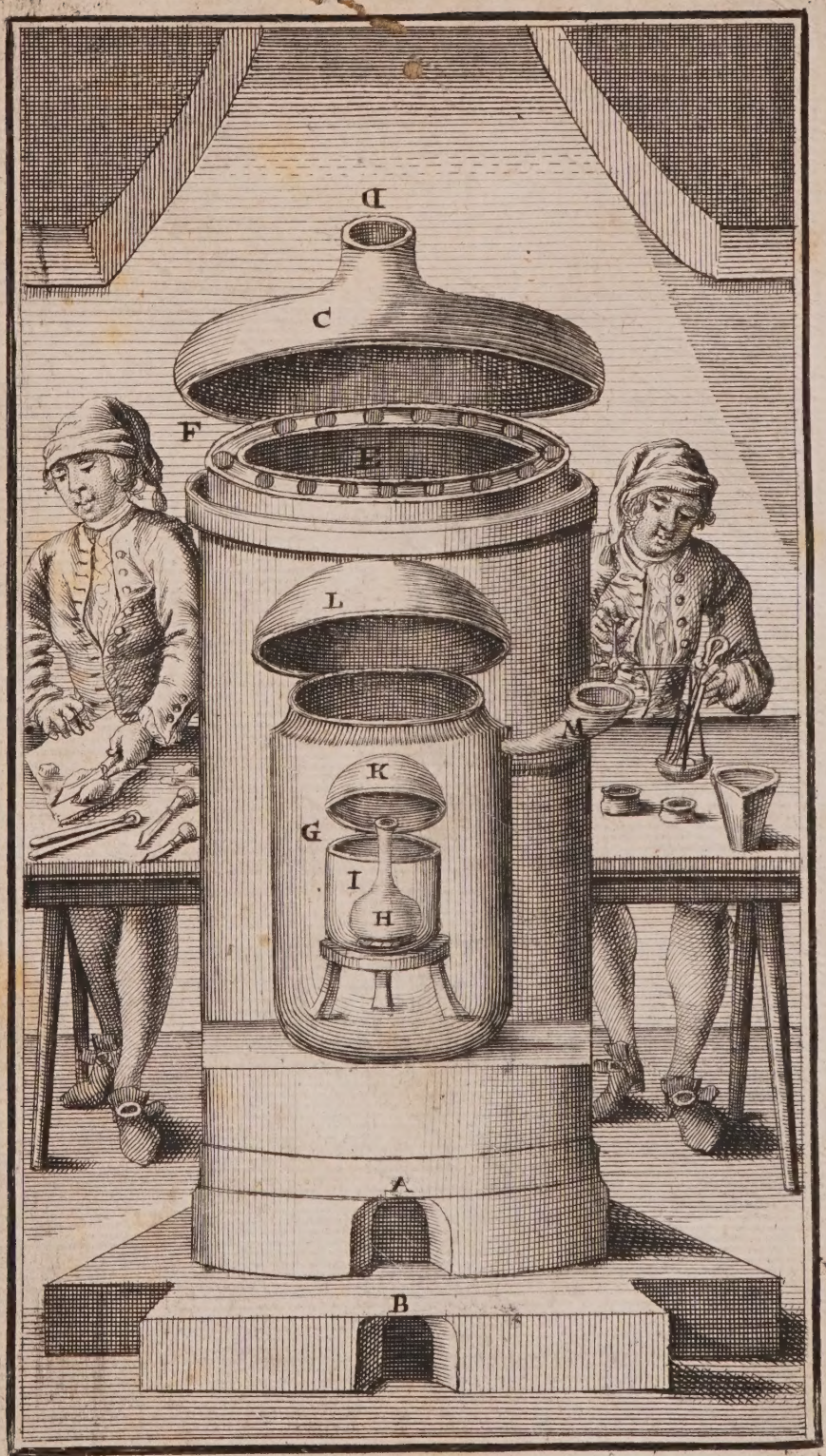
24,233/A

N VI a

DARMSTAEDTER
No. 562
COLLECTION


D
C
F
E
L
K
G
I
H
A
B

7043

# GEBERI

Des Königes der Araber, scharfsinnigen Philosophi und wahren Adepti

Curieuse vollständige

# Chymische Schriften,

Worinnen

In den vier Büchern das Queckſilber, Schwefel, Arſenicum, Gold, Silber, Bley, Zinn, Kupfer, Eiſen, ꝛc. Oefen, Inſtrument, Sublimationen, Deſcenſion, Deſtillationen, Calcination, Solution, Coagulation, Fixation, Ceration, Teſt, Cement, Feurung, Schmelzung ꝛc. ferner deren Anfänge, Präparationen, Eſſenzen, Salze, Alaune, Atramente, Salpeter, Salarmoniac, Vitriol Antimonium, Bolus, Cinnober, Glaß, Boras, Eſſig, ꝛc. abgehandelt werden;

Wie auch

das Teſtament, Güldene Buch der Dreyen Wörter KALLID RACHAIDIBI,

und andere

## Chymiſche Tractätgen/

Summa, die ganze Kunſt die unvollkommenen Metalle, als Kupfer, Zinn, Bley, Eiſen, ꝛc. in Vollkommene, als Silber und Gold zu verwandeln;

das iſt:

## Wie man Silber und Gold machen ſoll,

enthalten,

Alles aus einem uhralten MScpt. genommen, nach dem vorhandenen Exemplar in der Vaticaniſchen Bibliothec eingerichtet, mit gehörigen Figuren und Regiſter verſehen, und an Tag gegeben von

PHILALETHA.

Wienn, verlegts Joh. Paul Krauß. 1751.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

# Vorrede.

Respectivè Hochgeneigter Leser!

Hiermit offeriret man der gelehrten Welt wiederum ein feines chymisches Tractätgen, so ehemals der weltberuffene König der Araber und Indianer GEBERVS denen Weisen hinterlassen; dieses edle und vortreffliche Werk ist bis anhero von vielen, absonderlich die der lateinischen Sprach nicht kundig, jedoch Liebhaber von den

chymischen Dingen sind, gesuchet und verlanget worden, aber vergebens; endlich aber hat man nach langem Suchen ein sehr uraltes unverfälschtes und unleserliches MScpt. erhalten, woraus man dieses gegenwärtige Tractätlein, damit es nicht gleichsam pro re derelicta gehalten würde, zusammen gebracht, und hat man, damit nichts unterlassen und vergessen, oder gar verfälschet würde, wie leyder! heutiges Tages viele Bücher verstümmelt der gelehrten und galanten Welt vor Augen geleget werden, worinn man das beste verstecket, verdecket oder gar nicht zu schreiben gesonnen gewesen, dardurch dann manches schönes Tractätgen, so sonsten in grossen Werth und Aestim gehalten werden würde, unterdrucket und verfälschet zum Vorschein kommt, solches getreulich und fleißig zum Druck befördern wollen; und obschon es nicht von hochtrabenden und thrasonischen Worten pranget, wie heutiges Tages die galanresten Bücher angetroffen werden, so hat man solches, damit es nicht gleichsam verfälschet und verketzert seyn möchte,

te, bey seinem einmal deutschen Kleide gelassen, und keines weges ein neues hochdeutsches Kleid ihm anziehen wollen; denn ohn dieses die Meister und Künstler dieser edlen Wissenschaft der Chymie es verstehen müssen; und ob es gleich von Monſ. Tadelgern etwas angefochten werden dörfte, deme vielleicht seine Caprice, nicht dazu stille zu schweigen, antreiben möchte, so muß er gewärtig seyn, daß er carpendo sich selbsten carpiret, oder man ihn keiner Antwort würdigen wird; denn solchen Momi-Brüdern läſſet man ganz gerne ihren scil. hohen Verstand. Aber ferner, ich meyne schon als hörete ich jemand reden, der da sagte: Ey! was mag doch diese Chymie oder Alchymie ausrichten, es ist ja noch niemals ein reicher Chymist oder Alchymist gefunden, sondern mehrentheils arme, und aus ihrem Mercurio Philosophico fixo ein volatilis und invisibilis worden, ein lebendiges Exempel ist an dem sogenannten Graf Cajetano zu sehen, der deswegen mag aufgehenket worden seyn; wäre demnach besser, man ließ die Chymie und

Alchymie, fahren, so wäre man keiner Gefahr unterworfen, behielte sein Geld im Beutel ꝛc. Denn es scheinet fast solches unmöglich zu seyn, indeme der sogenannte Cajetano ehe er zu Cüstrin in das darzu bereitete Loch unter dem Walle zu seiner Strafe, welche also dazumal in ein ewiges Gefängnis verwandelt war, gebracht werden sollte, er den alldasigen Gouverneur himmelhoch bath, man möchte solches aufschieben, weilen er erböthig wäre, sein Versprechen zu bewerkstelligen und Gold zu machen; und da nun eine gewisse in der Alchymie erfahrne Person nach Cüstrin gesendet wurde, um den Erfolg der Sachen mit anzusehen, und solches alsdenn gebührend zu berichten, ist doch dieses Versprechen zu Wasser worden, und hat Cajetanus nichts prästiren können; als scheinet die Kunst annoch dubiös. Alleine hierauf dienet 1) zur Antwort; daß *à rei ignorantia*, wie die Philosophi reden, *ad rei ipsius inexistentiam* keine Folge sey: Dann ja dieses was Abgeschmacktes und Ungereimtes wäre: Weilen dieser und jener

ner ein Betrüger und Lügner ist, ergo, sind keine ehrliche Leute mehr in der Welt; *propter abusum non statim est tollendus usus*; daß aber auch 2) kein reicher Alchymist gefunden worden, hat keinen Bestand, denn weilen man nicht einem alles fürsaget, schwatzet oder Collegia darüber hält, sondern alles durch Handanlegung mit grossem Fleiß und manchem Verdruß erlernen, auch Geld daran setzen muß, und mancher in solchen Dingen arbeitet, darinnen nichts zu finden, oder aber nicht mit GOtt sein Werk anfänget, dann hierdurch wird einer freylich arm und bringet das Seinige zu, verliehret hierbey seine Leibes-Kräfte, und kommt zum Alter; aber dieses muß er seiner eigenen Vermessenheit und Ignoranz, nicht aber der Alchymie zurechnen, weil er vielleicht nicht ist darzu beruffen gewesen, dann das *Arbatel Septen. 4. aph. 24. p. 41. n. 1.* allwo es von denen sieben mittelmäßigen Geheimnissen redet, saget: *Metallorum transmutatio, quæ vulgo Alchymia dicitur, NB. certa quidem, sed paucissimis datur, & non*

*niſi ex peculiari gratia : Non eſt currentis neque volentis , ſed NB. miſerentis DEI.* Allhier ſehen wir , daß dieſe Alchymie wahrhaftig und nicht pro ente rationis , wie einige Phantaſten meynen , zu halten ſey ; dahero hieran nicht mit Carteſio zu dubitiren ; wird auch desgleichen hier geſaget : *miſerentis DEI &c.* Hier hilft kein Rennen , kein Laufen , kein Eilen , alleine die Barmherzigkeit GOttes thut es , deme ſich nun GOtt erbarmet , deme giebet er die HochEdle Wiſſenſchaft gleichſam im Schlaf , ohne groß griebeln und martern. Zu deme iſt auch 3) falſch , daß keine reiche Alchymiſten vorhanden geweſen , oder noch kommen würden ; man ſehe nur den *Fr. Baſilium Valentinum* , *Theophraſtum Paracelſum* , *Nicolaum Flamellum* , und andere mehr an , die alle für wahre Adepti zu halten , ſind ſolche nicht reich geweſen ? Ey ich meyne ja. Dann wie Herr Küſtiger in ſeinem Monats-Geſpräch , die alleredelſte Thorheit der ganzen Welt genannt , ſchreibet , ſo ſoll Theophraſtus in einer fürnehmen Stadt

im

im Würtemberger-Lande einen ganzen Centner Bley in das wahre Gold tingiret und verwandelt, ja er soll Reichthums genug gehabt haben, daß er auch denenjenigen, so ihn, als einen vortreflichen Medicum zu Rathe gezogen, seinem adelichen Gemüthe nach, franc und frey geholfen; was 4) das eingeworfene Exempel anlanget, so ist solches gar leichtlich zu beantworten und können wir nur denen Herren Philosophis und Juristen ihre Regel: Exempla non probare, sed illustrare, abborgen. Dann daß gedachter Cajetano ein solcher Lügner und Betrüger gewesen, läßt man gar gerne gelten, es folget aber darum nicht, daß weil er præstanda nicht prästiren können, diese Wissenschaft unmöglich und consequenter ehrliche Leute Sophisten und Betrüger seyn; dann dieser nur solche seine vermeynte Kunst zu verbottenen Wegen gebrauchet, und sich hiermit groß zu machen getrachtet; GOtt siehet der Demüthigen ihr Herz an; hat man einen guten Zweck, so kan man wohl dieses vortreffliche güldene Kleinod von dem Allerhöchsten erhalten; allei-

ne wo Hoffart, Hochmuth, und anderer Menschen Untergang gesuchet wird, da hält GOtt die Hand darüber, dann präsumirlich ist, daß Cajetano dergleichen für sich gesuchet. Ist dahero offenbar, daß weil viele diese Wissenschaft besessen, sie allerdings möglich zu erlangen sey; was aber 5) der Lapis Philosophorum sey, worinnen er eigentlich bestehe, und wie mit mancherley Namen er genennet werde? Ist nicht so gleich zu erkundigen, dann solches die Philosophi und Adepti ziemlich versteckt haben, dann was er sey, führe den resp. Hochgeneigten Leser zu unserm GEBERO, welcher es sattsam beschrieben hat und ihme, so er Verstand und Klugheit anwendet, sagen wird, in welchen er zur Gnüge die Beschreibung und was ihr anhängig ist, dargethan. Desgleichen worin eigentlich die Materie des Steines der Weissen bestehe, er gleichfalls alles wohl erkläret; über dieses haben die Weisen und Meister dieser Wissenschaft noch unterschiedliche Erklärungen, so hier alle zu erzehlen unmöglich fallen würde, eröfnet, al-

leine

leine Sapienti sat. Daß aber die Philosophi und Weisen es mit unterschiedlichen Namen genennet haben, mag wohl denen Thoren und Narren, auch andern gottlosen Leuten zum Affront geschehen seyn, damit dieses edle Werk nicht vor die Säue geworfen würde, dann freylich nennen sie es bald den Himmel der Weisen, darum, weil es die Natur der Elemente sehr übertrift, bald eine Universal-Medicin, weilen es alle unsere Glieder stärket und die Lebensgeister erfrischet, bald eine Quintessenz, weilen es ist etwas über die Elementa, bald ein Elixir, weil es ein Cörper aus Wasser gezogen und gekochet sey u. d. g. Dieses aber alles haben sie deswegen gethan, damit die Thoren und Sophisten, wie gemeldet, davon bleiben möchten; dann diese Wissenschaft liebet nicht einen jeden Laboranten, der etwan ein Goldschmid, Probierer oder Apothecker oder andern dergleichen ist, (ob gleich zu Berlin ein Apothekers-Gesell solches möglich gemachet, tamen non cuivis adire licet Corinthum) sondern die den HERRN

fürch-

fürchten und lieben, denen ist sie geneigt, dieser alleine erhält das Kleinod, denen andern aber, als Sophisten, wird es gänzlich zu Grunde gehen. Ist derowegen die Kunst, daß sie der Wahrheit möglich sey, sattsam erwiesen, wo nicht gänzlich in dieser Vorrede, jedoch in Gebero selbsten, dahin wir dann den resp. Hochgeneigten Leser verwiesen haben wollen, woselbst Er alles zu seiner avantage finden wird; der resp. Hochgeneigte Leser lebe wohl und bleibe gewogen dem

Erfurth am Tage Michaelis,
d. 29. Sept. 1709.

AVCTORI.

# Kurze Erklärung des Ofens auf dem Titel-Blatt.

A Das Ofen-Loch.

B Das Aschen-Loch.

C Der Deckel, womit der Ofen feste zugemacht wird.

D Das Loch, wodurch die Register Luft haben.

E Ein eisern Blech, womit der Ofen über den Kohlen fest gemachet wird.

F Die Register das Feuer accurat zu regieren.

G Ein kupffern Balneum.

H Das Glas, worinnen die Materie.

I Eine hölzerne Büchsen, in welcher es stehet.

K Der Deckel darauf.

L Der Deckel, damit das Balneum fest zugedeckt wird.

M Ein Trichter, so ins Balneum gehet, um allezeit Wasser zuzugiessen, wenn etwas verrauchet ist.

Mein Leser! wer du bist, ließ mich mit allem Fleiß,
Nicht einmal, sondern viel, so wirst du klug und weiß;
Dann ich den Weissen nur zu Nutze bin geschrieben,
Den Thoren aber ganz verdecket noch geblieben.

# Das erste Buch GEBERI des Weltberühmten Philosophi und Adepti des edlen Steins der Weisen.

## Das I. Capitel/

### An seinen lieben Sohn.

Alle unsere Kunst, die wir aus denen alten Büchern hin und her durch mancherley Sammlung verkürzt, haben wir hier in eine Summe gebracht. Und was in unsern Büchern verkürzt oder mangelhaft ist, haben wir in dieser Summe dieses Buchs erstattet, und allen Mangel mit kurzen Worten vollkömmlich erfüllet und ergänzet. Auch was wir etwan an einem Ort verdeckt oder verborgen, haben wir dasselbe hierinne geoffenbaret,

ret, auf daß denen Weisen die Vollkommenheit dieses ausbündigen und edlen Theils der Philosophie bekannt werde. Darum wisse, allerliebster Sohn, daß in gemeinen Capiteln durch allerley gemeine Disputationen oder Entscheidungen einiger Mangel, auch die ganze Wirkung dieser Kunst begriffen ist. Bey GOtt, wer nach diesem Buch wird arbeiten, der wird mit Freuden zu dieser Kunst kommen. Aber, allerliebster Sohn, du sollt wissen, daß der so die natürlichen Anfäng nicht erkannt, noch gar weit von unserer Kunst ist: Dann er hat keinen rechten Grund, darauf er sein Fürnehmen bauen möge und könnte; und welcher die natürlichen Anfänge und Ursachen der Mineren zwar erkannt, und doch das rechte End und Nutzbarkeit dieser fast verborgenen Kunst noch nicht erlangt hat, der ist noch gar weit von dem Eingang zu dieser Kunst, und hat gar einen wenigen Zugang zu den Anfängen dieser Kunst; Doch der in viel Irrwege fällt in seinem Fürnehmen wegen der Weise unseres Werks, dieser kommt endlich, wie wohl sehr mühsam zum Eingang dieser Kunst. Welcher aber aller Mineren Ursachen, und die Weise ihres Gebährung, auch was die Natur für einen Anfang hat, erkennt und verstehet, dem wird nicht viel entzogen von Erfüllung dieser Kunst, ohne welches unsere Kunst nicht mag vollbracht werden. Dann die Kunst kan dem Werke der Natur allenthalben nicht allein nachfolgen, sondern schleicht ihr nach, so weit ihr ordinaire möglich ist. Darum entdecken wir dir diese Heimlichkeit, al-

lerliebster Sohn, daß die Künstler in dem irren, so sie der Natur in allen unterschiedlichen Eigenschaften ihrer Wirkung und Fürnehmen nachzufolgen sich nicht unterstehen. Dannenhero arbeite und befleissige dich unsere Bücher mit vielen Uebungen oft in deinem Gemüthe zu durchlauffen, auf daß du durch den Weg unserer Rede dein Fürnehmen warhaftig erlangest: Dann in diesen wirst du finden, worauf du deine Gedanken gründen solst, wirst auch solches durch die Irrungen wissen von dir abzuwenden, und erfahren, worinnen du der Natur in der Kunst deines Werks nachfolgen solt.

## Das II. Capitel.

### Eine gemeine Rede von dem ganzen Handel.

Hier wollen wir dir kürzlich alle Hinderniß anzeigen, dadurch ein Künstler warhaftig zu Erlangung dieser edlen Kunst mag verhindert werden; zum andern, wollen wir wider die Unwissenden unbetrüglich disputiren, welche aus Unverstand und Unerfahrenheit, dieser Kunst Meisterschaft und Nutzbarkeit nach ihrem langen Suchen verwerfen, und sie nicht warhaftig oder etwas wollen seyn lassen. Darum wollen wir all ihr Fürgeben und vermeinte Beweisungen anzeigen, auch dieselben darnach augenscheinlich zu nichte machen, also, daß die Weisen öffentlich erkennen werden, daß in ihren betrüglichen Reden keine Warhaftig-

keit gespühret wird; Darauf wollen wir von den natürlichen Anfängen, die da von der Natur Fürnehmen entstehen, disputiren, und daselbst auch von der Weise ihrer Gebährung und Vermischung mit einander durch Wirkung der Natur reden. Zum dritten von ihrem Mangel nach Meinung der alten Philosophie. Zum vierten wollen wir die Anfänge, so zu diesem unserm Werk dienen, erzehlen, in welchen wir der Natur nachfolgen, und ihre Weise zu mischen und zu verändern nach natürlichen Lauf mit ihren Ursachen unserm Werk dienlich einführen.

## Das III. Capitel.

### Von den Verhinderniſſen dieser Kunst.

Es sind zwo Hinderniſſen, die dieses Werk gemeiniglich hinterstellig machen: nemlich die natürliche Unvermöglichkeit und Mangel der Nothdurft, oder sonst Beschwehrung mit Arbeit oder Geschäften; doch sagen wir auch, daß die natürliche Unvermöglichkeit mancherley ist: eines theils nemlich von wegen der werklichen Glieder des Künstlers, und auch von wegen der Seele. Von wegen der Glieder in mancherley Wegen, entweder daß solches Glied schwach, oder sonst gar verdorben ist. Von wegen Unkräften der Seelen auch mancherley: entweder daß die Seele verkehrt oder wiedersinnisch in Gliedern von wegen derselben Ungeschicklichkeit nicht Verstand in ihr hat,

als die Seele eines Unsinnigen oder Narren, oder daß sie sonst fantastisch oder weitschweiffigen Bedenkens, und von einem verständlichen Ding zum andern unordentlich behende wanke, wiederwärtige Gestalten unordentlich annehme, und von einem gemeinen Dinge zu seinem Wiederwärtigen gleicher Weise falle.

## Das IV. Capitel.

### Von denen Verhinderniſſen dieſes Werks von wegen des Leibes des Künſtlers.

Wir haben dir nun in einer gemeinen Rede erzehlet die Hinderniſſe dieſes Werks; ietzund aber wollen wir inſonderheit und offenbahrlicher mit dir reden in dieſem Capitel, und dir alle die Hinderniß vollkömmlich nach einander erzehlen; hierauf ſagen wir, daß wann er ſeine vollkommene Glieder nicht habe, mag er durch ſich ſelbſt nicht zum vollkommenen Ende dieſes Werks kommen; als ſo er blind wäre, oder ſeine Glieder zu der Sache nothdürftig, als der Natur dienende geſtümmelt wären; dann alſo könnten ſie ihm nicht zu Hülfe kommen in dieſer Arbeit; ſo aber der Künſtler ſchwach und krank am Leibe wäre, als die ſo das Fieber haben, oder die Milzſüchtigen, denen etwan ihre Glieder hinfallen, und die da in Todesnöthen liegen, auch die ſo nun in ihren höchſten Alter ſind, ſolche kommen nicht zum Ende dieſes Werks. Dahero aus Urſachen dieſer natürlichen

Unvermöglichkeit des Leibs wird der Künstler verhindert an seinem Fürnehmen.

## Das V. Capitel.

### Von denen Hindernissen von wegen der Seelen des Künstlers.

Wir haben nun ein Capitel geschrieben, darinne wir durch eine öffentlich entschlossene Rede die Hindernissen erzehlet haben, die des Leibes halben sind; Vorietzo aber gebühret uns die Hinbernissen zu erzehlen, die der Seelen halben sind. Welche dann am allermeisten den Zweck dieses Werks verhindern zu erlangen; hierauf sagen wir: welcher nicht eine natürlich sinnreiche Vernunft hat, und eine spitzfindige behändiglich-erforschende Seele der natürlichen Anfänge und der Natur Grundfeste, und die Meisterschaften die der Natur nachfolgen, sie zu erschleichen und zu erfahren in denen Eigenschaften ihrer Wirkung, der wird die warhaftige Wurzel dieser allerkostbarlichsten Kunst nicht finden. Wie dann ihrer viel sind, die da tölpische Köpfe in allen scharfsinnigen Dingen ohne vernünftigen Verstand haben, ja die auch etwann kaum eine gemeine Rede verstehen können. Dahero auch dieses Werk dem gemeinen groben Volk unverborgen, und mit grosser Mühe zu erlernen ist. Nach diesem finden wir auch, wie viel von einer wankelmüthigen Seele, die ihren Sinn leichtlich auf ein jedes fanta-

sti-

stisches Ding leget, zu halten, aber das so sie vermeinet warhaftig erfunden zu haben, ist nur Fantasey, und ganz abweges von aller Vernunft, und voll Irrungen, und weit von den natürlichen Anfängen: wo dann dergleichen Unfähigkeit ist, kan man das Fürnehmen oder Innhalt der warhaftigen natürlichen Dinge nicht begreiffen. Es sind auch andere nach diesen, die eine wankelmüthige Seele haben, welche von einem zu dem andern wollen, und von einem Ding zu dem andern wanken. Etliche, die jetzund dieses glauben, und dasselbige ohn einigen Vernunftgrund wollen, und über eine kleine Weile glauben sie und wollen ein anders, und die sind also wankelmüthig zu nennen, daß sie kaum das allermindeste ihres Fürnehmens vollbringen können, sondern es also mangelhaft liegen lassen. Desgleichen sind auch andere, die nicht einerley warhaftiges der natürlichen Dinge sehen mögen, sondern sind wie ein Vieh, als die ihrer Sinne beraubet und unsinnig sind und Kinder. Es sind auch andere, die diese Kunst schmähen und für nichts achten, welche zu gleicher Weise die Kunst verachtend, von dem endlichen Nutz und Zweck dieses allerkostbarlichsten Werks hinweg getrieben werden. Und sind auch etliche, genannt Mammonsknechte, die das Geld also lieben, daß sie alles Gewinstes halber mit kräftigen raisonnements daran strecken, auch diese Kunst bestättigen und wunderbahrlich achten. Und wiewohl sie dieselbe mit Vernunft warhaftig achten, dennoch kommen sie nicht zu der Erfah-

rung und Erlangung dieses Werks von wegen des Geitzes, den sie zu dem Geld haben, und deßwegen kommt unsere Kunst nicht zu denselbigen; dann wer die Kunst verachtet, und sie nicht recht suchet, der wird auch schwerlich dieselbe bekommen, und von dem Höchsten erlangen, es wäre denn eine extraordinaire Erleuchtung ihme von dem Allerhöchsten geschehen.

## Das VI. Capitel.

### Von auswendigen Hinderniſſen und Impedimenten, die das Werk verhindern.

Wir haben nun alle Dinge so diese Kunst säumig und krebsgängig machen mögen, die da sind aus den Fundamental-Anfängen, nach der Natur des Künstlers dieses kostbarlichen Handels betrachtet; Nun will sich auch gebühren zu erzehlen die Verletzungen, so ausserhalb unversehends sich etwan von ungeschickten Leuten zutragen, dadurch dieses herrliche Werk mag gehindert werden: Dann wir sehen etliche von hoher Vernunft, und fast gescheid, denen der Naturwirkungen unverborgen sind, und ihr in allen ihren anfänglichen Wegen und Wirkungen nachschleichen, die nicht mit thörichten Erforschungen, sondern in allen Dingen, die unter des Mondes Kreyß nach Wirkung der Natur regieret werden, sich wissen zu halten; Jedoch werden viele von solchen durch grosse Armuth und Abgang der zeitlichen Nothdurft

von

von dieser hochberühmten Kunst abwendig und abstrahiret. Es sind nach diesen obgemeldeten viele Fürwitzige und Ehrgeitzige, die sich darum in alle weltliche Händel und Mühe wickeln, und sich damit beladen, vor welchen dann auch diese unsere kostbarliche Kunst fleucht. Darum hast du nun einen gnugsamen Verstand aus vorerzehlten Capiteln derer Dinge, dadurch man verhindert oder von dieser Kunst mag abgehalten werden.

## Das VII. Capitel.

### Wie der Künstler oder Werkmeister geschickt hierzu seyn soll.

Hieraus schliessen wir, daß der Werkmeister muß in den Künsten der natürlichen Philosophie vollkömmlich und ganz wohl erfahren seyn; denn er habe wie viel Geld er immer wolle, und eine tief gegründete natürliche Vernunft und Begierde zu dieser Kunst, dennoch wird er ohne diese Lehre der natürlichen Philosophie das Ende und Zweck nicht erlangen: dann was man durch natürliche Vernunft nicht mag zu wege bringen, muß man durch Hülfe derselben Lehre ergründen. Darum ist dem Meister vonnöthen höhere Erforschung und Geschicklichkeit. Dann er habe der Lehre wie viel er immer wolle, es sey dann, daß ihm seine natürliche Geschicklichkeit zu Hülfe komme, wird er zu solchem kostbarlichen Schatze nicht gleich beruffen werden, so er nicht in einem Augen-

blick seinen Irrthum bessert durch seine Geschicklichkeit, deme er nicht wäre fürkommen, so er allein auf die Lehre gebauet hätte. Gleicherweise kann er in schneller Eil seinem Irrthum fürkommen durch erfahrne Kunst natürlicher Lehre, deme er allein durch seine Geschicklichkeit nicht hätte entgehen mögen, dann die Kunst ist der Vernunft behülflich.

Auch ist ihm vonnöthen, daß er eines beständigen und nicht wankelmüthigen Gemüths sey in der Arbeit, und nicht jetzund dieses, dann jenes unverständig versuche und erkundige: Dann unsere Kunst stehet und wird nicht in vielen Dingen vollbracht; dieses ist nun ein Stein, eine Medicin, darinnen die Meisterschaft stehet, welchem man kein fremd Ding weder zugeben noch abnehmen kan, als nur, daß wir die überflüssigen in der Vorbereitung darvon abziehen. Er muß auch dem Werk stetig bis zum gänzlichen Ende obliegen, daß er solches nicht gestimmlet oder mangelhaft verlasse; und also wird er weder Kunst noch Nutz aus dem verkürzten Werk, sondern wohl grosse Verzweiflung erlangen. Es ist ihm auch wohl nöthig, daß ihm die Anfänge und fürnehmste Wurzeln dieser Kunst nicht unbekannt seyn sollen, daran dann das ganze Werk gelegen ist. Dann wer den Anfang nicht weiß, der wird das End nicht finden. Nun wollen wir dir alle diese Anfänge durch eine vollkommene, auch den Weisen genugsam entblösete und offenbahre Rede nach Nothdurft dieser Kunst sagen. Es gezie-

met

met sich auch, daß er sich im Zorn mässige, auf daß er nicht geschwinde durch Ungestümmigkeit des Zorns seine angefangene Händel zerstöre und verderbe. Desgleichen auch, daß er sein Geld in guter Hand habe, daß er das nicht unnützlich verwende, auf daß, so er vielleicht die Kunst nicht fände, er nicht in Armuth und Verzweiflung gestürzt würde, oder daß er nicht, so er vielleicht durch seine fleissige Versuchung schier zum guten Ende wäre kommen, dasselbige Armuth wegen verlassen müsse, nachdem sein Geld verthan ist, wie dann die Unverständigen im Anfang ihren Schatz gar verthun; so sie nun schier das Ende erreichet, vermögen sie nicht weiter zu arbeiten. Darum sag ich, daß dieselbigen billig in Betrübniß fallen und liegen müssen, eines theils darum, daß sie ihr Geld in unnützen Dingen verthan haben, auch daß sie die alleredelste Kunst verlassen, die sie gar nahe erfahren hätten, dann es ist nicht noth, daß du dein Gut vergeblich verzehrest. Dann wann dir die Anfänge der Kunst nicht unverborgen sind, die wir dir gesagt haben, und du dieselben verstehest, wirst du zu vollkommenem Ende dieser Meisterschaft kommen. Darum, wirst du dein Geld unnützlich verwenden, und nicht wahrnehmen unserer klaren und offenbahrlichen Warnungen, die wir in diesem Büchlein vorgeschrieben haben, solt du uns nicht ungerechtlich anklagen, nagen oder verfluchen, sondern schreibe solches deinem Unverstande und deiner Vermessenheit zu. Deswegen geziemet diese Kunst einem ar-

armen und Nothdürftigen nicht, sondern sie ist ihme vielmehr zu wieder und feind. Er soll sich auch nicht unterstehen zu erfinden das betriegliche Ziel des Werks, sondern nur achtung haben auf die Vollöringung unserer Kunst. Dann offenbahr, daß sie in der Gewalt GOttes behalten ist, und er giebt und entzeucht sie, wem er will, welcher voll Glorie in der Höhe, aller Gerechtigkeit und Güte ist, er möchte auch dir vielleicht diese Kunst entziehen um deiner Sophisterey willen, und dich durch Abwege des Irrthums und aus dem Irrthum in Unseeligkeit und ewige Bedürftigkeit eindrucken und bringen: Denn der ist der allerärmste und unseeligste, dem GOtt allwege nach seinem Werk und Ende seiner Arbeit keine Wahrheit ersehen lässet, und also beschleust er und endet allezeit sein Leben in Irrthum, und solcher ist in stetiger Arbeit, mit allen Unglück und Unseeligkeit umgeben, verleuret auch dieser ganzen Welt Trost, Freud und Wollust, und verzehret sein Leben in Betrübnis ohne Nutz. Desgleichen soll er auch fleissig achtung haben auf alle Zeichen, so in einer jeglichen Arbeit oder Kochung erscheinen, so lange er in dem Werk ist, und die in sein Gemüthe tief verschliessen, und ihre Ursachen erforschen. Dieses sind nun die Dinge, die einem geschickten Werkmeister zu unserer Kunst vonnöthen sind. Wann aber ihme eine oder etliche von diesen abgienge, die wir gesagt haben, solle er lieber der Kunst müssig gehen.

Das

## Das VIII. Capitel.

### Von listigen Beweisungen der Sophisten oder Betrüger, die diese Kunst verwerfen.

Nachdem wir in einer Summe dieses unsers Büchleins nun alle Hinderniſſe dieses edlen Werks hie vorgesagt, und genugsame Lehre der Kunst zugehörig gegeben haben, so geziemet sich uns nach unserm Fürnehmen wieder die Sophisten und Unwissenden zu disputiren, und zum ersten ihre Beweisungen setzen, unsern anfänglichem Versprechen nach solche zu enden, und zuletzt dieselben alle zu nichte machen, und durch offenbahre Umkehrung anzeigen den Weisen, daß keine Warheit darinnen gewesen ist.

## Das IX. Capitel.

### Von denen, so diese Kunst verwerfen.

Es sind aber auch ihrer viel, die diese Kunst verwerfen und vernichten. Etliche recht einfältig, etliche von hören sagen, als von etlichen, die sie für gerecht achten. Dann es sind etliche, die da schlechter dinges sagen, die Kunst sey nichts, und bestättigen ihre Meynung also: Die Gestalten der Dinge und disrepancen sind mancherley, weilen die Proportionen der Elementen in ihrer Zusammenvermischung mancherley und unterschieden sind.

sind. Dann ein Esel ist unterschieden in der Gestalt von einem Menschen, darum, daß er eine ganz andere Proportion der Elementen hat in seiner Zusammensetzung, desgleichen mag man auch von andern Unterscheidungen und Discrepancen inferiren und anführen, und also auch in den Erzen oder metallischen Dingen. Dahero, so wir die Proportion derer Dinge nicht wissen, die sich mit einander vermischen, durch welche sie die wesentliche Gestalt eines Dinges und Vollkommenheit überkommen, wie sollen wir dann ein vermischtes können machen. Also schliessen sie hieraus, diese Kunst sey unmöglich. Gleicherweise kommen sie auch mit andern Gegenwürfen, unsere Kunst zu vernichten, und sagen: Und ob du schon die Proportion der Elementen wüsteſt, so weist du ihre Weise nicht, wie sie sich zusammen vermischen und vermählen. Dann die Natur gebühret diese Dinge in den Höhlen, Gruben und Erzadern, oder verborgenen Gängen der Erden, und darum, so du diese ihre Weise der Vermischung nicht erkenneſt, kanst du solches schlechter Dinges auch nicht machen. Desgleichen, ob du das schon wohl recht wüsteſt, so weist du doch in der Arbeit die rechte Maaß der würklichen Wärme nicht zu treffen, dadurch dann dieses Ding vollbracht wird. Dann bekannt, daß die Natur eine gewisse Maaß der Wärme hat, dadurch sie die Metall in ihr vollkommenes Wesen herfür gebracht hat, welche du noch nicht erkennet hast, wie auch andere unterschiedliche würkende Ursachen der Natur fürnehmen zu voll-

vollbringen. Und darum so man diese Dinge nicht weiß, wird man auch diese ganze Weise der Wirkung oder Arbeit dieser Kunst nicht wissen. Nach diesen allen will ich dir noch einige Ursachen aus der Erfahrung herbey bringen. Dann diese Kunst ist so lange von weisen Männern gesucht worden, die sie bisher tausendmahl vollbracht hätten, so durch einerley Weg darzu möglich wäre zu kommen gewesen, desgleichen auch die Philosophi, die nicht in ihren Büchern haben davon viel geschrieben, und wir keine offenbahrliche Warheit darinnen finden, so ist wohl gnugsam offenbahr, daß diese Kunst nichts sey. Desgleichen auch viel Herrn und Fürsten dieser Welt, die doch unnützliche grosse Schätze und eine Menge der Philosophen haben, und begehren diese Kunst zu finden, haben zu der allerkostbarlichsten Kunst nicht mögen kommen. Und also erhellet hieraus gnugsamer Beweis und Bewährung, daß die Kunst nichts ist. Auch können wir auf eben solche Art und Weise der Natur und schwachen Vermischungen nicht nachfolgen. Dann wir können keinen Esel oder ander dergleichen Ding künstlich formiren, die doch einer schwachen und schier unsern Sinnen begreiflich oder offenbahren Vermischung sind; darum wir auch noch viel minder die Vermischung der Metallen können machen, die den allerstärkesten und auch unsern Sinnen und Erfahrungen gar verborgen ist. Das zeiget an die schwehre Mühe der Elementen in ihren Auflösungen. Desgleichen sehen wir auch keinen Ochsen zu einer Geiß, noch einigerley besondern Gestalt

stalt in eine andere durch einige Hand meisterlich verkehret werden. Wie unterstehest du dann die unterschiedene besondere Gestalten der Metalle aus einer in die andere zu bringen, also, daß du aus einer der besondern Gestalten eine andere macheſt. Das bedünkt uns gnug thöricht zu hören, und weit von der Warheit aus den natürlichen Anfängen erkannt. Desgleichen auch, so vollbringet die Natur die Metalle etwann in tausend Jahren, wie möchtest du tausend Jahr bey deiner Meisterschaft der Veränderung bestehen, so du doch kaum hundert Jahr erreichen magst. Doch ob du das also verantworten wollest, was die Natur in langer Zeit nicht zu wege bringen kann, das erfüllen wir kürzlich; denn die Kunst erfüllet der Natur Mängel in viel Dingen: So sagen wir doch, daß solches auch unmöglich ist, und sonderlich in den Metallen, so sie einer gar subtilen Substanz sind; weilen sie bedürfen einer mässigen Kochung, da ihre eigene Feuchtigkeit in ihnen selbst gleichförmig oder dick gemacht werde, und nicht von ihnen fliehe, und sie also aller Feuchtigkeit beraubet verlasse, welche dann Ursach ist, daß sie dünn geschlagen und ausgebreitet werden mögen. Darum ob du schon durch deine Kunst die Zeit der Kochung der Natur in den Erzen und Metallischen Cörpern vermeineſt zu kürzen, muſt du dieses durch überschwengliche Hitze thun, die da nicht Maas hält, sondern wohl stärker die Feuchtigkeit auflöset, und aus ihren Cörpern zerstreuet und verderbet. Dann allein die mässige Wärme kan dicke machen, und

die

die Vermischung vollbringen, und nicht das überflüssige Feuer. Desgleichen auch das Wesen und Vollkommenheit kommt von denen Sternen, als von den erstbewegenden und vollbringenden Materien der Gebährung und Zerstöhrung zu einen Wesen, und nicht das Wesen der Gestalten. Das geschicht aber geschwind und augenblicklich, so ein Stern oder ihrer mehr kommen an den Ort des Himmels ihnen zu bestimmt, von welchem denn herkommt das vollkommliche Wesen. Dann ein jedes Ding erlangt in seinem Wesen augenblicklich aus einem besondern Stand der Sternen, was ihnen dienlich, und es ist nicht ein Stand alleine, sondern ihrer mehr, und einander ungleich, wie dann auch ihre Ausrichtungen einander ungleich sind, und wir können ihre Unterscheidung nicht mit einander vergleichen, weiln sie unzehlig sind, so uns unbekannt, wie willt du dann deine Mangel in deinem Werk erfüllen, so du die mancherley Stände der Sternen aus ihrer Bewegung nicht weisseſt, und wann du schon die gewisse Stätte eines oder mehr Sternen wüsteſt, daher die Metalle ihre Vollkommenheit erlangen, würdeſt du dennoch das Werk nicht nach deinem Fürnehmen vollbringen, dann es geschicht keines Werks Bereitung, wesentliche Gestalt anzunehmen durch die Kunst in einem Augenblick, sondern gemächlich. Darum wird deinem Werk keine wesentliche Gestalt gegeben, so es nicht in einem Augenblick geschicht. Desgleichen ist auch in den natürlichen Dingen diese Ordnung, daß es minder ist, ein

Ding zu zerstöhren, denn zu machen. Nun können wir das Gold kaum zerstöhren, wie vermessen wir uns dann dieses zu machen. Durch alle diese und noch minder scheinbare Sophistische oder betrügliche Beweissung, vermeinen sie diese Göttliche Kunst unter zu drucken. Dieses sind also der Sophisten Anreitzungen und Einwürfe, womit sie unsere Kunst vor nichts gelten lassen wollen; derer ihre Meynungen aber, die diese Kunst durch Zulassung verwerfen lassen, will ich hernach, mit ihren Vernichtungen sagen und berühren. Hierauf gebühret uns auch zu versuchen, daß wir zum ersten derselben gesetzte Meynungen zu nichte machen und annulliren, und hiernechst die warhaftige Meynung zu Erfüllung dieses edlen Werks beschreiben.

## Das X. Capitel.

### Antwort auf alle Sophisterey und Betrug dererjenigen, so diese Kunst vernichten wollen.

Wir sagen ja, daß die ersten Anfänge, auf welche die Natur ihre Wirkung bauet, mancherley sind, und auch mancherley und stärkere Zusammensetzungen erfordern; und diese sind der Schweffel und das Queckſilber, wie etliche Philosophi haben wollen. Dahero weiln sie aus mancherley zusammen gesetzt sind, werden sie auch fast schwerlich aufgelöst; daß sie aber mit einander dick und hart werden, also daß man sie mit den

Ham

Hammer schlagen und ausbreiten mag, damit sie nicht zerreissen, dieses haben sie daher, daß die schleimigte Feuchtigkeit in ihrer Zusammenvermischung durch gemählige Kochung in dem Erz aufgelöst oder zerlassen wird. Wir geben dir, lieber Sohn, eine gemeine Regul, daß keinerley Feuchtigkeit dick wird, es sey dann, daß die allerzärtesten Theile derselben Feuchtigkeit ausriechen und ausdünsten, und die gröbern Theile der Feuchtigkeit behalten werden, und also wollen wir sehen, ob die Feuchtigkeit die Truckenheit übertreffe, und eine rechte Vermischung des truckenen und feuchten werde, so das feuchte von dem truckenen und das truckene von dem feuchten temperire und mässige, und diese Substance in ihren Theilen ganz rein und gemässiget zwischen harten und weichen, lässet sich einschlagen, ausdehnen und ausbreiten, und dieses geschiehet durch nichts anders, dann durch langwierige Mischung der schleimigten Feuchtigkeit und des subtilen irrdischen Wesens in allen Theilen, so lange, biß das feuchte mit dem truckenen und das truckene mit dem feuchten ein Ding wird. Dieses zarten und subtilen Dunstes nun Auflösung oder Zerlassung geschiehet nicht etwan schnell, sondern ganz gemächlig und zwar kaum in tausend Jahren, und solches darum, weiln die Substance der Anfänge in der Natur einförmig ist. Und wenn die Auflösung des überflüssigen feuchten geschwinde geschehe, so, daß das feuchte von dem truckenen nicht abgesondert werden könte wegen ihrer starken Vermischung, die sie mit einander ha-

ben, so würde das feuchte des Dinges mit dem truckenen aufgelöset, und verschwinde fast gar in einem Rauch. Auch möchte dahero das feuchte nicht in der Zerlassung von dem truckenen wegen der starken Vereinigung, die sie zusammen haben, abgeschieden und separiret werden können. Das sehen wir ja offenbahrlich, wann wir die Spiritus oder Geister sublimiren, dann so man sie durch die Sublimation schnell auflöst, scheidet sich das feuchte nicht von dem truckenen, noch dieses von jenem, so daß ihre Vermischung ganz zertheilet und zergliedert würde, sondern ihre ganze Substance steigt über sich, oder zergehet gar wenig von den vermischten Theilen. Dannenhero ist die gemählige und langwierige gleichmässige Auflösung dieses Dunstes eine Ursache der Dickung in Metallen, und weiln wir diese Dickung auf solche Weise nicht machen können, so können wir auch hierinne der Natur nicht nachfolgen; dann wir können der Natur nicht in allen unterschiedenen Eigenschaften der Würkung nachschleichen. Darum ist nicht unser Fürnehmen der Natur in ihren Anfängen, noch in denen Proportionen der vermischten Elementen, noch in der Art ihrer Zusammenvermischung, noch in der Mässigkeit der dickmachenden Wärme nachzufolgen; sintemahl diese Dinge alle unmöglich und uns gar und gar unbekannt sind. Ist also noch übrig, daß wir der unverständigen Sophisten Gegenwürfe austilgen und wiederlegen, welche die vortrefliche Kunst verdunkeln, vergleistern und zernichten wollen.

Das

# Das XI. Capitel

## Von den Auflösungen der Einwürfe der Sophisten.

Nachdem sie gesagt haben, wir wissen die Proportion der Elementen nicht, noch ihre Zusammenvermischung und Gleichmässigkeit der Wärme, welche die Metall dick machet, und auch andere viele Ursachen und Zufälle so der Würkung der Natur nachfolgen, so geben wir ihnen dieses zu, aber deshalben können sie unsere Göttliche Kunst nicht annulliren; dann dieselben begehren wir nicht zu wissen, und mögen zu unserm Werk auch nicht kommen, wir bedienen uns hierzu viel eines andern Weges, Anfangs und anderer Weise zur Gebährung der Metallen, in welchen wir der Natur nachzufolgen vermögend sind; und ob gleich sie gesaget haben, daß die Philosophi und Fürsten dieser Welt nach dieser Kunst gestrebet und solche begehret, aber dennoch nicht gefunden; so antworten wir, daß sie lügen; denn wissentlich und bekannt, daß man etliche Fürsten, ob schon wenige, doch aber sehr alte Weisen vor diesen und zu unserer Zeit gefunden hat, die durch ihren unverdrossenen Fleiß dieser vortreflichen Wissenschaft nachgeforschet haben; Jedoch haben sie keinem Unwürdigen solche weder mündlich gesaget, noch in Schrifften hinterlassen. Derowegen weiln sie einige nicht gesehen haben, so diese unsere Wissenschaft besessen, sind sie auf diesen Wahn gekommen, und gemeinet, es habe diese Wissenschaft noch niemand erfunden. Uber dieses so schliessen sie ferner recht fantastisch,

und sagen: Unser Unvermögen könnte in denen schwächern Vermischungen der Natur nicht nachahmen, wie aus der Vermischung eines Esels oder Ochsens erhellet; derowegen weniger in den Stärkern: Auf diesen ihren Irrthum, daß weiln wir in dieser Schlußrede keine Nothwendigkeit, dadurch wir gezwungen würden ihnen zuzugeben, unsere Kunst sey nichts, finden und antreffen, antworten wir; daß sie durch dieses Argument von einem Gleichniß genommen, mehr ihre Phantasey und Irrthum stärken, als sagen, es sey eine Folge darin enthalten, da doch nur dieses zufälliger Weise, wie in vielen andern geschehen, geschicht. Wir haben schon durch einen anden Weg ihnen gezeiget, daß sie uns kein wahrscheinlich Gleichnis zwischen der lebendigen Gestalt der schwachen und mineralischen starken vermischten Zusammensetzung darthun könnten, und dieses daher, weil in denen animalischen und andern lebenden, in welchen die Zusammensetzung schwach, nicht allein eine vollkommene Proportion ist, noch nach ihrer Proportion können vermischet werden, sind auch weder eine Gattung der vermischenden, noch die Vermischung selbsten, welche aus derselben Thun und Leiden unter sich folget, so hernach bestehet aus derer Gestalten Zusammenhäuffung; sondern die Seele ist es nach der meisten ihrer Meynung, welche von der Natur verborgen, als von einer quint essenz oder von den erstbewegenden herabstammet; und dieses sagen wir auch nach der meisten ihrer Meynung, daß wir derselben Verborgenheit nicht wissen; dahero ob schon in denselben eine schwache Vermischung sey, wissen wir

doch

doch nicht solche vollkommen zu machen, weiln wir das Vollkommene, so die Seele ist, hinein zu giessen und zu bringen nicht wissen. Durch welchen dann offenbahr am Tage lieget, daß wir, weiln dieses ein Mangel, der nicht von der Vermischung herrühret, einen Ochsen oder Geiß zu machen nicht vermöglich sind; sondern es rühret der Mangel von der Seelen Eingiessung her, so wir bey Nachahmung unserer Kunst den Weg und natürlichen Lauf die schwache und schwächere, starke und stärkere Zusammensetzung zu machen wüsten. Dahero in denen Metallen eine kleinere Vollendung mehr mit der Proportion und Zusammensetzung, als andern um; und weil in diesen, als in andern welche wir erzehlet haben, eine kleinere Vollkommenheit beobachtet wird, können wir auch solche treuer und besser vollbringen, als jene; dann der Allerhöchste und Glormürdigste GOtt hat solche Vollkommenheit mit Fleiß unterschiedlich machen wollen. In welchen nun die Zusammensetzung, so nach der Natur geschicht, schwächer gewesen, in denselben hat er der Seelen nach, eine grössere und edlere Vollkommenheit gesetzet. Etlichen aber hat er eine stärkere und beständigere Zusammensetzung gegeben, wie den Steinen und Mineralien, aber in denselben eine kleinere und edlere Vollkommenheit gepflanzet, so aus der Vermischung ihrer Weise entstehet. Dahero dann offenbahr, daß derselben Gleichnis nicht bey den besten gewesen, denn wir nicht der Zusammensetzung, sondern der vollkommenen Gestalt nach, woher ein Ochse oder

Geiß entspringet, urtheilen, weil die Vollbringung in Ochsen oder Geiß edler und mehr verborgen ist als derjenigen, die in Ertzen zu finden und aus denselben entstehen. Dergleichen argumentiren und inferiren sie auf eine andere Art, und zwar so, daß eine Gestalt in die andere nicht verwandelt werden könte: Hierauf sagen wir wieder, daß sie lügen, gleichwie wir öfters gethan, weil eine Gestalt nach diesem Weg allerdings in eine andere verwandelt werden kan, dann ja ein unzertheiltes „ eine Gestalt in die andere verändert. Ja wir „ sehen einen Wurm natürlicher Weise und auch „ durch Kunst der Natur in eine Fliege, die doch „ nach ihrer Gestalt von jenem unterschieden ist, „ und ein erwürgetes Kalb in Bienen, das Korn „ in Gras, den Hund durch die Fäulung in ei„ nen Wurm verwandeln. Dieses aber thun wir „ nicht, sondern die Natur, der wir hierinne zu „ Hilfe kommen; desgleichen verwandeln wir nicht „ die Erze, sondern die Natur, der wir durch „ Kunst eine Materie zubereiten, weil sie selb„ sten durch sich würket, wir aber sind nur ihre „ Helfer. Und wann sie dann durch eine andere Raison fürgeben und so sophistisch ihre Meynung behaupten, nemlich, daß in tausend Jahren kaum die Natur die Metalle vollende, du aber tausend Jahr nicht leben kanst; so sagen wir, weil die Natur über ihre Anfänge (nach der alten Weisen Meynung) würkend vollendet in tausend Jahren; wir aber derselben Anfänge nicht folgen können, dahero es mag in tausend, mehrern oder wenigern,

ja

ja wohl im Augenblick die Natur solches vollenden; so lassen wir uns doch nicht überreden, weilen wir in ihren Anfängen der Natur wohl nach können schleichen und wollen. Dann wir sehen ja daß in tausend Jahren die Natur die Steine nicht zu Kalk brenne, welches jedoch aber der Mensch in wenig Zeit nach seiner natürlichen Fähigkeit durch die darzu gemachte Hitze zuwege bringet. Dahero dann in Reinigung der Erze und Witz und Kunst des Künstlers selbe zu einer lautern und edlern Substanz in kurzer Zeit, welche Mängel die Natur so bald nicht erfüllen kann, gebracht werden; Nun haben wir aus vorhergehender Verwerfung kurz dargethan, was sich gebühret, und werden solches in nachfolgenden mit einer vollkommeneren Rede anzeigen. Doch vollbringet die Natur nach einiger deutlicher und scharfsinnigen Männer Meinung ihre Intent geschwinde, entweder in einem Tag oder auch kürzerer Zeit. Und wenn dieses dann wahr ist, so vermögen wir doch der Natur in ihren Anfängen nachzufolgen, welches wir öffentlich erweisen und darthun wollen. Jedoch was noch von der Frage übrig bleibet, gestehen wir und glauben, daß alles wahr sey. Und wenn sie ferner sagen, daß von dem Stande eines oder mehr Sternen denen Metallen ihre Vollkommenheit verliehen würde, welchen (Stand) aber wir nicht wüsten; so dienet zur Antwort, daß diesen Stand zu wissen nicht viel daran gelegen sey; ist auch dahero unter denen unterschiedenen gebährlichen oder zerstöhrlichen Gestalten keine, welche unzertheilig

nicht etwan einsten eine Gebährung oder Zerstöhrung täglich verursachete. Dahero aus diesem erscheinet, daß die Stände der Sternen täglich einer jeglichen unzertheilten Gestalt zu gebähren und zu zerstöhren vermögend sind, ist also klar, daß der Stand der Sternen hier zu unserm Werk, wenn er richtig und genau observiret wird, etwas, ja viel nütze; wohl soll ich dir ferner sagen, daß man fleissig auf den bequemen Stand der beweglichen Cörper, so geschickt zu operiren, Achtung habe; Dann die Natur vermag nichts ohne die Bewegung und Stand der beweglichen zu thun und zu vollbringen. Darum so du der Natur durch die Kunst zuordnest, und wahrnimmest, was ihr von dieser Kunst wegen zukommet und gehöret, wird sie auch dieses wohl unter ihrer Natur bequemen Stand der Sternen wahrnehmen und vollbringen. Denn wenn wir aus einem Hund oder einem andern faulenden Thier einen Wurm sehen werden, nehmen wir nicht gleich der Sternen Stand, sondern der unbeständigen faulenden Luft gewahr, und auch die andern Sachen, so die Fäulung vollbringen können und mögen, und nach solcher Wahrnehmung sind wir geschickt genug der Natur einen Wurm nachzumachen; Denn die Natur findet schon einen rechten bequemen Stand, obgleich solcher etwas uns verborgen ist. Und ob sie schon ferner sagen: die Vollkommenheit geschehe augenblicklich, unsere Bereitung aber nicht so geschwind, daraus dann zu schliessen wäre, daß es nicht durch die Kunst vollbracht werde, und dess

wer

wegen diese Kunst keinem etwas nütze sey; So sagen wir, daß ihre Köpfe aller menschlichen Vernunft leer sind, und als unvernünftige Thiere zu achten, dann für vernünftige Männer sie zu achten und passiren lassen, erhellet nicht aus ihrem Einwurf; dann ihr Argument und Schluß ist so absurd, als wenn einer sprach: Ein Esel lauft, darum bist du eine Geiß, und das darum. Dann ob wohl die Zubereitung nicht augenblicklich geschicht, darum wird doch gleich nicht widerstanden, daß die fürnehmste Gestalt oder Vollkommenheit eines zubereiteten Dinges nicht augenblicklich möge gegeben werden, inmassen die Zubereitung nicht ist die Vollkommenheit, sondern die Geschicklichkeit die förmliche Gestalt anzunehmen. Sie sagen zwar auch, daß die natürlichen Dinge leichter zu zerstöhren, dann durch die Kunst zu machen wären, und wir können das Gold kaum zerstöhren; dahero schliessen sie, daß es unmöglich wäre, dasselbe zu machen. Hierauf aber antworten wir: Daß sie nicht nothwendig schliessen, dadurch wir Gezwangs halben glauben müssen, daß man es nicht machen könnte. Dann wird es schwerlich zerstöhrt, so wird es noch schwerlicher gemacht, ist darum jedoch nicht unmöglich dieses zu machen, des allen zeigen wir diese Ursachen an: Dann so es eine starke Zusammensetzung gehabt hat, ist es desto schwerlicher aufzulösen, und darum kann man es auch schwerlicher zerstöhren; Und dieses ist es, daß sie diese Kunst vor unmöglich halten, darum, weilen sie die künstliche Zerstöhrung nach dem Lauf der Natur

tur

tur nicht wissen, denn sie haben vielleicht gehört, daß es eine starke Zusammensetzung habe, wie stark aber selbige, haben sie nicht gehört noch bewährt erfunden. Wir haben dir nun, allerliebster Sohn, gnugsam der Sophisten Thorheit vorgetragen und zwar zu dem Ende, dich anfänglich hurtig zu machen, und nachdem solches geschehen, geziemet sichs auch unserm Versprechen nach, dir die Ding zu verstehen zu geben, die da von den Fürnehmen der Natur die Anfänge sind, hätten auch hiervon noch viel zu disputiren und zu entscheiden, doch wir müssen hiervon in etwas aufhören, und dir zum Zweck zu gelangen eine Rede von den Dingen, so zu unserer Meisterschaft gehören, vortragen, jedoch wollen wir in der ersten Fürgabe eine besondere von einem jeglichen Anfang, hernach aber auch eine gemeine Rede in den folgenden thun; jetzo aber wollen wir deren Widerrede, so die Kunst etlicher massen zulassen und doch dardurch vernichten, zum ersten hinrichten oder vertilgen.

## Das XII. Capitel.

### Von der Sophisten Widerrede, die diese Kunst durch Zulassung vernichten.

Diejenigen nun, so diese Kunst einiger massen concediren oder zulassen, befinden wir auch ihres Fürnehmens mancherley Meinungen; Aus welchen etliche meinen, diese unsere Kunst und Meisterschaft werde in den Geistern, etliche in den Cörpern, etliche in den Salzen, Alaunen, Nitris

oder

oder Salpetern, und Vorraſſen, etliche hernach in allen wachſenden oder zunehmenden Dingen gefunden. Aber aus dieſen allen, haben einige wohl und recht, einige aber auch übel und falſch judiciret und geurtheilet, ja etliche haben dieſe göttliche Kunſt ganz und gar übel verſtanden, und dieſes den Nachkömmlingen in Schriften überlaſſen. Denn aus ihrer Irrthümer Mannigfältigkeit hat ſich begeben, daß wir viel durch unſer Bedenken, kluge Aufmerkungen, Verſicherungen, mühſame und langwierige Arbeit, unverdroſſene Erfahrungen mit vielen Koſten die Warheit heraus geklaubt und geſammlet haben, auch ſind ihre Irrthümer mit unſerem Gemüth oft und viel durch unſere vernünftige Aufmerkungen und Urſachen zweyträchtig worden, ja uns bey nahe in Verzweifelung gebracht und von dem vorhabenden guten Werk abgeſchreckt; darum ſind ſie ewiglich geſcholten und verſpottet. Dann ſie haben ihren Nachkommen nur ein Geſpött, aber keine Warheit hinterlaſſen, ja gar die fleiſſigen Erforſcher der Natur mit einer teufeliſchen Anreitzung ihres Irrthums nach ihrem Tod beladen. Und wäre ich auch verflucht oder verachtet, wo ich ihre Irrthümer nicht ſtraffete, und die Warheit in dieſer Kunſt nicht herfür brächte, wie denn dieſes zu ihrem beſten Verſtand ſich geziemen und erfordert werden will. Wobey dann zu merken, daß dieſe Meiſterſchaft keines verdeckten, noch auch ganz und gar öffentlichen Redens bedarf, darum beſchreiben wir ſie in dieſer einigen Fürgabe mit ſolcher Rede und Manier, die denen

Wei-

Weisen unverborgen, denen die mittelmässiges Verstands sind, fast tief zu begreiffen, denen Narren aber als uneröffentliche Worte. Nun wenden wir uns wieder zu unserem Vornehmen und sagen, daß die, so diese Kunst in die Geister setzen, auf mancherley Weise ungleicher Meinung sind; Dann etliche halten dafür, der Stein der Philosopherum sey aus dem Queckſilber; etliche, daß er aus dem Schwefel und seines Geschlechts dem Arsenico erfunden werde; etliche, hiernechst aus Marcasita; etliche aus Tutia und Magnesia; auch etliche aus dem Salarmoniaco. Die aber so vermeinen, daß er in denen Cörpern sey, halten etliche dafür, daß er in Bley sey; etliche andere meinen in jeden aus denen metallischen Cörpern; noch einige im Glase; einige in edlen Gesteinen, und einige in mancherley Salze, Alaunen, Nitris oder Salpeter und Borassen; einige in allen Geschlechten der wachsenden und zunehmenden Dinge, und derselben ist je einer in seiner Meinung wider den andern. Dahero also vermeint wird, daß sie wider einander seyn, auch solches schnurstracks wider die Kunst laufe. Ist dannenhero fast ein jedes Theil aus diesen ohne Vernunft.

Dar

# Das XIII. Capitel.

## Von denen wachsenden Dingen, darinnen zugelassen wird, daß das Werk im Schwefel sey.

Etliche nun, die dafür halten, es werde im Schwefel gefunden, haben deswegen im Schwefel gearbeitet, und weilen sie die rechte Vollkommenheit der Zubereitung nicht wusten, haben sie dieselbe Bereitung als mangelhaft liegen lassen; Dann sie haben vermeint, wenn sie ihn reinigten und läuterten, so wäre er vollkömmlich zubereitet; Dieses aber nun geschicht durch die Sublimation; Dahero sind sie verführet worden, daß sie vermeinet haben, die Sublimation des Schwefels sey seine rechte vollkommene Zubereitung, und also haben sie auch von seines gleichen dem Arsenico inferiret. Wenn sie aber zu der Projection gekommen sind, da man die Verwandelung begehrt, haben sie solches sehen verbrennen und verschwinden, auch nicht lange bey den Cörpern verblieben, also daß sie unreiner verlassen, dann sie vorhin ohne Projection gewesen waren. Dahero, als sie am Ende ihrer Arbeit diesen Betrug gesehen, und doch vorhero lange bey sich beschlossen, daß er allein im Schwefel gefunden würde, es aber in demselben nicht gefunden, widersprechen sie also, daß es in einem andern Dinge gefunden werden müste; und weil sie es weder in diesem noch einem andern Dinge gefunden, schliessen sie, es werde gar nicht angetroffen und gefunden.

Das

# Das XIV. Capitel.

## Von Antwortung auf obengemelten Gegeneinwurf.

Hierauf antworten wir ihnen kürzlich, als sie wenig Verstand und gar keine Weißheit hierinne haben, wenn sie dafür halten, der Schwefel alleine sey unsere Materie, und wenn auch schon dieser ihr Wahn recht wäre, so irren sie doch in der Weisse der Zubereitung; Dann sie meinen, die Sublimation sey alleine gnugsam. Gehet also jenen eben wie einem Kinde, das von Jugend auf biß in sein Alter niemahls aus seines Vaters Haus kommen ist, dieses meinet dann, die Welt gehe nicht weiter dann seines Vaters Haus, oder nicht weiter dann es sehen mag. Dann sie haben nicht in viel Steinen gearbeitet, darum haben sie nicht können erkennen, woraus, oder woraus nicht unsere Materie gezogen werde. Wann sie nun ihre Hände von vieler Arbeit abgezogen haben, sollen sie auch billig nicht wissen, welches die vollbringende Arbeit sey oder nicht. Warum aber also ihr Werk mangelhaft geblieben sey, sagen wir darum, daß sie ihme seine behände und flüchtige Art gelassen haben, welche dann nicht allein die Dinge nicht vollkömmlich endet, sondern auch zerstreuet und verderbet.

Das

## Das XV. Capitel.

**Von denen, die da meinen, unsere Kunst stecke in dem Arsenico und wollen hiemit dieselbe vernichten.**

Endlich werden auch einige gefunden, die dafür gehalten, die Kunst müsse im Arsenico und seines gleichen gefunden werden, auch die Sache zu vollbringen genauer nachzutrachten, haben sie nicht allein die schwefelichte brennende Art durch die Sublimation gereiniget; sondern haben sich auch unterstanden ihme seine irrdische Art zu benehmen, und ihn also flüchtig bleiben lassen; inmassen dieselbe nicht beständig bey denen Cörpern verblieb, sondern verschwand fein allgemach, und verließ sie in ihrer vorigen Gestalt; Und dahero haben sie durch ihre Gegenrede, wie die vorigen, die Kunst verworfen. Diesen aber antworten wir, wie denen vorigen, bestätigen auch und wissen, daß diese Kunst warhaftig und recht sey; Dann wir haben die Warheit gesehen und ergriffen.

## Das XVI. Capitel.

**Von denen, so die Kunst dadurch vernichten, daß sie vermeinen, dieselbe in Schwefel durch seine weitere Vermischung zu haben.**

Etliche nach diesen haben dem Werk noch spitziger nachgedacht, dann sie haben den Schwefel gereiniget und ihme seine Flucht und

brennende Art benommen, welcher so dann ihme beständig und irrdisch worden, also, daß er durch keine Hitze des Feuers recht flüssig wurde, und einen Fluß, wie Glaß dargab, darum konnten sie ihn in der Projection nicht mit den Cörpern vermischen, und also führen sie ihr Einwenden und Einwürfe, wie die vorigen. Hierauf antworten wir ihnen, wie den vorigen, daß sie das Werk mangelhaftig gelassen, und nicht haben vollbringen können. Dann sie haben den Eingang nicht gewust zu suchen noch zu geben, an welchem doch die allerhöchste Vollkommenheit gelegen ist. Dergleichen Weise der Zubereitungen ist in allen andern Geistern oder geistlichen Substanzen, ausgenommen, daß das Queckſilber und Tutia der Mühe nicht bedürfen, daß man ihre entzündende und verbrennende Art von ihnen bringe; dann sie haben dieselbe nicht in sich, sondern allein die Flüchtigkeit. Aber allerhand, als Magnesia und Marcasita haben des Schwefels Art, jedoch der Marcasita mehr, denn die Magnesia, doch sind sie alle flüchtig; das Queckſilber aber und das Salarmoniac mehr dann der Schwefel und seines gleichen, noch minder aber das Salarmoniacum, auch noch viertens der Marcasita, und fünftens die Magnesia minder denn Marcasita, ein jegliches aber ist flüchtig, doch immer eines mehr, denn das andere; dahero sind wegen der Flüchtigkeit etliche Künstler gar geschwind in der Arbeit ihrer Zubereitungen und Projectionen betrogen worden. Also widerstreiten sie es gleich denen, die es in Schwefel behaupten

haupten wollen, welchen aber wir, wie jenen geschehen, antworten.

## Das XVII. Capitel.

### Von denen, die die Kunst annulliren, und doch dafür halten, daß alle Geister darzu dieneten.

Nun sind auch einige, so sich unterstehen durch ihre Erfahrungen die Geister ohne einige Bereitung in den Cörpern beständig zu machen; Diese nun sind gleich jenen ebenfalls auch betrogen worden, ja in Angst, Noth und Verzweifelung gefallen, daß sie haben müssen glauben, die Kunst seye nichts, und also ihr widersprochen. Die Ursache aber ihrer Verwirrung und falschen Wahns ist diese, nemlich, daß die Geister mit den geschmelzten Cörpern in der Hitze nicht bestehen, noch auch bey ihnen bleiben, sondern in der grimmigen Hitze sie alleine lassen, denn sie können wegen ihrer Flüchtigkeit, die ihnen noch nicht benommen ist, die Hitze bey ihnen nicht erleiden noch dulden. Desgleichen mag auch dieses ein Betrug mit gewesen seyn, daß die Cörper je zuweilen mit den Geistern darvon geflogen, und dieses geschiehet, wann die unbeständigen Geister auf dem Grund denen Cörpern sich unabscheidlich angehenkt, dann so übertrift die Summ des Flüchtigen, die Summ des Beständigen; und also argumentiren sie, wie die vorigen, und auf eben solche Masse antworten wir ihnen gleich den vorigen, und ist vielleicht ihre Un-

wissenheit oder Bestraffung gar. Ihr lieben Söhne der Lehre oder Weißheit, wollet ihr die Cörper verwandeln, so fern es Sache ist, daß solches durch einige Materien geschehen mag, so ist vonnöthen, daß dieses durch die Geister voll- und zuwege gebracht werde. Aber es ist nicht möglich, daß sie also flüchtig oder unbeständig bey den Cörpern nützlich bleiben, ja sie fliehen und verlassen solche ganz unrein; sind sie beständig gemacht, so vermögen sie nicht in die Cörper einzugehen oder durchzudringen, dann sie sind zu einer Erden worden, welche sich nicht schmelzen lässet, und ob sie gleich in den Cörpern verhalten beständig erscheinen, sind sie es doch nicht, denn entweder sie fliehen von ihnen und die bleiben, oder fliehen beyde mit einander davon. So es nun unmöglich ist diese Kunst in der nächsten angesetzten Materie durch einigerley Weg zu finden, so wird sie in der fremden oder weit entfernten auch nicht, und darum minder gefunden. Hierauf aber ist unsere Antwort: Sie wissen nicht alles, was ihnen hierinne zu wissen vonnöthen und möglich ist, darum geräth ihnen auch die Sache nicht in ihrer Arbeit, und können sie so dann nicht finden, und also wollen sie ihre Sache mit dem Laster des folgenden Beschlusses ihres Arguments, nemlich der Unvergnügsamkeit, bemänteln, handhaben und bestärken.

Das

## Das XVIII. Capitel.

**Von denen, die dafür halten, die Kunst sey in denen Cörpern.**

Desgleichen haben auch etliche gewollt, sie sey in denen Cörpern, sind aber jedoch betrogen worden, wann sie die Arbeit vorgenommen; haben also vermeinet, so das Zinn beyde eines theils blau, als das Bley, und darzu weiß, jedoch aber keiner lautern Weisse sey, daß es sich dem Golde und Silber vergleiche und nähere; der Bläue halber besser dem Gold als dem Silber, der Weisse halber aber besser dem Silber, als dem Golde comparire.

## Das XIX. Capitel.

**Von denen, so die Kunst verwerffen, aus Ursachen, daß sie gemeinet solche im Zinn anzutreffen.**

Hierauf haben auch einige vermeinet, das Zinn vergleiche sich fast dem Silber, ausgenommen, daß es weicher ist und dabey kracht, auch behender zerschmelzt. Haben also in der Opinion gestanden, seine übrige Feuchtigkeit sey die Ursache, daß alsobald zerschmelze und auch feuchte sey: Welche aber wegen der flüchtigen Substanz des Queckſilbers, so sich zwischen seine Theile eingeleget; worauf sie es in ziemlichen Feuer calciniret, auch im Feuer, welches es zu erleiden vermögend war, so lange behalten, biß es zu einem weis-

sen Kalck worden ist, welchen sie hernachmahls haben reduciren wollen, aber nicht gekönnt, sondern es vor unmöglich gehalten; Etliche aber von ihnen haben etwas davon reduciret und krachend gemacht, da sie es dann, wie vor, schnell schmelzend erfunden. Durch diesen Weg nun haben sie es für unmöglich gehalten und verachtet, also daß sie die Kunst der Härtung möglich zu seyn und zu erfinden nicht haben glauben wollen. Etliche auch von diesen haben es calciniret, und ihme wieder durch grössern Zwang des Feuers seine oberste Haut abgezogen und hernach gleichfalls wieder calciniret und reduciret, und weilen sie dieses offt vom neuen angefangen, wiederholet und getrieben, sind sie gewahr worden, daß es hart wäre und nicht krachte, auch wann sie ihme die Schnelligkeit seines Schmelzens nicht gar benommen haben, sind sie in Irrthum gerathen und hierzu zu gelangen für unmöglich gehalten. Etliche hingegen haben ihme die Härte und Langsamkeit seines Schmelzens mit einem Zusatz der Cörper wollen geben, sind aber eben betrogen worden, also, daß jedes von ihnen in zugesetzten Cörper zerrisse, und halff sie darinnen keinerley Vorbereitung. Daheco wann sie dieses weder mit den harten Cörpern noch mit dem Feuer zubereiten konnten, schämeten sie sich des langen Verzugs halber und sprachen: Die Kunst wäre unmöglich zu ergründen und zu finden, haben sie auch ohne Unterlaß vernichtet und darwieder gestritten, sie sey nicht. Nach diesen aber haben sie viel und mancherley Medicinen darzu gebraucht,

jedoch

jedoch keine Verwandelung durch dieselben sehen geschehen, so ihnen weder bequem noch nützlich, wohl aber besser verwüstet und wiedrige Würkung in ihren Fürnehmen verursachet; deswegen haben sie die Bücher zernichtet und sie weggeworffen, sagende: daß die Kunst nichts werth sey.

## Das XX. Capitel.

### Von denen, so die Kunst im Bley gesucher, und dahero, wann sie sie nicht gefunden, solche verworffen.

Eben diese Weise des Betrugs oder Irrthums findet man auch im Bley, ausgenommen, daß es die Cörper nicht alle zerreist und seinen Kalk desto behender reduciren läst, als des Zinns; und weil sie ihm seine Bläue nicht wissen zu benehmen, darum vermögen sie auch nichts damit weiß zu färben, welches gut und nützlich wäre. Hiernächst so wusten sie einem beständigen Cörper nichts beständiglich zuzusetzen, daß es etwan durch Zwang des starken Feuers von seinen vermischten nicht davon wiche, und dieses ist ihr allergröster Irrthum gewesen, daß sie vermeinet, die Kunst bestehe nur in dieser Zubereitung und könnte in nichts anders gefunden werden, da doch nach zweyen Reducirungen seines Kalks es keine fernere Härte annimmt, sondern wohl eher weicher, denn es zuvor gewesen, wird, welches sie auch in andern seinen Unterscheiden zu verbessern nicht gewust haben. Weil sie also die Kunst am nächsten und be-

sten darinnen haben wollen finden, jedoch nicht gefunden, müssen sie Noth halber gläuben und listig sich wiedersetzen und sprechen: die Kunst sey nichts, dann ein Betrug; dahero sind sie gleich den vorigen unrecht daran.

## Das XXI. Capitel.

### Von denen, so vermeinen, unsere Kunst bestehe in der harten mit den harten, und der weichen mit den weichen Cörpern vielfältigen Vermischungen.

Andere hierauf haben die harten Cörper mit den harten, und die weichen mit den weichen vermischet, in Meinung, ob sollte sich eines in das andere ihrer Bequemligkeit halber verwandeln oder von ihm verwandelt werden, so haben sie doch solches ihres Unverstandes halben nicht zu wege bringen können; als wann sie schon Gold oder Silber mit Kupffer oder einigen von den andern Metallen vermischen, verwandeln sie doch derselben keines, so daß es beständig sey und bleibe, auch ein jegliches von andern derselben Vermischung mit starken Feuer scheiden und verbrennen oder im Feuer vorige Natur wiederbringen möge; dann wie wir genugsam ausgeleget, so bestehen etliche lange in der Vermischung, etliche aber nicht lange. Dannenhero werden sie durch diese ihres Verstands zufällige Irrungen verursachet und verleitet, der Kunst keinen Glauben zu geben, und also sie für nichts zu halten.

Das

# Das XXII. Capitel.

## Von denenjenigen, so vorgeben, die Kunst bestehe in Vermischung der Härte mit weichern Cörpern, durch weitere darzu dienende Arbeit, und solche hernachmals verwerffen.

Einige andere haben diesen gründlicher und schärffer nachgesonnen, auch durch spitzfindige Gedanken sich dahin beworben einen Weg zu erfinden, daß sie die harten mit den weichen vereinigen, mit klugen Verstand hart machen und die unvollkommenen durch die vollkommenen auch zu ihrer Vollkommenheit brächten, also daß in gemeiner Weise eines das andere verwandele und hinwiederum mit einer beständigen Verwandelung von ihme verwandelt würde, darum wollen sie ihre Vergleichung und Gemeinschafft finden, und haben durch die Medicin, vermittelst Regierung des Feuers, die groben, als Kupffer und Eisen, subtil, und die subtilen, als Zinn und seines gleichen dick und grob gemacht. Etliche nun derselben, so dieses Regiment oder Arbeit vermeinten zu vollbringen, sind in der Vermischung dieser zweyer Cörper, entweder, daß sie es gar zu brüchig oder gar zu weich gemacht haben, betrogen worden, also daß weder das Weiche von dem Harten, noch das Harte von dem Weichen ist verändert worden, und dahero haben sie die bequeme Vereinigung nicht gefunden und deswegen die Kunst vernichtet.

## Das XXIII. Capitel.

**Von denenjenigen, so die Kunst in der höchsten Vermischung der harten mit den weichen Cörpern zu seyn vermeinet, und sie dardurch vernichtet.**

Noch andere sind in der Sache weiter und tiefer gegangen, wann sie die Cörper haben wollen verändern, so haben sie die Seele ihnen ausgezogen, und mit derselben ausgezogenen Seele die andern alle verändern wollen, und weil ihre Versuchung nicht dahin gereicht, so sind sie in ihrem Fürnehmen betrogen worden; deßwegen vermeinten sie, es sey nicht möglich die Kunst zu finden. Andere aber unterstunden sich, sie durch Feuer vollkommen zu machen, sind aber gleich den vorigen in ihrem Vornehmen hintergangen worden, weilen sie darzu zu kommen nicht fähig waren; dannenhero vernichteten sie die Kunst; welchen wir aber wie den vorigen begegnen und antworten.

## Das XXIV. Capitel.

**Von denen, so diese Kunst in Glase, Edlen-Steinen und andern dergleichen Dingen zu seyn vermeinen, und sie hernachmals verwerffen.**

Diejenigen, die da gewiß dafür gehalten, es wäre unsere Kunst in Edel-Steinen, die haben erfahren, als sie versucht, daß durchs Glaß oder Edel-Steine keine Veränderung geschehen könnte;

könnte; dann was nicht eindringet und vergehet, das verändert sich auch nicht; nun gehet das Glas oder Edel-Steine nicht hinein; darum so verändern sie auch nichts. Und ob sie sich schon unterstanden haben, das Glas damit zu vereinigen, weil es härtlich war, ist doch ihr Anschlag zu Grunde gegangen; dann sie machen Glas aus den Cörpern. Wegen dieses ihres Irrthums nun meinen sie, die ganze Kunst gehe auch mit solcher Hudeley und Stümpeley um, wäre auch nichts werth. Welchen wir aber antworten: weil sie in der rechten Materie nicht gearbeitet, mögen sie solches auch nicht zum rechten Ende bringen, noch auch die Kunst ihres Mißbrauchs halber zernichten und darnieder legen.

## Das XXV. Capitel.

### Von denen, die dafür gehalten, die Kunst müste in Salz und Alaunen gefunden werden, und deßwegen sie verworffen.

Ueber dieses werden noch andere gefunden, die diese Kunst in den Salzen, Alaunen, Glase und Borassen gesuchet, sie können zwar in diesen ihren Versuch thun, alleine wir halten dafür, daß sie solche edle Kunst gar nicht in solchen finden werden. Dahero wann sie nach der Erfahrung wenig Nutzen der Verwandlung, nemlich in auflösen, zusammenlauffen, und dörren gefunden haben, so kann deswegen die Kunst nicht zernichtet werden, weil sie vielmehr nöthig haben ihre Un-

wissenheit anzuklagen. Dieses ist wohl möglich, daß in diesen eine Veränderung gefunden werden kan, alleine sie ist sehr entfernet und sehr mühsam zu arbeiten. Noch vielmehr aber wird bewiesen, daß in allen andern wachsenden Dingen sehr mühsam zu arbeiten sey, daher einige solches in allen vegetabilischen setzen, und möglich halten, aber nicht in diesen; weil sie vielmehr von der Arbeit würden abstehen, als das Gearbeitete zu Ende zu bringen vor möglich achten, dahero wann solche die Kunst durch ihre Arbeit nicht erfunden haben, haben sie geschlossen, die Kunst könnte durch keine Arbeit zuwege gebracht werden. Alle diese vorhergesagte Irrende haben eine Arzeney als ihrige gesetzet, und keine andere angenommen als diese allein; aber diese alle sind schon gnugsam beantwortet worden. Noch viele andere und gleichsam unzählige aller dieser Dinge oder dererjenigen, so unter unterschiedlicher Gebährung die Zusammensetzung machen, die gehen unweise hiermit um, und ihr Irrthum wird daher unendlich ausgebreitet, weil unendlich ist die Ungleichheit der Gebährung derer vermischten, und unendlich die Ungleichheit und die Zahl derer vermischten Dinge, und in diesen zweyen Unendlichkeiten geschicht es, daß sie unzählig irren, bisweilen aus Ueberfluß, bisweilen aber aus Mangel, und diese sind nun unmöglich zu verbessern. Aber wir wollen auch dieser langen verdrießlichen Reden schonen und uns über die Unendlichkeiten nicht aufhalten, weil wir die allgemeine Wissenschaft in kurzen durch deutliche Re-

den

en auszuführen gesonnen, durch welche sie klär= ch die unzähligen Schnitzer und Irrthümer ver= essern und ändern können. Nun wollen wir die atürlichen Anfänge nach ihren Ursachen erzählen, ie wir dich in derselben Erzehlung anfangs auf= nerksam gemacht.

## Das XXVI. Capitel.

### Von dem natürlichen Anfang, daß er sey.

Wir haben dir nun nach einiger Meinung an= gezeiget, welche unserer Kunst nachgeah= met, nun kommen wir auf die natürlichen Anfänge, und wollen, daß die natürlichen Anfänge sind in dem Werk der Natur ein übelriechender oder stinkender Geist, und ein lebendig Wasser, welches gar recht auch mag ein trockenes genennet werden. Wir haben aber diesen stinkenden Geist getheilet, daß er sey im verborgenen weiß, und roth und schwarz; jedweder wird in diesem Geheimniß=werk gebrauchet, offenbarlich aber ist, daß beyde zur Röthe geneiget. Derowegen sagen wir kurz, jedoch aber auch vollkom= lich, daß die Gebährung eines jedweden derselben Art und Weise gleichfalls der Gebährung genug hierzu sey. Ist also nützlich, daß wir etwas weit= läuftiger und ein jedwedes Capitel von einem jedweden natürlichen Anfang insonder= heit reden lassen.

Das

# Das XXVII. Capitel.

## Von denen Anfängen insonderheit.

Insgemein nun sagen wir, daß ein jedweder Anfang derselben sey der stärkesten Zusammensetzung, und gleichförmiger Substanz, und dieses daher, weil in solchen durch die kleinesten der Erden Theile mit den lüfftigen, wässerigen und feurigen Theilen vermählet sind, daß in der Auflösung kein Theil das andere verlassen kan, ja es wird ein jedes mit jeglichem durch die starke Verbindniß, welche sie durch die kleinesten unter sich besitzen, aufgelöset, indeme in den mineralischen Gängen der Erden gleiche Wärme verborgen vermehret gehalten wird, und dergleichen sich nicht allein nach dem Lauf der Natur, sondern auch nach Erforderung derselben ihrem Wesen, wie viele von denen alten Philosophis meinen. Andere aber haben auch anders vermeinet, weil der Anfang nicht sey gewesen das Queckſilber nach seiner Natur, sondern ein Queckſilber verändert und verkehret in seine Erde, und gleichfals auch ein veränderter und in die Erde verwandelter Schwefel. Dahero dann sie gesaget haben, der Anfang sey nichts anders gewesen, als ein übelriechender und ein flüchtiger Geist in seiner Natur; und dieser ihre Raison, wodurch sie bewogen worden, daß weil sie in denen Silber-Ertzen oder andern Metallen nicht etwas, welches dem Queckſilber in seiner Natur ähnlich wäre, oder etwas, so dem Schwefel gleichfals nach seinem Wesen und Natur sich vergliche, gefunden haben, ja sie haben

ein

ein jedwedes abgesondert von dem andern in ihrer einigen Minera u. Natur. Desgleichen haben sie solches durch einen andern Schluß bejahet, nemlich daß kein wiederwärtiger Durchgang in einen Wiederwärtigen, als nur durch eine mittlere Ordnung, geschehen könne. Derowegen wann sie dieses sagen, müssen sie gestehen und glauben, daß kein Argument von der Weiche des Queckſilbers zu der Härte eines Metalles folge, als nur durch Vermittelung, welche zwischen derselben Härte und Weiche ist; nun funden sie nichts in den Mineren, in welchen diese Vermittelung gehandhabet wurde; dahero wurden sie gezwungen zu glauben das Queckſilber und der Schwefel nach seiner Natur sey kein Anfang nach dem Lauf der Natur, ja vielmehr was anders; welches dann aus derselben ihrer Veränderung des Wesens in der Wurzel der Natur zu der erdenen Substanz folget; und dieses ist die Art, daß ein jedwedes Metall in eine irdene Substanz verwandelt, und der allersubtileste Rauch oder Dunst von der Wärme in den Gängen der Erden vervielfältiget, aus diesen zweyen irdenen Naturen gezogen und aufgelöset werden, und dieser zwiefache Rauch ist ohnmittelbahr die Materie der Metallen. Dieser zwiefache Rauch, wenn er durch eine mäßige Wärme in Erzen gekocht, wird in die Natur einer Erden verkehret, und hiernechst nimmt er eine Feste oder Beständigkeit an sich, welche dann das Wasser inwendig in Erz durch die Lockigkeit der Erden fliessend zertrennt und sich mit ihme gleichförmig durch eine natürliche und beständige Vereinigung

ver-

vermählet, und darum haben sie aus dieser Meinung also geschlossen, daß das Wasser, so da fliesset durch die Gänge der Erden, inwendig in der Erden eine zertrennliche Substanz der Erden sey, und die löst es auf, und vereiniget es gleichförmig darmit, so lange bis die Substanz der Erden inwendig ihr Eingeweid gleichsam aufgelöst, und das auflösende flüssende Wasser durch die natürliche Vereinigung ein Ding werden; zu solcher Vermischung nun kommen alle Elementa in rechter natürlicher Proportion, und werden unter einander durch alle ihre kleineste Theile vermischt, so lange biß sie eine gleichförmige Vermischung machen, und diese Vermischung wird in dem Erz durch gemählige Kochung dick und hart, und endlich zu Metall; diese also sind der Wahrheit sehr nahe, jedoch bringen sie die ganz lautere Wahrheit nicht zusammen.

## Das XXVIII. Capitel.

### Fernere Continuation von denen natürlichen Anfängen der metallischen Cörper ꝛc.

Nachdem wir insgemein von denen natürlichen Anfängen der Metalle geredet, ist noch vorhanden, daß wir einen jeden Anfang in seinem eigenen Capitel beschreiben, und weil derselben drey sind, als Schwefel, Arsenicum und Queckſilber, so wollen wir zum ersten ein Capitel vom Schwefel, zum zweyten vom Arsenico, zum dritten vom Queckſilber und darnach von einem jeden Metall insonder

sonderheit, die von selben herabstammen und entspringen, beschreiben; Endlich aber werden unterschiedliche Capitel, wie es aus Würkung der Natur entstehet, was die Grundfeste und Seule dieses Werkes sey, auch welche ihre Würkungen und alle ihre Ursachen anzeigen, folgen.

## Das XXIX. Capitel.

### Vom Schwefel.

Hiernechst sagen wir, daß der Schwefel ist eine Feistigkeit der Erden in ihren Erz-adern durch eine mässige Kochung dick gemacht, biß er hart und trucken wird, und wann er hart gemacht worden, wird es Schwefel genannt; Er ist ohne Zweifel einer starken Zusammensetzung, und ist durchaus in allen seinen Theilen eine einförmige lautere Substanz, weil er ist eines gleichförmigen Geschlechts; dahero kan man kein Oel, wie bey andern ölhaftigen Dingen, von ihme distilliren, welche ihn aber ohne merklichen Abgang seiner Substanz vermeinen zu calciniren, deren Mühe ist vergebens, weil er sich nicht anders dann mit grosser Geschicklichkeit und vielen Abgang seiner Substanz calciniren lässet; dann von hundert bleibet kaum der dritte Theil nach der Calcination übrig; desgleichen lässet er sich auch nicht beständig machen, man calcinire ihn dann zuvor, jedoch kan er in etwas vermischet, und seine Flucht in wenig hinterstellig gemachet, wie auch seine Verbrennlichkeit zurück getrieben werden, daß man

ihn mit den vermischten desto leichter calciniren kan. Welcher nun das Werk aus ihm zu wege zu bringen verlanget, wird es nicht bekommen, wann er ihn sonderlich durch sich selbst alleine zubereitet, weil er nur mit einem vermischten Zusatz vollkommen pflegt zubereitet zu werden, doch aber ohne ihn verziehet sich die Meisterschaft, oder man arbeitet biß zu einer Verzweiffelung. Mit seines gleichen wird auch eine Tinctur oder Färbung verfertiget, so da einem jedweden Metall giebt das vollkommene Gewichte, reiniget und erleuchtet ihn von seiner Unflätigkeit, wird auch vollbracht durch die Meisterschaft, ohne welche man keines verrichten, sondern wohl mehr zerstöhren oder verderben und schwarz machen kan, darum solt du ihn ohne die Kunst nicht brauchen. Welcher auch ferner weiß ihn in der Zubereitung zu vermischen und zu vereinigen, der weiß ein groß Geheimnüs der Natur und einen Weg der Vollkommenheit, und obgleich derselben viel sind, haben sie doch alle einen Ausgang und Endzweck. Welcher Cörper nun mit ihme caliciniret wird, der bekommt ohne Zweiffel das Gewicht, und nimmt das Erz aus ihme des Goldes Gestalt an; Man thut ihn auch zum Queckſilber, und wird durch die Sublimirung ein Ulifur oder Zinober daraus, ja man calciniret mit ihm endlich alle Cörper leichtlich, ausgenommen Gold und Zinn, aber das Gold am allerschwereſten; und wird das Queckſilber nicht mit ihme durch eine geringe Meisterschaft zu Gold oder Silber, daß ein Nutzen dabey sey, coaguli-

ret,

ret, wie etwan einige thörichte fantastische Philosophi gemeinet haben. Und also sagen wir, daß die Cörper, welche wenige als viele Feuchtigkeit bey sich haben, leichtlicher durch den Schwefel calciniret werden können. Bey dem allerhöchsten GOtt; er erleuchtet einen jeden Cörper, dann er ist ein Alaun und Tinctur oder Färbung. Ferner wird er auch schwerlich zerlassen, dann er hat nicht salzigte, sondern öligte Theile bey sich, welche nicht leichtlich in Wasser gebracht werden können, welche aber leicht oder schwer im Wasser zergehen, wollen wir in dem Capitel von der Auflös- oder Zerlassung öffentlich an Tag legen. Er läst sich aber sublimiren, dann er ist ein Geist, und wann man ihn mit Kupfer vermischt und mit ihme verdünnet oder brennet, wird eine wunderbarliche violen Farb daraus; desgleichen wird er mit dem Queckſilber vermischet, und wird durch die Kochung eine rechte liebliche blaue Himmelfarbe. Nehme sichs also nur keiner für, und meine, es vollbringe der Schwefel das Werk der Alchymie alleine; dann dieses wäre nichts anders, dann recht närrisch glauben, und solches wollen wir deutlich genug in folgenden erweisen und darthun; Man erwähle sich nur den groben, dicken, fetten und hellen, und dieses sey also gnug vom Schwefel.

# Das XXX. Capitel.

## Von dem Anfang des Arſenici.

Nun iſt noch übrig, daß wir etwas vom Arſenico berühren, dahero ſagen wir kürzlich, daß er ſey von ſubtiler Materie, und habe gleiches mit dem Schwefel; deswegen kan man ihn nicht anders als wie der Schweffel beſchrieben worden, definiren. In dieſen aber ſind ſie unterſchieden, daß der Arſenicum iſt einer weiſſen Farbe, und desgleichen auch leichtlich zu einer röthlichen zu machen; hingegen aber der Schwefel iſt leichtlich röthlich, aber ſchwerlich weiß zu machen. Es iſt aber des Schwefels und Arſenici zweyerley Art: nemlich Citronen gelber und rother, und dieſer dienet zu unſerer Kunſt; die übrigen Arten aber keinesweges. Es wird der Arſenicum, wie der Schweffel beſtändig gemacht, und iſt ihrer beyder Sublimatio am beſten zu bereiten mit dem Metallenkalk. Sie ſind aber, nehmlich der Schwefel und Arſenicum nicht die Materie, die dieſes Werk vollbringen; dann ſie ſind noch nicht zur Vollkommenheit gebracht, ſondern ſind nur zufälliger Weiſe der Vollkommenheit behülflich man erwehlet aber hierzu den hellen, ſchuppichten und zerbrechlichen.

# Das XXXI. Capitel.

## Vom Anfang des Mercurii oder Queckſilbers.

Das lebendige Silber oder Queckſilber, welches die Alten auch Mercurium genennet, iſt ein ſchleimigt Waſſer, inwendig der Erden, einer ſubtilen oder zarten weiſſen irrdiſchen Subſtanz durch eine mäſſige Wärme vermittelſt der allerkleineſten Theilgen gänzlich vereiniget und vermählet, auch iſt das feuchte von dem trockenen und das trockene von dem feuchten, gleich darinnen temperiret oder gemäſſiget. Darum fliehet es leichtlich auf der Ebene wegen der Feuchtigkeit ſeines Waſſers, und obs gleich eine ſchleimigte Feuchtigkeit heget und bey ſich hat, ſo klebet es doch wegen ſeiner Trockenheit nicht an, welche dieſelbige mäſſiget und dabey zu bleiben nicht zuläſt. Es iſt auch, wie einige wollen, ſammt dem Schweffel eine Materie aller Metallen oder Erze, hänget und geſellet ſich leichtlich zu dem Bley, Zinn und Gold, ſchwerlich und mühſamer zu den Silber, zu dem Kupfer noch ſchwerlicher als den Silber, zu dem Eiſen aber auf keinerley Art und Weiſe, als nur durch Kunſt, aus dieſen kanſt du das allergröſte Geheimniß ſchöpfen. Denn es iſt denen Metallen angenehm und vergeſellſchaftet ſich leichtlich mit ihnen, und iſt ein Mittel der Tincturen oder Färbungen, kan auch kein Metall in dem Mercurio, auſſer Gold verſinken, iedoch werden

Zinn und Bley, Silber und Kupfer in ihme zerlassen oder aufgelöset und vermischet, und ohne denselben kan kein Metall vergüldet werden. Es wird beständig gemacht und ist eine Tinctur oder Färbung der Röthe einer überflüssigen Erquickung, eines lichtscheinenden Glanzes, und weichet nicht von dem vermischten, so lange es in seiner Natur verbleibet, iedoch ist unsere Medicin nicht seiner Natur, sondern ist nur dann und wann in dergleichen Zufall behülflich.

## Das XXXII. Capitel.

### Von denen Metallischen Cörpern, welche sind die herfür gebrachten Geschöpfe der Natur.

Derowegen nun so lasset uns auch reden von denen metallischen Cörpern, die da sind die Geschöpfe der Anfänge in der Natur; es werden aber solcher sechs an der Zahl gefunden, nehmlich Gold, Silber, Bley, Zinn, Kupfer und Eisen. Dahero sagen wir, daß das Metall sey ein ertzischer Cörper, so sich schmelzen, umgiessen und auch unter dem Hammer in alle Weise ausbreiten oder schlagen lässet. Es ist aber, wie wir gesaget haben, das Metall einer dicken Substanz und beständigen starken Zusammensetzung; Es haben auch die Metalle untereinander eine grosse Verwandschaft, iedoch vermag dennoch das vollkommene das eine unvollkommene und mangelhafte durch ihre Vermischung nicht vollkommen zu machen.

chen. Dann ob schon man Gold und Bley zusammen geust und vermischend schmeltzet, wird doch darum aus dem Bley kein Gold, sondern es verschwindet von der Vermischung und verbrennt das Bley, das Gold aber bleibet in seiner Bewehrung übrig, und also geschiehet solches dem gemeinen Lauf nach auch in denen übrigen Metallen; unserer künstlichen Meisterschaft aber nach, kommt das vollkommene dem unvollkommenen zu Hülfe und machet jenes dieses vollkommen, das unvollkommene aber wird in unserer Kunst durch sich selbst ohne eines andern fremden Dinges Zusatz vollkommen gemacht, und das vollkommene eben nach unserer Kunst meisterlich in die allergröste Vollkommenheit gebracht und gesetzet. Bey GOtt! sie ändern sich untereinander und werden geändert, sie machen sich auch untereinander vollkommen und werden vollkommen gemachet, und ein iedes wird durch sich selbsten, keines weges aber ohne des andern Beyhülfe zur Vollkommenheit gebracht.

## Das XXXIII. Capitel.

### Vom Golde.

Wir haben dir in vorhergehenden Capiteln insgemein die Summe des Innhalts der Metalle vorgetragen, nun wollen wir auch Meldung thun von einem iedweden Metall insonderheit, und zwar erstlich von dem alleredelsten dem Golde; sagen also: Daß das Gold sey ein metallischer Citronen gelber, schwerer, stummer,

glänzender Cörper, in dem Schoos der Erden gleichmässig zusammen geronnen, gekocht und mit den mineralischen oder ertzischen Wasser lange Zeit gewaschen, so sich schmelzen und unter dem Hammer breit schlagen lässet, wie auch die Bewehrung auf dem Test und Cement beständig leidet und ausstehet. Aus diesen nun kanst du wohl sehen und merken, daß dieses kein Gold seyn kan noch mag, welches nicht alle vorberührte Ursachen und Unterscheid oder Beschreibung des Goldes an sich hat, welcher iedoch der Wurzel nach ein Metall von was für Art es sey, goldfärbig machet, in gleiche Mässigkeit bringet und reiniget, dieser machet aus allerhand Metallen Gold. Und darum merken wir aus dem Werk der Natur, daß man auch durch Kunst das Kupfer in Gold verwandeln kan; denn wir haben in den Kupfererzen gesehen, von welchen das Wasser herfloß, daß es die allerdünnesten und subtilesten Kupferschuppen mit sich führet, und dieselbigen mit stetigen Zulauf wusch und reinigte; darnach als das Wasser zu fliesen aufhörete, haben wir wahrgenommen, daß dieselbigen Schuppen mit dem truckenen Sand drey ganzer Jahr von der Sonnenwärme sind gekocht worden, unter welchen dann hierauf recht gutes wahrhaftiges Gold man gefunden hat. Dahero haben wir vermeinet, daß selbige durch das Wasser wären gereiniget und gesäubert, durch der Sonnen Wärme aber und des Sandes Trockenheit gleichmässig dirigiret und zur Gleichheit gebracht worden. Wann wir nun der Natur also nachfolgen wol-

len, so können wir zwar solche auf gleiche Weise verändern und verwandeln, iedoch aber wie hier geschehen, können wir nicht ihr nachahmen. Das Gold ist auch das allerköstlichste unter denen Metallen und ist auch dabey eine Tinctur der besten Röthe, dann es färbet und verwandelt jeden Cörper. Es wird aber calciniret und solviret ohne Nutzbarkeit, und ist eine Medicin die frölich und den Leib jung machet und bildet; es wird auch ferner leicht mit Queckſilber zerstöhret und zerbrochen, mit dem Rauch oder Geruch aber des Feuers zerrieben. Ist auch kurz kein Ding, daß sich in seiner Substanz besser mit ihme verträget und in der Wirkung bleibet, als Zinn und Silber; in dem Gewicht und Stummheit des Klanges, wie auch Faullung lässet es sich dem Bley, in der Farb aber dem Kupfer, iedoch mehr dem Kupfer, hernach Silber, Zinn, Bley, und letzlich dem Eisen vergleichen und ist hierzu geschickt und geneiget: Dieses ist nun ein recht Secretum der Natur: Desgleichen werden auch die Geister mit ihme vermischet, und durch selbiges beständig gemachet, iedoch mit der grösten Geschicklichkeit, welches keinem hartnäckigen Künstler wiederfahren und fürkommen wird.

# Das XXXIV. Capitel.

## Von dem Silber.

Nachdeme wir das Capitel vom Golde betrachtet haben, wollen wir auch von dem Silber anfangen zu reden, sagen dahero: daß das Silber sey ein weisser metallischer Cörper, einer reinen lauteren Weise, hart, klingend, beständig auf dem Test, lässet sich auch mit dem Hammer breit schlagen, schmeltzen und glüen; ist dahero eine Tinctur der Weise, härtet durch Kunst das Zinn und kehret sich in ihm, vermischet sich mit dem Golde, und wird nicht zerstöhret und zerbrochen, iedoch bleibets ohne grosse Kunst in der Bewehrung nicht bey ihm. Wer es aber bald subtil, zart und beständig weiß zu machen suchet, dem versichere, daß es bey ihme im Kampf bleiben wird, und solches niemahls gänzlich verlassen. So man es aber über den Rauch oder Dunst der scharfen Dinge, als Essig, Salarmoniac, und Agrest hält, bringet es eine wunderbahre rechte blaue Himmel-Farbe darvon, und ist ein edler Cörper, iedoch nicht so hoch und edel, als das Gold. Man findet auch sein Erz besonders vollendet, welches zuweilen ein vermischtes Erz mit andern ist, so aber nicht so edel ist, als das vorige. Es wird aber auf eben solche Art calciniret und aufgelöset, aber ohne Nutzen.

# Das XXXV. Capitel.

## Vom Bley.

Nun wollen wir auch ein Capitel vom Bley hieher setzen und beschreiben solches, daß es sey ein metallischer, blauer, irrdischer, schwerer, stummer Corper, so wenig Weisses, aber viel blaues bey sich hat, fleucht vom Test und Cement, ist weich, leichtlich in alle Wege auszubreiten und zu schlagen und endlichen ohne Hitze leichtlich zu schmelzen. Es vermeinen aber etliche Thoren und sagen, das Bley komme sehr dem Golde in seiner Natur bey. Aber weilen sie ein hartes unvernünftiges Gehirn und keine Vernunft noch Warheit in diesen subtilen Dingen haben, so urtheilen sie auch von diesem nach ihren albern Gutdünken, dann sie sehen, daß solches schwer ohne Klang, auch der Fäulung nicht unterworfen ist, und also vermeinen sie das Bley vergleiche sich seiner Natur halben mit dem Gold. Aber dieses ist alles eitel Tand und Irrthum und wird in folgenden Handlungen nicht von uns bewehrt erachtet; Dahero ist und bleibet das Bley eine irrdische Substanz, wird gewaschen und dadurch in Zinn verwandelt. Woraus dann offenbahr und bekannt, daß es dem Zinn mehr ähnlich; Desgleichen verbrennt das Bley und wird Minie oder Mennige daraus, und wann es über den Dunst des scharfen Essigs gehalten wird, wird es Ceruſſa oder Bleyweiß. Und ob es gleich der Vollkommenheit des Silbers sich nicht nahet, so machen wir doch leichtlich durch unsere Kunst Silber

daraus;

daraus; Behält auch nicht sein eigen Gewicht in der Verwandelung, sondern bekommt ein ganz neues Gewicht, und dieses alles erhält es in unserer Kunst; Ueber dieses, so ist auch letzlich das Bley des Silbers Bewährung auf dem Test, welche Ursachen wir hernach sagen wollen.

## Das XXXVI. Capitel.

### Von dem Zinn.

Damit wir auch des Zinnes nicht vergessen, zeugen wir den Söhnen unserer Kunst an, daß es sey ein metallisch weiser Cörper, nicht zu blau oder bleich, hat wenig Klang, und ist auch wenig irrdisch, knackt und kracht, ist weich und kan schnell flüssig und schmelzend gemacht werden, kan den Test und Cement nicht leiden und vertragen, und läst sich leichtlich mit dem Hammer breit machen. Dahero ist das Zinn unter denen vollkommenen Cörpern aus dem Grund oder Wurzel seiner Natur nach doch vollkommener, zum Golde nemlich und Silber geschickt, jedoch hat es eine bessere und vollkommenere Verwandtschaft mit dem Silber, als Gold, welches wir hernachmahls klärlich darthun und erzehlen wollen. Das Zinn machet alle Cörper weiß, so nicht weiß sind, und zwar deswegen, weilen es aus der Wurzel vom Anfang seiner Geburt her mehr Weise empfangen hat; Doch aber ist das sein Laster, daß es alle Cörper zerstöhret, ausgenommen, Bley und das allerreineste Gold. Es hanget das Zinn aber

mehr

nehr dem Gold und Silber an und zwar darum, weil es in der Bewährung nicht leichtlich von ihnen weichet. Ueber dieses so nimmet es die Tinctur der Röthe an und erscheinet in ihme mit einem wundervollen Glanz, überkommet auch das Gewicht in der Meisterschaft unserer Kunst, wird auch leichtlicher hart gemacht und gereiniget, denn das Bley. Und wer da wüste seine Laster der Zerbrechung ihme zu benehmen, der würde in Warheit recht erfreuet werden und grossen Nutzen davon bekommen. Es verträgt sich wohl mit dem Golde und Silber und läst sich auch nicht gleich allezeit von ihnen scheiden.

## Das XXXVII. Capitel.

### Von dem Kupfer.

Nun müssen wir auch von dem Kupfer reden, und sagen derowegen, daß das Kupfer sey ein blauer grünröthlichgelber metallischer Cörper, läst sich glüen, schmelzen, breit hämmern, bestehet nicht auf dem Test und Cement; Dahero zeiget das Kupfer (wie gesaget und erzehlet) im Grund oder Tiefe seiner Substanz die Farbe und wesentliche Gestalt des Goldes an; Läst sich auch hämmern und glüen, wie das Silber und Gold: Darum magst du eine verborgene Heimlichkeit und Geheimniß von ihme nehmen, denn es ist das Mittel zwischen Gold und Silber und mag leichtlich in derselben Natur verkehret und verwandelt werden, läst sich auch bald und gut verkehren

mit

mit weniger Mühe und Arbeit. Es kommt auch mit der Tutia wohl überein, und bringet solche in eine rechte gute Citronengelbe Farbe, woraus grosser Nutzen zu schaffen. Wir können auch der Mühe und Arbeit in Härtung und Glüung dessen eben überhaben bleiben; Darum kanst du es vor andern unvollkommenen Cörpern in dem kleinen und mittlern, aber keinesweges in dem grossen Werk gebrauchen. Indeme aber hat es einen Tadel vor dem Zinn, daß es leichtlich blau anlauft und von unreiner Luft fleckigt oder verwüstet wird, absonderlich von bittern und scharfen Sachen, und dieses ihme zu benehmen, ist nicht eine schlechte, sondern tiefgegründete Kunst.

## Das XXXVIII. Capitel.

### Von dem Eisen.

Was nun endlich das Eisen anbelanget, so ist dessen ganzes Geheimniß in der Natur gegründet; Es ist aber das Eisen ein metallischer Cörper, mehr blau, wenig aber roth, hat auch keine rechte Weise, ist hart, lässet sich glüen, aber nicht rechtschaffen schmelzen, auch leichtlich hämmern und ausbreiten, klinget stark: Es ist aber mit dem Eisen mühsam umzugehen, weil es ungeschickt ist zum schmelzen, welches, wenn es ohne eine Arzney, die seine Natur nicht verändert und verwandelt, geschmelzet, auch mit dem Golde und Silber vereiniget wird, lässet es sich nicht ohne grosse Mühe durch Bewehrung der Scheidung vom

ihnen

ihnen absondern; Aber, wann es zubereitet, und ihnen vereiniget wird, wird es doch durch Kunst nicht abgesondert, und abgeschеidet; Denn die Natur seiner Beständigkeit wird nicht verändert, wohl aber seine Unflätigkeit ihme benommen; Dahero ist es leichtlich zu einer Tinctur der Röthe, aber schwerlich zu einer guten Weise zu machen, und wann es unverändert vermischet wird, so verändert es nicht seine vermischte Farbe, sondern vermehret sie vielmehr merklicher. Dannenhero wird unter allen metallischen Cörpern das Zinn in den scheinbarеsten, gleissenden, und vollkommenen silbernen oder güldenen Cörper verkehret, und dieses ist ein Werk, so sich leichtlich thun lässet, aber von langer Arbeit. Nach diesen erwählet man das Kupfer, so minder vollkommener Veränderung, mühsamer zu handthieren, aber kürzerer Arbeit, denn das Zinn erfordert. Das Bley aber nach dem Kupfer minder vollkommen in der Verwandelung, ist leichter zu handthieren, aber längerer und grösserer Arbeit. Das Eisen aber unter allen ist der allermindesten Vollkommenheit in seiner Verkehrung aber am allermühsamsten zu handthieren und bedarf der allerlängsten Arbeit. Derohalben, welche metallische Cörper am längsten zu schmelzen sind, dieselben sind in der Verwandelungsarbeit am schwersten und mühsamsten zu tractiren, wie Kupfer und Eisen, welche mehr und mehr, und am allermeisten also geartet sind. Welche aber mehr blaues und Unflätigkeit in der Erden an sich genommen, sind auch grösserer Arbeit und min-

dester Vollkommenheit. Welche jedoch, wie kurz von uns erst gemeldet, mancherley Vollkommenheit im kleinen und mittelsten Werk unserer Kunst haben und in sich finden lassen, die sind in dem grösten alle einerley Vollkommenheit, aber nicht einerley Arbeit und Handthierung. Dann es bleibet noch übrig, was ringer und mühsamer, was kürzere und längere Arbeit bedarf und denen Cörpern von Anfang und der Wurzel angebohren ist. Also haben wir nun die natürlichen Anfänge mit wahrhaftiger Handlung, oder von der Natur Fürnehmen in Cörpern entstehend, beschrieben, und desgleichen auch der Cörper endliche Rede in ihren besondern Capiteln wahrhaftig dargethan und ausgeleget, auch nach Meinung derer, so die innerlichen Dinge der Natur haben können erkennen und sehen und auch nach unserer, die wir mit grosser langwieriger Arbeit darzu gekommen sind. Nun gebühret sichs auch dasjenige, so wir gefunden haben, und der Kunst zuvor gemangelt, zu erfüllen, auch alle Anfänge unserer Meisterschaft in dem letzten Theil unserer Rede zu beschreiben, und die Vollkommenheit und Wahrheit, so wir gesehen, nach ihrer Nothdurft mit allen Ursachen an-

# Das andere Buch GEBERI.

## Das I. Capitel.

### Von denen Anfängen dieser Kunst, wie auch derselben Vollkommenheit.

Es sind zwey Dinge wohl allhier zu ponderiren und zu erörtern, nemlich die Anfänge dieser Kunst, und denn ihre Endschaft. Dieser Kunst Anfänge nun sind ihrer Wirkungen Weisen und Arten oder Wege, durch welche dann ein Künstler zu der Kunst geschickt wird und gelanget, welche aber unter sich unterschieden und separiret sind. Dann einer von diesen wird Sublimatio, der andere Descensio, der dritte Destillatio, der vierte Calcinatio, der fünfte Solutio, der sechste Coagulatio, der siebende Fixio, und der achte Weg Ceratio, genannt, von welchen wir insonderheit hiernechst Meldung thun werden. Die Vollkommenheit bestehet in derer Dinge Betrachtung und Wahrnehmung, dadurch man zu ihnen kommet, bestehet auch aus Wahrnehmung und Betrachtung derer Dinge, so hierzu behülflich sind, wie auch der Sache selbst, welche dann zuletzt vollkommen machet, ja auch aus Betrachtung des Dinges, woraus man erkennet, ob die Kunst vollkommen oder unvollkommen sey. Die Betrachtung aber durch welche man zu Erlangung dieses Werks kommet, ist die Wahrnehmung oder Betrachtung der offenbahren und klaren Substanz, der offen-

bahren und klaren Farben und Gewicht etlicher Cörper, die zu verklären sind, nemlich derjenigen Cörper, welche von Anfang oder Ursprung der Natur ohne Kunst nicht verwandelt und verändert werden; Desgleichen muß man auch nach ihrer Wurzel oder Ursprung wahrnehmen derjenigen, so mit Kunst können verändert werden; Auch muß man in acht nehmen die Anfänge der Cörper nach ihrer tiefen Verborgenheit und Klarheit, nach ihrer Natur, ohne die Kunst, und auch mit der Kunst. Dann wann man die Cörper und derselben Anfänge aus dem Grund der Natur, mit oder ohne öffentliche Kunst nicht kennete, wüste auch nicht was in denselben übrig wäre und was daran mangelte, so hätte man sich in Warheit der Vollkommenheit in der Verwandelung der Cörper nichts zu getrösten. Die Betrachtung und Wahrnehmung der Dinge, so da dienlich und behülflich sind zur Vollkommenheit, ist, daß man Achtung habe auf der Dinge Natur, welche wir an denen Cörpern ohne Kunst sehen anhangen und eine Veränderung oder Verwandelung machen, das sind nun Marcasita, Magnesia, Tutia, Antimonium, Lapis Lazuli, und auch deren Dinge Betrachtung, die ohne Anhangung die Cörper reinigen, als da sind die Salze, Alaune, Salpeter, Glaß, und die Borasse und dergleichen, so ihrer Natur sind, und letzlich muß man auch allerley Glaßwerk durch ihres gleichen Natur reinigen und säubern.

Das

## Das II. Capitel.

### Von der Vollkommenheit dieser Kunst.

Die Aufmerkung dieses Dinges nun, das da letzlich vollkommen machet, ist die Achtung und Betrachtung zu erwehlen die lautere Substanz des Queckſilbers, und eine Medicin, welche aus derselben Materie ihren Ursprung erhalten und von derselben gebohren und erschaffen ist. Die Materia oder auch Medicin ist nicht etwan das Queckſilber in seiner Natur, noch seiner ganzen Substanz, sondern ist ein Theil von ihme gewesen, ist auch nicht seiner Natur, dann unser Stein ist dessen ein Theil geworden, und dieser erleuchtet, bewahret vor Verbrennung, welches dann ist ein Zeuge der Vollkommenheit.

## Das III. Capitel.

### Von Wahrnehmung, wie man die Kunst mit ihren Anfängen und End oder Vollkommenheit bewähren solle.

Die fernere Betrachtung und Aufmerkung des Dinges, dadurch man erkennet, ob die Kunst vollkommen oder nicht sey, ist, daß man Achtung habe auf die Dinge dadurch man sie bewährt, als da ist der Test, der Cement, die Feurung, die Schmelzung, die Ausseßung über die Dunste der scharfen Dinge, Ablöschung, Vermischung des Schwefels, der die Cörper verbrennet, nach der Calcination die Reducirung und die ge-

schwinde und langsame Aufnehmung des Queckſil-bers. Dieſe Dinge nun wollen wir alle mit ihren Urſachen auch leichten Erfahrungen, durch welche man klärlich unſere Reden, daß wir nicht geirret haben, erzehlen, und die Experimenta werden ganz und gar bekannt ſeyn.

## Das IV. Capitel.

### Von der Sublimation, zu was Ende ſolche erfunden.

Daß wir nun unſerem Fürnehmen nachkommen, wollen wir auch reden von der Sublimation, und derſelben Erfindung, weil nicht unſere Vorfahren, noch wir, noch unſere Nachkommen etwas erfunden haben, ſo ſich mit denen Cörpern vereinigte, als die Geiſter alleine, oder ſonſt etwas, ſo da die Natur eines Cörpers oder Geiſtes in ſich hielte, und die ſo ſolche über die Cörper unrein haben geworfen, haben geſehen, daß ſie entweder keine vollkommene Farbe gaben, oder gar zerſtöhreten, verbrannten, ſchwarz machten und verwüſteten, und zwar alles dieſes nach Unterſchied derſelben Geiſter. Dann etliche ſind, die da verbrennen, wie der Schwefel, Arſenicum und Marcaſita, und dieſe zerſtöhren ganz und gar. Andere hingegen verbrennen nicht, als allerhand Tutia, und dieſe geben recht unvollkommene Farben, und dieſes darum, weil diejenigen ſo verbrennen, ſchwärzen und unflätig machen, und dieſes thun ſie zweyerley Urſach halber, eines theils, weilen die

die verbrennliche Feistigkeit des Schwefels ihnen nicht benommen ist, deren Eigenschaft ist, daß sie leichtlich sich entzünden, nach der Entzündung schwarz und folgends durch die Schwärze verderben; Andern Theils aber ist die irrdische Art, welche gleichfalls ihnen nicht benommen ist. In diesen nun, in welchen man die rechte vollkommene Farbe leicht findet, ist die Ursache die irrdische Art, die blau machet; Es kann zwar auch die Verbrennung eine blaue gebähren; Dahero haben wir getrachtet die obgedachten Geister zu reinigen von der brennenden Feistigkeit, so sie alle vom Ueberfluß der Erden bekommen haben. Zu diesen aber nun können wir durch keinerley Kunst dann durch die Sublimation gelangen. Dann wann das Feuer über sich erhöhet wird, so erhebet es allezeit die zartesten und subtilesten Theile, die groben aber lässet es dahinten. Aus diesen nun erscheinet, daß die Geister durch die Sublimation von der irrdischen Art, so sie an sich haben, müssen gereiniget werden, so da zuvor ihren Eingang verhinderten und eine unsaubere Farbe gaben. Die Erfahrung leget dir solches klar am Tag, daß sie von ihr vollkommen sind; Denn du siehest dieselben, daß sie scheinen und durchlauchtiger sind, und solche leichter durch die Dicke derer Cörper eingehen und durchdringen, und dieselbe nicht unrein lassen. Daß aber die Verbrennung durch die Sublimation beggenommen wird, siehet man aus diesem Experimento; weil der Arsenicum, welcher erst vor einer Sublimation recht unrein war, von der Ver-

brennung hernach nach der Sublimation nicht zuläst, daß er sich entzünde; sondern weichet alleine ohne seine Entzündung, und dergleichen Experiment findest du auch im Schwefel. Dahero weilen wir in keinen andern, als nur in Geistern eine Anhängung an die Cörper mit einer Veränderung sehen, mögen wir auch durch keine dieses überhaben werden, so daß es nicht vonnöthen sey, daß man sie zuvor durch ihre Reinigung, das ist durch die Sublimation zubereite; und darum ist die Sublimation um der Ursache halben erfunden worden; deswegen wollen wir ihre ganze Ordnung und Wesen ohne einigen Mangel erzehlen.

## Das V. Capitel.

### Von der Sublimation ihrem Unterscheid, und wie selbige geschehen und verrichtet werden soll.

Dahero sagen wir, daß die Sublimation sey eine Ueberhebung eines truckenen Dinges durchs Feuer mit Anhangung seines Geschirres; es ist aber die Sublimation mancherley wegen der mancherley Geister, die zu sublimiren sind; dann eine geschicht mit grosser Hitze des Feuers, eine aber mit mittelmäßiger und letzlich eine mit sanftem Feuer. Dannenhero wann der Arsenicum oder Schwefel zu sublimiren ist, so ist vonnöthen, daß es mit geringem Feuer geschehe, dann wann sie ihre allerzärtesten Theilgen einförmig mit den groben vereinigen, so wird ihre ganze Substanz ohne

einig

einige Reinigung, ja wohl geschwärzt und verbrannt aufsteigen; damit aber einer die unreine irrdische Substanz möge darvon scheiden, so ist vonnöthen auf zweyerley Weise klüger zu seyn als sonsten, nemlich, man muß die Proportion des Feuers, und die Reinigung mit Vermischung der Fäcum Acht haben; dann die Vermischung mit den Fäcibus begreift die groben Theile und behält solche niedergeschlagen an dem Grund des Geschirres Aludel genannt, und läßt sie auch nicht über sich steigen. Dahero hat der Künstler dreyerley Gradus des Feuers bey der Sublimation in Acht zu nehmen vonnöthen. In dem ersten Grad muß er also proportioniren, daß durch solchen die veränderten, reineſten und leichteſten Theile über sich steigen, so lange biß er dardurch öffentlich siehet, daß sie von ihrem irrdischen Unflat gesäubert worden. Der andere Grad ist, daß dasjenige, so da von ihrem reinen Wesen in Fecibus dahinden geblieben ist, mit grosser Hitze des Feuers sublimiret werde, nemlich also, daß der Aludel und die Fäces glüen, welche der Künstler mit seinen Augen klärlich sehen mag. Der dritte Grad ist, daß man ein fast gelindes Feuer gebe, ohne Fäcibus, und die Fäces sublimiret und reiniget; was dann nun von demselben aufsteiget, ist die allersubtileſte Materia oder Ding, so zu diesem Werk mit keinem Nutzen behilfflich ist; dann es ist dasjenige Ding, wodurch die Verbrennung des Schwefel geschicht. Darum ist dieses der ganze Innhalt oder Endzweck der Sublimation, daß derer Dinge irrdische Art durch ein recht dazu gemachtes Feuer weggenommen und

desgleichen auch von ihnen die zärtesten und rauchligsten Theile weggethan werden, so die Verbrennung und Zerstöhrung bringen, und uns nur das Theil bleibe, so da das Mittel hält, und dabey schlechter Dinges ohne eine Verbrennung flüßig machet, und von dem Feuer ohne eine Entzündung fleucht. Daß aber das Allerzärteste brennlich sey, wird mit vielen bewehrten Argumenten bewiesen, weilen das Feuer nach seiner Natur ein jedes Ding zu sich kehret, welches ihm verwandt und gleich ist: Nun aber ist ihme von einem jeglichen verbrennlichen Dinge dieses näher und befreundet, so von ihme zart worden und gemacht ist, und zwar dieses noch mehr befreundet, so noch zärter ist; dahero dann folget, daß dasjenige, so am zärtesten ist, ihme auch mit grösserer Freundschaft zugethan sey. Desgleichen erhellet solches aus der Erfahrung, weilen der Schwefel oder Arsenicum unsublimiret, am geschwindesten sich entzünden; jedoch aber der Schwefel noch mehr; wann er aber sublimiret, so entzündet er sich nicht so leichtlich, sondern fleucht, und wird dünne ohne Entzündung, und flüßt auch hernach daraus. Hierdurch sehen wir, daß unsere Rede wahrhaftig sey. Die Bewährung und Beweissung aber ist, daß man die Fäces mit ihren Proportionen hinzuthue, und diese Materie erwehle, mit welcher die Geister, so zu sublimiren sind, mehr übereinkommen, und sich vertragen, mit welchen sie sich tieffer vermischen, weilen die Natur, der sie vereiniget werden, mächtiger ist die Fäces der Dinge, so man sublimiren soll und will, zu behal-

halten, als derjenigen, denen sie sich nicht vereinigen, und ist eine vernünftige gnugsame offenbahre Beweisung oder Bewährung. Die Bewährung aber anlangend, daß solche nöthig die Fäces darzu zu thun erfordert, ist diese: daß wann man den Schwefel oder Arsenicum, so zu sublimiren, mit den Fäcibus eines beständigen Dinges nicht vermischte, so müßte er nothwendig mit seiner ganzen Substanz unrein über sich steigen. Sie wissen solche wohl durch die Erfahrung, daß wir die Wahrheit geredet, absonderlich diejenigen, so sich im sublimiren wohl exerciret und geübet haben. Die Bewährung oder Beweisung aber, daß man zu solchen sublimirenden Dingen Fäces darzu nehmen soll, mit welchen die sublimirende Dinge übereinkommen und sich ihnen in ihrer Tieffe vereinigen ist diese; dann wann sich die Fäces nicht durchaus ganz und gar mit ihnen vermischten, so würde es eben so zugehen und geschehen, als ob sie keine Fäces hätten, nemlich es würde ihre ganze Substanz ohne einer Reinigung über sich steigen, wie sie dann auch ohne die Fäces mit ihrer ganzen Substanz über sich steigen; dahero müssen sie auf gleiche Weise von den Fäcibus sublimiret, so sie nicht vereiniget, über sich erheben. Welcher nun dieses gesehen und erkannt hat, der weiß aus der Erfahrung, daß es wahr sey. Dann wann einer sublimiret hat von solchen Dingen, so der Natur der Cörper fremd waren, hat er vergebens sublimiret, so daß er solche auf keinerley Weise nach ihrer Aufsteigung gereiniget fand; wann er aber mit eigener Hand mit des Cörpers

Kalk sublimiret hat, hat er wohl sublimiret, und auch leichtlich vollkömmlich reinigen mögen; darum ist dieses die Meinung mit denen Fäcibus, daß man sie mit dem Kalk der Metallen nütze. Dann man kan in denselben mit geringer Müh und Arbeit die Sublimation vollbringen, mit andern Dingen aber ists sehr mühsam. Derowegen ist auch nichts, so deren Stelle antretten könnte. Wir sagen aber nicht, daß die Sublimation ohne der Cörper Kalk unmöglich sey, sondern nur, daß solche sehr schwehr, und langer Arbeit vonnöthen habe, ja man arbeitet wohl bisweilen bis zur Verzweifelung. Indem aber hat es doch die Gutheit, daß dasjenige, so ohne Fäcibus oder auch ohne der Cörper Kalk sublimiret wird, viel, hingegen aber, so mit den Fecibus, weniger ist. Ueber dieses so ist solches mit der Cörper Kalk sublimiret, noch weniger, aber doch dabey leicht und kurzer Arbeit. Damit aber der Cörper Fäces gerathen mögen, können wir nichts bessers an ihrer statt haben, als allerhand bereitete Salze und desgleichen in seiner Natur, und also ist uns auch mit Salze möglich zu sublimiren, daß es viel giebet; dann man kan leichtlich die Fäces von den Dingen, so zu sublimiren sind, absondern und abscheiden durch Zerlassung der Salze, welches in keinen andern Dingen, als nur in diesen geschicht. Die Proportion aber der Fäces ist, daß die Fäces, so zu sublimiren sind, so viel, als deren Dinge so zur Sublimation vonnöthen sind. Dann in diesen kan auch ein grober ungeschickter Arbeiter sich nicht vergehen; ein mittelmäßiger

Künst-

Künstler aber kan die Gleichheit des Gewichts der sublimirten Dinge aus denen Facibus bringen, und in diesen kan er nicht irren; der allergeübteste und geschickteste ist solches mit einem kleinen Theile zu vollbringen fähig und vermögend. Denn je weniger der Facum sind, desto mehr giebt es einen Ueberfluß in der Sublimation, jedoch muß man auch dem Feuer auf gleiche Weise, wie den Facibus geschehen, abbrechen. Dann wann man ein wenig Faces hat, muß man auch die Sublimation zu vollbringen, ein klein Feuer halten, hat man mehr, muß auch dieses augiret werden, und so weiter. Dieweil aber das Feuer nicht ein Ding ist, das sich abmessen lässet, dahero geschicht es, daß einer, so hierinn nicht wohl geübet und geschickt, so wohl nach der unterschiedlichen Proportion der Facum, als auch nach Unterschied der Oefen und Brenn-Holz, wie auch Geschirren und was ferner darzu gehöret und aptiret ist, so leichtlich irret und sich vergehet; welche Dinge nun ein Künstler alle wohl zu betrachten und zu beobachten hat. Wir geben aber eine gemeine Regul: Daß es gebühret, daß man erstlich die wässerigte Art allein mit einem kleinen Feuer aus denen Dingen, so man sublimiren will, bringe; wann dieses geschehen und verrichtet, soll man Achtung haben, was durch ihn aufsteiget, auch anfänglich hier das Feuer nicht mehren, sondern dahin leiten, daß durch das schwächste Feuer das allerzärteste Theil weggehe, und auf einem Ort behalten werde; und dieses ist nun der Verbrennlichkeit Ursache. Wann dann nun nichts oder ein

weni-

weniges aufsteiget, welches du erfahren kanst, wann du ein Baumwollenes oder leinen Zeichen zum obersten Loch des Aludels hinein läßt, darunter das Feuer mehrest, so wird dir das Zeichen zeugen, wie du noch das Feuer vermehren sollst. Wann also wenig des Dinges, so du sublimiren willst, und rein heraus gehet, so ist das Feuer noch zu klein, und mußt solches mehren; wann aber viel und unreines kommet, so ists zu stark und mußt also vom Feuer abnehmen. Wann aber viel reines heraus gehet, so hast du die rechte Maaß getroffen. Dann der Künstler kan an dem ausgezogenen Zeichen, so im Loche des Aludels war, erkennen, ob es unrein oder rein, ob es zu viel oder zu wenig sey, ja er kan auch nach der Grösse die Reinigkeit und Unreinigkeit des sublimirenden Dinges, wie es sich angehängt, sehen, desgleichen auch selbst schlüssen, daß in der ganzen Sublimation die Proportion des Feuers wohl in Acht zu nehmen sey, und aus diesen des Feuers Rechtfertigung ohne Betrug schliessen. Der allerbeste Weg mit den Facibus ist, daß man den Abschlag oder Schuppen von dem Eisen oder verbrannten Kupffer nehme; und zwar dieses darum, weil ihnen ihre viele Feuchtigkeit benommen ist, so dann drucken auch gleichsam solche in sich und vereinigen sich leichtlich mit dem Schwefel, und Arsenico; dessen Wahrheit aber weiß nur derjenige, so es versucht hat.

Das

# Das VI. Capitel.

## Von der Sublimation und Rechtfertigung des Schwefels, wie auch von denen Jätibus, Oefen, und Aludel.

Es wird derowegen nicht unnütz seyn, wenn wir hier den Künstler recht unterrichten in Sublimirung derer zweyen Geister, darinnen sie offt allezusammen gröblich irren und anstossen. Darum sagen wir ihme zum ersten, daß wann er viele Fäces genommen und das Feuer in gleicher Proportion und Maaße nicht gemehret hat, wird von denen sublimirenden Materien nichts aufsteigen, wie er aber die rechte Maaß des Feuers finden soll, ist ihme schon gnugsam gesaget und erzehlet worden. Wann er aber eine kleine Quantität der Fäcum zu sublimiren genommen, oder nicht von dem Kalk der Cörper, auch nicht des Feuers Proportion erlanget und erfunden, so wird die sublimirende Materia mit ihrer ganzen Substanz aufsteigen; dieses aber haben wir auch schon gelehret und gezeiget. Es geschicht auch manchmal ein Irrthum beym Ofen, daß der Künstler hierinn gewaltig anstösset. Dann ein grosser Ofen giebt ein großes Feuer, ein kleiner aber ein kleines, wann nemlich ihme auch das Holz und Rauch-Loch nach Proportion gegeben ist. Dahero wann der Künstler viel Materie des sublimirenden Dinges in einen kleinen Ofen setzet, kan er nicht gnug Feuer zur Aufsteigung geben; so er aber eine kleine Quantität Materie in einen grossen Ofen brin-

bringet, so verderbet er die Sublimation durch das überschwenglich grosse Feuer. Desgleichen giebt auch ein dicker Ofen ein zusammengedrucktes und starkes Feuer, ein dünner aber ein weniges und schwaches Feuer; in welchen dann sichs eben auch zuträgt, daß sie irren; wann aber der Ofen dick und mit weiten Rauch-Löchern gemacht ist, so giebt er ein leuchtes und grosses Feuer, so er aber enge Löcher hat, ein schwaches. Desgleichen irren sie auch in diesen, wann sie die Geschirr in den Ofen stellen, daß sie nicht Acht haben, ob sie weit oder nahe von den Wänden des Ofens stehen; denn so sie weit von den Wänden des Ofens stehen, geben sie gröſſer, stehen sie aber nahe daran, geben sie auch kleiner Feuer. Die Rechtfertigung aber aller dieser Dinge ist, daß man den Ofen mache und präparire, nachdem man Feuer haben will, nemlich will man groß Feuer, mache ihn dick mit weiten Rauch-Löchern, und daß auch das Geschirr weit von den Wänden des Ofens zu stehen komme; wilst du aber ein mittelmäßiges, so mache auch einen mittelmäßigen, wo aber ein schwaches, so dienet ein kleiner Ofen. In allen diesen Dingen soll man die rechte Maaß treffen und die Proportionen wollen wir dir alle mit rechter Maasse und Erfahrung lehren finden. Darum wann du viel wilt sublimiren, so must du auch nach einem grossen Aludel trachten, der von dem Boden einer Hand breit begreiffet, und must auch hierzu den Ofen also aptiren, daß er den Aludel im Mittel fasse und allenthalben zweyer Finger breit von den Wänden stehe. Und wann der

Ofen

Ofen gemacht ist, so mache vier (andere auch zehen) in rechter Proportion gleich von einander stehende Oehrlein einer Grösse, auf daß allenthalben gleiches Feuer verspüret werde. Darnach soll eine eiserne Stange überzwerch im Mittel des Ofens eines Fingers dicke, die einer Hand breit, und Daumens hoch vom Boden des Ofens gemachet und in die Wände des Ofens eingestossen wird; hierauf eines Fingers dicke soll man das Aludel befestigen und steif stellen, und fein umkleiben, wie gegenwärtige Beschreibung und Figur besser an den Tag leget.

Wann nun frey und wohl die Oehrlein zubereitet sind, daß sie fein den Rauch und Flamme gehen

hen lassen, auch frey das Feuer im Bezirk des Aludels durch den ganzen Ofen gehet; so ist er wohl proportioniret; wann aber solches nicht geschicht, so ist er auch übel proportioniret; und hierauf mußt du ihme die Oehrlein oder Rauch-Löcher etwas weiter machen; bessert es sich, so ist es dann recht und gut, wo nicht, so ist gewiß, daß die Weite zwischen den Wänden des Ofens und dem Aludel zu klein ist, darum schabe die Wände ab, so wird er weiter, und versuchs aufs neue. Dahero wenn es wieder vonnöthen ist, so mache die Rauch-Löcher weiter, und schabe die Wände ab, so lange biß er den Rauch frey läst und die Flamme um den Aludel her leucht, und frey durch die Löcher oder Oehrlein gehet. Dieses ist nun die gnugsame Erfahrung zu allen sublimirenden Quantitäten, daß nemlich der Ofen seine rechte Grösse habe, seine rechte Weite der Oehrlein, und seine rechte Weite auch zwischen dem Aludel und Wänden des Ofens. Die Dicke des Ofens ist, daß wann du ein groß Feuer halten willst, er einer Hand breit mit dem Daumen dicke verfertiget werde. Willt du aber ein mittelmäßiges Feuer halten, so kan er einer Hand breit dicke gemacht werden, wo du aber ein klein Feuer haben willt, kan es nur zweyer zwerch Finger dick gemacht werden. Desgleichen muß man auch die rechte Proportion aus dem Holz erkundigen, dann hart und feste Holz giebt ein starkes Feuer, das weiche, schwämmichte und lockerichte aber ein schwaches, das dürre ein großes Feuer, welches jedoch schnell vergehet, das grüne ein kleines, aber länge

anhal-

nhaltendes Feuer; desgleichen auch festes Holz
reunet länger, was aber weich und wie ein
Schwamm ist, gehet und läst sich leichtlich auslö-
chen. Wir haben nun die Weite des Aludels
on den Wänden des Ofens, die Grösse und Klein-
eit der Oehrlein, die Dicke und Dünne des O-
ens, den Unterscheid des Holzes und mancherley
Feuers mit ihrer wahrhaftigen Erfahrung erkun-
iget und betrachtet, ist demnach noch übrig, daß
nan auch nach der Weite der grossen und kleinen
öcher, oder der Thür des Ofens, durch welche man
as Holz hinein wirft und thut, hart oder lieber-
ich verstopfft, auch viel oder wenig Holz hierzu
ebrauchet, ab und hinzu thut, ein gewisses Ziel
rkundiget, wie lange ein jedes Feuer in seinem
Grad gleichförmig währen oder dauren mag. Und
iese Erforschung ist dir sehr nütze und hochnöthig,
eil du durch dieselbige gar vieler unmäßlicher Ar-
eit überhoben seyn kanst. Darum übe dich
arinnen und in allen denen Dingen, die wir jetzo
m letzten erzehlet haben; dann wer sich hierinnen
ben wird, der wird finden, was er begehret, der
Ungeübte aber wird nichts erlangen. Die Er-
ndung des Geschirres Aludel anbelangend, so ma-
het man dasselbe dicke aus Glas, dann es ist keine
ndere Materie nütze darzu, es wäre dann mit
em Glase gleicher Substanz; und ist das Glas
lleine und seines gleichen, so die Geister behält,
eil es keine Poros hat, und dieses ist mächtig, daß
s die Geister behält, damit sie nicht davon flie-
en und von dem Feuer verjaget werden. Es

thut dieses keine andere Materie, weil die Geister durch das Glas, massen selbiges keine Löchlein oder Poros hält, nicht hindurch dringen, sich verliehren und verschwinden können. Was nun das Glas hierin verrichtet, können die Metalle keines weges thun, dann die Geister dringen mit ihrer bequemlichen und lieblichen Freundschaft, so sie zu einander haben, durch selbige, und vereinigen sich mit ihnen, aus welcher Ursache auch, wann sie durchbohren, verschwinden, welches dann öffentlich aus unserer vorhergehenden Rede dargethan worden, ja auch durch die Erfahrung verificiret werden kan, daß wir die Wahrheit hierinn gesaget haben; dahero werden wir versichert und vergewissert, daß das Geschirr Aludel genannt, aus nichts anders, denn Glas verfertiget werden kan. Darum soll man sich eine gläserne runde klare Schale oder Muschel, deren Boden etwas klein eingebogen, machen lassen, und in der Mitten seiner Wände soll ein gläserner Reif oder Gürtel aussen herum geleget werden, der dieselbe umgäbe, und in denselben Gürtel soll eine runde Wand in der Dicke als der Deckel der Schalen gemacht werden, die allenthalben gleichviel von seiner gegebenen Wand abstehet, also, daß die Wand des Deckels frey ohne Zwang in dieselbe Weite gehet. Die Höhe dieser Wand soll in der Maaß seyn, wie die Höhe der Schalen, entweder ein wenig mehr, oder weniger. Desgleichen soll man auch zween gleiche Deckel machen, in der Maaß der Höle der zweyen Wände, die auch gleicher Länge

seyn

seyn sollen, und zwar ohngefehr einer Spannen lang, die Figur aber ist wie eine Pyramide oder Kegel gestalt, auf dem Obertheil zwey gleiche Löcher in gleicher Grösse auf einem jedweden eines, so groß, als etwann eine grosse Hüner-Feder könnte hinein gehen, müssen gemachet werden, wie diese Figur mit mehrern erweiset.

Es soll aber das Geschirr Aludel genannt also gemachet seyn, daß der Künstler den Deckel hin und her nach seinem Gefallen bewegen kan, und recht geschevet zusammen gefüget werden, daß ohne eini-

ge Verkleibung die Geister nicht heraus gehen mögen, und welcher sich hierzu besser weiß zu schicken, der darf sich an unser schreiben nicht kehren, ist auch eine besondere Meinung hierbey, nemlich daß das Unterste mit seinen Fugen oder Rand-Seiten biß mitten in seinen Deckel hinein gehe; denn weil des Rauchs Eigenschaft ist über sich zu steigen und nicht unter sich, so haben wir fürs erste den Fund erfunden, und darinnen angemerket, daß die Geister durch keinen Ausgang verschwinden mögen, und dieser Weg übertrifft alle unsere vorige erfundene Wege, und die solches versuchen, werden sehen, daß wir die Wahrheit erfunden und gesaget haben. Es ist auch noch eine Meinung hierbey, daß man das Haupt des Aludels gar oft ausleere, damit nicht die Menge und Vermehrung der Dinge, so man oft und viel von neuen darinnen über sich sublimiret, hinab auf den Boden falle, und daselbst so lange sich verhalte. Desgleichen ist auch die andere Meinung, daß man allewege das wieder separire und abscheide, was sich als ein Pulver oben nahe an das Loch des Aludels gesetzet, wie auch dasjenige so von ihme zerflossen und Stückweiß sich dick gesetzet, und bey dem Boden durchsichtig und klar an den Wänden oder Seiten angehanget mit gestiegen ist, gefunden wird, dann dasjenige hat weniger Verbrennlichkeit bey sich, als dieses, so nahe an das Loch geflogen und sich da gesetzet hat, auch ist dieses oben schon genugsam offenbar an Tag geleget, und mit Ursachen und Erfahrung bewährt erfunden worden. Die Beweisung aber der Güte

und

und Vollkommenheit der Sublimation haben wir auch schon gedacht. Diese nun ists, welche recht klar und leichte erfunden wird, auch nicht durch ihre Entzündung verbrennet; dahero bleibet diese auch die vollkommene Sublimation des Schwefels und Arsenici. Hat man sie nun nicht also erfunden, muß man das Werk so oft wiederholen und genau auf alles Achtung geben, biß man solche findet.

## Das VII. Capitel.

### Von Sublimation des Queckſilbers.

Nun wollen wir ferner zu der ganzen Sublimation des Queckſilbers schreiten und solche betrachten. Ist derowegen die vollkommene Summe dieser Sublimation nichts anders, als eine Reinigung von der irrdischen Art und Wegnehmung aller überflüssigen Wässerigkeit. Wir brauchen aber nicht so grosse Arbeit mit Wegnehmung seiner Verbrennligkeit, weil es solche nicht bey sich hat, sondern an statt dessen benehmen wir nur ihme die Flucht und überflüssige irrdische Art. Dannenhero sagen wir, daß seine Scheidungs-Art der überflüssigen irrdischen Materie sey eine Vermischung mit den Dingen, mit welchen es keine Verwandschaft hat, auch daß man die Sublimation öfters anfange und wiederhole. Hierzu aber dienet fürnehmlich Dalch, der Kalk von Eyer-Schalen gemacht, weisser Marmor, desgleichen klein ge-

stossenes Glas, und allerhand wohl präparirtes Salz. Dann davon wird es rein gemacht, von andern aber, mit welchen es übereinstimmet und kommet, es wären dann rechte vollkommene Cörper, als Gold und Silber, wird es unrein gelassen und vielmehr verderbet, weil nehmlich diese alle viel Schwefel bey sich haben, so daß, wann sie mit ihme aufsteigen, in der Sublimation ihn gleich verderben und zerstören. Und in diesen wirst du erfahren, daß wann du dieses mit Zinn oder Bley sublimirest, wirst du nach geschehener Sublimation es durch die Schwärze recht verderbet sehen; dahero geschiehet die Sublimation viel besser, mit denjenigen, mit welchen es keine Verwandschaft hat; mit welchen aber, so keinen Schwefel bey sich führen und übereinkommet, gehet die Sublimation am besten an. Deswegen aber ist die Sublimation mit dem Kalk besser in diesen, als in andern Dingen allen, weil er wenig mit ihme übereinstimmet, auch des Schwefels beraubet ist. Die Art und Weise aber, damit man ihme seine überflüssige wässerichte Art benehmen kan, ist diese, daß wenn er mit dem Kalk vermischet wird, von welchem er sublimiret werden soll, so soll man es so lange reiben und nebst Eindrückung mit ihme vermischen, bis man nichts mehr von ihme siehet, und hernach über einem fast gelinden Feuer die Wässerigkeit der Eindruckung hinweg treiben; wann diese hinweg gehet, so gehet auch des Queckssilbers Wasser gleich mit davon; es soll aber das Feuer

so

so gelinde seyn, daß nicht die ganze Substanz des Queckſilbers darvon über sich steige, durch solche oft und vielfältige Eindrückung mit Zerreibung und sanfter Brennung benimmt man ihme die gröste Wässerigkeit, das übrige aber gehet durch vielmal angefangene und wiederholete Sublimation auch hinweg; und wenn du dieses ganz weiß, weisser denn der Schnee, und gleichsam als tod an den Wänden des Aludels sieheſt anhangen, so fahe es wieder an zu ſublimiren; dann sein beſtändiges Theil hänget den Fäcibus an, und könnte nimmermehr durch einigerley Kunſt davon abgeſondert und separiret werden, oder mache hernach sein Theil beſtändig; die Art und Weiſe aber der Beſtändigkeit oder wie mans beſtändig und fix machen soll, wollen wir in nachfolgenden erörtern; wann du aber ja solches beſtändig machen wilſt, so fange und wiederhole das übrige Theil so zu ſublimiren, damit daſſelbe gleicher weiſſe fix und beſtändig werde, und solches behalte wohl verwahret; welches du aber auf dem Feuer verſuchen muſt, wann es nun einen Fluß giebet, so haſt du sehr wohl und gnugſam ſublimiret, wo aber nicht, so thue ein Theil vom ſublimirten Queckſilber hinzu, und ſublimire es wieder, so lange bis es flüſſig wird; wann es nun hell und eine schneeweiſſe Farbe hat, und rein dabey iſt, so haſt du es wohl gereiniget, wo aber nicht, so iſt es noch unrein; dahero so sey nicht hinläſſig in der Bereitung, welche durch die Sublimation geſchicht; dann wie die Reinigung geweſen, eine sol-

che Vollkommenheit wird es auch erlangen, wann mans über einen jedweden unvollkommenen Cörper, und auch über lebendiges Queckſilber ſo noch unbereitet, werfen wird. Dahero kommt es etwan, daß etliche Eiſen, etliche Bley, etliche Kupffer und auch etliche Zinn dardurch zubereitet und gemacht haben, welches daher rühret, weil ſie es nicht wohl gereiniget, oder auch wohl gar die Reinigung verachtet, oder etwan allein, oder auch Schwefel und ſeines gleichen mit hinzu gethan und vermiſcht. Dannenhero wirſt du es recht durch die Sublimation reinigen, und vollkommen machen, ſo wirſt du eine beſtändige und vollkommene Tinctur der Weiſſe haben, deren keine ſich ihr vergleichen wird.

## Das VIII. Capitel.

### Von der Sublimation der Marcaſitä.

Weil wir nun gnugſam die Summe, Innhalt und Meynung von der Sublimation des Queckſilbers tractiret haben, wollen wir auch vorjetzo die Sublimation der Marcaſitä anfangen zu beſchreiben. Es ſind aber hierinn zwey Sublimationes; deren eine geſchicht ohne Feurung, die andere aber mit Feurung, und zwar dieſes darum, weil derſelbe hat zweyerley Subſtanz, die eine nemlich hat reinen Schwefel in ſeiner Materie (andere in der Natur) die andere hält getödetes und mittelmäſſig bereitetes Queckſilber; die erſte

erſte nemlich die den Schwefel hat, iſt nützlich, die andere aber nemlich getödetes Queckſilber, ſo mittelmäſſig zubereitet, gleichfals. Darum wollen wir die letzte nehmen, weil wir durch dieſelbe überhaben ſeyn werden der Aufnehmung des Queckſilbers, und auch der Arbeit ſeiner Tödtung. Es iſt aber der ganze Weg ihrer Sublimation, daß man ſie reibe und in den Aludel thue, und ohne Feuerung ihren Schwefel ſublimire, und allezeit ſo oft weg thue, was von ihr ſublimiret wird, und zwar aus vorberührten Urſachen, hernach das Feuer mehre bis das Aludel glüe, und die Sublimation der Marcaſita muß im Sublimations-Geſchirr des Schwefels geſchehen, ſo lange bis der Schwefel hinweg gehe, auch ferner in ſelbigem gemählig und ordentlich ſo lange fortfahren, bis dasjenige alles, was in ihme von Schwefel iſt, heraus gehe, und dieſes kanſt du durch öffentliche Experimenten darthun und erweiſen. Dann wann ſein ganzer Schwefel aufgeſtiegen iſt, wirſt du ihre weiſſe Farbe ſehen, welcher hernach nach dieſen ſublimiret wird, verwandelt ſich in die allerweiſeſte, vermiſcht mit einer Himmel-Farb auf das allerkläreſte und luſtigſte. Hingegen iſt das andere, was von des Schwefels Natur participiret, verbrennlich und giebt eine Flamme, wie Schwefel, was aber hernachmals wieder nach dieſem ſublimiret wird, das entzündet ſich nicht, zeuget auch keine Eigenſchaft des Schwefels, ſondern vielmehr des viel und oft ſublimirten getödeten Queckſilbers Quali-

tät an. Dannenhero soll man solches nach seiner Weise der Sublimation sammlen, welcher Weg ist, daß man sich ein irrdenes starkes und wohlgebranntes Gefäß einer halben Mannes Länge machen lässet, so breit und weit, daß man eine Hand hinein bringen kan, und der Boden, wie ein ebener Napf, nicht viel tieffer, welchen man hinweg und wieder darauf thun kan; hernach mässe man vom Mund des Geschirrs bis fast an den Boden ohngefehr einer Hand lang mit ihren Fingern, von diesem Ort an bis zu dem Haupt laß mans inwendig recht dick glassuren, und über das Haupt setzet man einen Alembicum, mit einer langen Nasen, und in solchem Gefäß sollt du sie sublimiren. Hierauf muß man durch einen feinen zähen haltenden Leimen den Boden anmachen, und auf selben Boden soll man die Marcasita streuen, und den Alembicum mit einer langen Nasen oben auf das Geschirr und Ofen setzen und stellen, und hierauf eine starke Hitze geben, wie man etwan Silber oder Kupfer schmelzen wollte, welches dem Künstler sehr nöthig wäre, und wir in der Summe unsers Werks, wo wir dir allerhand Werkgezeug erzehlen werden, gnugsam dargethan.

Darauf sollt du auch den Ofen mit einem Rade begriffen oben zu machen, welcher in der Mitten ein Loch haben soll, so groß, daß ein Geschirr dardurch hinein gehen möge, verkleibe auch die Fugen des Geschirres und des Ofens umher, damit nicht das Feuer heraus gehe, dich und der Sublimation Anhang also verhindere, auch dabey nur vier kleine Fenster in dem Rade bleiben lassen, welche man nach Gelegenheit auf und zumachen kan, durch welche dann ferner man die Kohlen in den Ofen thun möge, desgleichen auch vier andere an der Seiten fast in der Mitten, wodurch man auch die Kohlen unter denselben hinab hinein thun könne, machen lassen, nebst noch sechs oder acht Löchern, so groß als ein kleiner Finger, und die soll man niemals zumachen, damit der Ofen vom Rauch

ledig

ledig und befreyet werde. Und diese Löcher sollen seyn in der Fuge des Ofens mit seinem Rade. Aber der Ofen der grosse Hitze geben soll, muß also gemachet werden, daß seine Wände zweyer Ellenbogen hoch, und im Mittel soll ein Rad mit sehr kleinen und vielen Löchern ausgehölet fest mit Leimen angemachet seyn; die Löcher sollen oben enge, unten aber weit seyn, damit die Asche und Kohlen desto besser frey ungehindert hindurch fallen können, auch diese Löcher allezeit unverstopft offen bleiben. Dann die viele Menge der Luft, die unten durch die Löcher angenommen wird, ist die Ursache der grossen Hitze durch den Ofen, übe dich also fleissig, so wirst du ihn finden.

Die

Die Ursache aber der Länge des Geschirres ist, aß sein grosser Theil über das Feuer hinaus reiche nd erkalte, damit der Rauch der Sublimation ei- e Statt der Kühlung finde, und sich anhänge, uch keinen Weg der Flucht und ihrer Verschwin- ung finde. Dieses hat der wohl befunden, der ichts aus den Sublimirten, als er in einem kur- en Aludel sublimirte, bekommen und erhalten, eil wegen des kurzen Aludels die Hitze allenthal- en darinnen gleichförmig gewesen, und darum ist llezeit das Ding, so man sublimiren wollte, in ei- en Rauch verkehret, still gestanden, und hat sich ichts anders angehängt, sondern ist allmählig urch die Löchlein des Geschirres verschwunden; ahero soll der grösseste Theil des Geschirres in al- en Sublimationen sich ausstrecken bis an die Stät- e der Erkühlung. Die Ursache aber, warum man as Geschirr verglast, ist diese, damit die aufstei- enden Rauche nicht die Wände des Aludels gelö- hert daselbst finden, und dadurch dringen und ent- liehen. Darum verglast man die Statt, da sie insteigen, damit man ihnen den Weg der Flucht erschliesse, aber den Boden des Aludels verglast an nicht, dann sein Boden in steten Feuer stehen nuß, also, daß seine Verglasung schmelzen wür- e; wenn das schmelzte, so würde auch der Bo- en und was darinnen zu sublimiren, verschmelzen nd zu Glas werden; dann des Glases Eigenschaft t, daß es alle Dinge überwindet und zu ihme erkehret. Wann du nun alle diese Dinge mit

ihren

ihren Ursachen besonnen hast, so mache ein Feuer unter dem Aludel, so lange bis du versichert bist und gewisse Anzeigung hast, daß alles ganz und gar über sich gestiegen ist. Dieses nun must du also erfahren, du must einen irrdenen wohl gebrannten Stab der fornen ein klein Loch hat, bis zum halben Theil hinein stossen des kleinen Fingers etwan gros, nach dem Dinge, davon die Sublimation geschicht; wann nun etwas von dem Sublimirenden am Loche hangen bleibet, so ist es nicht ganz und gar sublimiret; wo aber nicht, so ist es wohl sublimiret, und mit dergleichen Uebung magst du in allen Sublimationen vergewissert werden.

## Das IX. Capitel.

### Von der Sublimation der Magnesia und Tutia.

Eine gleiche Meynung hat die Magnesia und Tutia in der Sublimation, als die letzte Sublimation der Marcasiten; dann diese mögen alle nicht ohne grosse Hitze des Feuers sublimiret werden, und derowegen haben sie einerley Meinung mit eben den vorigen Ursachen, Bewährung und Erfahrungen, haben auch über diese eine gemeine Ordnung, daß alle diese, so ohne Fäcibus sublimiret werden sollen, mit starker Feurung zu sublimiren sind, weil sie gnugsame, ja übrige Fäces in ihnen selbst haben, und dieses zeuget ihre mühsame Sublimation wohl an.

Das

# Das X. Capitel.

## Von der unvollkommenen Cörper Sublimation.

Auf gleiche Weiß und Art werden auch alle unvollkommene Cörper sublimiret, und also ist kein Unterschied, dann das grimmige Feuer der Sublimation wirket in den Cörpern so wohl, als in der Magnesia, Marcasita und Tutia. Es ist auch über dieses keine Discrepance der Cörper in der Sublimation, als nur, daß einige aus ihnen einen Zusatz oder Vermischung bedörffen, damit sie desto leichter über sich steigen, einige aber nicht. Jedoch ist eine besondere gute Bewährung die Cörper zu sublimiren erfunden worden, nemlich, daß auf dem Grund oder Boden des Aludels eine wenige Quantität des Cörpers, so zu sublimiren ist, sey, dann die Vielheit verhindert nur die Sublimation; desgleichen soll der Boden des Aludels unten flach und nicht hohl seyn, damit die Cörper gleichmässig und dünne auf den Boden gestreuet, mit allen ihren Theilgen gleichmässig über sich erhaben werden; die Cörper aber so einen Zusatz, damit sie sich erheben, bedörffen, seynd Kupffer und Eisen, und zwar daraus, weil sie langsam schmelzen. Dahero ist das Kupffer der Tutia, das Eisen aber des Arsenici benöthigt, mit welchen sie leichtlich erhoben werden, dann sie haben fast eine grosse Gemeinschaft und Freundschaft mit ihnen. Wann dann nun nach

Be-

Betrachtung dieser Dinge die Sublimation geschehen, wie in der Marcasita oder Tutia, und ihres gleichen in der Sublimation, so muß nach gleicher Ordnung die Sublimation mit ihren Ursachen und Erfahrungen regaliret und gesetzet werden.

## Das XI. Capitel.

### Von der Niederschlag- oder Absteigung, Descensio genannt.

Nachdem wir genugsam alle Meynungen der Sublimation mit ihren Ursachen erzehlet haben, müssen wir auch die Art und Weiß der Niederschlagung oder Descension mit allen ihren Ursachen, desgleichen mit ihrer endlichen, gewissen und vollkommenen Ordnung anzeigen. Sie ist aber dreyerley Ursachen halber erfunden worden. Die erste ist, daß wann die Materie oder Medicin in ein Geschirr, Descensorium Chymiæ genannt, eingeschlossen ist, sie nach Schmelzung durch sein Loch hinab falle, und hierdurch sind wir gewiß, daß sie geschmolzen ist. Die andere Ursache ist, daß die schwachen Cörper von der Verbrennung durch die Descension nach Reduction von ihrem Kalke rhalten werden. Dann wann wir die schwachen Cörper von ihrem Kalk zu reduciren fürnehmen, vermögen wir nicht alle ihre Theilgen auf einmal zu reduciren. Wann nun derjenige

nige Theil, welcher erstlich in ein Corpus zu reduciren ist, wartet, bis der übrige auch reduciret ist, wird sein mehrerer Theil durchs Feuer verschwinden. Darum ist wohl zu betrachten vonnöthen gewesen, daß so bald ein Theil reduciret, solches vom Feuer hinweg gesetzet werde, und dieses geschicht durch das Descensorium. Die dritte Ursache, warum es erfunden ist, mag seyn, daß man hierdurch die Cörper von allen fremden Dingen absäubert; dann das geschmolzene Corpus fällt rein unter sich, und läst alle Unreinigkeit in ihrer Höhle gänzlich zurück. So nun die Descension um dieser dreyen Ursachen willen erfunden ist, wollen wir ihre Art und Weise mit ihrem Instrument und ihren Ursachen zuvor abhandeln und erzehlen. Darum sagen wir, daß seine Gestalt also seyn soll, nemlich sein Boden soll seyn spitzig, und ihre Wände oder Seiten gleich zusammen ohne Hügel, biß in die Spitze des Bodens Ende, also daß ein jedwedes geschmolzenes Ding frey ohne Anhangen hinab zu dem Loch des Bodens fallen möge. Sein Oberdeckel aber (wenn es noth wäre) gleich einer flachen Schüssel oder Napf, jedoch soll er sich wohl mit ihme verfügen, soll auch von einer guten und starken Erden, die im Feuer beständig bleibet, seyn. Thue hierauf das Ding, so hinab steigen soll, hinein auf runden irrdenen Stäblein, daß es den obern Boden am nächsten sey, und deck es darmit zu, vermache die Fugen wohl, setze es in ein Kohl-Feuer, und blaß immer zu, so lange, biß das vorgesagte Ding in das untergesetzte Geschirr oder Re-

cipient hinab sinket. Man kan es auch auf eine ebene oder flache Tafel die nicht eingebogen, wann es ein Ding ist, so sich nicht gern schmelzen lässet, setzen, davon es leichtlich hinab sinken kan, jedoch muß man den obern Deckel des Descensorii etwas abwärts neigen; dann er in selbiger besser und beständiger stehen wird, wann wir lange das Feuer unterhalten und conserviren, wird auch eine bessere Schmelzung geben, welches dann öffters mit Abdeckung und Ablehnung des Deckels versuchet werden kan, so es zuvor schmelzend gewesen; dann hierdurch werden zwar die Cörper gereiniget, aber doch mehr per pastillum, und diese Art der Reinigung ist einerley mit der Art der Reinigung durch das Descensorium. Wann sie nun dieses haben, können sie leichter fort kommen, denn es hält besser die Fäces der Cörper, als das Descensorium, dahero erzehlen wir auch seine Art mit ihme. Sagen hierauf, daß wir den Cörper, so wir reinigen wollen, klein körnen oder feilen, oder zu einem Kalk, welches wohl besser und vollkommener ist, machen müssen, auch mit ihme, welches wir nicht gedenken zu schmelzen, den Kalk vermischen, als ein Eyerklar und Seiffe, und hernach fliessen lassen. Dann hierdurch befinden wir die Cörper, wann wir es öffters practiciren und thun, gereiniget, aber jedoch nicht einer solchen Reinigkeit die recht vollkommen durchs Feuer worden wäre, wohl aber nützliche Reinigung, daß, wann es die rechte Medicin der Vollkommenheit angenommen hat, desto besser und vollkömmlicher durch sie die Cörper verwandelt wer-

erden, dann sie ist die Hülfe und Dienstbarkeit, der Ursache derer Geschöpfe vorgehet; Jedoch ollen wir dir alle Beyhülfe in folgenden erzehlen. Das Descensorium wie es gestaltet seyn soll und uch beschrieben worden, stellet die jetzige Figur vor.

## Das XII. Capitel.

**Von der dreyfachen Destillirung, nemlich von der Destillation durch den Alembicum, durch das Descensorium und durch das Filtrum.**

Hierauf geziemet sichs, daß wir nun auch unserm Versprechen nach etwas von der Destillation mit ihren Quellen und Ursachen

erzehlen. Es ist aber die Destillation eine Ueberhebung der wässerigen Dünste in ihrem Geschirr; und ist die Destillation vielerley; dann eine geschiehet durch das Feuer, eine auch ohne Feuer: die durch das Feuer geschiehet, ist wieder zweyerley; eine nemlich geschiehet durch die Erhebung in den Alembicum; eine auch durch das Descensorium Chymiä, durch welche man aus denen Gewächsen ein Oel bringen kan. Die allgemeine Ursache, warum die Destillation erfunden ist, mag seyn die Läuterung eines flüssigen Dinges von dem Unflat und trüben Unrath, wie auch die Erhaltung vor der Fäulung. Dann wir sehen ein destillirtes Ding, es mag nun auf was für Art destilliret seyn, viel reiner und klärer gemachet, auch besser für der Fäulung bewahret erscheinen. Die besondere Ursache der erfundenen Destillation, welche durch das Aufsteigen in den Alembicum geschiehet, ist nemlich die Suchung eines reinen und lautern Wassers ohne Erde zu haben, dessen Anzeige ist, daß du das zweymahl destillirte Wasser ohne Unrath oder Fäcibus siehest. Die Ursache aber der Erfindung eines lautern Wassers ist gewesen die Eintränkung der Pulver derer reinen Medicinen, auf daß (so wir der Eintränkung bedörfen) wir ein reines Wasser haben, welches keinen Unrath, nach deme es zergangen, hinter sich lässet, durch welche unsere Medicinen und Geister nicht gereiniget, sondern vielmehr vergifftet und verderbet werden möchten. Die Ursache aber der Destillation, so durch Absteigen oder Untersinken geschicht, ist gewesen eine Aus-

zie-

ziehung oder Extract eines reinen Oels in seiner Natur, dann das Oel kunte man in seiner verbrennlichen Natur durch die Aufsteigung nicht zu wege bringen, und diese Untersuchung ist nemlich gewesen, daß man seine Farbe, die mit seiner Substanz vermischt war, zuwege brächte, weil solche im Nothfall behülflich seyn kan. Die Ursache aber, warum die Destillation ohne Feuer per filtrum erdacht worden, ist gewesen alleine die heitere Lauterkeit des Wassers. Wollen derowegen einen jedweden Modum der Destillation mit ihren Ursachen erzehlen und sagen: ist also derjenigen Destillation, so durch das Aufsteigen geschicht, zweyerley Gattung; dann eine geschicht mit einem Hafen voll Aschen; die andere aber durch Wasser, darinnen das Geschirr, mit Heu oder sonsten sanften Dingen umgeben, bewahret wird, damit nicht die Destillier-Kolbe oder Alembic zerbreche, ehe es zu seiner Vollkommenheit gelanget. Die nun, so mit Aschen geschicht, wird mit grösserem, stärkerem und schärferem Feuer, als die, so mit Wasser, welche ein gelind und gleich temperirtes Feuer haben will, vollbracht. Dann das Wasser nimmt die Schärfe des Feuers nicht an, wie die Aschen. Dahero kommet es, daß sie die Farben und die gröbesten irrdischen Theilgen über sich erhebet; hingegen aber die, so mit Wasser vollbracht wird, die reinesten und ohne Farb, welche auch der wässerigten Natur sehr nahe kommen. Noch subtiler nnd zärter aber geschicht die Abscheidung durch die so mit Wasser pflegt gemacht zu werden, als der jenigen, so

mit Aschen vollbracht wird. Dann dieses weiß der wohl, daß es wahr ist, welcher das Oel durch die Aschen destilliret, und wiederum dasselbige Oel unverändert in seinem Recipienten gefunden hat. Wolte man nun seine Theile davon absondern, so wäre hierzu vonnöthen, daß man es durchs Wasser scheidete, und so offte man dieses practicirte, scheidete man das Oel in seine elementarische reineste Theilgen, wie wann er aus dem allerröthesten Oele das allerweisseste und klareste Wasser gezogen hätte, und bliebe alleine seine ganze Röthe in dem Boden des Alembici hangen. Durch dieses Meisterstück nun muß man zu eines jeden Gewächses, und dessen, das aus dem Gewächs zu seinem Wesen entsprungen und entstanden ist, wie auch eines jeden desgleichen Dinges, zu endlicher Zertheilung oder Scheidung aller Elementen kommen. Durch die aber, so durch das Absteigen geschicht, kan man zu eines Dinges nemlich aller Gewächsen und ihres gleichen Oel kommen, und solches erhalten werden. Durch diese aber, so man durch einen Filz oder Lösch-Papier ꝛc. machet, kommet man zu eines jedweden weichflüssigen oder feuchten Dinges Lauterkeit. Diese Dinge aber alle sind auch jedem unverständigen nöthig zu erkundigen und zu offenbahren, welcher nun hiervon nichts weiß, der weiß wohl schwerlich etwas von dieser Kunst. Darum übe er sich hierinne, so wird er leichtlich darzu gelangen und solches erschleichen. Die Zurichtung nun derer, so durch die Asche geschicht, ist, daß man einen starken irrdenen Topf oder Hafen nehme, und in ei-

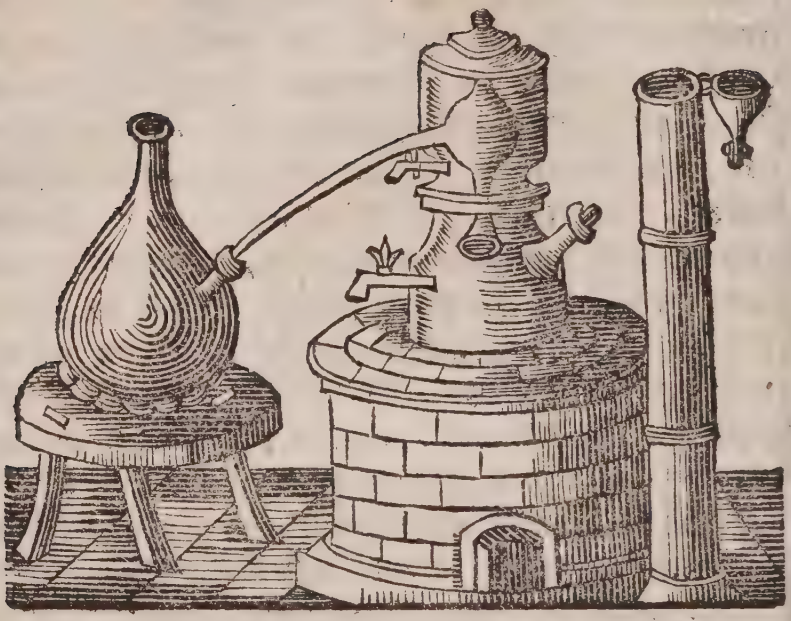
nem

nen Sublimir-Ofen setze und darzu aptire, mit eben der Weite von den Seiten oder Wänden des Ofens und seiner Oehrlein, durch eben dergleichen Versuchung, wie oben gemeldet, auf desselben Boden soll man gesiebete und geläuterte Aschen eines Fingers dicke legen und streuen, hernach aber auf die Asche das Destillier-Geschirr stellen, und umher mit dergleichen Aschen biß am Halß des Alembici bedecken, darnach soll man das Ding, so man destilliren will, darein thun. Zum letzten soll man auch dieses mit dem Alembico bedecken, welches Hals des andern innerlich (welche beyde hermeticè lutiret werden) begreiffet, damit nicht etwas von dem Destillirenden wegfliehe; es muß aber solche Verlutirung des Alembici und des andern Geschirrs, wie ein Kürbis gestaltet, innerlich biß auf die Krümme des Rohres Alembici geschehen, auch müssen ihre Fugen wohl verkleibet und verwahret werden, hernachmahls aber Feuer darunter gemachet, so lange biß es anfängt zu destilliren. Der Alembicus und dessen Kürbis sollen gläsern seyn, deßgleichen soll man nach Erforderung der Destillation so lange das Feuer mehren, biß man siehet, daß das eingesetzte destillirende Ding durch grossen Zwang des Feuers gänzlich destilliret sey. Die andere Destillations-Zubereitung, die durch das Wasser geschicht, ist dieser fast gleich im Faß und Alembic, ist aber nur darinnen von jener unterschieden, daß man hier einen eisernen oder ehernen Hafen oder Topf nimmt, in den

Ofen stellet, wie gesaget worden; hernach auf den Boden des Topfs eine Streue von Gras oder Wolle oder desgleichen, zwey oder dreyer Finger dick mache, damit der Kürbis nicht zerbreche, und mit eben dergleichen Graß oder Wolle und dergleichen den Kürbis rund umher biß fast am Hals des Alembici bedecken, und über diese Streue soll man kleine dünne und subtile Rüthlein von Reb-Wellen Holz breiten, auf die Rüthlein aber schwere Steine legen, die mit ihrem Gewicht den Kürbis und Alembicum samt der Streue niederdrücken, auch stark und beständig niedergedruckt auf des Hafens Boden halten, damit nicht das vom Wasser aufgelüftete empor schwimme, welche Lüftung dann die Ursache wäre, daß das Geschirr zerbreche und das destillirende Ding verlohren gienge. Hierauf soll man zwischen der Streue den Hafen voll Wasser giessen, und ein Feuer so lange darunter halten, biß das Ding so man destilliren will, gänzlich destilliret ist. Die Zubereitung aber derjenigen, so durch das Absteigen geschicht, ist, daß man sich ein gläsern Descensorium mit dem Deckel machen lasse, und ein jedes verkleibe, und das hinein thu, so man zu destilliren im Willens ist, und oben ein Feuer darauf mache, so wird seine Destillation hinab tropfen in das untergesetzte Geschirr. Was endlich aber auch die Zubereitung dessen, die durch das Filtrum geschicht, anbelanget, so muß man das Feuchte, welches man destilliren will, auf eine Schaalen oder Muschel und dergleichen

aus

aus Stein versertiget, stellen, und wann das Filtrum wohl gesäubert, gereiniget und abgewaschen ist, muß man das breite Theil in gedachte Feuchtigkeit biß auf den Boden der Schaalen oder Geschirres legen; der kleine und schmale Theil aber soll vom Mund des Geschirres oben heraus hangen, und unter die Spitze des Filtri ein Gefäß stellen, daß die Destillation auffange. Wann nun der Filz anfänget zu tropfen, so wird zum ersten das Wasser hinab tropfen, damit es zuvor angefeuchtet oder genetzet gewesen; wann dieses aufhöret, folget hernach die Nässe oder liquor, so man destilliren will, welcher wann er nicht klar ist, so thue ihn so offte wieder in die Schaalen, biß er am kläresten sich erzeiget und am allerschönsten herab tröpfelt, und weilen dieses alles leichte Dinge sind, so bedürfen sie keiner grossen Beweisung noch Bewährung, und dahero haben wir ihre Beweisung aufgelöset. Nun wollen wir auch hier ihre Gestalt und Art der Destillation-Gefässe, so in unserer Meisterschaft mit vorkommen, dir in dieser Figur vorstellen.



## Das XIII. Capitel.

### Von der Calcination, wie man die Cörper zu einem Kalk machet und bringet.

Nachdeme wir von der Destillation genug geredet, wollen wir auch von der Calcination anfangen zu reden und handeln, welche dann gleichfalls zu unserer Kunst gehörig. Ist derowegen die Calcination eines truckenen Dinges Pulverisirung, das ist, wann man ihme seine anklebende Feuchtigkeit durch das Feuer benimmet, deshalben befestiget sie auch die Theile. Die Ursache aber, warum man solche erfunden, ist, daß die

die schwefelichte Verbrennlichkeit, die da zerstöret und verderbet, durchs Feuer ausgetilget und verzehret werde. Sie ist aber unterschieden, nachdeme die Dinge, so man calciniren will, unterschieden sind; denn es werden die Cörper calciniret, wie auch die Spiritus und andere ihrer Natur fremde Dinge, jedoch aber auf unterschiedliche Art und Meinungen. Weil nun aber der unvollkommenen Cörper zweyerley Geschlechte sind, nemlich harte, als das Eisen und Kupfer, und auch weiche, nemlich Zinn und Bley, welche alle mit einander nöthig haben das Calciniren, jedoch aber auf zweyerley Manier, nemlich auf eine besondere und allgemeine Weise, werden doch aber alle einerley Meinung halber calciniret, und ist es zwar diese, damit die zerstörende und verwüstende verbrennliche Art des Schwefels darvon durch das Feuer gebracht werde; dann durch das Feuer verbrennet ein jedwedes Ding, so verbrennliche schwefelichte Materie bey sich hat, welche dann ohne die Calcination nicht kan vertilget und vertrieben werden; dann der Cörper ist sehr fest, und wegen seiner Festigkeit und Verborgenheit seiner schwefelichten Art in Zusammenhaltung der Substanz des Queckſilbers, wird er durch dieses von der Verbrennlichkeit erhalten; Und deswegen ist vonnöthen gewesen, daß man seine Festigkeit oder Zusammenhaltung zertheile, damit das Feuer desto freyern Zugang zu jedem allerkleinesten Theile hätte, hernachmals die Schwefelichkeit daraus verbrennen möchte, und also auch darinnen die

Zu-

Zusammenhaltung des Queckſilbers nicht erhalte und beſchirme. Ueber dieſes ſo iſt ihr Abſehen geweſen die Reinigung von der irrdiſchen Art, worauf ſichs auch befunden hat, daß die Cörper hierdurch von ihrer irrdiſchen Art gereiniget, vornehmlich, wann ſie oft calciniret und reduciret werden, wie wir ſolches in folgenden anzuzeigen entſchloſſen ſind; die beſondere Calcination der weichen Cörper, wie ſolche zu calciniren, zeiget hier die Figur der Kachel-Pfann oder Tiegel an, und was deren fernere Meinung ſey, wird hernach mit mehrern folgen.

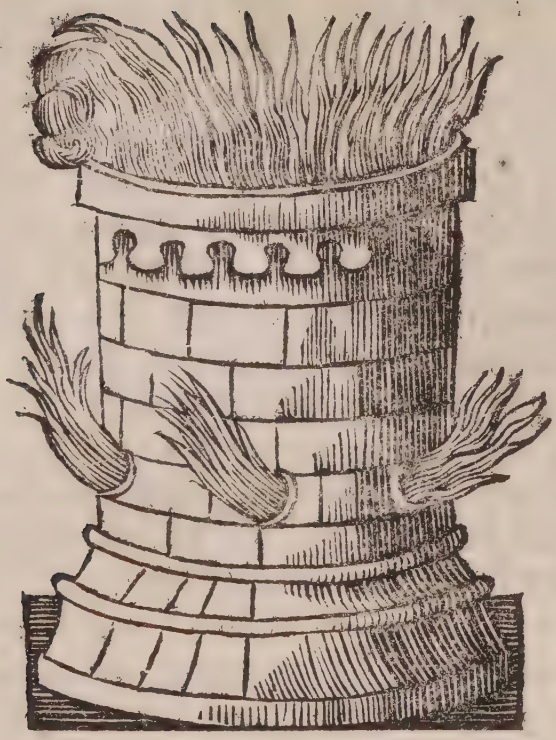
Belangend nun die ſonderbahre Calcination derer weichen Cörper, ſo iſt ſolche mit ihren zweyen Meinungen dieſe, daß durch dieſe Calcination die Cörper gehärtet und gefeuret werden, zu welcher man aber mit einer künſtlichen offt wiederholeten Calcination kommen muß, dann ſonſten ſolches

nicht

nicht geschehen kan, wie wir solches mit mehrern in folgenden ordentlich zu erzehlen gesonnen sind. Dann wir haben in Wahrheit erfunden, daß sie durch künstliche Griffe müssen gehärtet werden, das Zinn aber wird noch offenbahrlicher und behender gehärtet. Die Ursache aber, daß man die Geister calciniret, ist, daß sie desto besser beständig gemacht, und auch viel eher und leichter in und zu einem Wasser gebracht werden; dann ein jedes calcinirtes Ding ist beständiger und geringer zu zerlassen, denn ein uncalcinirtes, und zwar darum, weilen man die Theile des calcinirten zärter und dünner gemacht, vermischen sich weiter mit dem Wasser, und werden in ein Wasser verkehret, und wann du dieses versucheſt, wirst du befinden, daß dem also sey. Der andern Dinge Calcination, ist darum erdacht, daß man die Geister und die Cörper möchte damit bereiten, davon wir dann nachgehends weiter sagen werden. Es ist auch nichts bey ihnen, das zu der Vollkommenheit dieser diene. Darum ist die Weise dieser Calcination mancherley, nach mancherley Gestalt derer Dinge, die man calciniren will. Dann man calciniret die Cörper anders, dann die Geister oder die andern Dinge, und die Cörper, so untereinander ungleich sind, werden auch ungleicher Weise calciniret. Dann die weichen Cörper haben eine gemeine Weiß der Calcination, nemlich, daß man sie beyde allein durch das Feuer calciniren kan, und auch desgleichen

bey-

beyde durch die Schärfe des bereiteten oder unbereiteten Salzes. Der erste Weg, so durch das Feuer allein geschicht, gehet also zu, man nimmt ein starkes eisernes oder irrdenes Geschirr gleich einer Schüssel, und bereitet es also, daß es sich in den Calcinir-Ofen schicket, und man ein Kohlen-Feuer darunter machen und immer zublasen kan. Hernach soll man Bley oder Zinn auf den Boden des Geschirres legen, es muß auch über einem eisernen Dreyfuß oder auf dreyen steinern Säulen feste ruhen, und soll man es an den Wänden des Ofens mit vier oder drey zusammengesetzten Steinen feste und beständig anmachen, daß sich das Geschirr auf keinerley Art bewegen kan; auch kan der Ofen seyn, wie der Ofen der grossen Feurung, davon wir schon gedacht; jedoch aber auch ein mehrers und vollkommeners sagen wollen.



Hierauf machet und entzündet man ein starkes Feuer unter dem Calcinir-Geschirr in dem Ofen, das den Cörper schmelzet, welchen man calciniren will, an, und wann der Cörper von der Hitze des Feuers eine schwarze Haut oben gewinnet, soll man ihme dieselbe mit einer eisernen Schaufel oder Spatel abziehen, welche sich nicht verbrennen lässet, und was durch den Kalk möchte verderbet werden; diese Abziehung soll man so lange treiben, bis der Cörper gar zu einem Pulver wird, ist es Bley, so gieb ihme ein grössers Feuer, so lange bis sich sein Kalk in die allerschönste gelbe Farbe verwandelt; Ists aber Zinn, so must du

ihme

ihme desgleichen thun, und auf eben diese Weise wie bey dem Bley geschehen, mit ihme handthieren, so lange biß es ganz vollkommlich weiß wird. Doch rathen wir dem Künstler, daß er hierinnen fürsichtig sey und wisse, daß der Kalk des Bleyes gar leichtlich wieder zu einem Cörper wird, das Zinn aber gar mühsam. Und damit er in solcher Arbeit nicht irre, wann er das Bley erstlich bey einem mässigen Feuer zu einem Pulver machet, und ihme hernach ein stärkeres Feuer geben will, damit es nicht wieder zu einem Cörper werde, sondern vielmehr zu einem Kalk, weil es eines mässigen Feuers bedürftig ist, und solches nach und nach mit einem fürsichtigen Aufmerken mehre, so lange biß es in seinem Kalk bestättiget werde, und nicht leichte wieder einen Cörper annehme, also daß man ihme ein grösseres Feuer geben kan, damit es vollkömmlich zu einem Kalk werde. Und damit er auch ferner nicht irren möge, wann er des Zinnes Kalk zu reduciren einsetzet, welcher schwer zu reduciren ist, ihme aber nicht wiederfahre, daß er nichts reducire, sondern finde ihn noch unverändert, wie zuvor, oder in ein Glaß verwandelt, auch darum achte, es sey dessen Reduction unmöglich; dann wir sagen, wann er in des Zinnes Reduction kein grosses Feuer gemachet hat, er auch nichts reduciret; wann er aber solches gethan, so ist nicht nöthig, es wieder in seinen Cörper zu reduciren, sondern vielmehr möglich, daß es in eine Verglassung verkehret werde. Und zwar dieses darum, weil das Zinn in der Tiefe seiner Natur

e flüchtige Substanz des Queckſilbers verſchloſſen
at, daß wann es im Feuer lange aufbehalten
erden würde, es davon fliehen, und einen Cörper
iner Feuchtigkeit beraubet hinterlaſſen würde,
elches dann vielmehr zu einer Verglaſung, als
u eines metallinen Cörpers Flieſſung verkehret
nden wirſt. Dann ein jedes Ding, ſo ſeiner ei-
enen Feuchtigkeit beraubet iſt, giebt keinen an-
ern, dann einen gläſernen Fluß, und darum blei-
et es dabey, daß man es mit einem ungeſtüm-
nen faſt ſchnellen Feuer geſchwinde reduciren muß,
ann es läſt ſich ſonſt nicht anders reduciren. Da-
ero übe ſich der Künſtler hierinnen, ſo wird er es
n Wahrheit alſo erfahren.

## Das XIV. Capitel.

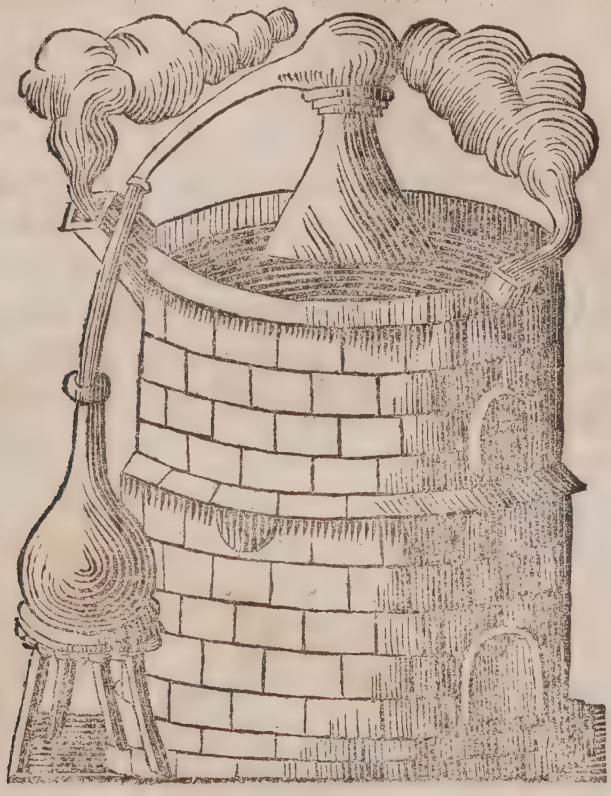
### Von der Calcination, ſo mit Salzen geſchicht.

Die Art und Weiſe aber, wie man dieſe zwey Cörper mit der Schärfe des Salzes calciniret, iſt dieſe, daß man ein Theil nach dem andern in ihrem Fluß gar offte darauf werfe, und ſie mit dem eiſernen Spatel fein fleiſſig auf dem Feuer umrühre, und alſo miſche, ſo lange, bis ſie durch die Vermiſchung des Salzes zu einer Aſchen werde, und darnach durch eben ſelben Weg der Vollkommenheit ihr Kalk vollbracht werde. Indeme iſt auch ein Unterſcheid unter dieſer zweyen Cörper Calcination, dann ob wohl das Bley in der erſten Arbeit der Calcination leichtlicher zu einem

Pulver wird, dann das Zinn, so wird doch sein Kalk nicht so leichte gemacht, als des Zinns; welches aber die Ursache seyn mag, weil das Bley mehr und beständigere Feuchtigkeit, und mehr irrdische Art bey sich hat, als das Zinn. Des Kupfers aber und des Eisens ist eben dieselbe Weise, doch unterschieden von den vorigen, und zwar deswegen, weil sie ungerne schmelzen, und ist auch dieses, daß man sie zu Blättern geschlagen, in ein starkes Feuer setze, welches dahin zielet, daß sie nicht schmelzen sollen, wegen der vielen irrdischen Art und vielen schwefelichten Verbrennlichkeit, so man nicht abmessen kan, werden also leichtlich zu einem Kalk gebracht, und dieses wieder darum, weil aus vieler irrdischen Art mit des Queckſilbers Substanz vermischt, die Zusammenhaltung des Queckſilbers zerstöret wird, woraus dann eine löcherichte Lockerkeit in ihnen entspringet, durch welche dann die schwefelichte Art hinaus entfliehen mag, und ist das Feuer deshalben hinzu gesetzt, daß es verbrennen und über sich erheben möchte; aus diesem folget nun, daß die Theilgen dünner und durch Zertrennlichkeit der Dünne in eine Aschen verkehret werden. Dieses nun ist eine offenbahre Anzeigung, so man ein kupfern Blech in ein Feuer leget, daß es eine schwefelichte Flamme giebet, und Schuppen aus ihme werden, die sich zu Pulver stossen lassen, und das darum, weil aus den nächsten Theilen nothwendig leichtlich des Schwefels Verbrennlichkeit geschehen muß. Die Gestalt des Calcinir-Ofens ist gleich dem Destillier-Ofen,

ohne

ohne daß dieser nur ein grosses Rauch-Loch zu oberst haben soll, dardurch er frey von dem Rauch entladen werde.



Die Dinge aber, so zu calciniren, soll man also mitten hinein setzen, daß sie die Hitze des Feuers allenthalben empfahen; das Faß oder Geschirr soll wie eine Schüssel von Erden gemacht seyn; wie man aber die Geister calciniren soll, ist solche Art, daß man ihnen ein Feuer, wann sie fast beständig werden wollen, gebe, und hernachmahls dasselbe allgemach mehre, und zwar daß sie nicht davon fliehen, auch so lange mehr und mehr mit der Feurung fortfahre, bis sie ein grosses Feuer leiden mö-

gen und können. Ihr Geschirr aber soll rund und allenthalben geschlossen seyn, und muß der Ofen so gestaltet werden, wie zuvor gesagt. Mit dergleichen Oefen und dergleichen Geschirr kan auch ein jedwedes anders Ding calciniret werden. Jedoch bedörfen wir nicht so grosser Arbeit, als da wir die Flucht der Geister verhüten müssen, dann kein ander Ding fleucht, als nur die Geister, und was sich ihrer Natur vergleichet. Wie nun der Ofen und die darzu gehörigen Geschirre beschaffen seyn sollen, ist schon oben gedacht, jedoch kan man auch einen Vortheil aus beystehender Figur nach der Runde wie sie geschlossen seyn soll, ein mehrers sehen.

Das

# Das XV. Capitel.

## Von denen Solutionibus oder Auflösungen.

Unsere weit ausgebreitete Rede von der Auflösung oder Solution zeiget an, daß die Solution sey, so man ein truckenes Ding wieder zu Wasser machet und in dasselbe bringet; darum sagen wir, daß eines jeden Auflösung Vollkommenheit geschehe mit subtilen, und allermeist mit scharfen und bittern, wie auch zähen Wassern, die keine Fäces haben, und auf solche Weise ist es ein destillirter Essig, und eine sauere Traube, sauere Birne und desgleichen, ein destillirter Granat-Apfel und dergleichen. Ihrer Erfindung Ursache aber ist diese gewesen, daß man die Dinge rein oder subtil machen könnte, die weder Fluß noch Eingang oder Ingreß haben, durch welche grosser Nutzen der beständigen Geister und deren die ihrer Natur sind, verlohren ward. Dann alles dasjenige, so man zerlässet, das muß nothwendig Salz oder Alaun, oder dergleichen Natur haben. Das ist aber ihre Natur, daß sie einen Fluß geben für ihrer Verglasung, darum auch die zerlassenen Geister gleicher weise einen solchen Fluß geben. Wann sie nun von ihrer Natur den Cörpern und ihnen selbst unter einander fast angenehm und nun flüssig gemachet worden, müssen sie nothwendig durch dieselbe die Cörper durchdringen, und also durchdringend verwandeln. Dahin kommt man aber ohne die Kunst nicht, daß sie durchdringen und verwan-

deln, welche dann ist, daß man ihm nach der Solution und Coagulation einen aus denen gereinigten und beständigen Geistern zusetze, und ihme so offte darvon sublimire, bis sie bey ihme verbleibe, auch ihme einen schnellern Fluß gebe, und ihn im Fluß vor der Glasung behüte. Dann die Natur der also präparirten Geister und Cörper ist, daß sie nicht verglaßt werden, und auch ihr vermischtes für der Verglasung behüten, so lange biß sie vermischt in ihme seyn. Darum der Geist, welcher die geistliche Natur am meisten behalten hat, mehr für der Verglasung sie behütet. Der Geist aber hat sie noch fester behalten der alleine gereiniget, dann der gereinigte, und der beständig gemacht, calciniret und aufgelöset ist, und deswegen muß man es demselben vermischen. Dann hieraus entspringet ein guter Fluß, ein guter Ingreß und beständige gute Fixion. Darum beweisen wir aus dem Werk der Natur, daß alle Dinge die man zerläßt, müssen durch deren Natur, die sich mit dem Salz und Alaun vergleichen, zerlassen werden; dann wir befinden, wann wir in allen Werken wohl Untersuchung halten, daß durch dieselbe einige zerlassen und aufgelöset werden. Derohalben alle diejenigen so zerlassen und aufgelöset werden, müssen nothwendig durch dergleichen Natur zerlassen und aufgelöset werden, aber weil wir sehen alle Dinge die wohl calciniret, zerlassen und aufgelöset durch offt wiederholete Calcination und Solution, dahero beweisen wir durch dieses, daß alle calcinirte Dinge der Natur des Salzes und Alauns

sich

sich vergleichen, und ihme nachkommen, und also müssen sie in ihren Eigenschaften nothwendig einander begleiten. Die Art und Weise aber der Solution ist zweyerley: Nemlich durch warmen Mist, und warmes Wasser: Deren aber einerley Meinung, und auch einerley Würkung und Endzweck ist. Die Weise aber durch den Mist ist, daß man das Calcinirte in ein gläsern Geschirr thue, und über ihn zweymahl so viel destillirten Essig oder desgleichen darauf giesse, und muß man es oben wohl vermachen, damit es nicht ausrieche, und läst es drey Tage unter warmen Mist stehen; hernachmahls muß man das Zerlassene und Aufgelöste durch einen Filz destilliren, und das Aufgelöste wegthun; das Unzerlassene aber wieder calciniren, und nach der Calcination öfters wieder auf gleiche Weise zerlassen, so lange bis durch offt wiederholete und gethane Arbeit es gänzlich zerlassen und aufgelöset sey. Die Art aber, so durch das siedende heisse Wasser geschicht, ist behender, und ist, daß man das Calcinirte gleichfalls mit Essig in eine Ampulle thue und ordne, und oben das Loch fest zumache, damit sich nichts davon verrieche; dieses soll man in einen Kessel voll Wasser und Stroh verdeckt thun, und also verfahren, wie wir in der Weise der Destillation durchs Wasser ordentlich gelehret haben, und hernachmahls soll man Feuer darunter anzünden, so lange bis das Wasser eine Stunde lang siede. Darauf soll man das Zerlassene und Aufgelösete per filtrum destilliren,

und solches an einem absonderlichen Ort aufbehalten, das Unzerlassene aber wieder calciniren, und auf eben vorige Weise wieder zerlassen, ferner durch das Filtrum destilliren, oder es können auch zugleich die vermischten Zerlassungen und Auflösungen, damit nur eine Destillation geschehe, aufbehalten werden, so lange bis es durch diese offt wieder gethane Arbeit der Calcination ganz und gar zerlassen werde. Die Figur und Gestalt, samt Verzeichnung dessen das zuvor und jetzo gesaget worden, ist diese vorstehende.

Das

# Das XVI. Capitel.

## Von der Coagulation des Queckſilbers, und andern zerlaſſenen und aufgelößten Dingen.

Wir ſchreiten nunmehro fort zur Coagulation und ſagen dahero, daß ſie ſey eine Wiederbringung eines weichflüſſigen Dinges in eine feſte Subſtanz durch Benehmung ſeiner Feuchtigkeit. Sie iſt aber zweyerley Urſachen halber erdacht worden, eine nemlich iſt des Queckſilbers Härtung, die andere aber, zerlaſſener Medicinen Abziehung von der Wäſſerigkeit, die in ihnen vermiſcht iſt. Sie iſt über dieſes auch mancherley, darnach die Dinge, ſo man coaguliren will mancherley ſind; dann das Queckſilber bedarf einer andern Congelation, wie auch die zerlaſſenen Medicinen. Es iſt aber zweyerley Coagulation des Queckſilbers; die erſte geſchiehet durch Abziehung aller ſeiner angebohrnen Feuchtigkeit; die andere aber durch Dickmachung ſeiner Feuchtigkeit, bis es hart wird. Daſſelbe aber zu coaguliren geſchicht ſehr ſchwer, und mit groſſer Arbeit durch eine hohe und fleiſſige Geſchicklichkeit, wir wollen aber alle kluge Fundamenta ſeiner Coagulation erzehlen. Haben dahero etliche vermeinet, das Fundament der Coagulation ſey, daß man es in mäſſigem Feuer erhalte, und wann ſie haben vermeinet, es wäre ſchon coaguliret, und hierauf vom Feuer gehoben, haben ſie es wie zuvor flieſſend gefunden; deswegen ſind ſie ſehr erſchrocken und haben ſich

gewundert und sehr widerstrebet und geleugnet, es sey unmöglich dazu zu kommen; andere hingegen haben nothwendig aus denen natürlichen Anfängen erachtet, daß eine jedwede Feuchtigkeit durch die Hitze des Feuers trocken gemachet, und in solche Trockenheit verkehret werden könnte, haben dahero sich unterstanden, dasselbige mit langer und stätiger Beharrung im Feuer zu halten, und sind durch diese ihre lange Beharrung dahin verleitet worden, daß es etliche von ihnen in einen weissen, etliche in einen rothen, etliche auch in einen gelben Stein verkehret haben, der weder Fluß noch Ingreß oder Eingang hatte; und weil sie diese unterschiedene Ursachen nicht haben finden können, so haben sie solches deswegen weggeworfen. Andere auch haben sich unterstanden, es mit den Medicinen zu coaguliren, sind aber auch nicht darzu gekommen, sondern sind vielmehr betrogen worden, entweder, weil sie es nicht coaguliret haben, oder weil es von ihnen subtil und dünne gemacht worden, oder weil ihre Coagulation nicht hat gehabt eines Cörpers Gestalt, sondern nur des Queckſilbers Gestalt mit Bley vermischt; dahero haben sie den Unterschied dieser Sache gleichfalls nicht getroffen. Etliche aber haben künstliche Medicinen verfertiget, sie darauf geworfen, und es coaguliret, aber ihre Coagulation ist gleichfalls nichts nutze gewesen, weil sie es in einen unvollkommenen Cörper verkehret haben; also haben sie auch die Ursache nicht ersehen und erlangen können. Dahero gebühret es sich, und wird gleichfalls nützlich

seyn,

seyn, wann wir die Ursache erzehlen und offenbahren, damit der Künstler zu der geheimen Kunst der Coagulation gelanget und kommet. Dann wie von uns schon gnugsam erzehlet worden, so ist die Substanz des Queckſilbers einförmig, darum ist nicht möglich, daß man ihme seine wässerigte Art in so kurzer Zeit durch Behaltung im Feuer benehmen kan; dann die grosse Uebereilung ist die Ursache des ersten Irrthums gewesen; und zwar dieses erkennen wir hieraus, daß wenn es einer subtilen Substanz, so fleucht es allerdings vom Feuer; dahero ist des Feuers Ueberfluß die Ursache ihres Irrthums gewesen, von dem es fleucht. Es lässet sich auch leichtlich mit dem Schwefel, Arsenico und Marcasita wegen der Gemeinschaft in seiner Natur vermischen, und darum erscheinet es coaguliret, nicht in eines Cörpers, sondern in eines Queckſilbers mit Bley vermischten Gestalt. Dann diese Dinge vermögen es nicht, so lange, wann sie fürnemlich flüchtig sind, in dem Kampf des Feuers zu erhalten, biß es die Natur eines Cörpers überkomme, sondern sie fliehen durch Entzündung des Feuers mit ihme davon; und dieses ist die Ursache ihres Irrthums, die also coaguliren. Es hat auch über dieses das Queckſilber gleichfalls eine vereinigte Feuchtigkeit mit ihnen, die nicht anders von ihm zu bringen möglich ist, dann durch eine wohl geschickte Gewalt des Feuers, oder durch seine Erhaltung in seinem Feuer mehret, wie es solches am besten leiden mag, und ihme also seine Feuchtigkeit benimmet, nachdeme es ihme kein Theil zu dem

metallischen Fluß gnugsam übrig lässet; wann nun dieser hinweg ist, fliesset es nicht mehr, und dieses ist die Ursache des Irrthums derjenigen, die ihn zu einem unfliessigen Stein coaguliren; desgleichen hat es auch natürlich in ihm vermischte Theile des Schwefels, davon etliche zu viel, etliche zu wenig, welche dann durch Kunst nicht können davon gebracht werden. So nun die Eigenschaft des Schwefels mit dem Queckſilber eine rothe oder gelbe Farbe machet, darnach es viel ist, so wird das Queckſilber seiner Eigenschaft halber nach dessen Abzug oder Benehmung eine weisse Farbe durchs Feuer geben und zuwege bringen. Darum ist dieses die Ursach seiner mancherley Farben, so es zu einem Stein coaguliret wird. Es hat auch eine irrdische Art des Schwefels in ihme vermischt bey sich, wodurch alle seine Coagulationes müssen verderbet werden, und dieses ist die Ursache des Irrthums derjenigen, welche es zu einem unvollkommenen Cörper coaguliren. Dahero geschicht es auch seiner unterschiedlichen Medicinen ihrer Coagulation halber, daß in dergleichen unterschiedlichen Coagulation, auch unterschiedliche Cörper gemacht und gebohren werden, auch von wegen allerhand Dinge zu coaguliren. Dann wann es nur Medicin oder einen unbeständigen Schwefel gehabt hat, so muß nothwendig ein weisser Cörper aus ihme gemacht werden; wo aber ein beständiger, so wird auch hieraus ein harter gebohren; desgleichen wann es ein weisser, ein rother; wann es aber ein rother, wird gleichfalls ein rother gene-

neriret; wo es aber ein wenig weisser oder röther gewesen, so muß nothwendig auch dergleichen daraus werden, wann es aber ein irrdischer, wird es unvollkommen und verderbet; so aber keines von diesen, so ist auch dergleichen nicht zu besorgen; ja alle dasjenige was nicht beständig ist, bringet was blaues zuwege; das Beständige aber nicht, so viel an ihme ist. Derowegen wann die Substanz reine ist, kommt auch ein reines Corpus herfür; wo aber solche unrein, erhält man auch einen unreinen Cörper. Derselbe Unterschied träget sich gleichfalls auch zu in dem Queckſilber alleine, ohne Vermischung des Schwefels, wegen seiner ungleichen Reinigung und Zubereitung in den Medicinen. Und darum geschicht es etwan, daß man von wegen der Medicin irret, und etwan in der Coagulation durch solche bald Bley, bald Zinn, bald Kupfer, bald Eisen machet, welches dann alles wegen der Unreinigkeit geschicht; daß man aber bißweilen Gold, bißweilen Silber heraus bringet, kommet nothwendig von der Reinigkeit, wie auch von der Farbe mit her.

## Das XVII. Capitel.

### Von der Coagulation des Queckſilbers durch die Niederschlagung oder Präcipitation.

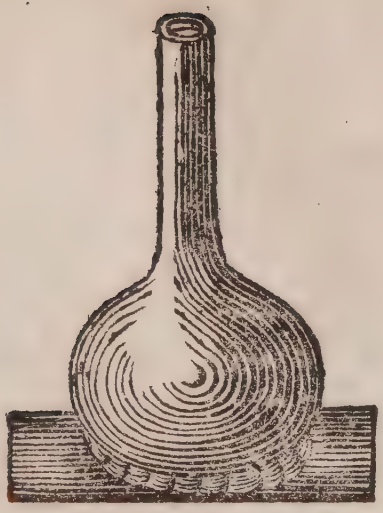
Derowegen coaguliret man es, so man es offt niederschläget mit Gewalt eines scharfen und starken Feuers. Dann die Schärfe und

und Stärke des Feuers benimmt ihme leichtlich seine wässerigte Art, und dieses geschicht durch ein Geschirr, so fein lang gemachet ist, in welchem es eine Erkühlung findet, sich an seine Wände oder Seiten anhänget, der Länge halben fein ruhet, und keinen Weg hinweg zu fliehen ertappet, so lange, biß daß es wiederum durch viel Hitze des Feuers zum Boden hinab vielmahl gestürzet werde, und dieses so vielmahl, biß es beständig wird. Desgleichen wird es auch durch seine lange Behaltung in seinem Feuer mit einem gläsernen Geschirr coaguliret, welches einen feinen langen Hals hat, und der Bauch gleich einer Ampullen mit seinem offenen Hals, damit seine Feuchtigkeit dardurch hinaus verschwindet. Es wird aber auch coaguliret durch eine Medicin, so ihm bequem und angenehm ist, und diese wollen wir dir hernach klärlich erzehlen. Dergleichen auch hier, auf daß wir unsere vollkommene Meinung gänzlich sagen, nachdeme wir durch unsere Versuchung solches erfunden haben; so ist es diese Medicin, welche vornehmlich am Grunde sich anhänget, und sich ihme aufs allerkleineste vor seiner Flucht vermischt. Dahero muß man solche aus denen Dingen, so eine Gemeinschaft mit ihme haben, zuwege bringen. Dieses aber sind alle Cörper, Schwefel und Arsenicum, weil wir aber nicht sehen, daß die Cörper in seiner Natur dasselbe coaguliren, sondern vielmehr von ihnen fliehen, so sehen wir ja also wie viel Verwand- und Gemeinschaft sie mit ihnen haben. Darum haben wir daraus vermerket, daß

ihme

ihme kein Cörper am Grund anhänget, muß also die Medicin einer zärteren und mehr flieſſigen Substanz seyn, dann die Cörper. Wir sehen es auch nicht durch die Geister, so ferne sie in ihrer Natur verbleiben, eine feste und beständige, sondern vielmehr eine flüchtige und schädliche Coagulation gebähren und geschehen, welches dann theils von der Flucht der Cörper, theils aus der irrdischen und verbrennlichen ihrer Substanz Vermischungen herrühret. Und darum ist hieraus offenbahrlich zu schlieſſen; daß seine Medicin, man nehme sie, woraus man wolle, einer der allerzärtesten und reinesten Substanz seyn muß, welche ihr von Natur anhange, und gar leichtlich dünne und weichflüssig werde, wie ein Wasser, auch dabey im Feuer beständig sey. Dann dieses wird es coaguliren und in des Goldes oder Silbers Natur verkehren. Wir haben dir nun die Wege und Weise vernünftiger Erfahrung der Medicin angezeiget, zu welcher du durch dieselben mögest kommen, und haben dir dieses mit seiner eigen zugehörenden Rede endlich alles erzehlet. Uebe dich nun hierinnen fleissig, du wirst in Wahrheit alles finden. Auf daß du aber uns nicht mögest anklagen, ob hätten wir dir die Wahrheit verhalten, und nicht alles offenbahret, was dir zu wissen vonnöthen gewesen: So sagen wir, daß diese Medicin alleine aus denen metallischen Cörpern mit ihrem Schwefel oder Arsenico, wie auch aus des Goldes und dergleichen andern Cörpern mag gemachet und herfür gebracht werden. Aus dem Queckſilber aber wird es leichter,

ter, näher und vollkommentlich zuwege gebracht und erfunden, weil die Natur freundlich ihre eigene Natur annimmt, und dieser erfreuet sie sich mehr dann einer fremden, es ist auch in ihme die zarte Substanz, welches denn ganz leichte aus ihme gezogen werden kan, weil es in Wahrheit und actualiter die allersubtileste zärteste und dünneste Substanz in sich heget und bey sich hat. Die Wege oder die Weise diese mercurialische Medicin zu erfinden, sind durch die Sublimation, wie von uns schon oben gnugsam gelehret worden. Die Art und Weise aber seiner fixité soll in dem Capitel von der fixion erzehlet werden; die Weise die aufgelößten Dinge wieder zu coaguliren geschiehet durch eine Ampulle, in der Aschen biß an dem Hals in einem gleichmässigen Feuer, so lange biß Wässerigkeit von ihme verschwindet. Die Verzeichnung aber und Description des langen Geschirres und dessen, worinnen die Coagulation geschicht, ist diese.



# Das XVIII. Capitel.

## Von der Fixité oder Beständigmachung.

Die Fixation oder Beständigmachung ist nichts anders, dann wann man ein Ding, daß vom Feuer fleucht, beständig mache. Die Ursache aber, warum man die Fixion erfunden, ist, daß eine jedwedere Tinctur, und eine jedwedere Veränderung allezeit in seiner Veränderung verbleibe, und nicht verwandelt werde. Sie ist auch mancherley, nachdeme die Dinge, so beständig zu machen, mancherley sind; welche dann nemlich sind die Cörper, so noch theils unvollkommen sind, als das Bley, Zinn, und das Kupfer; wie auch nach

Unterschied der Geister, als da sind der Schwefel und Arsenicum in dem ersten, das Queckſilber in dem andern, und die Marcasita, Magnesia und Tutia im dritten Grad; alle diese Berührte werden aufgelößt, coaguliret und beständig gemachet. Die unvollkommenen Cörper aber werden bestättiget durch ihre Calcination, denn hierdurch werden sie der Art ihres flüchtigen und verderbenden Schwefels erlediget; und diese Calcination haben wir gnugsam in der Rede seines Capitels gewiesen und erzehlet. Der Schwefel aber und Arsenicum werden auf zweyerley Wege beständig gemachet, nemlich durch offt wiederholete und getriebene Sublimation in dem Geschirr Aludel, biß sie bestehen. Auf diese Weise nun erlanget man die Fixion in ihrer Bestättigung, und erfindet sie fleissig, damit, wann man sie behende sublimiret, es offte wieder anfähet; welches dann geschiehet durch zwey Aludels mit ihren zwey Deckeln in solcher Ordnung, daß du nimmer ablässest zu sublimiren, biß sie beständig sind. Darum, wann sie in einem Aludel über sich gestiegen sind, so wirf sie in das andere, und also thue von einem mahl zum andern, und laß sie niemals vergebens an den Wänden oder Seiten des Aludels hangen, damit sie nicht stets an einander in dem Feuer über sich steigen, treibe auch solches so lange, biß sie aufhören über sich zu steigen; dann je behender und öffter du die Sublimation kanst in kurzer Zeit verrichten, je geschwinder und in kurzer Zeit kanst du die Fixion oder Beständigmachung verrichten. Darum aber ist

die

die zweyte Weise der Fixion erdacht, daß man die Dinge, so zu sublimiren sind, in die Hitze niederstürze, damit sie beständig so lange darinnen verbleiben, biß sie beständig werden, und dieses geschicht durch ein langes gläsernes Geschirr, dessen Boden soll Erden und nicht gläsern seyn, denn es würde sonst in kleine Stücke zerrissen, und soll ihme künstlich mit guter Beschlüssung und Fügung angeheftet seyn, und wann es sich an die Seiten anhänget, soll man es allemal mit einem hölzernen oder steinernen Spatel biß zu der untern Hitze hinab stossen, so lange biß es beständig wird. Die Weise aber das Queckſilber beständig zu machen ist gleich wie des Schwefels und Arsenici, ist auch kein Unterschied unter ihnen, dann nur hierinnen, daß man den Schwefel und Arsenicum nicht kan beständig machen, es wäre dann, daß man zuerst seine zärteste oder dünneste entzündliche Theile gar meisterlich durch diesen letzten Weg davon scheide und bringe. Das Queckſilber aber hat diese Aufmerkung ganz im geringsten nicht, weil es keine entzündliche Theilgen hat, desgleichen bedürf auch dieses eine mässigere Hitze, dann das Queckſilber; in diesen aber sind sie unterschieden, weil sie mehrere Zeit zu ihrer Beständigmachung bedürfen, denn das Queckſilber, und weil sie auch höher über sich steigen, und zwar wegen ihrer Dünne und Träge, als das Queckſilber. Darum bedürfen sie auch eines längern Geschirres zu ihrer Bestättigung, als das Queckſilber. Die Fixion aber der Marcasitæ, Magnesiæ und Tutiæ ist, daß man nach

ihrer Sublimation, wann wir dasjenige heraus gebracht, so wir verlanget, ihre Fäces und Unrath hinweg thue, und sie von neuen wieder offt anfange zu sublimiren, auch alle Wege was in einer jeden Sublimation über sich steiget, wiederum zu deme, was von ihres gleichen unten geblieben ist, hinab bringe, so lange bis sie beständig werden. Die Figuren aber der Gefässe und Geschirre sind denen, die oben erzehlet und gezeiget worden, gleich.

## Das XIX. Capitel.

### Von der Ceration oder Wächsung.

Die Ceration ist, so man ein unflüssiges und hartes Ding weichflüssig machet; woraus dann offenbar, daß sie der Ursache halben erdacht sey, auf daß dasjenige, das von Mangel wegen seiner Weichflüssigkeit keinen Eingang in die Cörper sie zu verändern hätte, weich würde, damit es flüsse, und einen Eingang gewinne. Darum haben einige gemeinet, die Ceration sollte aus flüssigen Oelen und Wassern gemachet und verfertiget werden; aber es ist falsch, und einem Irrthum gleichfalls unterworfen, auch ganz weit von denen Anfängen dieser natürlichen Kunst, und aus den offenbahren Würkungen der Natur verworfen. Dann wir sehen, daß die Natur keine schnell vergehende, sondern eine langwierige Feuchtigkeit denen metallischen Cörpern gegeben habe, dadurch sie dann flüssig und weich müssen werden, wie aus

nach-

nachfolgenden zu ersehen seyn wird. Dann wann sie ihnen eine solche gegeben hätten, so würden nothwendig die Cörper gar geschwinde, ja nur durch eine Hitze ihrer Feuchtigkeit gar beraubet werden, und dahero würde es folgen, daß nach einer Hitze ein jedweder Cörper weder weich gemacht und geschlagen, noch geschmolzen werden könnte. Dahero, wann wir der Natur ihren Würkungen nach unserm Vermögen nachstellen wollen, und zwar wo wir können, so müssen wir nothwendig der Natur durch die Ceration nachschleichen. Dann sie inceriret von Grund aus in der Wurzel der Ceration der flüssigen Dinge mit einer solchen Feuchtigkeit, die über alle Feuchtigkeiten ist, und die die Hitze des Feuers erleiden und erdulden mag. Darum ist nöthig, daß wir mit dergleichen Feuchtigkeit auch inceriren. Aber diese incerirende Feuchtigkeit ist in keinem Dinge möglicher und besser zu finden, dann bey nahe in diesem, nemlich in dem Schwefel und Arsenico, aber noch näher und besser in dem Queckſilber. Dann wir sehen nicht, daß dieser Dinge Feuchtigkeiten ihre Erde verlassen, von wegen der starken Vereinigung, die sie in dem Werk ihrer Vermischung gehabt haben. Aber in allen andern feuchten Dingen wirst du erfahren, daß sie in der Auflösung oder Zerlassung ihrer irrdischen Substanz abgeschieden, und nach ihrer Abscheidung aller Feuchtigkeit beraubet werden. In denen gemeldeten Geistern aber geschiehet solches nicht, und dahero ist nicht anders, wodurch wir von der Annehmung der Ceration dieser Dinge

excusiret werden mögen. Der Weg nun der Ceration ist durch dieselben, daß wir die Dinge, so wir inceriren wollen, so offte sublimiren, biß sie darinnen mit ihrer Feuchtigkeit bleiben, und einen guten Fluß geben. Dieses aber wird nicht geschehen vor ihrer vollkommenen Reinigung von einem verwüstenden Dinge. Aber es dünkt mich besser, daß man ihr Oel zuvor beständig mache, durch Weinstein-Oel, und kan mit demselben eine jedwede bequeme und zu dieser Kunst nöthige Inceration geschehen.

---

# Das dritte Buch GEBERI.

## Das I. Capitel.

### Von der Vollkommenheit, und von denjenigen Dingen, so zur Vollkommenheit gehören.

Nachdeme wir nun die Unterscheidung der Anfänge dieser Kunst angezeiget haben, müssen wir unserem Versprechen nach den Verstand oder Meinung dieser Kunst durch eine bequemliche Rede vollenden. Und ist nemlich eine Betrachtung und Wahrnehmung eines jeden Dinges, durch welches

ches die Vollkommenheit dieses Werks am verständigsten und besten angezeiget werde; ist auch dabey eine nöthige Aufmerkung der vollkommenen Medicin, nemlich daß man betrachte, aus welchem Dinge man dieselbe am besten und am nächsten zu eines jeden unvollkommenen Vollkommenheit und Vollbringung zuwege bringe. Letztlich ist es auch eine Betrachtung der Künste, dardurch wir erkennen, ob die Vollkommenheit vollbracht sey. Wann wir nun diese Dinge verstanden haben, so haben wir die ganze vollkommene Erkänntniß unserer Kunst erhalten und verstanden.

## Das II. Capitel.

### Von der Cörper Erkänntniß und Essenz.

Es ist nicht möglich die Verwandelung der Cörper oder des Queckſilbers zu erkennen, es sey dann, daß der Künstler zuvor die Erkänntniß ihrer Natur von ihrer Wurzel und Ursprung her in seiner Vernunft reiflich begriffen hat. Darum wollen wir dir zum ersten die Anfänge der Cörper zu erkennen geben, nemlich, was sie ihren Ursachen nach sind, und was sie gutes oder böses in sich haben. Darnach wollen wir auch aller Cörper Natur mit allen ihren Eigenschaften anzeigen, nemlich welches die Ursachen ihrer Zerstörlichkeit sind, und solches mit ihrer befindlichen Erfahrung beweisen.

# Das III. Capitel.

## Von des Schwefels und Arsenici Erkänntniß und Essenz.

Fangen demnach zum ersten von der Natur der Geister zu reden an, welche der Cörper Anfänge sind, und diese sind nemlich der Schwefel und seines gleichen, wie auch das Quecksilber. Darum sagen wir, daß der Schwefel und Arsenicum sind eine Feistigkeit der Erden, wie wir schon im Capitel vom Schwefel gelehret haben; dessen erfähreſt du eine öffentliche Bewährung und Beweisung, weil er sich leichtlich entzündet, und durch die Hitze leichtlich weichflüssig wird. Dann kein Ding entzündet sich leichtlich in eine Flamme, es sey dann ölich oder vom Oele herabstammend, das ist, wann es ein Oel oder Feistigkeit bey sich hat, wird auch nicht leichtlich weichflüssig, es habe dann desselben Natur. Nun aber haben der Schwefel und seines gleichen die Ursache der Zerstörlichkeit, nemlich eine entzündliche Substanz und eine irrdische Unflätigkeit. Die aber haben das Mittel zwischen dieser und jener: Darum ist die Ursache der Zerstörlichkeit in ihme durch diese irrdische Art, daß er weder flüsset, noch einen Eingang oder Ingreß habe. Die Ursache aber der Zerstörlichkeit, desgleichen auch die entzündende Substanz ist, so weder bestehet, noch beständig machet, und daß ein jedes seines Geschlechts eine Schwärze giebet; dahero

hero ist die Ursache der Vollkommenheit in ihnen ihre mittelmässige Substanz, dann seine irrdische Art hindert nichts an seinem Eingang, welche durch gute Flüssigkeit vollbracht wird, und seine Eindruckung wird ihm nicht leichtlich benommen durch seine Subtilität, dann es fleucht. Es ist auch nicht ihre mittelmässige Substanz die Ursache der Vollkommenheit der Cörper oder des Queckſilbers, wann man es nicht zuvor beständig machet; welche so sie nicht beständig ist, wiewohl ihre Eindruckung nicht leichtlich benommen wird, wird sie doch nicht ewig beständig und wahrhaftig gemachet; aus diesem nun merket man, daß der Künstler nothwendig ihre mittelmässige Substanz theilen muß. Es haben aber etliche dafür gehalten, es wäre unmöglich sie zu theilen, wegen ihrer starken Vermischung, und diese haben in ihrem Werk öffentlich ziemlich angestossen. Dann auch diese haben den Schwefel, wiewohl nicht viel, welcher keinen Fluß noch Flamme gegeben hat, calciniret, und dieses hat müssen durch die Theilung geschehen, weil der Schwefel wann er in seiner natürlichen Vermischung bleibet, entzündet sich nothwendig und verbrennet; dahero muß der Theil so am meisten sich entzündet, von den Theilen, so sich nicht entzünden, und doch durch die Theilung unterschiedliche Substanzen in ihme gelassen werden, absonderlich durch die Kunst abgeschieden werden. Dann wann möglich ist, durch die Calcination zu der Reduction der entzündlichen Theile in ihme man kommen, und ihme alle entzündliche Theilgen

benehmen könnte, so müssen sie nothwendig gestehen, daß man von ihren natürlichen Wecken zu der gänzlichen Theilung der Theile kommen, und alle ihre Theile von einander scheiden müste. Weil aber dieses von der subtilesten Kunst herrühret, und hierdurch vollbracht werden muß, haben sie gedacht, es wäre unmöglich. Darum erhellet aus vorgesagten unsers Capitels, daß der Schwefel nicht von unserer Kunst, sondern nur ein Theil desselben sey. Und also haben wir dich jetzo zur Erkänntnis unserer geheimen Kunst geführet, durch welche möglich ist zu derselben Theilung zu gelangen. In dem Arsenico aber, weil in der Wurzel seines Erzes, durch die Würkung der Natur, viele seiner entzündlichen Theile aufgelöset sind, so auch hierinn in demselben die Kunst seiner Scheidung leichte machet, es ist aber, nemlich das Arsenicum eine Tinctur der Weisse; der Schwefel aber der Röthe. Darum muß man in der Theilung des Schwefels grosse Sorgfalt und Aufmerkung nothwendig anwenden.

Das

# Das IV. Capitel.

## Von der Erkänntniß und Essenz des Queckſilbers.

Es iſt über dieſes auch wohl vonnöthen, daß man dem Queckſilber ſeinen Ueberfluß benehme, dann es hat in ſich eine irrdiſche Urſache der Zerſtörlichkeit, nemlich eine irrdiſche und verbrennliche, doch aber ohne Entzündung, wäſſerigte Art oder Subſtanz, welche es im Sublimiren verliehret und daher gereiniget wird. (Einige nennen es auch eine Entzündung einer wäſſerigten Art.)

Ueber

Ueber dieses haben auch etliche gemeinet, es habe nicht überflüssige Erde oder Unreinigkeit; aber ihre Gedanken sind unnütze, denn wir sehen, daß es viel Blaues und kein Weisses bey sich hat, desgleichen über dieses, so können wir durch eine geringe Kunst durch die Waschung aus ihme eine schwarze unflätige Erde flüssen, welche Art und Weise wir im Capitel von des Queckſilbers Waschung erzehlen wollen; desgleichen haben wir in dem Capitel von der Sublimation des Queckſilbers etwas gedacht, wie auch in der Solution. Dieweil aber zweyerley Vollkommenheiten hieraus zu schlieſſen, die solches vollkommen machen; als muß man es auch auf zweyerley Art reinigen und zubereiten. Es sind aber zwey Reinigungen des Mercurii vonnöthen, die eine geschicht durch die Sublimation zu einer Medicin, und die wir auch hier abgehandelt; die andere aber durch die Waschung zur Coagulation, und diese kommt in dem Capitel von des Queckſilbers Medicin vor, aus welchem dieses zu holen. Wann wir nun wollen eine Medicin aus ihme schaffen und machen, so müssen wir es nothwendig von seinem irrdischen Unflat durch die Sublimation reinigen, auf daß es nicht in der Projection eine blaue Farbe gebähre, seine flüchtige Wäſſerigkeit benehme, auch nicht in der Projection die ganze Medicin flüchtig mache, und seine mittelmäſſige Subſtanz durch die Medicin erhalte, deren Eigenschaft dann ist, daß sie nicht verbrennet wird, sondern sich vielmehr vor der Verbrennlichkeit beschirmet, welche auch nicht fleucht, sondern

be-

beſtändig machet. Darum bewähren wir durch öf-
fentliche Erfahrung, daß es vollkommen ſey. Dann
wir ſehen das Queckſilber am meiſten dem Queckſil-
ber anhangen, und bey ihme auch am meiſten Freund-
ſchaft ſuchen; hernach das Gold, und dann endlich
das Silber. Darum ſchlieſſen ſie hieraus, daß
das Gold und Silber am meiſten ſeiner Natur ſey.
Wir ſehen die andern Cörper ſich nicht mit ihme
vergleichen, und dahero ſehen wir gewißlich, daß
ſie ihrer Natur minder theilhaftig ſind, und alle
die wir am meiſten ſehen vor der Verbrennlichkeit
bewahret werden, an dieſen merken wir, daß ſie
am meiſten deſſen Natur haben und beſitzen. Da-
rum folget hieraus, daß das Queckſilber das aller-
vollkommenſte ſey, und für der Verbrennung be-
hütet, welches dann das Ende der Vollkommenheit
iſt. Der andere und zweyte Grad oder Staffel
der Reinigung dienet zu ſeiner Coagulation, und iſt,
daß es ihme gnugſam ſey, daß man es einen Tag
waſche von ſeiner irrdiſchen Art, welches Weiſe die-
ſe iſt, daß man eine gläſerne oder irrdene Pfanne
oder Topf nehme, in ſelbe das Queckſilber werfe,
und ein wenig des allerſtärkſten Eſſigs darüber
gieſſe, oder anderes dergleichen, welches gnug iſt,
daſſelbe zu bedecken, hernach ſetze man es an ein
gelind Feuer, daß es nicht zu heiß werde, und du
ſtäts mit dem Finger es auf dem Boden der Pfan-
nen kanſt umrühren, damit ſich das Queckſilber
zertheile, wie das allerzärteſte weiſſe Pulver, bis
der Eſſig ganz verrieche und ausdunſte, und das
Queckſilber ſelbſten wieder herfür komme; hernach
aber

aber, was du wirst unflätig und schwarz von ihme herab fliessen sehen, wasche und thue es weg, und dieses fange offt wieder an und thue es so offte, bis du siehest, daß seine irrdische Farbe in eine klare, und die mit weissen vermischt in eine Himmel-Farbe vollkommentlich verwandelt wird, welches dann der vollkommenen Waschung Anzeige seyn wird. Wann es nun dahin kommen, so wirf darüber die Medicin seiner Coagulation, darnach wird es in ein Gold oder Silber coaguliret, nachdeme es bereitet worden ist, und dessen Erzehlung wollen wir in nachfolgenden setzen. Aus diesen jetzt gesagten erhellet nun, daß das Queckſilber in seiner Natur nicht sey vollkommen, zu welchen es seine Minera oder Erz führet und reduciret, sondern zu welchen es unsere Kunst selber bringet, und auf gleiche Weise kan man auch vom Schwefel und seines gleichen schliessen. Derowegen ist in diesen nicht möglich, daß wir natürlich der Natur nachahmen und folgen können, sondern solches muß durch unsere natürliche Kunst geschehen.

## Das V. Capitel.

### Von der Marcasitæ, Magnesiæ und Tutiæ Erkänntniß und Essenz.

Es ist vonnöthen, daß wir von andern Geistern eine natürliche Lehre und Nachfolge geben, welche dann sind die Magnesia, Marcasita und

nd Tutia, so eine grosse Eindruckung in den Cör-
ern machen und verursachen, und dahero fragen
ir, was sie sind mit ihren Bewährungen in diesem
nserm Capitel? und sagen also, daß die Marca-
ita in seiner Schöpffung zweyerley Substanz ha-
e, nemlich des getödteten und fast beständigen
Queckſilbers, und des verbrennenden Schwefels;
ir befinden auch solches öffentlich, daß sie eine
chwefelichte Art habe, dann wann man sie subli-
niret, gehet eine offenbahre schwefelichte verbren-
nende Substanz von ihr heraus, und ohne die
Sublimation spühret man gleich also wohl ihre
chwefelichte Art. Dann wann man sie an die
Hitze des Feuers setzet, empfähet sie die nicht, ehe
und bevor sie durch die Entzündung des Schwefels
ntzündet wird und brennet. Daß sie aber des
Queckſilbers Substanz habe, ist empfindlich; dann
ie macht das Kupfer weiß als wie ein lauter Sil-
ber, gleich wie wir auch sehen, daß das Queckſilber
eine Himmel-Farbe in seiner Sublimation gebe
und präſtire, und eine offenbare metalliſche Leuch-
te habe, welche dann den Künſtler gewiß machet,
daß sie diese Substanzen und Wesen von ihrer
Wurzel herunter von Grund aus in sich habe und
halte. Die Magneſia aber mehr trübern Schwe-
fels und ein irrdiſches und unflätiges Queckſilber,
desgleichen den Schwefel selbſten mehr beſtändiger
und deſto minder entzündend habe, und dieſes kanſt
du durch die obberührten Anzeigungen mehr und
öffentlich bewähren, daß sie sich feſter dem Eiſen
seiner Natur nahen und verwandt ſind. Die Tutia

aber

aber, ist ein Rauch der weissen Cörper selbsten, und dieses merkt man durch die öffentliche Bewährung; dann so man den vermischten Rauch vom Zinn und Kupfer darunter wirft, der in den Schmidten der Schmide an den Wänden oder Seiten hänget, macht es eine gleiche Gestalt mit ihme, daß der metallische Rauch noch auch sie ohne etlicher Cörper Vermischung nicht wieder erscheinen. Darum so sie ein Rauch der weissen Cörper ist, so macht sie die weissen Cörper nicht citronengelbe, sondern roth, dann die citronengelbe Farbe ist nichts anders dann unter der rothen und weissen eine gewisse Proportion. Und weil sie also subtil oder zart ist, so durchdringet sie die Tiefe des Cörpers, und deswegen verändert sie mehr sich als ihre Cörper, und hänget besser an durch eine geringe Kunst in der Bewährung, welches dir jetzt gesaget seyn mag. Dann alle Cörper welche durch des Queckſilbers oder Schwefels Krafft, oder dergleichen verändert werden, müssen nothwendig verändert werden, weil diese alleine in der Natur denen Cörpern sich theilhaftig machen und mittheilen.

## Das VI. Capitel.

### Von des Goldes Wesen oder Essenz.

So wir nun weitläuftig genug von denen Cörpern geredet haben, so wollen wir auch ihr innerlich Wesen und Geburt erzehlen, und zwar

zwar erstlich vom Golde, hernach vom Silber und denn endlich von den andern, und ihre Beweisungen so dienlich sind, hinzu thun, welche wir durch Erfahrung erlanget haben. Es ist aber das Gold geschaffen aus der allersubtilesten und zärtesten Substanz und Wesen des Queckſilbers und mit einer lautern Bestättigung; und aus ein wenig eines reinen beständigen und von seiner Natur verwandelten Schwefels und einer saubern Röthe. Und weil die Farben des Schwefels mancherley sind, so folget, daß das Gold nothwendig eine innerlich steckende citronen-gelbe Farbe habe; etliches aber ist mehr, etliches aber minder innerlich citronen-gelbe. Daß es aber auch aus der allerzärtesten Substanz des Queckſilbers sey, merket man deswegen, weil es das Queckſilber also gern an sich ziehet und nimmt; dann das Queckſilber nimmt nichts anders an, als was seiner Natur ist. Daß aber es auch über dieses eine klare und reine Substanz gehabt habe, merkt man aus seinem lichtscheinenden Glanze, welchen es von ihme giebt, der sich nicht alleine bey Tage, sondern auch bey Nachte offenbahret. Daß es aber auch die selbstbeständige und ohne der schwefflichten eine verbrennende Art und Substanz habe, findet man in einer jedweden Würkung im Feuer; dann es nimmt nicht ab, noch entzündet sich nicht. Daß es aber tingirender Schwefel sey, beweisen wir hieraus, daß es das Queckſilber in eine rothe Farbe verkehret und verwandelt, wann man sie mit einander vermischt, und auch, weiln man es durch eine starke Feuer-Hitze von dem Cör-

per sublimiret, also, daß ihre Subtilität mit ihnen aufsteige, und eine citronen-gelbe Farbe zuwege bringe; ist daher offenbar, daß ihre reine Substanz eine reine Farbe, die unreine aber eine unreine gebähre. Welcher nun der Bewährung seiner Gelbe halben einen Unterricht bedürftig ist, der hat keinen Verstand davon, was man siehet. Darum ist die allerzärteste Substanz des Queckſilbers zu der Beständigkeit gebracht, und seine Reinigkeit, und die allersubtileste beständige und nicht verbrennende Materie des Schwefels ist die ganze wesentliche Materie des Goldes, aber am meisten des Queckſilbers, dahero hat das Queckſilber den meisten Eingang in ihme. Derowegen was du verändern willst, das verändere nach dieser Weise und Exempel, daß du sie zu seiner Gleichförmigkeit bringest; und die Weise hierzu zu kommen haben wir schon berührt. Und weil es subtile und beständige Theile hat, dahero haben seine Theile wohl dick gemacht werden können; und dieses ist die Ursache seiner grossen Schwere gewesen, aber die viel und mäßige Kochung der Natur, ist aus ihme allgemach die Auflösung, eine gute Verdickung und die endliche oder letzte Vermischung worden, daß es in des Feuers starken Hitze steust. Darum ist aus vorigen Reden zu merken, daß die viele Quantität des Queckſilbers die Ursache der Vollkommenheit sey, und der viele Schwefel die Verderbung. Die Einförmigkeit über dieses in der Substanz ist die Ursache der Vollkommenheit, welche durch die Vermischung in einer natürlichen Kochung geschicht, und

die

die Wiederwärtigkeit und der Unterschied in seiner Verderbung, desgleichen die Härtung und Verdickung, welche durch eine lange und mäßige Kochung zuwege gebracht wird, ist die Ursache seiner Vollkommenheit; das Wiederwärtige aber die Verderbung oder Corruption. Derowegen wann über das Queckſilber fällt Schwefel nicht mit rechter geschickter Maaße, so folget, daß man nach der Unterschiedlichkeit die unterschiedliche Verderbung anführen kan; denn der Schwefel kan, welcher auf ihme fällt, beständig und nicht gar verbrennlich seyn, oder ganz verbrennlich und fliehend in des Schwefels Natur, oder ein Theil des fliehenden und ein Theil des beständigen behalten, und in einen Theil des Schwefels Natur halten, und im andern Theil nicht, oder gar rein oder unrein, oder mittelmäßig oder viel in den vermischten übertreffend, oder wenig von ihme übertroffen, oder nicht überwindend noch überwunden, oder weiß, oder roth, oder mittelmäßig. Aus diesen Unterschieden nun müssen nothwendig unterschiedene Cörper in der Natur gebohren werden, und denen gleiche; welche wir dann alle mit ihren offenbahren Beweisungen und Bewährungen erzählen wollen.

## Das VII. Capitel.

### Von Erkänntnis und Essenz des Silbers.

Es ist nun aus vorgesagten Reden offenbahr, daß so ein reiner, beständiger, rother, klarer Schwefel über die reine, lautere, fixe und klare

Subſtanz des Queckſilbers fället, ſie nicht überwältige, ja eine wenige Quantität und er überwältiget iſt, aus denſelben ein purlauteres Gold gebohren werde; wenn aber ein reiner, beſtändiger, weiſſer, klarer Schwefel über die Subſtanz des Queckſilbers fället, wird ein feines Silber daraus, wenn es nehmlich in der Quantität nicht mehr iſt, jedoch hat es nicht ſo eine Reinigkeit, als das Gold und eine gröbere Dicke, als das Gold. Das aber iſt ein Zeichen, daß die Theile in ihme nicht gänzlich, ſondern nur in etwas dick gemacht werden müſſen, daß es dem Golde gleich wäge, habe auch nicht eine ſolche beſtändige Subſtanz, als das Gold, deſſen dann ein Zeichen iſt, daß es in dem Feuer abnimmt, und ſein Schwefel iſt die Urſache, daß es nicht beſtändig noch verbrennlich iſt, und daß der Schwefel geſchickt ſey, bewähret man hieraus, daß er ſich entzündet. Das beſtändige aber und nicht beſtändige zu einem andern hält man ganz und gar nicht unmöglich. Dann des Silbers ſchwefelichte Art zu der ſchweflichten Art des Goldes gebracht, und nicht beſtändig gemacht, verbrennet; zu andern Cörpern aber gethan, macht ſie beſtändig und verbrennet auch nicht.

## Das VIII. Capitel.

### Von des Eiſens Erkänntnis und Eſſenz.

Wann nun ein beſtändiger irrdiſcher Schwefel mit einem beſtändigen irrdiſchen Queckſilber vermiſcht wird, und ſie beyde nicht einer;

ner reinen Weisse, sondern mit einer Bläue vermischt sind, also, daß des Schwefels Theile die Oberhand haben, so wird Eisen daraus, dann die Uebermaaße des beständigen Schwefels verhindert den Fluß. Und darum ist hieraus zu merken, daß der Schwefel behender seine Schnellflüßigkeit durch das Werk der Bestättigung verliehret, dann das Queckfilber. Wir sehen aber wohl, daß er behender weich wird, dann das Queckfilber, so er noch unbeständig ist. Hieraus wird die Ursache der Schnellig- oder Langsamkeit des Flusses eines jeden Cörpers erkannt, dann welcher am meisten des beständigen Schwefels hat, fleust langsamer, welcher aber mehr des verbrennenden, der fleust behender und leichtlicher, und dieses lassen wir dann vor uns gnugsam angezeiget seyn. Daß aber der beständige Schwefel einen langsamern Fluß gebe, erkennet man daraus, daß er nimmer bestätiget wird, man calciniret ihn dann zuvor, wann er aber calciniret ist, giebt er keinen Fluß; dahero soll man solchen in allen Cörpern verhindern. Daß er aber nicht bestätiget werde, es sey dann, daß man ihn calcinire, wird der wohl inne, der ihn uncalciniret bestätiget, dann er findet ihn in alle Wege flüchtig, so lange biß er zu einer Erden verkehret wird, welche einem natürlichen Kalk gleich ist. Dieses aber ist keines Weges im Queckfilber zu befürchten, weiln es beständig gemachet werden kan ohne diesen, wann es in eine Erde verkehret wird. Dann durch Eilung zu seiner Bestättigung, welche durch die Præcipitation geschicht,

wird es figiret, und in Erde verkehret. Desgleichen wird es auch beständig gemachet durch gemählige oftwiederholete Sublimation, wird auch nicht in Erde verwandelt, ja es giebt einen metallischen Fluß. Dieses aber ist offenbahr, und demjenigen bekannt, der alle beyde Fixiones gemachet und erfahren hat, auch bis zu gänzlicher Endigung und Vollendung durch die langsame Präcipitation und gemählige Sublimationes geeilet. Dann er hat es gesehen und also bewährt erfunden, wie von uns geschrieben worden; und dieses darum, weil es eine schleimigte und dicke Substanz hat, welches dann anzeiget seine Zerreibung durch Eintränkung und Vermischung mit andern Dingen. Dann man befindet öffentlich seine Schleimigkeit durch seine viele Anhängung; daß es aber auch eine dicke Substanz habe, dieses siehet auch einer wohl der nur ein Auge hat, durch sein Ansehen und Vorzug am Gewichte; dann es überwäget das Gold so es in seiner Natur ist, dabey so ist es auch einer starken Zusammensetzung, wie gesaget worden. Aus diesen nun erhellet, daß man es beständig machen kan ohne Verzehrung seiner Feuchtigkeit, und daß man es nicht in eine Erde darf verkehren; denn wegen seiner guten Anhangung der Theile und Stärke seiner Vermischung lässet es nicht zu, daß es verderbet werde, wann einiger massen ihre Theile durch das Feuer dick gemachet werden; lässet auch nicht zu durch Eingang einer rauchenden Flamme in selbiges sich in einen Rauch aufzuheben, weilen es wegen seiner Dicke

und

und Unverbrennlichkeit seine Verdünnung nicht leidet, welche durch ihre verbrennliche schweflichte Erde, so sie nicht hat, vollbracht wird. Darum ist daraus durch einen rechten und wahren Fund, ein zweyfaches wunderbarliches Geschlecht zweyer Heimligkeiten erfunden, nemlich eine ist die Zerstörung eines jedweden Metalles durch das Feuer, deren die eine ist die Einschlüssung oder Inhaltung der verbrennenden schweflichten Art und deren Substanz die durch Entzündung selbige vermindert, und austreibet in einem Rauch durch die letzte Verzehrung, wie viel auch des Queckſilbers eines guten Flusses und Bestättigung darinnen sey. Die andere ist eine Vermehr- oder Vervielfältigung der auswendigen Flamme die darüber gehet, sie durchdringet, und sie mit ihme in einen Rauch auflöset, es sey in ihme wasserley Bestättigung es wolle. Die dritte ist ihre Verdünnung durch die Calcination, dann alsdenn so mag die Flamm oder das Feuer ohn dieselbe in sie durchdringen und sie austreiben; darum wann alle Ursachen der Zerstörlichkeit zusammen stimmen, so ist vonnöthen, daß die Cörper zerstöret werden, wo aber nicht, so nimmt die Schnelligkeit eines jeden Cörpers nach deren Nachlassung ab. Das andere Geschlecht ist die Güte, so man durch dieselbe in den Cörpern vermerket; weilen nun das Queckſilber durch keinerley Ursachen der Austreibung in seiner Zusammensetzung sich zertheilen lässet, dann es gehet entweder mit seiner ganzen Substanz davon aus dem Feuer, oder bleibet mit seiner ganzen Substanz

darinnen beständig, darum verspühret man nothwendig die Ursache der Vollkommenheit in ihme. Dahero mag man den gebenedeyeten und glorwürdigen allerhöchsten GOtt loben, der solches erschaffen hat; und ihme eine Substanz gegeben, wie auch Substantial-Eigenschaften, welche keine unter denen Dingen in der Natur besitzet, daß wir in ihme die Vollkommenheit durch eine Kunst finden können, welche wir in ihme nach unseren Vermögen erfunden haben. Dann es ist dieses, so das Feuer überwältiget und von ihme nicht überwältiget wird, sondern ruhet wunderbahrlich in ihme und freuet sich in ihme.

## Das IX. Capitel.

### Von des Kupfers Erkänntnis und Essenz.

Damit wir nun wieder zu unserm Fürnehmen kommen, sagen wir, daß, wenn ein unreiner, beständiger, grober Schwefel nach seinen mehrern oder auch nach seinen wenigern Theilen ein nicht beständiger, blauer, rother, oder aber auch nach den ganzen weder überwunden, noch überwindend, über ein grobes Queckſilber fället, daraus werde ein Kupfer. Diese Dinge mag man alle bewähren durch offenbahre Dinge aus seiner Natur; dann so du es in die Flamme setzest, siehest du aus ihme eine schweffelichte Flamme gehen, die einen unbeständigen Schweffel anzeiget, der weniger wird durch die Ausriechung und Ausdünstung

stung. Daß es aber einen beständigen Schwefel habe, siehet man wohl, so er oft verbrennet; dann aus ihme entstehet sein Verzug seiner Flüssung und seiner Substanz Verhärtung, welches dann Zeichen sind, daß das Kupfer viel beständigen Schweffel hat. Daß er aber roth, unsauber und einem unreinen Queckſilber zugefüget sey, siehet man wohl, darum bedarf es keiner andern Bewährung. Dahero magst du durch Versuchung diese Heimlichkeit heraus locken und zu wege bringen. Dann du siehest ein jedes Ding durch Würkung des Feuers in eine Erde verwandeln, leichtlichen auflösen und zu des Wassers Natur wieder gebracht werden, dieses aber geschicht wegen der Subtilisirung oder Dünnmachung der kleinen Theilgen durchs Feuer. Darum ein Ding so mehr subtil in seiner eigenen Natur, in die irrdische Natur gebracht, wird noch subtiler gemachet, und deswegen aufgelöst, welches allermeistens, dieses wird auch allermeist solviret. Aus diesen nun erkennet man die Ursache der Zerstöhrung und Verderbung dieser Cörper nemlich des Eisens und des Kupfers, dann es ist des beständigen oder nicht beständigen Schwefels grossen und vielen Quantität wenig und klein im Kupfer, am wenigsten und kleinsten aber im Eissen. Wann nun ein beständiger Schweffel in den Fluß kommet durch Hitze des Feuers, werden hierdurch seine kleine Theilgen dünne gemachet; suche demnach eine feine Substanz zu der Solution, dessen Zeichen ist, die Aufsetzung dieser zweyen Cörper über den Dunst eines scharfen Es-

sigs, dann hierdurch blühet auf seiner äusserſten Haut eine Greusse oder Weisse durch die dünnmachende Hitze des Feuers geschaffen in ihm ihrer beyden Schweffel und wann du diese zwey Cörper in eine zengeriche Feuchtigkeit legest, werden viele ihrer Theile leichtlich durch das sieden aufgelöst, und wann du ferner achtung hast auf diese zwey Erze, wirst du öffentlich sehen eine zerlassene alaunische Substanz aus ihnen tropfen und an ihnen anhangen, welche Alaunheit durch eine Zergehung und geringe Auflösung zu einem Wasser wird, dann man findet nichts zengericher und leichtlicher Auflösung, dann Alaun, und was seiner Natur ist. Es wird aber auch die Schwärze in jeden dieser zweyen Cörper im Feuer von wegen des unbeständigen Schweffels, welcher in ihnen beschlossen, und zwar viel im Kupfer, aber wenig im Eisen, und welches sich zu dem beständigen nahet, gebohren, und darum ist nicht wohl möglich solche Eintruckung leichtlicher dem Eisen zu benehmen. Nun aber ist offenbahr, daß aus dem unbeständigen Schweffel ein Fluß wird, und zu der Flüssung hilft, aus den beständigen aber kein Fluß, sondern welcher nur dem Fluß verhindert; über dieses muß man nothwendig wissen, und welches auch wahr ist, daß derjenige keinerley Weisse klüglich beym Fluß den Schwefel hat können in den Fluß nach seiner Fixität behalten, ist auch dabey nicht noth, daß aus dem beständigen Queckſilber kein Fluß oder der Fluß verhindert werde, das Queckſilber aber hat man durch viel und oft wiederholete

Sub-

Sublimation können beständig machen, daß es einen guten Fluß annahm. Aus diesen nun ist offenbar und kund, daß die Cörper einer grössern Vollkommenheit sind, die am meisten Queckſilber in ihm haben, die aber weniger, sind auch einer kleineren Vollkommenheit. Darum kehre Fleiß an, daß du in allen deinen Werken das Queckſilber mögest in der Vermiſchung überwinden, und kanst du es durch das Queckſilber allein vollbringen, wirst du ein Erforscher der allerkoſtbarlichſten Vollkommenheit seyn, ja einer solchen, die das Werk der Natur übertrift, dann du kanst es auf solche Weiſe innerlich reinigen, dahin die Natur nicht gereichet hat. Die Bewährung aber dieſes, daß die so am meiſten Queckſilber in ihnen halten, viel vollkommener sind, und ist dabey eine leichte Annehmung des Queckſilbers, denn wir sehen ja, daß die vollkommenen das Queckſilber beſſer und freundlicher annehmen. Aus dieſen nun erhellet, daß zweyerley schweffelichte Art in den Cörpern sey; eine nehmlich in der Tiefe des Queckſilbers im Anfange seiner Vermiſchung beſchloſſen, die andere aber zufällig, welcher mit Mühe, die andere aber kan gar nicht durch Kunſt benommen werden, welches aber durch das Feuer vollbracht wird, zu welchen dann unſere Würkung fein und nützlich kommt und angewendet wird; weilen es schon mit ihme vereinigt bey seiner Erſchaffung gemachet worden, und dieſes kan man aus der Erfahrung beweiſen, weiln wir durch das Feuer sehen die verbrennliche schweffeligte Art aus-

tilgen,

tilgen, aber nicht die beständige schweffeligte Art und Substanz. Darum so wir vielleicht sagen, daß die Cörper durch die Calcination gereiniget worden, sollst du sie verstehen von der irrdischen Substanz, die ihnen nicht vom Anfang in der Wurzel ihrer Natur vereiniget ist; dann die vereinigte, ist ohnmöglich durch einerley Kunst des Feuers zu reinigen, es komme dann die Medicin des Queckſilbers darzu, die dieselbige verdecket und temperiret oder mässiget, oder sie von den vermischten abscheidet. Die Scheidung aber der irrdischen Substanz in Grund und Wurzel der Natur dem Metall vereiniget, geschiehet von vermischten, oder durch die Aufhebung mit denen Dingen, so des Queckſilbers Substanz mit empor heben, und die den irrdischen Schweffel wegen ihrer Uebereinstimmung mit ihnen gehen lassen, als da sind Tutia und Marcasita, weiln sie sind Rauhe, deren der gröste Theil ist die grössere Quantität des Queckſilbers, als des Schweffels, und dieses erfährest du, wann du sie mit einem starken und geschwinden Fluß mit den Cörpern vereinigen und zusammen thun wirst, so werden die Geister die Cörper in der Flucht mit sich in die Höhe nehmen. Darum kanst du sie mit ihnen erheben durch des Queckſilbers Vermischung, wie wir erzehlet haben. Dann das Queckſilber hält an, was seiner Natur ist, das andere aber lässet es gehen.

Das

# Das X. Capitel.

## Von der Erkänntnis und Essenz des Zinns.

Dahero nachdeme wir nun die Erforschung haben fürgetragen, zeigen wir fürwahr unserm Fürnehmen nach an, daß so ein Schwefel, der von seiner Wurzel der Vermischung her wenig Beständigkeit hat, etwas weis, aber keiner lautern Weise, nicht überwindend, sondern überwunden, kommt zu einem eines Theils beständigen, eines Theils unbeständigen Queckſilber nicht einer lautern Weise vermischt, wird daraus Zinn, und deren Bewährung wirst du durch die Zubereitung erfinden; dann wann du das Zinn calcinirest, wirst du einen Schweffelgestank aus ihm befinden, welches dann ein Zeichen des unbeständigen Schwefels ist, und so er keine Flamme giebt, solt du ihn nicht für beständig achten, dann es ist nicht von wegen der Beständigkeit, sondern von wegen der Oberhand und Uberfluß des Queckſilbers in der Vermischung, die ihn vor der Verbrennung behütet, daß er keine Flamme giebet. Daraus wird erwiesen, daß zweyerley schweffelichter Art, und zweyerley Substanz des Queckſilbers im Zinn sind, eine ist die Schweffeligkeit, die da nicht beständig ist, und stinket wie der Schweffel, wann man sie calciniret; die erste wird durch die Versuchung der Vermischung bewiesen; die andere durch seine Zusammen- oder Anhaltung im Feuer mit samt seinem Kalk, welchen er darum hat, daß so sie fester

ster und beständiger ist, nicht stinket. Es wird auch zweyerley Substanz des Queckſilbers in ihme gefunden und bewähret; aus welchen eine nicht beständig, die andere aber beständig ist; dann es kracht und kirret oder zischet vor der Calcination, aber nach zweyen oder dreyen Calcinationen kracht es nicht mehr; und dieses daraus, weiln seine flüchtige Queckſilbers Substanz, so es krachend machte, ist hinaus geflogen. Daß aber des Queckſilbers Substanz in ihme sey, wird durch die Waschung des Bleyes mit dem Queckſilber erwiesen; dann so man das Bley mit dem Queckſilber wäschet, und nach seiner Waschung in einem mässigen Feuer schmelzet, so bleibet ein Theil des Queckſilbers mit ihme übrig, so das Bley krachend machte, und dieses wird in Zinn verkehret. Und hingegen kanst du es auch wahrnehmen bey der Verkehrung des Zinnes in Bley. Dann so man es oft calciniret, und durch ein bequemes Feuer wieder reduciret, wird es in ein Bley verkehret, und dieses allermeist, wenn man es mit Abziehung seiner unflätigen Haut in einem grossen Feuer calciniret. Und dieser Substanzen Unterschiede kanst du erfinden durch die Kunst, wann man sie mit ihren eigenen Instrumenten behält und mit mässigem Feuer theilet, zu welchen wir zwar mit Wiederwärtigkeit gekommen und wir haben mit Warheit gesehen, und durch dieses solches wahr geachtet. Was aber das sey, das dahinten blieben ist, nach Wegnehmung der zweyen nicht beständigen Cörper aus dem Zinne nemlich des

Schwef-

Schweffels und Queckſilbers, müſſen wir dir offenbahren, damit du des Zinnes ganze Compoſition wiſſeſt. Darum iſt es blau, ſchwehr, wie das Bley, jedoch viel weiſer, denn das Bley, und mag wohl genennet werden das allerlauterſte Bley, dann es iſt in ihme eine Gleichheit und Gleichmäſſigkeit der Beſtättigung zweyer zuſammenſetzenden, nemlich des Queckſilbers und Schweffels, aber nicht die Gleichmäſſigkeit der Gröſſe, denn es in der Vermiſchung das Queckſilber übertrift und überwindet, welches dann der Eingang des Queckſilbers in ſeiner Natur in demſelben anzeiget. Darum wann nicht das Queckſilber mehr in ihm wäre, ſo hienge es ihm in ſeiner Natur genommen nicht leichtlich an, und deswegen hanget es dem Eiſen nicht an, als nur durch klugen Witz und Kunſt darzu gebracht, noch auch dem Kupfer wegen der Wenigkeit des Queckſilbers in ſeiner Vermiſchung. Aus dieſen nun erſcheinet, daß es dem Eiſen gar ungern, aber dem Kupfer leichtlich anhänget, und zwar darum, weil es des Queckſilbers gröſſere Quantität bey ſich hat, welches denn anzeiget, daß es leichtlich, das Eiſen aber gar ſchwerlich ſchmelzet. Die Beſtättigung aber dieſer zweyen Subſtanzen nahet ſich zu einer feſten, aber nicht allewege wahrhaftigen Beſtättigung, und dieſes wird daraus erwieſen, wann man die Cörper calciniret und nach der Calcination an ein ſtark Feuer ſetzet, dann es wird hierdurch nicht zertheilet, ſondern die ganze Subſtanz ſteiget über ſich, jedoch beſſer gereiniget. Daraus ſehen

wir

wir die verbrennende Substanz des Schweffels im Zinn anhangend leichtlicher dann im Bley abgeschieden werden, und dieses siehest du ein Zeichen in Zinn durch seine leichte Härtung, Calcinirung und Besserung seines Glanzes. Dahero haben wir gemerket, daß diese zerstörliche Dinge nicht von Anfang oder in seiner Wurzel gewesen, sondern ihm hernach erst zugestossen, und weiln sie in der ersten Vermischung ihme nicht waren vereiniget, darum können sie leichtlich abgeschieden und abgesondert werden. Es sind auch über dieses die Veränderung in ihme eines behenden Werkes, nemlich die Reinigung, Härtung und seine Bestättigung, und dieser Dinge Ursachen magst du öffentlich merken aus unsern vorhergehenden Reden, und weiln wir nach diesen arbeiten, nehmlich der Calcination und Reduction gemerket haben in seinem aufgehobenen Rauch durch die grosse Gewalt des Feuers, haben wir hernachmahls gesehen und in der That erfahren, daß es zu einer citronen gelbe inclinire und gehöre, und weiln dieses die Eigenschaft des calcinirten Schwefels ist, haben wir warhaftig dafür gehalten, und in welchem wir auch vergewissert worden, daß es des fixen Schwefels Natur viel bey sich häge und halte. Wer nun in dieser unserer Wissenschaft die Warheit haben will, der suche mit grossem Fleisse in diesem Werke so lange, biß er die Anfänge der Cörper selbsten und der Geister Eigenschaft erfindet, und zwar mit einer rechten wahren Erfindung, nicht aber mit einer gemuthmasseten, welches wir gnugsam

sam im dritten Buch was zu der Kunst erfordert wird, erzehlet haben.

## Das XI. Capitel.

### Von der Erkänntnis und Essenz des Bleyes.

Es gebühret uns nun auch von dem Bley zu schreiben, sagen dahero, daß die Reduction zu desselben Natur so durch die oft wiederholete Calcination geschiehet nicht von dem Zinn unterschieden sey, dann nur darinnen, daß es eine gröbere und unreinere Substanz von denen zweyen gröbern vermischten Substanzen nemlichen Schwefel und Queckſilber habe, und daß in ihnen der verbrennende Schweffel ihme mehr und fester, dann des Queckſilbers Substanz anhängig ist, auch daß es mehr von der Substanz des beständigen Schweffels in seiner Zusammensetzung habe als das Zinn, und diese Dinge wollen wir durch öffentliche Versuchung erweisen. Dann daß zum ersten das Bley mehr irrdischen Unflat dann das Zinn habe, siehet man wohl hieraus, wann man es wäschet von Queckſilber in seiner Natur, dann es gehet mehr Unflat durch die Waschung von ihme, als vom Zinne, nimmet auch den ersten Grad der Calcination leichtlicher an, denn das Zinn, welches viel irrdische Art anzeiget. Dann die Cörper, so mehr irrdisches haben, befinden wir leichterer Calcination, und die dergleichen wenig haben, sind auch schwerer zu calciniren, dann sie

haben so wenige irrdische Substanz und Art in sich; und dahero können sie leichter zu Pulver gemachet werden, dessen zeiget an vollkommenlich die allermühsammeste vollkommene Calcination des Goldes. Und weilen seine Unflätigkeit nicht durch manichfaltige Calcination, wie im Zinn, gerechtfertiget wird, so ist es ein Zeichen, daß es anfänglich von seiner Natur her mehr Unreinigkeit, dann das Zinn hat; daß aber in ihme des Schweffels verbrennlicher Hauf oder Quantität der Substanz des Queckſilbers fester anhängig sey, dann im Zinn, merket man daraus, daß kein merklicher Hauf in einem Rauch sich von ihme abscheide, es sey dann fast recht gelbe, dessen Zeichen haben wir auch in diesem, was von ihme unten auf dem Boden des Instruments blieben ist, daraus dann folget, daß es ein Zeichen von den dreyen sey, entweder gar keiner Grösse oder Menge des verbrennlichen Schweffels in ihme, oder gar wenig, oder fast zu der Wurzel der Vermischung in der Nähe ihrer Anfänge zusammen gefüget. In diesen nun sind wir vergewissert durch seinen Geruch, daß ein guter Theil und nicht wenig, sondern viel in ihme sey, dann man kan ihm seinen schweffelichten Geruch in kurzer Zeit nicht benehmen. Darum haben wir gemerkt und sind dieses auch vergewissert, daß sein verbrennender Schweffel mit dem nicht verbrennenden sich der Natur des beständigen Schweffels nahe, in der Substanz des Queckſilbers einförmig vermischet sey. Darum wenn sein Rauch über sich steiget, so steiget er nothwendig mit einem

nem unverbrennlichen Schweffel über sich, welches Eigenschaft ist, daß es eine gelbe Farbe gebähre. Daß aber des unverbrennenden Schwefels eine grössere Quantität, als im Zinn sey, haben wir mit Warheit dadurch bezeiget, daß wir seine ganze Farbe in eine gelbe, des Zinnes aber in eine weisse in ihren Calcinationen sehen verwandelt werden; und deßwegen ist uns hierinne der Weg geöffnet, die Ursache des Werkes zu untersuchen, durch welches das Zinn in der Calcination leichtlicher in eine Härte, dann das Bley, aber nicht behender in einer langsamen Schmelzung oder Weichflüssigkeit, dann das Bley verwandelt wird, und dieses darum, dann die Ursache der harten ist der Natur des Schweffels und des beständigen Queckſilbers. Die Ursache aber der Weichflüssigkeit ist zweyerley, nemlich das Queckſilber und der verbrennliche Schweffel, deren eines nemlich das Queckſilber in einem jeden seiner Graden mit und ohne des Feuers Hitze gnugsam ist zu der Vollkommenheit des Flusses. Weil nun in dem Zinn eine grosse Quantität Queckſilbers ist, welches zwar nicht allerdinges beständig ist, so bleibet in ihme eine grosse Geschwindigkeit der Weichflüssigkeit, welche nicht leichtlich von ihm weggenommen wird. Die Ursache aber seiner Weichmachung ist auch zweyerley, nemlich das Queckſilber und der verbrennliche Schweffel. Weiln aber die Schweffeligkeit dem Zinne leichtlicher dann dem Bley benommen wird, darum muß es nothwendig hart werden, wenn man ihm der Ursachen halben

die Weichmachung in der Calcination benimmet. Das Bley aber, weilen es deren beyder mit einander stark vereinigte Ursachen der Weichmachung in sich hat, wird nicht leichtlich hart. Es ist aber der Unterschied in der Weiche durch das Queckſilber und Schwefel, dann die Weiche durch den Schwefel ist nachläſſig oder abweichlig, aber die Weiche durch das Queckſilber ist ausſtrecklich und weitmachend. Dieſes nun wird nothhalben dadurch bewähret und bewieſen, daß wir ſehen, wann die Cörper ſich weit ausbreiten laſſen, ſie viel Queckſilber bey ſich haben, wo aber nicht, ſie auch weniges bey ſich haben. Und dahero läſſet ſich das Zinn beſſer und ſubtiler als das Bley ausdehnen und ausbreiten; das Bley beſſer und leichter dann das Kupfer, das Kupfer leichter dann Eiſen, das Silber ſubtiler als das Zinn, das Gold aber zärterer und ſubtiler dann das Silber. Darum wird erkannt, daß die Urſache der Härtung iſt das beſtändige Queckſilber oder der beſtändige Schwefel, die Urſache aber der Weiche iſt deren Widerſpiel; die Urſache aber der Flüſſung iſt zweyerley, nemlich der unbeſtändige Schwefel und allerley Queckſilber. Der unbeſtändige Schwefel iſt nothwendig die Urſache des Fluſſes oder Feurung, und dieſes ſieheſt du öffentlich, wann man Arſenicum wirft auf die unflüſſige Cörper, dann es machet ſie, daß ſie leichtlich ohne Feurung flüſſen: Das Queckſilber aber iſt die Urſache des leichten Fluſſes, aber das beſtändige Queckſilber iſt eine Urſache des Fluſſes mit ſtarkem Feuer. Darum

ist der beständige Schwefel eine Ursache der Verhinderung eines jeglichen Flusses, und deswegen kanst du eine grosse Verborgenheit daraus erlangen, sintemahl die Cörper, so am meisten Queckſilber bey sich haben, werden am allervollkommensten erfunden, und deswegen nahen sich die unvollkommenen Cörper denen vollkommenen am allermeisten, die am meisten Queckſilbers bey sich haben, und darum geschiehet es, daß die Cörper, so viel Schwefel bey sich hegen, auch am meisten verderbet werden. Dahero ist aus jetztgedachten offenbahr, daß das Zinn am meisten sich den vollkommenen nahet, sintemahl es den vollkommenen mehr theilhaftig ist, das Bley aber minder, am mindesten aber das Kupfer und Eisen, welches aus einem vollkommenen bestehet. Es schickt sich aber anders durch eine vollbringende und den Mangel erfüllende Medicin die das Vollkommene dünne machet, biß zu der Tiefe der Cörper dicke, und unter des scheinenden Glanzes Substanz derselbigen Bräune verbirget, dann durch diese mag das Kupfer seine Vollkommenheit erlangen, aber das Eisen desto minder, das Zinn aber noch minder, am allermindesten darnach das Bley. Darum ist hieraus durch gerechte Arbeit der wahrhaftigen Ersuchung erfunden, daß man nothwendig aus mancherley Gestalt der Cörper auch mancherley Materien durch die Zubereitung finde, dann das Harte zur Feurung geschickt, bedarf einer besondern Medicin, das Weiche aber und nicht zum Feuer geschickt, einer andern, dieses zwar einer weichma-

chenden, und zu der Tiefe dünnmachenden und einer gleichmässigenden in seiner Substanz; jenes aber einer harten und dickmachenden verborgenen. Derohalben dünket mich für nützlich zu seyn zu der Medicin zu treten und zu schreiten und die Ursache der Erfindung mancherley Medicinen, mit offenbarlichen Erfindungen zu beschreiben, welche sie mangelhaftig bleiben und liegen lassen, und welche sie zu der Vollkommenheit bringen zu erzehlen.

## Das XII. Capitel.

### Von der zweyfachen Medicin eines jedweden unvollkommenen Cörpers und Queckſilbers, nemlich von der weissen und rothen.

Dahero beweisen wir, daß sich die Geister den Cörpern am allermeisten vergleichen aus diesen, nemlich, daß sie sich den Cörpern fester und freundlicher vereinigen, als andere natürliche Dinge, dann die Natur ziehet ihre Natur an sich, gleich wie ein gleiches seines gleichen sich erfreuet. Darum haben wir aus den ersten erfahren, daß dasselbige die wahrhaftige Medicin sey, so die Cörper verändert. Dannenhero haben wir uns allerley vernünftiger Fundamenta bedienet und beflieſſen, daß wir dardurch einen jeden unvollkommenen Cörper mit einer beständigen Verwandelung in einen vollkommenen silbernen oder güldenen Cörper verkehren und verwandeln mögen. Dahero dann geschicht, daß aus denselben mancherley

Me-

Medicinen, nach Gestalt der mancherley Dinge, die man verändern will, nothwendig müssen erschaffen werden. Wann dann nun zweyerley Medicinen sind, die das Queckſilber und die unvollkommenen Cörper zu coaguliren vermögend sind, so finden sich auch mancherley Dinge die hierzu sich schicken; dann einige sind hart und können das Feuer leiden, einige aber weich, und können das Feuer keinesweges ertragen. Die harten und Feuer leidende sind das Eisen und das Kupfer; die weichen aber das Zinn und das Bley, ist also vonnöthen, daß die Materie und Medicin auch mancherley sey, die sie vollkommen machen soll. Dann das Queckſilber bedarf einer sonderbaren Materie und Medicin, die es vollkommen macht, die Cörper aber, so man verändern und verkehren will, auch einer andern. Desgleichen bedürfen auch die harten Feuerleidende, nemlich das Kupfer und Eisen einer andern, wie auch die weichen und die das Feuer nicht leiden können, als Bley und Zinn einer andern; und weilen geschicht, daß die beyde zweyerley Geschlechts unter ihnen selbst in der Natur unterschieden sind, haben sie auch einer unterschiedenen Medicin vonnöthen. Nun sind zwar wohl Eisen und Kupfer eines Geschlechts, nemlich einerley Härte, jedoch aber sind sie nach ihrer sonderbaren Eigenschaft unterschieden. Dann das Kupfer läſſet sich schmelzen und ist flüſſig, das Eisen aber nicht; dahero wird das Eisen durch eine andere Medicin, das Kupfer auch mit einer andern zu seiner Vollkommenheit gebracht; dann das

Eisen ist ganz und gar unrein, das Kupfer aber nicht, das Eisen ist einer dunkelen Weisse, das Kupfer aber einer Röthe und Grüne theilhaftig, welche dann auch unterschiedene Medicinen erfordern. Nachdem ferner das andere Geschlecht der weichen Cörper, nemlich das Zinn und das Bley unter einander unterschieden sind, haben sie auch unterschiedener Medicinen vonnöthen. Dann das Zinn ist zwar reine, das Bley aber nicht; aber alle diese vier verändernde und wandelbare Cörper werden nun bald silberne, bald güldene vollkommene Cörper. Dahero folget, daß ein jedes zweyerley Materie sey, eine zwar Citronengelbe, die den güldenen Cörper in eine gelbe Farb verwandelt; die andere aber weiß, die gleichfalls den silbernen Cörper in eine weisse Farbe verkehret. Dahero, wann einem jeden aus denen vier vollkommenen Cörpern zweyerley Materie und Medicin erfunden sind, müssen auch aller der Medicinen in einer Summa achte seyn, die die Cörper vollkommen in eine gute Gestalt verkehren und machen. Es wird desgleichen auch das Queckſilber vollkommlich zu Gold und Silber gemacht, und darum ist auch die Medicin hierzu zweyerley, die es verändert, und müssen also aller der Medicinen zusammen zehen seyn, die wir gänzlich zu eines jeden unvollkommenen vollkommener Veränderung erfunden haben. Wir haben aber mit grosser Geschicklichkeit, langwieriger Erforschung und Arbeit ohne Unterlaß gesucht, wie wir solche Mühe der zehen Medicinen zu suchen überhaben seyn möchten, und durch einer einigen

gen Medicin Tugend und Kraft erfunden. Haben also durch lange Erforschung und mit einer gewissen Erfahrung eine Medicin erfunden, dardurch ein harter Cörper weich, und ein weicher hart wird, und der flüchtige bestättiget und der unflätige mit unzähligen Glanz erleuchtet wird, und mit einem solchen, der die Natur übertrift. Darum ist es fast nützlich von einer jeglichen dieser Medicinen mit ihren Ursachen und offenbahren Versuchungen oder Erfahrungen eine besondere Rede zu thun. Müssen also zum ersten von derselben zehen Medicinen Ordnungen, hernach aller Cörper Anfang, darauf des Queckſilbers und dann endlich zu der Medicin treten, welche die Kunst vollkömmlich endet, erzehlen und zu ihnen schreiten, sintemahl die Unvollkommenen einer Zubereitung bedürftig sind. Darum nun, daß die Neider keine Ursache an uns zu nahen finden oder klagen mögen, daß wir die Kunst nicht gnugsam beschrieben hätten, wollen wir für das erste von der Zubereitung der Unvollkommenen sagen, dabey auch ihre Ursache, warum man sie erfinden müssen, melden, dardurch sie in unserm Werk geschickt worden, die Unvollkommenheit der Medicinen der Weisse und der Röthe in einem jeden Grad anzunehmen, von derselben vollbracht werde, und hierauf auch von allen Medicinen bequemlich und gnugsamlich sagen.

# Das XIII. Capitel.

## Von der Regierung und Reinigung der Cörper, wie sie auch unterschieden sind nach ihren unterschiedlichen Wesen.

Aus diesen unsern iztgethanen Reden erscheinet gnugsam, was die Natur in ihren Wirkungen überflüssig und was sie mangelhaftig lasse, und einen jeden derer Cörper, die da unvollkommen sind; aber denen Dingen gnug zu thun, wollen wir alles mit gnugsamer Rede hier erfüllen, wo wir oben etwas unterlassen haben. Dann zum ersten so sind die veränderten Cörper zweyen Unvollkommenheiten unterworfen, nemlich, daß etliche weich, etliche aber nicht sind, auch die nicht grosse Feurung leiden können, als da sind das Bley und Zinn, etliche sind hart und unflüssig oder mit grosser Hitze des Feuers zu schmelzen oder zum Fluß zu bringen, als da sind Eisen und Kupfer; daß aber das Eisen mit grosser Feurung flüssig, das Kupfer aber unflüssig sey, hat uns die Natur unterrichtet und gelehret, daß aus ihren natürlichen von unterschiedlicher Art her entsprungenen Wesen in der Wurzel der Natur unterschiedliche Zubereitungen müssen Hülfe leisten, nachdem die Noth solche darzu erfordert. Nun sind zwey Cörper einerley Unvollkommenheit, nemlich das Bley, daß auch Melan, das ist, schwarz genannt wird, durch Kunst aber pflegt man es auch Saturnus zu nennen und zu heissen, und das klingende oder krachende

he Bley, welches man das weisse nennet und in dieser Kunst das Zinn oder Jupiter genennet wird, welche in der Tiefe ihrer Verborgenheit einander ungleich sind, und auch aus der Wurzel ihrer angebohrnen Natur her offenbahr ist; dann das Bley oder Saturnus ist dunkel, blau, schwer und schwarz, ohne Klang und ganz stumm, hingegen ist das Zinn oder Jupiter weiß, ein wenig blau, klingend oder krachend, auch bißweilen etwas mehr klingend. Ihren Unterscheid aber in der Tieffe haben wir dir mit ihren öffentlichen Versuchungen aus dererselben nöthigen Ursachen angezeiget; aus welchen denn ein vernünftiger Künstler die Ordnung der Bereitung minder oder mehr mag zusammen bringen. Darum wollen wir zuerst der Cörper Zubereitung ordentlich erzehlen, hernach des coagulirenden Queckſilbers. Aber zum ersten sind einerley Geschlechts nemlich die Weichen und darnach auch des andern Geschlechts. Des ersten Geschlechts der Cörper Bereitung soll seyn des Bleyes und des Zinnes, und hernach auch der andern nach seiner endlichen Ordnung, denn in der Cörper Bereitung ist nichts überflüssiges aus ihrer Tiefe hinweg zu thun, sondern wohl fester aus den zu offenbahren.

Das

# Das XIV. Capitel.

## Von der gemeinen Zubereitung des Bleyes und Zinnes.

Man brauchet zu des Bleyes und desgleichen Zinnes Wesen mancherley Zubereitung, nach dem ein jedes sich zu ihrer mannichfaltigen Vollkommenheit nahet oder sich davon entfernet. Nachdeme nun aus denen zerstöhrenden Dingen eines seiner Tiefe zukommet, so aus der Wurzel der Natur ihm angebohren, nemlich der schwefligten Art Irrdigkeit und des Queckſilbers Unreinigkeit in ihrer Erschaffung denen Anfängen wesentlicher Natur vermischt; Das andere aber, das nach ihrer Vermischung darzu kommet und die Zerstöhrung bringet, sind des ersten Geschlechts, nemlich die verbrennliche schwefeligte Art und seine Unreinigkeit, wie auch des Queckſilbers unflätige Substanz, die alle des Bleyes und Zinnes Substanzen Verderber sind. Dieser eines aber ist unmöglich hinweg zu thun durch die Medicinen des ersten Ordens durch einigerley fleissige Geschicklichkeit; das andere aber mag durch einen schlechten Behuff weggenommen werden. Daß man aber dieses hinweg zu thun unvermögend war, kommet daher, daß sie in denen Anfängen der Natur eigenen Anfängen der Cörper dieses Geschlechts in sein wahrhaftiges Wesen sind vermischt gewesen, und ein wahrhaftiges Wesen worden. Und weilen es nicht möglich gewesen, daß man das wahrhaftige Wesen eines Dinges hat hinweg thun können,

und

und doch das Ding bleibe, so ist es nicht möglich gewesen, diese zerstöhrliche Dinge hinweg zu nehmen. Aus welcher Ursache denn etliche Philosophi gemeinet haben, man könnte darum nicht zu der Kunst kommen. Aber wir selbsten, zu unsern Zeiten, da wir diese Kunst und Wissenschaft sucheten, sind eben zu demselben kommen, daß wir auch desgleichen auf keinerley Wege fleissiger Zubereitung die Cörper zu erleuchten vermochten mit Erfüllung ihres liechten Glanzes, so da geschahe, daß sie nicht allein verdorben, sondern auch ganz schwarz wurden. Und darum sind wir ebenfalls auch in ein Schrecken kommen und lange Zeit unter dem Schatten der Verzweifelung verborgen gelegen. Doch kehreten wir bald wieder in uns selbsten und peinigten uns selbst mit unmässiger Quälung mancherley Gedanken vieler Betrachtungen. Hierauf sahen wir uns um und bedachten, daß die unvollkommenen Cörper in der Tiefe ihrer Natur unflätig wären, und man nichts scheinendes aus ihnen finde und bekäme, wann es der Natur nach nicht in ihnen wäre und sey. Dann man findet es nicht in einem Ding, das nicht in ihme ist. Dahero wann man nichts vollkommenes in ihnen findt, muß man auch Noth halben nichts überflüssiges in ihnen finden, wann man mancherley Substanzen in ihnen und in der Tiefe ihrer Natur von einander scheidet. Und deswegen haben wir befunden, daß etwas Mangel in ihnen sey gewesen, welches dann man erfüllen müste durch eine Materie und Medicin die ihme bequemlich wäre und den Mangel erfüllet.

füllet. Nun ist aber dieses der Mangel, daß wenig Queckſilber in ihnen, und daß ſelbiges nicht dick gemacht ist. Darum wird die Erfüllung seyn die Mehrung des Queckſilbers, eine gute Dickmachung und eine bleibende Beſtättigung. Aber ſolches vollbringet man durch eine Medicin aus ihme geſchaffen; wann nun aber ſolche aus dem Queckſilber in ihr Weſen ist gebracht worden, verbirget und verdecket ſie durch ihre Tugend die Verdunkelung ihres lichten Scheines und zieret ſie mit einem Glanz, und verkehret ſie in einen lichten Schein. Wann nun ſo das bereitete Queckſilber in der Medicin durch unſere Kunſt alſo gereiniget, und in die allerlauterſte und ſcheinende Subſtanz gebracht, auf die unvollkommenen Cörper geworfen wird, erleuchtet es und macht ſie vollkommen durch ſeine Beſtändigkeit. Aber dieſe Medicin wollen wir an den Ort ſeiner zugehörenden Rede ſagen und entdecken, darum merkt man wohl aus obbeſagten, daß zweyerley Erfindungen der Vollkommenheit nothwendig ſeyn müſſen. Entweder eine durch die Medicin die die unflätige Subſtanz von dem vermiſchten abſcheidet und abſondert; oder aber eine andere durch eine Medicin, die dieſelbe durch ihren ſcheinenden Glanz bedekend verberge, und ſie durch ihre Erleuchtung ziere. Dieweil man nun nichts überflüſſiges, ſondern wohl feſter mangelhaftes in der Tiefe der Cörper findet, ſo muß man das überflüſſige darvon wegthun; woraus dann ferner folget, daß man nothwendig aus denen Offenbahren ſeiner Natur zukommenden mit

man-

mancherley Bereitungen hinnehmen und darvon thun muß, die uns dann in dieser Rede zu erzehlen, Nutzen zu bringen, veranleiten. Zum ersten lasset uns hier reden von dem Zinne und Bleye, und endlich zum letzten ordentlich auch von denen andern.

## Das XV. Capitel.

### Von des Bleyes besonderer Zubereitung.

Darum werden das Bley und Zinn durch mancherley Bereitung nach Erforderung ihrer grösten herzunahenden Vollkommenheit nemlich mit einer gemeinen und einer sonderbaren Weise der Zubereitung zubereitet und präpariret. Die gemeine Weise ist durch mancherley Graden der zur Vollkommenheit Zunahungen. Es ist aber der eine Grad an der Zunahung, nemlich der Schwefel und reine Substanz, der andere aber die Härte mit seines Flusses Feurung. Der dritte aber ist die Bestättigung durch eine Benehmung der flüchtigen Substanz; derowegen werden sie in dreyerley Weise gereiniget und scheinbar entweder durch Dinge, die da reinigen, oder durch den Weg der Calcination und Reduction, oder auch durch die Auflösung oder Solution. Nun werden sie auf zweyerley Weise durch die reinigende Dinge gereiniget, entweder zu einem Kalk, oder in eine Cörperliche Natur. Die zu einem Kalk gemachet worden, werden gereiniget auf diese Weise, entweder durch Salz und Alaun, oder durch Glas; und dieses ists, daß man auf deren Cörper Kalk nemlichen

chen des Zinnes und Bleyes, so sie heiß sind, der Salze oder Alaunwasser oder Glas mit ihme vermische und ihn wieder in einen Cörper reducire, und dieses soll so ofte geschehen und wiederholet werden, biß sie sich ganz reine erzeigen. Denn wenn die Salze, die Alaune und das Glas durch einen andern Fluß, dann die Cörper fliessen, so scheiden sie sich von denen, und führen die irrdische Substanz mit ihnen und verlassen alleine die Reinigkeit der Cörper. Desgleichen werden sie auch in Cörperlicher Natur, und eben durch dieselbe Weise gereiniget, und ist, daß man diese zwey Cörper auf das allerkleinste feile, auch ihnen hernach mit denselben Salzen, Alaunen, und Glase diene, und sie hernach wieder in einen Cörper reducire, und also oft und vielmahl thue, biß sie reiner erscheinen. Sie werden auch durch des Queckssilbers Waschung gereiniget, welches Weise wir dann gesaget haben. Desgleichen werden auch diese beyde Cörper gereiniget, so viel und oft calciniret, und auch mit ihrem gnugsamen Feuer calciniret, biß sie reiner erscheinen. Dann durch diese Reinigung werden diese unvollkommene Cörper von zweyen verderblichen Substanzen, nemlich das Zinn von der entzündlichen und flüchtigen Art, das Kupfer von seiner irrdischen Unflätigkeit gereiniget. Und dieses darum, weil das Feuer eine jede flüchtige Substanz über sich erhebet, und verzehret sie. Und dieses Feuer zertheilet auch eine jede irrdische Substanz durch den Weg der Reduction mit seiner Proportion, und diese Proportion haben wir

in einem andern Buch, welches das Buch von der Versuchung der Vollkommenheit genennet wird, beschrieben, und nach diesem folgen wird; dann in demselben haben wir geschrieben alles nach unserm Verstand, was wir versuchet haben; hier aber haben wir nach künstlicher Ordnung beschrieben dasjenige, das wir gesehen und gegriffen haben. Es werden auch desgleichen diese Dinge durch Auflösung ihrer Substanzen gereiniget, welche Weise und Art wir nun gesaget haben, und auch desgleichen durch die Reduction dessen, das aus ihnen aufgelöset ist; denn man findet es reiner und vollkommener durch eben dieselbe Weise, aber durch keiner andern Weise der Zubereitung, und dieser Weise mag keine andere in ihrer Güte verglichen werden, dann die allein, die durch die Sublimation geschiehet, und dahero ist sie dieser gleich. Es ist auch desgleichen in ihnen eine Bereitung, die Härtung seiner weichen Substanz, mit der Feurung seines Flusses, und ist dieses, daß wir uns befleissigen in ihnen zu vermischen die beständige Substanz des Queckſilbers in ihrer Tiefe, oder des beständigen Schwefels, oder seines gleichen, aus harten und unflüssigen Dingen, als Talk, Marcasita und Tutia, dann diese vereinigen sich und haben Freundschaft mit ihnen, härten sie auch bis sie nicht flüssen, es sey dann durch grosse Feurung. Und dieses wird auch durch eine vollbringende Medicin gleichfalls vollbracht, die wir auch nun beschreiben wollen. Es ist auch über dieses eine andere Weise der Bereitung durch die Benehmung

seiner flüchtigen Substanz; und diese wird zwar vollbracht durch ihre Behaltung nach den Graden der Calcination in einem ihnen proportionirten oder gemächlichen Feuer. Und weil nothwendig eine Ordnung gebühret in der Weise der Bereitung, so wollen wir aus denen eine vollkommene Ordnung setzen, dahero soll man zum ersten eine jegliche flüchtige und verbrennliche zerstöhrliche Substanz aus ihnen reinigen. Darnach soll man die irrdische Ueberflüssigkeit darvon hinweg thun, hernach auflösen und reduciren, oder durch das Bad des Queckſilbers vollkömmlich waschen, und diese Ordnung ist nützlich und auch nothwendig.

## Das XVI. Capitel.

### Von der sonderbaren Bereitung des Zinnes.

Es ist aber dieses Cörpers sonderbahre Bereitung vielerley, wie dann zum ersten des Zinnes Zubereitung auch unterschiedlich und mancherley ist. Dann eine geschiehet durch die Calcination, oder besser durch die Ceration, und durch diese wird seine Substanz fester gehärtet, als in dem Bley geschiehet, desgleichen auch durch die Alaunen, dann diese Dinge härten eigentlich das Zinn. Die andere machet man durch seine Bewahrung im Feuer seiner Calcination, dann durch dieses verlässet es das Krachen und die Zerreissung anderer Cörper, welches auch dem Bley nicht begegnet, weil es auch ohne dieses nicht krachet, noch

noch zerbricht die Cörper, und durch viel und oft wiederholete Calcinirung von der Schärfe des Salzes verlässet es das Krachen. Zum zweyten ist eine besondere Zubereitung des Bleyes, nemlich durch die Calcination von der Schärfe des Salzes, dann durch die Calcination wird es gehärtet, und durch den Talk wird es besonders geweisset, und gehärtet auch durch die Marcasita und Tutia. Wir haben aber alle Wege der Weisen der Bereitung vollkömmlich in dem Buch der Erfindung der Vollkommenheit intituliret, erzehlet und beschrieben, dann in demselben haben wir alle ihre Summen kürzlich begriffen.

## Das XVII. Capitel.

### Von des Kupfers Zubereitung.

Auf daß wir der vorhergehenden Dinge Ordnung halten, wollen wir nun der harten Cörper Zubereitung sagen, und zwar zum ersten des Kupfers, darnach dann des Eisens. Es ist aber des Kupfers Bereitung auf mancherley Weise; dann eine geschiehet durch die Erhebung, die andere aber ohne die Erhebung. Die Weise durch die Erhebung ist, daß man Tutia nehme, mit welchen dann das Kupfer am meisten Gemeinschaft hat, und sie mit einander durch einen sinnreichen Fleiß vereinige, und darnach in sein Sublimirgeschirr zu sublimiren einsetze, und durch einen übertreflichen Grad des Feuers wird sich sein zarter Theil über sich erheben, welcher dann eines fast leichten

Glanzes erfunden wird, oder man vermische es auf das allerkleineste mit Schwefel, und lasse es hernach auf gemeldete Weise über sich erheben. Ohne die Sublimation aber wird es zubereitet, entweder durch ein Ding, das die Reinigung machen kan, oder in seinem Kalk, oder in einem Cörper, als Tutia, Salzen und Alaunen, oder durch das Bad des Queckſilbers, dessen Weisse wir schon zuvor gesaget haben, oder auch durch Calcination und Reduction, wie in andern gedacht worden ist. Oder aber auch durch die Solution und Reduction des aufgelösten, zu der Natur des Cörpers; oder es wird, wie dann auch die andern unvollkommenen Cörper durch das Bad des Queckſilbers gereiniget.

## Das XVIII. Capitel.

### Von des Eisens Zubereitung.

Des Eisens Zubereitung ist auch mancherley, dann eine geschiehet durch die Sublimation, eine aber ohne Sublimation. Die durch die Sublimation geschiehet und vollbracht wird, muß mit dem Arsenico gemachet werden, welches dann diese Weise ist: Wir sollen so tief uns möglich ist, besinnen, daß wir mit ihm den unbeständigen Arsenicum vereinigen, damit er im Fluß mit ihm schmelze. Darnach soll man es in seinem eigenen Sublimiergeschirr sublimiren, und diese Bereitung wird die beste und vollkommenste unter den andern allen erfunden. Es ist auch eine andere Bereitung des Eisens durch einen von ihm

ihm vielmahl sublimirten Arsenicum, so lange, bis etwann ein Theil von dem Arsenico bleibe, dann dieser wird, wann man ihn reduciret hat, flüssig, weis, rein und bereit heraus laufen. Es ist auch letzlich der dritte Weg der Bereitung des Eisens durch seinen Fluß mit Bley und Tutia, dann von diesen fliesset er sauber, rein und weiß.

## Das XIX. Capitel.

### Von dieser harten Cörper Weichmachung und der weichen Härtung.

Nachdem wir unserm Versprechen nachkommen müssen, als wir zuvor zu erzehlen und zu beschreiben versprochen haben die Art und Weise, wie man die 2. Cörper durch kluge und sinnreiche Art weich machen, und die weichen hart machen soll, vermittelst der Calcination, so müssen wir solches nicht vergessen, jedoch aber zu erst der weichen und hernach der harten gedenken. Es ist aber nemlich, daß man das præcipitirte Queckssilber zerlasse und den calcinirten Cörper, den man härten will auch solvire, und diese beyde Solutiones miteinander vermische, und aus diesen einen zu mehrmahlen calcinirten Cörper vermische durch reiben, eintrinken, calciniren und reduciren, so lange biß es hart, und durch grosses Feuer flüssig werde, und dieses kan man nicht allein mit Queckssilber, sondern auch mit calcinirten, aufgelösten und eingetränkten Talck, Tutia, und Marcasita vollkömmlich zu wege bringen, und je reiner die-

se Dinge sind, je vollkömmlicher sie verwandelen. Es werden desgleichen die harten Cörper auf gleiche weise und sinnreichen Fleiß weich gemacht; und ist, daß man sie öfters mit dem Arsenico vermische und sublimire, und sie nach des Arsenici Sublimation brenne mit der rechten proportion des Feuers, welches Weise wir dann in dem Buch, allwo von denen Oefen gehandelt worden, gesaget haben, und sie zuletzt mit Gezwang seines Feuers, wie am vorigen Ort gesaget, so lange reducire, biß sie ein Fluß nach Erforderung der Härte des Cörpers anfahen weich zu werden, und alle diese Aenderungen sind des ersten Ordens, ohne welche die Kunst nicht vollbracht wird.

## Das XX. Capitel.

### Von des Queckſilbers Reinigung und Bade.

Dahero ist aus vorhergehenden nöthig, daß wir des Queckſilbers Reinigung vollkömmlich erzehlen und melden. Sagen dahero, daß das Queckſilber durch zweyerley Wege gereiniget wird, entweder durch die Sublimation, deren Art und Weise wir schon beschrieben haben, oder durch das Bad oder Waschung, welcher Weise diese ist, daß man das Queckſilber in eine gläſſerne oder steinerne Pfanne oder Scherben thue und einen guten Theil Essigs darüber gieſſe, der das bedecken möge. Darnach über ein gelindes Feuer setze und erwarmen laſſe, dermaſſen, daß man es

mit

mit den Fingern möge handthieren und dann mit den Fingern umrühren und zerreiben so lange, biß es also klein wie ein Pulver werde, und also lange zerreiben mit den Fingern biß sich der Essig, so daran gegossen gewesen, gar verzehret. Darnach soll man, was man in ihme von irrdischer Unsauberkeit findet, mit Essig abwaschen und hinweg werfen, und dieses soll man so lange und ofte wieder anfangen und thun, biß seine irrdische Art in eine allervollkömmlichste Himmelfarbe verwandelt werde, welches denn ein Zeichen der vollkommenen und gnugsamen Waschung ist. Hierauf geziemet sichs von diesen Dingen ab- und zu den Medicinen zu schreiten und solche zubeschreiben.

---

# Das vierte Buch GEBERI.

**Von denen Medicinen insgemein und deren fünfferley Unterscheidungen der Vollkommenheit.**

## Vorrede.

### Die erste Lehre.

Dahero lasset uns nun zum ersten eine allgemeine Rede in denen Medicinen mit ihren Ursachen und öffentlichen Versuchungen herfür bringen und thun. Sagen hierauf, daß die unvollkom-

menen Dinge nicht vollkommen gemachet werden, es sey dann Sach, daß ein jedes Uberflüssiges entweder durch die Medicin oder durch den Weg der Bereitung von ihnen genommen werde, nemlichen, daß alle überflüssige schweffeligte und alle unreine irrdische Art von ihnen genommen werde, nemlich also, daß sie sich nicht von ihren vermischten abscheiden im Fluß nach der Projection der Medicinen, die sie verändert. Und wann du das erfindest, so hast du nun eine aus denen Unterscheiden der Vollkommenheit.

## Die zweyte Lehre.

Desgleichen werden auch die unvollkommenen Cörper nicht gänzlich vollkommen gemachet, es seye dann, daß sie die Medicin erleuchte, und in eine weisse oder gelbe Farbe nach deinem Gefallen verändere, die mit ihrem scheinenden Glanz ein heiter Licht darzu bringe.

## Die dritte Lehre.

Weiter auch, es sey dann Sache, daß sie ihnen endlich einen silbernen oder güldenen Fluß geben, hat sie nicht vollkömmlich die Macht zu verändern, dann sie bleibet nicht in der Bewährung, sondern scheidet sich gar von ihren vermischten ab und weicht hinweg, und dieses wird hernachmahls im Capitel vom Test weitläuftig gezeiget werden. Desgleichen ferner auch, es sey dann, daß man die Medicin ewigwährend mache,

mit

mit der Eindruckung festen Veränderungen, ist ihre Verwandelung kein Nutz, sondern die Eindruckung verschwindet.

## Die vierte Lehre.

Desgleichen mag auch seyn, daß sie die Gewichte der Vollkommenheit mit ihr bringe, so verwandelt sie nicht mit fester und wahrhafftiger Erfüllung der Natur, darinnen nicht ein betrüglicher Wahn sey. Dann das natürliche Gewichte ist eines aus denen Zeichen der Vollkommenheit; darum ist bekannt, so fünf Unterscheidungen der Vollkommenheit sind, daß auch die Medicin unserer Kunst muß dieselben Unterschiede mit ihr in der Projection herzu bringen. Darum wird daraus erkannt, aus welchen Dingen man unsere Medicin zuwege bringe; dann sie wird durch die Dinge zuwege gebracht, die sich am allermeisten den Cörpern zufügen, und denselben freundlich in der Tieffe anhangen und sie verändern. Und wann wir in denen andern Dingen gesuchet, haben wir nichts anders und bessers gefunden, daß sich fester mit der Cörper Natur vergleiche und verliebe in seiner Natur, als nur das Queckſilber, dahero muß man es mit ihnen vermischen, und hernach unter einem gelinden Feuer beständig machen, und wann wir es also unserm Werk anlegen, befinden wir, daß es die wahrhafftige vollkommene Medicin sey, die Dinge, so zu verändern sind, mit einer wahrhaftigen und nützlichen Veränderung zu verändern.

## Die fünfte Lehre.

Darum gebühret uns noch, daß wir seine Substanz und die Unterscheide der Eigenschaft der Substanz auch endlich darzu schreiben. Und wann wir sehen, daß es nicht ohne Veränderung seiner Natur etwas verändere und verwandele, so befinden wir, daß es auch nothwendig muß zuvor bereitet werden, da es doch nicht in der Tieffe ohne dieselbe Bereitung vermischt wird. Und ist nemlich, daß seine Substanz also geschickt werde, damit sie sich in der Tieffe mit ewiger unzertrennlicher Vermischung biß zu der Tieffe des zu veränderten Cörpers vermische. Das geschicht aber nicht, es sey dann, daß man es auf das allerzärteste mache mit der endlichen und gewissen Bereitung, wie im Capitel der Sublimation gedacht worden. Desgleichen bleibet seine Eindruckung nicht, es werde dann beständig gemachet, noch erleuchtet nicht, man ziehe dann zuvor aus ihm die allerscheinbarligste Substanz mit seiner Weise, Geschickligkeit, und mit der Weise seiner Würkung durch ein ziemliches Feuer. Giebt auch über dieses keinen vollkommenen Fluß, man habe dann in seinem Fluß die fürsichtige Versicherung angekehret, die harten damit weich und die Weichen mit denselben hart zu machen, doch ist es also geschickt, daß es mit gemäßigter Gnugsamkeit seiner Feuchtigkeit nach Erforderung des begehrten Flusses behalten wird. Darum wird dardurch erkannt, daß solche seine dienstliche Bereitung also bereitet werden soll, dadurch

ein

eine allerscheinbarlichste und reineste Substanz aus ihme geschaffen werde, darnach soll man es beständig machen, und fleißig beobachten, daß sich der Meister in Regierung des Feuers und in der Weiße seines Flusses fleißig übe, damit er die Feuchtigkeit daraus bringen möge, also viel, daß es gnugsam sey den vollkommenen Fluß zu erfüllen. Und ist nemlich, daß man im Anfang seiner Erschaffung ein gelindes Feuer gebe, wenn man die harten Cörper begehret weich zu machen. Dann ein gelind Feuer behält die Feuchtigkeit und vollbringet den Fluß. So man aber die weichen hart will machen, soll man ein schnell Feuer machen, dann solch Feuer verzehret die Feuchtigkeit und zerstöret den Fluß. Und diese Reguln sind alle einem vernünftigen Künstler in einer jeden Medicin nützlich zu gebrauchen und zu betrachten, auch nothwendig wahr zu nehmen. Desgleichen ist auch nothwendig, daß wir noch in Verwandelung des Gewichts viele andere Wahrnehmungen mit ihren Ursachen und seinen Ordnungen herfür bringen. Denn die Ursache des schweren Gewichts der Cörper ist die Subtilität ihrer Substanz und Einförmigkeit ihres Wesens; dann dadurch mögen ihre Theile also dick gemachet werden, daß nichts darzwischen kommet, und die Dickung bringet ihnen das Gewicht und ihre Vollkommenheit. Darum ist offenbahr, daß man gleich als wohl der Cörper Bereitung, als die Weisse der vollbringenden Medicinen durch die Kunst des Werkes ersuchen und erforschen muß; dann je schwerer die verwandelten

Cör-

Cörper sind, je vollkommener sie erfunden werden durch die Kunst der Untersuchung. Und deswegen wird die gemeine Rede von denen Medicinen vollbracht, wenn wir aller Medicinen Unterschiede erzehlen.

## Das I. Capitel.

### Von derer Medicinen dreyfacher Ordnung.

Hierauf thun wir euch zu wissen, daß dreyerley Unterscheide der Medicinen nothwendig seyn müssen. Die eine ist des ersten Ordens, die andere des andern, die dritte des dritten. Ich sage aber des ersten Ordens Medicin sey eine jedwede Bereitung der ertzischen Dinge die auf die unvollkommene Cörper geworfen eine Veränderung verursachen, die nicht eine gnugsame Erfüllung mit sich bringet, also, daß nicht das Veränderte verwandelt und zerstöret werde mit Ausriechung der ganzen Eindruckung der Medicin, wie dann ist beschaffen eine jedwede Sublimation, die das Kupffer oder das Eisen weiß machet, die keine Unbeständigkeit empfangen hat. Und desgleichen ist eine jedwede Mehrung der Farbe des Goldes und des Silbers oder Kupffers zusammen vermischt und in den Cementier-Ofen gesetzt, wie Zymar und dergleichen; dann diese verwandelt nicht mit einer Verwandelung, die beständig ist, sondern wohl fester mit einer, die sie vermindert durch die Ausriechung. Des zweyten Ordens Medicin heissen wir

eine

eine jegliche Bereitung, die auf die unvollkommenen Cörper geworffen; in etlichen Unterscheiden der Erfüllung verändert, und doch etliche als ganz zerstörlichen Unterschied hinter ihr lässet, wie denn ist die Calcination der Cörper, dadurch ein jedes flüchtiges Ding hinweg genommen wird. Und deren Medicin ist, die das Silber mit ewigbleibender Gelbe färbet, oder das Kupffer ewiglich weiß machet, und welche doch andere unterschiedener Zerstörung hinter sich lässet. Des dritten Ordens Medicin heisse ich eine jegliche Bereitung, die alle Zerstöhrung der Cörper mit ihrer Aufwerffung hinweg nimmet und sie mit einer jeden Erfüllung Unterscheid vollkommen machet, wann sie zu denen Cörpern kommet. Aber diese alleine ist die einige, und deswegen mögen wir wohl der Arbeit gerathen, die zehen Medicinen des zweyten Ordens zu erfinden. Dahero wird das Werk des ersten Ordens, des minderen, des zweyten, des mittelsten, und des dritten Ordens des grössern genannt. Und dieses sey aller Medicinen ein gnugsamer Unterschied.

## Das II. Capitel.

### Von aller Medicinen Unterschied.

Unserm Versprechen nun müssen wir ferner nachkommen, sagen dahero, daß eine andere Medicin zu denen Cörpern sey, eine andere zu dem Queckſilber und dessen Cörper zwar, eine andere von der ersten Ordnung, eine andere von der

zwey-

zweyten, eine andere von der dritten, desgleichen verhält es sich auch mit dem Queckſilber. Dahero laſſet uns aller Medicinen Unterſcheid nach der erſten, andern und der dritten Ordnung erzählen; und zwar erſtlich der Cörper, hernach des Queckſilbers Medicin mit einer vollkommenen Rede und ziemlichen Ordnung herfür bringen. Darum ſagen wir, daß des erſten Ordens der Cörper Medicinen eine der harten Cörper ſey, die andere der weichen Cörper. Der harten Cörper eine des Kupffers, die andere des Eiſens, die dritte des Silbers. Des Kupffers und Eiſens iſt eine lautere Weißmachung ihrer Subſtanz, aber des Silbers Rothmachung mit Gelbe eines luſtigen Scheines; denn dem Kupffer und dem Eiſen wird die Rothmachung des erſten Ordens Medicin nicht zugebracht mit Eröfnung des Scheines; dann ſie ſind ganz unſauber und ungeſchickt den Glanz der Röthe zu empfahen, ehe und bevor dann ihnen die Bereitung zukomme, die den Schein mit ſich bringet. Darum wollen wir zum erſten alle Medicinen des Kupffers und darnach des Eiſens, die in der erſten Ordnung begriffen werden, ſagen.

## Das III. Capitel.

### Von des Kupffers Medicinen nach der erſten Ordnung.

Es iſt aber der Medicinen eine, die das Kupfer weiß machet und zwar eine durch das Queckſilber, die andere durch den Arſenicum.

Durch

Durch das Queckſilber wird die Medicin ſo es weiß machet, vollbracht, man zerlöſt zum erſten das präcipitirte Queckſilber und ſolviret auch des Kupffers Calcination, und dieſe beyde zerlaſſene vermiſcht man mit einander, darnach coaguliret man ſie, und wirft ihre Medicin auf ſeinen Cörper, nemlich auf des Kupffers Cörper, dann die machet weiß und reiniget es, und thut nichts weiters hinzu, damit es nicht alteriret, verwandelt und zerſtöret werden kan; weiter auch und auf eine andere Weiſe zerlöſt man das präcipitirte Queckſilber, zerlöſt auch lithargyrium und thut dieſelbe beyde zerlaſſene zuſammen und zerläſt des Cörpers nemlich des Kupffers Calcination, den man weiß machen will, und thut ihn zu dem vorgeſagten zerlaſſenen, und coaguliret ſie darnach, und wirffet ſie auf ſeinen Cörper, dann es wird hiervon weiß. Auf andere Weiſe ſublimiret man einmal um das andere aus ſeinem Cörper eine Quantität oder Anzahl Queckſilbers, ſo lange biß bey ihme bleibet ein Theil Queckſilbers mit völliger Feurung. Darnach ſoll man es in einen deſtillirten Eſſig eintränken und reiben, auf daß es ſich in der Tieffe deſto beſſer vermiſche. Hierauf ſoll man es brennen; am letzten aber von dem Queckſilber ſublimiren und wiederum eintränken und brennen, und alſo ſoll man das Werk öfters über ihm wiederholen und anfangen, bis ein groſſer und guter Theil des Queckſilbers mit völliger Feurung in ihme ruhig verbleibe, dann dieſes iſt eine gute Weißmachung des erſten Ordens. Desgleichen ſoll man auf andere Weiße über ein präcipitirtes

Queck-

Queckſilber ſo ofte ein Queckſilber in ſeiner eigenen Natur ſublimiren, bis es in ihme beſtändig werde, und einen guten Fluß gebe. Darnach ſoll man es auf des Kupffers Subſtanz werfen, ſo wird es reichlich weiß werden. Anders aber zerläſt man das Silber und auch anders das lithargyrium und thut die Zerlaſſenen zuſammen, aus dieſen wird die Subſtanz des Kupffers weiß, es wird auch über dieſes noch beſſer weiß gemachet, wenn man in allen Medicinen das Queckſilber ewig bleiblich oder beſtändig machet. Es wird auch wohl durch ſublimirten Arſenicum weiß gemachet, als wann man des Kupffers Calcination nimmt, und über dieſelben öffters wiederholet ſeine Sublimation, biß es bey ihm bleibe und es weiß mache. Aber wo du dich nicht ſelbſt mit den Weiſſen und wegen der Sublimation fleißigeſt, wird das Arſenicum nicht in ihme einige Veränderungen verharrend verurſachen. Und iſt nemlich, daß du nach dem Grade der erſten Sublimation zum andernmal den zweyten Grad anfangeſt, den wir in der marcaſiten Sublimation erzehlet haben. Es wird auch noch anders weiß gemachet, ſo man ſublimirten Arſenicum auf das Silber wirffet, und darnach daſſelbige gar auf das Kupffer wirft, dann dieſes weiſſet reichlich, oder vermiſche zum erſten lithargyrium oder gebrennt Bley mit dem Silber zerlaſſen und wirf darnach Arſenicum darauf, und daſſelbe auf das Kupffer geworfen, machet es weiß, und dieſes iſt eine gute Weiſſung des erſten Ordens, oder wirf ſublimirten Arſenicum auf das Zerlaſſe-

ne

ne und reducire das lithargyrium, und dieses gar auf ein flieſſendes Kupffer, dann es weisset dieses mit einer feinen und hübschen Schönheit. Oder vermische Silber und Kupffer mit einander, und wirf darauf alle weißmachende Medicinen; dann das Silber ist dem Arsenico fester geneiget, denn keiner aus denen andern Cörpern, und darum benimmet es ihnen die Zerreissung, darnach aber auch das Bley, und deswegen muß es mit ihnen vermischet werden, anders aber giesen wir sublimirten Arsenicum, biß Stücke daraus werden, und darnach werfen wir ein Stück nach dem andern über das Kupffer. Wir heissen aber besser Stückweiß, als zu einem Pulver gemachet, darauf werffen, und zwar deswegen, weilen sich das Pulver leichtlich als die Stücke entzünden, und wird eher verzehret, wenn es auf den feurigen Cörper recht fället, es wird auch ihme anders seine Röthe benommen, nemlich mit Tutia und wird weiß. Aber weiln die Weißmachung der Tutia nicht hinlänglich, dahero wird es alleine gelbe, und eine jedwede Gelbung ist der Weiße verwandt. Und ist desselben Weg, nemlich daß man allerley Tutia zerlasse und calcinire, darnach das Kupffer, und diese beyde Zerlassene thut man zusammen, und mit diesen wird des Kupffers Substanz gelbe gemachet, mit der Tutia aber, wenn du es versuchen wirst, wirst du es nützlicher finden. Es wird aber auch weiß gemachet, durch sublimirte Marcasitam, gleich mit dem sublimirten Queckſilber, und ist eben derselbe Weg.

# Das IV. Capitel.

## Von des Eisens Medicin in der ersten Ordnung.

Dahero ist noch übrig des Eisens Weißmachung durch seine, ihm zu eigen geschaffene Medicinen zu erzehlen, die von dem Wesen des ersten Ordens sind, welches nun keinen rechten Fluß hat, muß man mit einer fliessenden Medicin weiß machen. Darum ist eine jede Medicin mit desselben Ordens Bereitung geschickt das Kupffer und desgleichen auch das Eisen weiß zu machen, aber seine besondere Flüssigmachung ist allerley Arsenicum, und desgleichen ist auch flüßigmachend das Bley und zerlassenes lithargyrium; dahero man weisse und giesse es mit welchen man will, so ist es bequem, daß man es zum Queckſilber thue und es wasche biß ihm alle Unreinigkeit benommen ist, und weiß und flüssig werde, oder man machet es heiß mit einem grimmigen Feuer und wirffet den Arsenicum darauf, und wann es geschmolzen ist, so wirf auf ihm ein gut Theil Silbers, denn wann es sich damit vereiniget, wird es nicht durch eine geringe Kunst von ihme geschieden, oder man muß von ihme alle zerlößliche alauniſche Art durch vorgesagte Weisse der Zerlassung calciniren und waschen, die der Zerstörung Gifft mit sich bringen. Darnach soll man durch die Sublimation gereinigten Arsenicum von ihme sublimiren, und dieses so ofte wiederholen, bis etwas aus ihme beständig werde; darnach soll man es mit Zerlassung des lithar-

thargyrii ein oder zweymahl eintränken, mischen, umrühren, brennen und zuletzt mit einem Feuer von seinem Kalk reduciren, welches wir dann in des Zinnes reduction von seinem Kalk gelehret haben; dann hierauf wird weises, reines und flüssiges von ihme heraus gehen; oder man reducirets mit sublimirtem Arsenico in seinem Kalk, so gehet weises, reines und flüssiges von ihme heraus. Aber hier hat der Künstler Fleiß anzuwenden, damit er alles fürsichtig thut und beobachtet, wie wir denn hiervon in des Kupfers zu oftermahlen wieder angefangenen Sublimation des Arsenici von ihme, der sich in ihme in seiner Tiefe beständig gemachet hat, gelehret haben. Es wird auch desgleichen durch die Marcasit und Tutiam weis gemachet, und zwar mit vernünftigem Fleiß und Geschicklichkeit, welche wir dir denn gesaget haben, aber derselben Weißmachung oder Reinigung ist nicht gnugsam.

## Das V. Capitel.

### Von der Medicin die das Silber gelbe machet, nach der ersten Ordnung.

Daß wir die vorhergehende Ordnung beobachten, wollen wir eine Medicin des ersten Ordens mit gewisser Wahrheit die des Silbers Substanz gelbe machet, erzehlen. Es ist aber eine gelbe Medicin, die demselben in der Tiefe anhänget, und es im anhangen färbet, entweder durch die eigene Natur, oder durch Kunst dieser

Meisterschaft. Darum wollen wir eine Medicin erzehlen, die ihme von angebohrner Wurzel her anhänget, darnach auch die Kunst, dadurch wir ein jedwedes Ding anhangend machen mit einem festen Eingang. Dieselbe aber bringen wir entweder aus dem Schwefel oder Queckſilber, oder aus ihrer beyden Vermiſchung zu wege, durch den Schwefel mit Minderung, durchs Queckſilber aber mit Vollkommenheit. Es wird auch desgleichen durch etliche unnütze Erziſche Dinge zu wege gebracht, ſo nicht dieſes Geſchlechts ſind, als wie da ſind Victriol und Cuperoſa, welches denn ſein Gummi oder Abtropfung genannt wird. Darum wollen wir erſtens die Weiſe aller Medicinen herzu ſtellen, die aus dem Queckſilber, und hernachmahls wohl durch den Schwefel oder derer beyden Vermiſchung, zulezt aber auch die aus des Kupfers Gummi und dergleichen gemachet werden. Dahero iſt die Weiſe und Art derjenigen, ſo durch das Queckſilber geſchiehet alſo: Man ſoll des präcipitirten nehmen, das durch die Präcipitation getödtet und beſtändig iſt, und ſoll es darnach in den Ofen der ſtarken Feurung ſetzen, auf die Weiſe, wie man den Kalk aufbehält, welches wir zuvor geſaget und gelehret haben, ſo lange biß es pflegt roth zu werden, wie ein Uſifur; wo es aber nicht roth würde, ſo nimm ein Theil des ungetödteten Queckſilbers und ſublimire es von neuem mit Schwefel, es ſoll aber der Schwefel und dergleichen das Queckſilber von allem Unflat gereiniget ſeyn, und wann du ihn zwanzigmahl vom

neuem

neuen oft über den präcipitirten sublimiret hast, so zerlaß das mit einer auflösenden Schärfe des Wassers und calcinire es wieder, und zerlasse es nochmahl, so lange biß es übrig gnug ist. Darnach nimm ein Theil Silber und zerlasse und zerschmelze es, wann es zerlassen und geschmolzen ist, so vermische die zerlassenen mit einander und coaguliere sie, und wirf sie auf das geschmelzte Silber, denn es macht mit einer reichlichen Gelbe citronen Gelbe. Ist aber sache, daß das Queckssilber in der Präcipitation roth wird, so ist es gnug zu seiner Vollkommenheit der Projection, die vorgesagte Hilfe ohne die Vermischung eines Dinges, das da färbete, tingiret. Es wird wohl durch den Schwefel roth gemachet, aber seine Rothmachung ist mühsam und eine unermäßliche Arbeit. Es wird auch das Silber desgleichen mit des Eisens Zerlassung oder Auflösung gelbe gemachet. Dasselbe Werk aber erfordert nothwendig, daß man es zuvor calcinire und beständig mache, welches denn eine überschwengliche grosse Arbeit ist, und ihm darnach mit eben dieser Bereitung diene, und eben mit derselben Projection auf die Substanz des Silbers giesse, und hernach entspringet seine Gelbe nicht scheinend, sondern dunkelblau, und einer tödlichen Gelbe. Es wird aber auch das Silber und Eisen durch die Solution in eine Gelbe gebracht, kostet aber Mühe und Arbeit. Die Weise und Art aber der Gelbe, so durch den Victriol oder Cerosa geschiehet, ist dieser Mangel deren jede nach Gefal-

len nehmen eine gewisse Quantität, und ein Theil sublimiren, so viel sich sublimiren lässet, biß es mit ganzer Austruckung sublimiret werde, hernach das sublimirte wieder vom neuen anfangen zu sublimiren mit der Weise eines ihm zugeeigneten Feuers, daß ein Theil nach dem andern aus ihme beständig gemachet werde, biß der meiste Theil von ihme beständig gemachet worden; darnach soll man es calciniren mit einer Aufmerkung des Feuers, das also seyn soll, daß man ihm noch ein grössers zu seiner Vollkommenheit geben kan. Darnach soll man es zerlassen in dem allerröthlichsten Wasser, das seines gleichen nicht hat; Und hierauf fleissig besinnen, wie du ihm einen Eingang in das Silber geben mögest, diese sinnreiche Funde sind dir gnugsam angezeiget, wann du nur ein Erforscher und Erkundiger dieses vollkommenen Werkes bist, das wir geschrieben haben. Und wann wir sehen, daß dieses Ding dem Silber tief und lieblich anhänget, haben wir wahrgenommen und ist gewiß, daß diese von deren Wurzel seynd, und deswegen durch sie verändert werden müssen. Dieses nun sind alle die Medicinen des ersten Ordens, welche wir angeführet haben, es könnten zwar derer noch viele Wege angemerket und vervielfältiget werden, ausgenommen der in mancherley Weise vermischten und angestrichenen Dingen. Das Queckſilber ist keine Medicin dieses ersten Ordens, darum daß es keine Medicin ist, die mit einem einigen Unterscheid verändere, sondern gar und gar mit aller Erfüllung. Es ha-

haben zwar viele noch mehr Medicinen erfunden, alleine es muß nothwendig eine aus diesen geschehen, entweder sie müssen die Medicinen machen aus denen, so dieselbe Natur haben, und also müssen sie nothwendig eine geschickte Medicin bekommen, oder machen eine Medicin, die also viel als nichts ist mit ihrer Veränderung, die weder der Welt, noch den Theilen der Welt nützlich ist, so lange biß der Beweger der Natur in den Höchsten der Natur beweglich unzerstöhret ruhet.

## Das VI. Capitel.

### Von denen Medicinen des zweyten Ordens.

Nun gebühret uns auch zu den Medicinen des zweyten Ordens zu gehen, nach Erforderung gnugsam wahrhaftig davon zu reden und mit offenbahren Bewährungen durch gewisse Versuchungen darzuthun. Weil nun der Medicinen eine ist der Cörper, die man verwandeln will, die andere das Queckſilber, das sich vollkommentlich coaguliren lässet, wollen wir doch für das erste die Medicinen aller Cörper völliglich sagen, und darnach die Medicin, womit dasselbige coagulierliche Queckſilber in ein wahrhaftig Gold und Silber zu coaguliren ist, darum ist die Medicin des zweyten Ordens, die da unvollkommen ist, und allein durch einen einigen Unterschied der Vollkommenheit vollbracht wird. Aber dieweil nun viele Ursachen der Zerstöhrung in einem jeden unvollkommenen Cör-

per sind, nemlich im Bley eine flüchtige schwefelichte Art und die Flucht des Queckſilbers, welche die Zerstöhrlichkeit nothwendig mit ihm bringe und seine irrdische Art; dahero soll eine Medicin gemachet werden, die deren eines entweder gar hinweg nehme, oder sie bedeckend ziere, und allein die andern Ursachen der Unvollkommenheit zurücke und dahinten bleiben lasse. Weilen nun aber etwas unveränderliches in denen Cörpern vom Anfang ihrer Wurzel her angebohren ist, welches man ihnen durch die Medicin des zweyten Ordens nicht benehmen kan, so ist deswegen eine jede Medicin, die solches von den vermischten wegnimmet, nicht des zweyten, sondern dritten Ordens, und wird des gröſſern Ordens Medicin genennet. Und weilen eine Ueberflüſſigkeit der überflüſſigen Dinge gefunden wird, so kan solche durch die Calcination und die angebohrne irrdische Art durch die Reduction hinweg genommen werden; daher ist vonnöthen gewesen, daß des zweyten Ordens Medicin erfunden werde, die das Angebohrne bedecke, und das harte weich, das weiche aber hart mache, nemlich in den harten und weichen Dingen, nicht mit betrüglicher, sondern wahrhaftiger Erfüllung sie vollkömmlich in wahrhaftiges Silber und Gold vollbringe und verändere.

Das

# Das VII. Capitel.

## Von der Medicinen Administration nach dem zweyten Orden.

Nachdeme nun bekannt ist, daß man allein in den weichen Cörpern die Schnelligkeit des Schmelzens, noch die Unreinigkeit ihnen im Anfang ihrer Wurzel angebohren durch keinerley Spitzfindigkeit dieses Werkes hinweg nehmen kan, so ist vonnöthen, daß man eine Medicin suche, die deren Dünnheit in der Projection dick machet, und durch solche Dickmachung gnugsam hart mache, daß ihre Schmelzung eines grossen Feuers gewohnen möge, und in dem harten ihre Dickheit dünne mache, und durch dieselbe Zumachung ihnen einen gnugsamen schnellen Fluß mit seiner Feurung Eigenschaft zubringe, und beyderley der Cörper Dunkelheit bedecke, und sie ziere, auch diesen in eine Weisse, jenen aber in eine ganz vollkommene schöne Gelbe verwandele. Es ist über dieses auch kein Unterschied zwischen dieser und der dritten Ordens Medicinen, denn nur, daß diese unvollkommener bereit ist, ist auch nicht von ihr unterschieden, indeme, daß sie mancherley Cörper Aufwerfung und vielerley zusammengeklaubter Dinge Annehmung, sondern in der Weisse ihrer Zubereitung bestehet. Desgleichen bedörfen auch die weichen Cörper Medicin, die ihre Dünnheit dick mache, eines besondern Fleisses ihrer Zubereitung, die andern aber einer, die der harten Cörper Dickheit dünn machet. Diese erfordert eines verzehrenden

Feuers Weise, jene aber eines Feuers, so die Feuchtigkeit erhält.

## Das VIII. Capitel.

### Von der Mängel Ergänzung nach Administration der Medicinen des zweyten Ordens.

Dahero wollen wir eine gemeine vollkommene Rede in den Medicinen des zweyten Ordens mit gewissen und wahrhaftigen Beschluß herzubringen und zuerst die Silberungen aller unvollkommenen Cörper mit den Unterscheiden ihrer Bereitung, darnach der güldenen, desgleichen auch mit ihren eigenen Unterscheiden sagen. Wir haben nun aus unsern Reden bewiesen, daß ein jeglicher Schwefel die Vollkommenheit zerstöhret, das Queckſilber aber, so es recht regieret wird, machet vollkommen in den Werken der Natur, darum so wir die Natur nicht verwandeln, sondern ihr nach unserm Vermögen in ihren Wirkungen nachschleichen, nehmen wir desgleichen auch in dieses Werkes Meisterschaft das Queckſilber in einer jeden Medicin Vollkommenheit, nemlich des Silbers und des Goldes, auch so wohl der unvollkommenen Cörper, als des coagulirenden Queckſilbers. Nachdem wir nun hier zuletzt von zweyerley Medicinen gesaget haben, deren eine der Cörper, die andere des wahrhaftigen coagulirenden Queckſilbers ist, wollen wir erst von denen, die zu den Cörpern dienen, und darnach von des Queckſilbers Medi-

einen

einen eine gewisse und wahrhaftige Rede thun; dann es ist für sich selbst eine einige Materie einer jeglichen dieser Medicinen, und ist dieses, so gnugsam bekannt ist. Dahero nimm dasselbe und wilt du es zum Silber brauchen, so übe dich nach vorgemeldter Ordnung und bereite solches nach denen dir bekannten Weisen und Wegen dieser Kunst, so dahin abweisen, daß du seine reine Substanz zertheilest, und ein Theil beständig macheſt, ein Theil aber zum Inceriren behalteſt, und ihme also durchaus biß zum Ende der Arbeit dieser Kunst nachgeheſt und seine Schmelzung versucheſt, und wann sie in dem Harten schnelle flieſſet, so ist sie vollkommen, aber in dem Weichen gehet es contrair. Dann diese Medicin auf einen jeden unvollkommenen Cörper geworfen, verwandelt solchen vollkömmlich in fein Silber, so ferne dieser Medicin die erkannten Zubereitungen seyn vorgegangen oder geschehen. Ist es aber Sache, daß sie nicht unvollkommen bleiben, so laß sie in den andern Unterscheid der Vollkommenheit so viel als die Medicin dieses Ordens vermag, gerecht; dann um des dritten Ordens halben, ob schon keine dieser Dienstbarkeit hinzu kommet, macht sie alleine in der Aufwerfung vollkommen. Aber des Goldes Medicin dieses zweyten Ordens zu den Unvollkommenen und allerley Cörpern ist gleich dieselbige Materie, und einer gleichen derselben Brauchung theilhaftig. In deme aber hat sie einen Unterscheid, nemlich in gröſſerer Quantität der Theile, durch eigene Weise der Aufwerfung und subtil oder Zartmachung,

wie

wie auch des darzu vermischten fast fleissigen zuvorbereiteten Schwefels mit der erkannten Materie Hinzuthuung. Und dieses ist das Regiment, nemlich desselben allerreinesten Schwefels Bestättigung und seine Auflösung durch seinen Weg; dann damit wird die Medicin gefärbet, und damit auf einen jedweden unvollkommenen Cörper geworfen, der bringet sie denn in ein recht vollkommenes Gold, so weit sich die Vorbereitung der Medicinen des zweyten Ordens mit des unvollkommenen Cörpers durch erkannte und gewisse dienstliche Arbeit erstreckt, und wann man sie auf das Silber wirft, erfüllet sie das gar reichlich zu feinem Gold.

## Das IX. Capitel.

### Von der Medicin des Queckſilbers, deren Eingang und die solches coaguliret.

Der vorigen Ordnung nach gebühret uns noch zu sagen, welches wir zu Erfüllung dieses Werkes verheissen haben zu enden. Darum wollen wir nun zu der Medicin schreiten, die das Queckſilber coaguliret. Sagen dahero, daß man sie nemlich des Steines Medicin, aus desselben Materie zuwege bringet, nemlich aus den bekannten in vielen Capiteln dieses Werkes, und dieses darum, weilen das Queckſilber leichtlich ohne einige Entzündung flüchtig ist, bedarf es einer Medicin, die ihm geschwinde vor seiner Flucht in der Tiefe anhanget, und ihme durchaus aufs allerkleineſte

neste vereiniget werde, es auch dicke mache, und mit seiner Bestättigung im Feuer behalte so lange, biß es ein grössers Feuer erleiden mag, welches ihme seine Feuchtigkeit verzehre, und es dadurch in einem Augenblick in ein wahrhaftiges Gold oder Silber verkehre, nachdeme dann die Medicin ist bereitet worden. Weil wir aber nichts finden, das ihme angenehmer sey, dann dasselbe, das seiner Natur ist, darum haben wir dafür geachtet und gehalten, daß seine Medicin mit demselben vollbracht wird, und haben uns beflissen ihm die Form der Medicinen durch sinnreiche Fünde zu geben, es ist aber nemlich, daß man es durch stetige langwierige Arbeit mit vorgesagten Weisen vorbereite, dadurch alle seine allerreineste und subtileste Substanz, nemlich die Weisse in dem Silber, oder eine Gelbe in dem Golde vollkömmlich vollbracht und gegeben werden, dieses aber wird nicht verbracht, nemlich daß es eine gelbe gebähre ohne Vermischung eines Dinges, welches es färbet, und seiner Natur ist; darnach aber mit der allerreinesten Substanz des Queckſilbers durch dieser Kunst vernünftige Würkung eine Medicin bracht werde, die allermeist dem Queckſilber anhanget, und fast leichtlich flüsset, auch solches coaguliret, und also verkehret sie solches, wann zuvor die Vorbereitung geschehen ist, in ein recht vollkommenes Silber oder Gold. Man pfleget aber hier zu fragen: Aus welchen fürnemlich diese des Queckſilbers Substanz zuwege zu bringen sey? Wir antworten aber hierauf und sagen, daß man sie aus deme

zu-

zuwege bringe, worinnen sie ist, sie ist aber so wohl in denen Cörpern selbsten, als in dem Queckſilber der Natur nach, dann man hat befunden, daß sie einerley Natur sind; jedoch aber in denen Cörpern schwerlicher, in dem Queckſilber aber näher, nicht aber vollkommen; darum wasserley die Medicin sey, ersiehet und erforschet man so wohl in Cörpern, als in des Queckſilbers Substanz selbsten, worinnen fürnehmlich dieses allerkostbarlichsten Steines Medicin anzutreffen ist. Nachdeme aber geschiehet, daß die Medicin manchmal zugemischt werden muß, manchmal aber nicht, darum wollen wir die Weise der Vermischung sagen, nemlich wie ein jedes Ding einen Eingang zum allertiefesten überkommen möge, oder eine jegliche Medicin die nicht eingehet. Es ist aber der Weg und Weise hierzu durch die Auflösung dessen, daß mit ihme hinein gehet, und durch die Vermischung bey der Auflösung, dann sie machet eingehend ein jedes, das ihme aufs kleineste vereiniget wird. Dieses aber so eingehet, wird durch die Auflösung oder Solution vollbracht, und durch die Auflösung wiederum auch der Fluß in den unflüssigen Dingen vollbracht, und deßwegen sind sie desto geschickter hinein zu gehen, durchzudringen und zu verändern. Und dieses ist die Ursache, daß wir etliche Dinge calciniren, die nicht von der Natur dieser Dinge sind, nemlich, daß sie desto besser aufgelöset werden, und darum werden sie aufgelöset, damit desto besser die Cörper die Eindruckung von ihnen annehmen und empfahen, und auch desgleichen von

ih-

ihnen durch diese bereitet und gereiniget werden, oder wir geben denen Dingen die wegen ihrer Dicke nicht in sich lassen gehen, einen Eingang durch viel Verneuungen der Sublimation über sie der entzündlichen Geister, nemlich des unbeständigen Arsenici und Queckſilbers, oder durch mannichfaltige Sublimation und Solution derer Dinge, die keinen Eingang haben. Es ist aber eine gute Versicherung und Cautel denen unvermischlichen Dingen einen Eingang zu geben, daß man den Cörper auflöse den man durch diese Dinge verwandeln und verändern will, und die Dinge solvire und zerlasse, die da sollen mit Veränderung eingehen. Es soll aber doch nicht aller, sondern nur etlicher Theile Auflösung geschehen, darnach soll der und kein anderer Cörper einmahl nach dem andern eingetränket werden, dann durch diese Gutthat hat es allein in denselben nothwendig einen Eingang, aber das geschicht nicht nothwendig in einem jeden andern Cörper. Darum muß aus diesem Wege oder klugen Spitzfindigkeit jedes Ding so aus der Natur entstehet, einen Eingang haben mit Verändern, mit erfundener Vermischung, und durch diese Rede wird die Zahl der zehen Medicinen mit gnugsamer ihrer Herfürgebung erfüllet; ist derowegen noch übrig, daß wir auch zu denen Medicinen des dritten Ordens schreiten.

# Das X. Capitel.

## Von denen Medicinen des dritten Ordens.

Die Medicin dieses dritten Ordens ist zweyerley, nemlich zum Gold und Silber, und ist doch nur eine in ihrem Wesen, und desgleichen auch in der Weisse ihrer Würkung eine einige; und darum wird sie eine einige Medicin von unsern Alten genennet, deren Schriften wir gelesen haben. Sie ist aber eine Zugabe der gelbmachenden Farbe, weiln sie von des beständigen Schwefels allerreinesten Substanz vollbracht wird. Der Unterschied aber dieser zweyen, nemlich zum Gold und zum Silber ist, daß das Gold diese in ihm hat, das Silber aber nicht. Aber dieser dritte Orden ist des grössern Werks Orden genannt und das darum, daß er geschwindern Griff oder klügers Fleisses in der Uebung seiner Vollkommenheit und Vorbereitung, und einer langwierigen Arbeit zu seiner wahrhaftigen Vollbringung bedarf, dann keiner aus den andern. Und ist kein Unterschied des Wesens zwischen dieses und des zweyten Ordens Medicinen, als nur durch die allersubtilesten Grade der Vorbereitung und durch stetige und langwierige Arbeit in ihrer Erschaffung, und diese Grade wollen wir alle mit kluger Rede, und die Weisse der Vorbereitung völlig mit ihren Ursachen und offenbahren Erfahrungen, und aus diesen ferner die Grade vieler Wege oder Weisen der dienstlichen Arbeit dieses dritten Ordens sagen.

Dann

Dann die Medicin zum Golde bedarf eines besondern Grades zu vielerley gesammleter Dinge vollkommener Vorbereitung, eines andern auch zum Silber, dann diese darf hinzu thun den Schwefel, der es färbet, jene aber nicht; darum wollen wir zum ersten die Weise der Arbeit zum Silber erzehlen, und ist nemlich diese, daß du seinen bekannten Stein nehmest und durch die Weise der Zertheilung oder Absonderung sein allerreinestes Theil abtheilest und auf einem Ort behaltest. Darnach aber etwas von dem allerreinesten Theil beständig macheſt, und etwas von selbigem bleiben lässest, wenn das beständig ist, so löse dasjenige auf, welches ihme auflößlig ist, das sich aber nicht auflösen lässet, das setze ein zu calciniren und darnach fange die Auflösung wieder über selbigem an, so lange biß das, so aus ihm auflößlig ist, gar aufgelöset werde. Also soll dieses ordentlich gehalten werden und diese Art und Weise der Calcination und Solution oder das ganze, wo es möglich ist, mit coaguliren öffters treiben so lange, bis der grössere Theil aufgelöset werde. Darnach mische die Auflösung alle zusammen und coagulire sie, und behalte und koche sie in einem gemässigten Feuer so lange, bis sie ein grössers erfordern. Hierauf so behalte nach dieser oben gedachten Art der Solution und Coagulation so lange es auf, biß es wieder aufgelöset werde, das aus ihme auflößlich ist, und coagulire es wieder, und behalte es abermal wieder in einem mässigen Feuer so lange, biß man ihm ein grössers Feuer zu seiner Vollbringung geben

kan und mag. Alle diese Orden der Vorbereitung, Calcination, Solution, Coagulation in einem mäßigen Feuer getrieben, fange viermal von neuem über sie wieder an, und calcinire es letzlich durch seine Weiße; also hast du des Steins allerkostbarste Erde mit deiner Arbeit und Dienstbarkeit gnugsam regieret. Darnach des behaltenen unbeständigen Theils mit einem Theil dieser Erden regieret und solches auf das allergenauste durch eine kluge sinnreiche Weise mit einander vermischet, und also gehe überall mit der klugen Meynung um, damit es sich durch die gemeldte Weise der Sublimation über sich erhebe, so lange biß sich das Beständige mit dem Unbeständigen gar über sich erhebet, wo solches aber nicht geschicht, so thue je einmahl um das andere einen Theil des Unbeständigen hinzu, so lange biß sein gnug sey zu der über sich Erhebung. Und wenn es sich nun über sich erhaben hat, so sublimire es wieder von neuem so lange, biß daß durch die offtgethane Arbeit der Sublimation es gar beständig werde. Und wann es nun beständig ist, so tränke es ein durch die Kunst, die du wohl weist, wiederum mit einem Theil nach dem andern des unbeständigen, so lange biß es sich gar wiederum über sich erhebet. Darum mache es dann wiederum beständig, biß es einen geringen Fluß mit seiner Feurung gebe. Dieses ist eine Medicin, die einen jeglichen unvollkommenen Cörper, und auch ein jegliches Queckſilber in einen vollkommenen silbernen Cörper verwandelt.

# Das XI. Capitel.

## Von Administration der Medicin zu Gold und Silber.

Es wird zu der Zubereitung derer Medicinen des Goldes ein unverbrennlicher und nicht anhangender Schwefel gebrauchet und gethan, der durch die Weise der Bestättigung und der Calcination mit listiger gescheider Arbeit vollkömmlich regieret, und durch manchfältige Weiße der zum offtermal verneuerten Auflösung biß er rein werde, adhibiret worden, diese aber sollen zuvor durch die vollkommene fleißige Arbeit geschehen, welche denn durch die Sublimation vollbracht wird. Es ist aber nemlich die Weiße seine Zuthuung, daß man zum öftern ein Theil des unbeständigen Steins mit dem sinnreichen Fund der Zusammenvereinigung sublimire, so lange, biß er sich mit ihme über sich erhebet, und wiederum bestätiget werde, daß er bestehet. Und je öffter die Ordnung dieser überflüssigen Vollbringung wieder erneuret wird, je mehr auch die Ueberflüssigkeit dieser Medicinen genannichfältiget, und ihre Güte fester und allermeist ihre Vollkommenheit vervielfältiget wird, und damit wir nicht von den bösen genaget werden, sagen wir, daß die Erfüllung dieser Kunst ganz und gar aus einer kurzen vollkommenen und öffentlichen verständlichen Rede bestehe. Es ist aber derselben Meynung, daß man den Stein durch den Weg der Sublimation aufs allervollkommenste reinige, und darnach mit vernünftiger Geschicklich-

keit das Flüchtige aus ihnen bestätige, und hierauf daß das Beständige flüchtig und das Flüchtige im Feuer beständig werde. Und mit dieser Ordnung wird die allerkostbarste Heimlichkeit vollbracht, die aller dieser Welt-Künsten Verborgenheit übertrifft, und ein unvergleichlicher und incomparabler Schatz ist, und hierin sollt du dich mit stetiger Arbeit und mit unmässiger langer Betrachtung üben; denn mit dieser wirst du erfinden, was du lange gesuchet, aber ohne denselben nichts. Und diese Medicin mag darzu gebraucht werden durch die manchfältige Zubereitung zum öfternmal mit obgemeldten geschciden Handgriffen von neuen wieder angefangen, und so lange gethan werden, damit sie das Queckſilber unendlich in wahrhaftig Gold und Silber verwandele, und hier ist an nichts mehr gelegen, als allein an seiner Mehrung und Zubereitung. Dahero sey nun gelobet der höchste gebenedeyete und ehrenreiche GOtt der Naturen, der uns aller Medicinen Ordnung mit ihrer Versuchung oder Erfahrung geoffenbaret hat, welche wir durch seine gute Eingebung und unsere stätige Arbeit gesuchet, und mit unsern Händen gegriffen, und seine Erfüllung durch unser Kunst erfunden haben. Aber ob wir schon etwan solches verdecket haben, soll sich ein Sohn der Weißheit nicht verwundern, dann wir haben sie ihme nicht verdecket, sondern den Bösen und den Gottlosen haben wir sie mit solcher Rede fürgegeben, die einem Thoren nothwendig muß verborgen seyn, die Weißen aber durch dieselbe darzu beruffen oder gereitzet werden.

Darum

Darum ihr Söhne der Weißheit suchet auch diese übertreffliche Gabe GOttes, so euch alleine vorbehalten. Ihr aber unweissen Söhne der Schalkheit und unermäßlichen Boßheit, die ihr dieser Kunst übel wollet, fliehet von ihr, dann sie ist euch feind, und wird euch in Dürftigkeit und Armuth bringen; dann diese Gabe GOttes ist euch durch göttliche Fürsichtigkeit verborgen, und euch gar durch sein Urtheil versaget. Dahero so wir nun die Wege und Weißen aller Medicinen erkundiget und versuchet haben, wollen wir unserm Fürnehmen nach zu denen Dingen kommen und schreiten, die dieser Kunst Vollkommenheit anzeigen und dieses vergewissern mit ihren Ursachen.

## Das XII. Capitel.

### Von der Erfahrung oder Versuchung der Vollkommenheit dieses Werkes.

Nun wollen wir die offenbahren Erfahrungen lassen bleiben, davon wir keine Rede gehalten und gethan haben, weiln sie jederman bekannt und gewiß sind ohne die künstliche und verschmitzte Ersuchung des Gewichts und Farbe, auch Ausbreitung unter dem Hammer, wollen also der Kunst Erfahrungen versuchen mit einer Versicherung und Cautel, ob die Aufwerfung oder Projection dieser Kunst Vollkommenheit wahrhaftig sey? Welche dann sind der Test, Cement, Feurung oder Glüung, Schmelzung, über der scharfen Dinge Dampffhaltung, des verbrennlichen Schwefels

in der Vermischung, Versuchung, Abl-
schung, zum öfternmahl wider Calcinirung und Re-
ducirung, des Queckſilbers leichtliche oder müh-
ſame Annehmung. Darum wollen wir nach Ord-
nung zum erſten an dem Teſt anfangen, und dar-
nach derſelben Ordnung nach zu den andern, mit
ihren bekannten Urſachen vollkömmlich unſerer Ver-
heiſſung nacheilen.

## Das XIII. Capitel.

### Von des Cinericii Prüfung oder von dem Teſt.

Hierauf wollen wir von dem Teſt mit allen ſei-
nen offenbahren Urſachen und der Weiſe ſei-
ner Beſtartigung eine Rede thun. Es iſt
aber alleine des Goldes und des Silbers Subſtanz
beſtändig in der Bewährung auf dem Teſt. Da-
rum ſo wir dieſer vollkommenen Cörper Subſtan-
zen wahrhaftige Unterſcheide und desgleichen auch
die Urſachen des Teſts erſuchen, wollen wir er-
forſchen, warum etliche der unvollkommenen Cör-
per in dieſer Kunſt Bewährung minder, etliche
aber feſter beſtanden. Es iſt aber von uns ge-
nugſam erzehlet worden, daß dieſer zwey Cörper
Geheimnis in der Tiefe ſeiner Subſtanz ſey: Es
iſt aber nemlich, weil ihre erſte Wurzel iſt die vie-
le Quantität des Queckſilbers geweſen, wie auch
zum erſten deſſen allerreineſtes und zarteſtes Weſen,
darnach aber dick worden, biß es durchs Feuer
den Fluß empfangen. Darum welche aus den

Un-

Unvollkommenen mehr irrdische Art in sich haben, die bestehen weniger in dieser Bewährung, welche aber minder, bestehen mehr. Dann diese hangen fester an einander von wegen der Dünne oder Zärtigkeit ihrer Theile, die sich am allermeisten mit ihnen vermischet und vereiniget; und welche desgleichen Cörper auch mehr Dünne haben, wie die zwey bleyern Cörper, oder hingegen welche mehr Dicke haben, wie das Eisen und das Kupfer, dann die da vollkommen sind, müssen nothwendig von den vermischten ganz abgeschieden werden, dann sie sind nicht eines gleichen Flusses, und darum werden sie abgeschieden, und welche am wenigsten Queckſilber haben, die werden am leichtesten von den vermischten abgeschieden, doch haben wir gnugsam der zweyen Cörper Verborgenheit in der Tiefe ihrer Substanz gesaget; darum ist offenbahr, daß so das Bley viel irrdischer Art und wenig Queckſilbers hat, und einer zarten und leichten Schmelzung ist, welche dann am allermeisten der Vollkommenheit Bewährung auf den Test zuwieder sind; daher bestehet das Bley unter andern Cörpern am mindesten mit seinen Vermischten auf dem Test, ja es fleucht und weicht wohl eher und schneller davon. Und darum so es unter andern unvollkommenen Cörpern am meisten weichet, so ist es desto fester dieser Kunst eigene Bewährung und dieses darum, weiln es geschwinde weichet, und ein jedes Unvollkommenes schnell mit ihm von dem Vermischten ziehet. Und deswegen wird eine grössere Quantität des vollkommenen vor

der starken Verbrennung des bewährenden Feuers behütet, dann das Vollkommene ruhet nicht lange biß zur Verzehrung der Bewährung, und darum aus ihm durch des Bleyes Bewährung destoweniger verbrennet und leichtlicher gereiniget wird. Weiln aber die Substanz des Zinnes viel eine grössere Quantität Queckſilbers und wenigere irrdiſche Art in ſich hält, auch einer grösseren und zärteren Substanz theilhaftig iſt, dahero wird es in den vermiſchten beſſer behütet, als Bley und Kupfer, dann es hänget dem Vermiſchten beſſer und feſter in der Tiefe an. Und darum iſt dieſes die Urſache, warum vieles des Vollkommenen hinweg gehet, ehe denn es mit ihme vereiniget von ihme geſchieden wird. Das Kupfer aber giebt mit der Feurung einen Fluß, aber weiln ſein Fluß langſamer iſt, denn des Vollkommenen, ſo wird es von dem Vermiſchten noch langſamer denn das Bley abgeſchieden und dieſes von wegen der Feurung ſeiner flüſſenden Substanz. So es aber minder des Queckſilbers hat, denn das Zinn, und mehr irrdiſch und ſolches einer dickern Substanz iſt, ſo wird es leichtlicher von dem Vermiſchten hinweg genommen dann das Zinn; dann das Zinn hänget feſter in der Tiefe an, dann das Kupfer; das Eiſen aber hat keinen Fluß und deswegen vermiſchet es ſich nicht, und dieſes geſchiehet darum, weil es ſeiner Flüchtigkeit beraubet iſt. So es aber durch des Feuers Schnelligkeit vermiſchet wird, wann es keine Feuchtigkeit hat, wird ihme des Silbers oder des Goldes Feuchtigkeit durch die

Ein

Eintränkung aufs allerzärteste vereiniget. Und ob schon es viel Irrdisches und wenig Queckſilbers auch keinen Fluß hat, wird es doch nicht durch geringe Kunſt von ihnen geſchieden. Darum wird hierdurch die Geſchicklichkeit des Künſtlers zu eines jeglichen Cörpers wahrhaftigen Rechtfertigung weiter ausgebreitet, und iſt die Meinung oder Verſtand deſſen, das wir geſchrieben haben, bekannt. Wo er aber einen Fantaſtiſchen Verſtand daraus nehmen wird, ſo wird er nichts von der Wahrheit daraus erkennen. Es ſind aber zwey vollkommene Cörper, die in dieſer Bewährung beſtändig erfunden werden, nemlich Gold und Silber, und zwar dieſes von wegen der guten Zuſammenſetzung, welche aus der guten Vermiſchung und ihrer reinen Subſtanz entſpringet, darum wollen wir ſeine Weiſe anzeigen, dann dieſelbe uns ſehr nothwendig iſt in der gewiſſen und wahrhaftigen Erkänntnis dieſer vollkommenen Kunſt. Es iſt aber ihre Art und Weiſe alſo, daß man geläuterte Aſchen oder Kalk, oder das Pulver von den verbrannten Beinen der Thiere, oder deren aller, oder einiger Vermiſchung zuſammen nehme, und es darnach mit Waſſer anfeuchte, die Hand darauf trucke, daß es eine feſte und dichte Streue werde, und im Mittel der Streue ſoll man ein runde feſte und glatte Gruben machen und auf deren Grund ſoll man etwas vom geſtoſſenen Glaß ſtreuen und es darnach austrucknen laſſen, und wann es getrucknet iſt, ſo ſoll man das, ſo man darauf bewähren und pro-

bieren will, in die gemeldete Grube legen, ein starkes Kohlenfeuer darüber anzünden, und ihme fast immer zublassen so lange, biß es fliesset, und wann es geflossen ist, soll man ein Theil Bleyes nach dem andern darein werfen und immer zublassen mit starken flammigen Feuer, und wenn du siehest, daß es fast mit starker Klopfung oder Brodelung umgehet und beweget wird, so ist es unrein, darum warte so lange, biß das Bley gar verriechet, und wann das hinweg gegangen, und seine Bewegung hörete noch nicht auf, so ist es noch nicht gereiniget. Darum wirf wieder Bley darauf und blaß immer wieder zu so lange, biß das Bley sich davon scheidet, und wann es noch nicht ruhet, so wirf nochmahls Bley darauf und blaß wieder zu, so lange biß es ruhet, wie auch lauter und rein oben stehe. Darnach entdecke es von den Kohlen, zerstreue das Feuer und geuß Wasser oben darauf, und also wirst du es vollkömmlich bewähret finden; und wann du etwan in der Zublasung dieser Bewährung Glaß darauf würfest, wird es desto reiner und vollkömmlicher, dann es nimmet die Unflätigkeit hin und verschlinget sie, man mag nun Salz, oder Borax oder etlicherley Alaun darauf werfen. Desgleichen kan auch diese Bewährung des Tests in einem dreyeckigen irrdenen Tiegel geschehen und rings umher und oben immer zu blasen, auf daß, was man bewähren will, zergehe. Nachdeme wir nun alle diese Dinge gnugsam erzehlet, wollen wir zu der Bewährung des Cements mit seinen Ursachen und offen-

senbahren und erkannten Erfahrungen gehen und schreiten.

## Das XIV. Capitel.

### Von der Bewährung des Cements.

Wir haben nun gesaget, daß etliche Cörper mehr, etliche minder durch das Feuer der Calcination verbrennen, als nemlich diejenigen, so des verbrennlichen Schwefels am meisten haben, etliche minder, die sein auch minder haben. Weil nun aber das Gold unter allen metallischen Cörpern am wenigsten Schwefel bey sich hat, dahero verbrennet es auch am allerwenigsten unter allen andern mineralischen Cörpern in dem Feuer. Nach dem Golde hat unter allen andern Cörpern das Silber am wenigsten Schwefel bey sich, jedoch mehr als das Gold, darum mag es auch nicht so lange als das Gold in der heftigen Hitze dauren, wie auch dergleichen verbrennliche Dinge, so nach der Natur am mindesten haben. Das Kupfer aber, weiln es mehr Schwefel und mehr irrdische Art als das Gold und Silber bey sich hat, mag die noch weniger als das Gold und Silber leiden; das Zinn verbrennet minder denn das Kupfer, dann es hat mehr Schwefel und irrdische Art bey sich als das Gold und Silber, und dahero wird es noch eher als das Kupfer durch die Flamme verbrennet und verzehret, mehr aber als Gold und Silber. Das Bley aber hat mehr der schwefflichten und irrdischen Art durch die Natur in der

Ver-

Vermischung behalten, dann jeztgemeldete Cörper, und deswegen verbrennet es behender und leichtlicher, dann alle andere Cörper, und durch die Entzündung verbrennet es behender, und dieses darum, weil es die schwefelichte Art mehr vereiniget und mehr beständiget denn das Zinn. Aber das Eisen hat dieses nicht von sich selbsten, sondern zufälliger Weise, daß es nicht verbrennet wird; dann so man es mit Cörpern vermischet, die viel Feuchtigkeit in sich haben, säufet es dieselbe in sich, darum weiln es keine Feuchtigkeit in sich hat, und darum wird es nicht entzündet, noch verbrennet, wann es mit denen vereiniget ist, so ferne ihme nicht entzündliche, noch verbrennliche Cörper vereiniget sind; wann aber ihme verbrennliche Cörper vermischet sind, so muß nothwendig der Verbrennlichkeit Natur nach Eisen entzündet und verbrennet werden. Weiln nun aber das Cement aus entzündlichen Dingen entstehet und gemachet wird, so scheinet, daß es vonnöthen gewesen die zu finden, auf daß die verbrennlichen Dinge alle verbrennet würden. So nun aber nur ein einiger unverbrennlicher Cörper ist, so bleibet alleine derselbige in dem Cement beständig, oder etwas seiner Natur durch die Bereitung gleich. Doch sind in dem Cement etliche mehr, etliche aber minder wahrhaftig und daurend, welche aber fester und welche minder, sind wohl mit gemeldten angezeigten Ursachen erkannt worden. Dann das Silber währet und dauret mehr, das Eisen aber weniger, über dieses aber noch weniger das Zinn, noch minder

der das Kupfer, am allermindesten aber das Bley. Darum lasset uns nun die Weise und Art des Cements sagen, dieweil es uns am allermeisten in der Bewährung der Vollkommenheit zu erkennen vonnöthen ist, sagen dahero, daß seine Zusammensetzung ist von entzündenden Dingen, und dererley sind alle schwärzende, flüchtige, durchdringende und verbrennliche Dinge, als da sind Victriol, Salarmoniacum, Grünspan, alter gestossener Ziegelstein, und eine kleine Quantität Schwefels, oder auch gar nichts, männlicher Urin, und andere dergleichen scharfe und durchdringende Dinge, und diese Dinge incementiret man alle mit männlichem Urin und über dessen dünne Täffelichen, wo man in dieser Bewährung sein Urtheil erfinden und suchen will. Und darnach soll man die Täffelichen in einem verschlossenen irrdischen Scherben oder Gefäß auf einem eisernen Rost ausbreiten, doch mit solcher Gestalt, daß keines das andere anrühre, damit die Kraft des Feuers frey gleichförmig zu ihnen lauffen möge, und also soll man es in dem Gefäß oder Scherben in einem starken Feuer drey Tage behalten, man soll aber auch dabey acht haben, damit die Täffelein glühen, jedoch nicht schmelzen, so findest du nach dem dritten Tag die Täffelein von allem Unflat gereiniget, nemlich so es Sache ist, daß sie eines vollkommenen Cörpers sind, wo aber nicht, findest du sie gar zerstöhret, und in der Calcination verbrennet. Etliche aber hingegen setzen die Täffelein ins Feuer ohne die Zu-

sammensetzung des Cements und werden desgleichen auch gereiniget, so es Sache ist, daß die Cörper vollkommen sind, wo aber nicht, verbrennen sie gar; aber diese letzte Bewährung bedarf länger Zeit ein Feuer, als die mit dem Cement, darum, daß sie allein durchs Feuers Entzündung vollbracht wird; weilen aber das Silber nicht viel Unterscheid hat von des Goldes Natur, ruhet es in dem Urtheil durch einer geringen Weise Arbeit, es scheiden sich auch nicht die Cörper von einander in diesen zweyen Bewährungen, als nur wegen ihrer Substanzen unterschiedlichen Zusammensetzungen, dann hieraus entspringet ihres Flusses Unterscheid, die Dickheit und die Dünnheit, welche dann Ursachen der Scheidung sind; dann von wegen ihrer starken Zusammensetzung wird ihre Substanz nicht von eines fremden Cörpers Substanz zerstöhret, so sie nicht durch die mindesten Theile vermischet werden. Und darum müssen sie nothwendig von dem mit einander vermischten abgeschieden werden ohne eine gänzliche Zerstöhrung ihres Wesens. Woher man aber erkennet, daß die Arbeit der Vollkommenheit vollbracht sey, hat man durch seines Flusses, Feurung und festen starken Arbeit mit Klugheit erfahren.

Das

# Das XV. Capitel.

## Von der Feurung.

Es ist noch übrig von der Feurung etwas zu melden und zu sagen. Darum sagen wir, daß man befunden hat, daß die allervollkommenste Cörper mit einer gewissen Feurung vor ihrer Schmelzung das Feuer nehmen, und deswegen sagen wir, daß es vonnöthen ist, daß wir die gemeisterten Cörper wieder schmelzen, so es Sache ist, daß wir ihre erfüllete Veränderung erfinden wollen. Es ist aber nemlich, daß die vollkommenen Cörper zuvor müssen die Feurung annehmen und gefärbet werden, ehe sie schmelzen, mit einer Entzündung und einer Himmelfarben Lustigkeit, ehe dann ihre Feurung zu der Weisse des Feuers komme, und das Auge in denselben nichts ersehen kan. Erhellet also hieraus, daß die vollkommene Feurung vor ihrer Schmelzung vollbracht werden kan, mit einer innerlichen Röthe und nicht mit einer Weisse, welche ein Auge nicht sehen kan. Dann wann die gemeisterten Cörper, ehe dann sie gefeuret werden, zuvor schmelzen, sind sie nicht vollkommen; wann man sie aber feuret mit grosser Arbeit und des starken Feuers Austruckung, ist ihre Arbeit nicht wahrhaftig und gerecht, und dieses in den weichen; dasselbe wird auch in dem Eisen erfunden, dann die unfeuerlichen nehmen den Weg der Vorbereitung nicht leichtlich an, noch die unflüssigen eine rechte Flüssung, die wir in den Vollkommenen der Natur nach finden. Und

wenn

wenn die gemeisterten nicht mit der Feurung eine lustige himmelfarbe Flamme erzeigen, so ist ihre Arbeit nicht vollbracht, und wann ihnen etwas abgehet, es sey des Gewichtes, der Farben, der Schöne, der Feurung oder deren gleichen aus der Bereitung Unterscheiden der Güte durch kluge List erfunden, so ist des Künstlers Versuchung nicht gnugsam gewesen. Darum fange er nur wieder von neuem an zu suchen, so lange biß er es durch die Wege der Güte GOttes erfindet.

## Das XVI. Capitel.

### Von der Schmelzung.

Nun wollen wir gnugsamlich die Schmelzung lehren, nachdeme sie eine Bewährung aller Cörper ist zu ihrer gewissen Erkänntniß und Feurung. Dahero sagen wir, daß weilen eine einige vollkommene Schmelzung mit der Feurung ist, aber nicht mit einer jeglichen Feurung, sondern mit einer Feurung, in welcher der Cörper nicht gar erweiset, und mit einer Feurung, welche nicht eine Dunkelheit dem Feuer zubringet, und in welcher nicht schnell der Cörper nach der Feurung schmelzet und weich wird, daß er fliesse. Darum wann der Cörper aus einem fast kleinen Zwang eines schwachen Feuers, entweder ohne Feurung oder mit einer dunkelen Feurung schmelzet, so ist es nöthig, daß der Cörper dieser Bereitung der Unvollkommenheit ein jeder unvollkommener Cörper in der mangelhaftigen Kunst auch sey und stecke, und

wann

wann man es nach der Schmelzung läst erkalten, und sich seine Feurung geschwinde in eine Schwärze verkehret, und deshalben seine Feurung verlieret, ehe denn es hart, so ist derselbe Cörper nicht vollkommen, er sey auch welcherley er wolle, sondern man soll achten, er sey der Weichen einer unter den unvollkommenen Cörpern, und wann es durch des starken Feuers grimmigen Gezwang vor seiner Schmelzung und gar mit einem Striemen eines überschönen weissen Glanzes glühet, so ist es nicht ein vollkommener, sondern aus den harten ein veränderter Cörper, und darum, wann man es, nachdeme es also geschmolzen ist, vom Feuer hebet, und es fluchs hart wird, daß es nicht flüsset und doch seine scheinende Feurung noch bleibet, so ist es keines vollkommenen Silbers noch Goldes Cörper, welcherley Bereitung ja der gemeisterte Cörper gewesen sey, sondern man soll ihn unter die Unterscheide der Natur des Eisens achten. Darum wird aus diesen vorgehenden Reden erkannt, daß man dreyerley Feurung der schmelzlichen Dinge vor der Weichflüssung ihrer Substanz durch künstliche Erfahrung gesammlet und vermerket habe. Die eine dunkel, die andere roth und klar, und die dritte ganz weiß mit einem scheinenden Striemen. Die erste ist der weichen, die andere der vollkommenen, die dritte aber der harten Cörper wie dann dieses durch verständliche Erfahrung bewähret und erwiesen werden kan. Wer aber aller dieser Feurungen Grade begehret zu suchen, der giesse alle flüssige Cörper und nehme diese Gnug-

samkeit des Feuers zu einem vollkommenen Fluß wahr, und merke also durch die Wahrnehmung aller Zeichen der Graden der Schmelzung Unterscheid, und also wird er es erfinden, anders aber nicht. Und des magst du ein Ebenbild nehmen aus allen dem, das wir schon zuvor von den Manieren der Beweisungen gesaget haben und noch sagen werden. Und dieses sey von der Schmelzung gnug gesaget.

## Das XVII. Capitel.

### Von der Aussetzung und Hebung der Cörper über der scharfen Dinge Dunst.

Unsere Rede ferner zu erfüllen, wollen wir sagen und handeln von der Aussetzung und Hebung der Cörper über die Dünste der scharfen Dinge. Darum sagen wir, wann man die vollkommenen Cörper über die Dünste der scharfen nemlich der bittern, zengerigten und dergleichen Essigsauren Dinge hebt und setzet, daß man sie siehet entweder gar nicht blühen, oder eine ganz lustige Himmelfarbene Blume auswerfen. Aber das feine und lauterste Gold siehet man nicht blühen, aber das Silber oder unreine Gold über den Dunst der scharfen Dinge gesetzet, erfinden wir ganz lustiger Himmelfarbe, jedoch das Gold lustiger, dann das Silber blühen. Und darum sollen wir der Natur nachfolgen, und desgleichen in den bereiteten Cörpern eine Himmelfarbe einwachsen und gebähren lassen, welche dann durch die Güte des Queckfilbers voll-

vollbracht wird, wie dann von uns gnugsam in unsern vorhergehenden Reden gesaget worden ist. Und darum welche bereitete Cörper über den Dunst der scharfen Dinge gehoben und ausgesetzet, nicht eine lustige Himmelfarbe gebähren, die sind nicht gänzlich zubereitet, auch ist einer von denen Cörpern, deme eine dunkelrothe Farbe oben gerühret, oder eine dunkele gelbe mit einer grünen Farbe vermischet in den zengerigten Bewährungen oben blühet, und dergleichen ist dann das Eisen. Einer blühet oben dunkelgrün mit trüber Himmelfarbe vermischet, als da ist das Kupfer. Einer aber dunkelweiß, und also wird das Bley erfunden. Einer klarweiß, und also ist das Zinn. Weilen nun aber ein ganz vollkommener Cörper am allerwenigsten oder gar nicht blühet, und wenn er ja blühen solte, so geschiehet es doch gar spät und in sehr langer Zeit; das Zinn aber am allerwenigsten und langsamsten unter den andern unvollkommenen Cörpern seine Schleimigkeit und Gummi auswirfet und also blühet; darum merken wir hieraus, daß durch die Bewährung der Vollkommenheit dieser Kunst das Zinn am allermeisten sich der Vollkommenheit in dem Werk des grössern Ordens nahe. Dahero mag man durch diese Bewährung ersuchen, in welchen die Mässigung der Vollkommenheit der Cörper insgemein abgehandelt worden, ist es nun Sache, daß du der Ordnung recht wahrgenommen, deren Dinge dir wir gesaget haben, wo aber nicht, so schreibe dieses deiner frevelen Thorheit zu.

# Das XVIII. Capitel.

## Von der Ablöschung, oder Extinction.

Nun wollen wir auch eine vollkommene Rede von der Ablöschung thun. Es ist aber mancherley Versuchung derselben, dadurch man erkennet, ob die Kunst recht sey? Die erste ist, wenn der glüende Cörper in einer Feuchtigkeit abgelöschet wird, und zwar so, daß der Silberne nicht in eine Weisse, der Güldene nicht in eine scheinbare Gelbe, sondern in eine fremde Farbe verkehret und verwandelt werde, so ist die Veränderung der Kunst nicht vollkommen, als wann er wieder geglüet oder gefeuret und in Salzwasser, oder einigen Alaunwasser abgelöschet wird, und bey nahe einen Unflat der Schwärze ähnlich oben von sich wirfet, oder wann er im Schwefel abgelöschet wird, oder oft wieder geglüet oder gehitzet und wieder abgelöschet, verschwindet, oder mit der unflätigen Schwärze verderbet, oder sich gar unter dem Hammerschlag zerbricht, so ist die Kunst des Werks falsch, oder wann er in der Cementation aus Salarmoniac und Spangrün und Kinder Urin oder dergleichen Vermischung zu dem glühen gesetzet und dann abgelöschet wird. Desgleichen auch der silbern und güldenen Feurung Farbe gar verliehret, oder einen Unflat auswirfet, so ist es gewiß, daß der Cörper noch in betrüglicher Zerstöhrung bleibet. Doch wollen wir dir eine gemeine gewisse Regul geben, nemlich, daß gleich, sowohl in den von uns obbesagten Bewährungen, als in denen, die wir noch

zu sagen haben, wo etwas aus den Unterschieden der Vollkommenheit der veränderten Cörper verwandelt wird, nemlich des Gewichts oder der Farbe, so hat der Künstler das Werk nicht recht, sondern thöricht gesuchet, welches dann nichts nütze, sondern wohl schädlich seyn wird.

## Das XIX. Capitel.

### Von des verbrennenden Schwefels Vermischung.

Man bewähret auch durch des Schwefels Vermischung ob die Kunst wohl vollkommen sey. Dann wir haben durch unsere Versuchung erfunden, daß der Schwefel mit den Cörpern vermischet, etliche mehr, etliche weniger verbrennet, und auch daß etliche von der Verbrennung wieder herfür kommen, etliche aber nicht, und dieses alles haben wir durch unsere Kunst erfunden und gelernet. Und aus diesen mag man merken die Unterscheid der unvollkommenen Cörper, durch die Sophistischen Erfüllungen bereit. Darum dieweil wir erfinden, daß das Gold durch allerley andere Cörper, von dem Schwefel am allerwenigsten oder gar nicht verbrennet wird, darnach das Silber, hierauf das Zinn, und endlich das Bley, und am allerleichtesten unter allen diesen das Kupfer, das Eisen aber wird am allerschwersten durch die ölige Art des Schwefels verbrennet. Darum mag man daraus merken, welcher sich mehr, und welcher sich weniger der Natur des

vollkommenen nahet, und aus den mancherley Farben nach der Cörper Verbrennung mag man ersuchen, welcherley Geschlechts der Cörper von der Wurzel seiner Natur her sey. Dann das Gold hat ein dickes Gelbe, oder klares Roth, so aus der Verbrennung des Schwefels herrühret, das Silber aber eine schwarze Himmelfarbe vermischet, das Zinn eine schwarze, mit ein wenig rother und blauer Farb vermischet, das Bley eine schwarze dunkele, so viel rothes und blaues zugemischet an sich; das Kupfer eine schwarze von der grünen zugemischet, nachdem des Schwefels Verbrennung viel vergangen ist; wo aber wenig, erzeiget es sich fast grünlich, und zeiget an aus des Schwefels Vermischung und Verbrennung eine lustige Violfarbe; das Eisen aber gebähret in allen Brennungen eine ganz schwarze dunkele Farbe. Aus der Wiederbringung von der Verbrennung des Schwefels wird auch gleicher Weise ein Unterscheid unter den Cörpern erkennet, denn etliche kommen wieder, als Gold und Silber, etliche aber durch des Feuers Ausdruckung weichen mit dem Schwefel hinweg, entweder gänzlich, oder doch ein grosser Theil und Quantität, etliche aber kommen wieder von der Verbrennung des Schwefels in einen andern, denn seiner Natur, Cörper. Die Cörper Gold und Silber kehren wieder von der Verbrennung des Schwefels zu ihres eigenen Cörpers Naturen, aber das Zinn und Bley weichen darvon; das Zinn entweder gänzlich oder doch sein gröster Theil;

Theil; das Bley aber weichet nicht gar davon, sondern es gehet ihm bißweilen sein gröster, bißweilen auch sein wenigster Theil hinweg und ab. Die mancherley Unterscheide dieser Dinge, nemlich des Zinnes und des Bleyes kommen von wegen der Natur und von wegen des Unterscheids der Arbeit ihrer Vorbereitung her, nemlich, daß das Zinn durch die gähende Schnelle des Feuers von der Reduction hinweg genommen wird, aber durch die gemählige werden das Bley und Zinn erhalten, doch wendet sich ihre Reduction fester zu eines andern, dann zu ihres eigenen Cörpers Natur. Wir haben durch unsere Versuchung erfunden, daß die Reduction des Zinnes in ein lauter Spießglas, aber des Bleyes in ein dunkeles, durch ihre Reduction verkehret worden, und das Kupfer in des Feuers Reduction durch Eindruckung abnimmet, welches auch dem Eisen geschiehet; doch ist des Kupfers Reduction eines schwerern Gewichts, und dunkel gelbe, des Eisens aber weiß, helle, dunkel, weich, der Schwärze theilhaftig mit Zunehmung des Gewichts. Hieraus mag man aller veränderten Cörper Natur ersuchen und erforschen.

## Das XX. Capitel.

### Von der Bewährung der Calcination und Reduction der Cörper.

Hier wollen wir nun der oftgethanen Calcination und Reduction Bewährung ersuchen und erkundigen; darum sagen wir euch zu wissen, daß sich befunden hat, daß den vollkommenen Cörpern in den oft erneuerten ihren Calcinationen und Reductionen aus ihren guten Unterschieden nichts weder an der Farb, noch am Gewicht, noch an der Grösse, noch auch an ihrem Glanz abgehet, also daß fast nichts zu achten noch zu befürchten sey, wie oft man ja die mannigfaltige Arbeit wieder mit ihnen vom neuen anfänget. Und dahero ist Sache, daß wann denn einigerley veränderten Cörpern durch Erneuerung der Calcination und ihres Kalks Reduction aus ihren guten Unterscheiden etwas merkliches abgehet, so gedenke und wisse, daß der Künstler die Sache durch Sophisterey oder Betrug ersuchet hat. Darum übe dich darinnen, auf daß du sie erkundigest.

## Das XXI. Capitel.

### Von der Bewährung in leichter und schwerer Annehmung des Queckſilbers.

Es ist nun wahrhaftig offenbahr worden, daß die Cörper so am allermeisten Queckſilbers in und bey sich, auch am allermeisten deswegen

gen mit ihme mehr Freundschaft haben, sich vereinigen und vollkommener entstehen. Aus welchen dann wohl zu muthmassen ist, daß die Cörper sich der Vollkommenheit am meisten nahen, die das Queckſilber in sich am meisten und freundlichsten sauffen, und dieses zeiget an, wann es die vollkommenen Cörper Gold und Silber also leichtlich annimmet. Der Ursache halben ist ein veränderter Cörper weit von der Erfüllung der Vollkommenheit, wann er das Queckſilber nicht leichtlich in seiner Substanz empfänget.

## Das XXII. Capitel.

### Von Erfüllung und Wiederholung des ganzen Werks.

Nachdeme wir nun nach Erforderung der Rede unsers Fürnehmens die gewisse Erfahrung der Ursachen dieser Kunst gnugsam erzehlet haben, stehet uns noch für zu Erfüllung des ganzen göttlichen Werkes in ein Capitel zu bringen und die hin und wieder in den Capiteln zerstreuete Kunst durch eine kurze Rede zusammen in eine Summe zu ziehen. Dahero sagen wir, daß die ganze Summe des Innhalts oder Meynung dieses Werks nichts anders sey, als daß man den in denen Capiteln bekannten Stein nehme, und über ihn mit stetiger Arbeit das Werk der Sublimation des ersten Grades stetig treibe, und dardurch von seiner zerstörenden Unreinigkeit gereiniget werde, und dieses ist die Vollkommenheit der Sublimation und

mit derselben subtiliſiret oder so lange gereiniget werden, biß er zu der endlichen subtilen Reinigung komme und zuletzt flüchtig werde. Darnach soll man ihn durch die Weiße der Bestätigung beständig machen, bis er in der Schärfe des Feuers ruhe; und dieses ist das Maaß oder Ziel des zweyten Grades der Zubereitungen. Aber der Stein wird auch durch den dritten Grad zubereitet, welcher dann in der endlichen Erfüllung der Zubereitung bestehet, nemlich daß man nun den beständigen Stein durch die Wege der Sublimation flüchtig mache, und den also Flüchtigen beständig, und den Beständigen aufgelöst, und das Aufgelöste wieder flüchtig, und wieder das Flüchtige beständig, biß er flüsse, und mit gewisser Erfüllung Gold und Silber verändere. Darum entspringet in der Medicin aus den Verneurungen der Bereitung dieses dritten Grades eine Mehrung der Güte durch die Veränderung. Aber aus mancherley Erneurung des Werks auf den Stein in seinen Graden entspringet mancherley Mehrung der Güte durch die Veränderung, also daß der Medicinen etliche siebenfältig, etliche zehenfältig, etliche hundertfältig, etliche tausendfältig und unendlich in einen wahrhafftigen güldenen oder silbernen Cörper verwandelt werden. Darnach soll man zuletzt versuchen, ob die Kunst vollkommen oder gerecht sey? Aber damit wir nicht von denen Neidern genahet werden, sagen wir, daß wir unsere Kunst nicht durch eine stäte ohne unterläßige Rede dargegeben, sondern sie in mancherley Capiteln zerstreuet haben.

Und

Und dieſes darum, weilen ſolche ſowol der Gute, als der Böſe möchte gemißbrauchet haben, ſo wir ſie an einander ohne Unterlaß geſchrieben hätten, doch haben wir nicht unter verholender oder Räzelsweiſe, ſondern durch eine ſchlechte Ordnung der Rede mit dem Künſtler geredet, und haben ſie mit ſolcher Weiſe beſchrieben, die wir in unſerer Vernunft begreifen mögen. Und dieſes haben wir dem allerhöchſten, gebenedeyeten, hohen und ehrenreichen GOtt zu danken, der uns ſo ſchreiben laſſen, daß wir ſolches verſtehen können, auch uns ſolches durch Gnade göttl. Güte eingegeben, der es denn ſchenket, weme er will, und nimmet es auch wieder, deme er will. Es ſoll aber ein Sohn der Lehre oder Weißheit nicht verzagen, dann wann er ſie ſuchet, wird er ſie finden, nicht aus der Lehre, ſondern aus ſeiner eigenen Natur beweglichen Erſuchung, dann welcher durch ſich ſelbſt und ſeine vernünftige kluge Conduit ſuchet, der wird die Kunſt finden, welcher aber durch die Bücher ſuchen will, der wird ganz langſam zu dieſer koſtbarlichen Kunſt kommen; dann die Kunſt durch uns alleine erfunden, haben wir uns allein, und nicht andern, doch ganz wahrhaftig und gewiß beſchrieben; und haben darum allein die Weißen zu der Kunſt beruffen, und durch die Vernunft die uns verliehen iſt, denenſelben den Weg ſie zu erſuchen erkläret oder ausgeleget. Wir haben die Erfundene nicht uns alleine geſchrieben, ſondern die Weiße der Erfindungen und der Weißen oder Wege ſinnreichen Verſtand entdecket. Darum übe

ſich

sich ein rechtschaffener und sinnreicher Künstler durch die Dinge, die wir gesaget haben, so wird er sich der Gabe des allerhöchsten GOttes freuen, daß er sie gefunden hat. Dieses sey nun gnug gesaget, die allerhöchste Kunst zu ersuchen.

Des GEBERI vollkommener Kunst Summa genannt

E N D E.

---

# Das Buch der Dreyen Wörter

## KALLID RACHAIDIBI.

## Das I. Capitel.

### Von der Beschaffenheit des Steins der Weisen.

Dieser Stein, von welchem dieses Werk gemachet ist, hat alle Farben in sich; dann er ist weiß, roth, allerröthligst, gelbe, allergelbste, himmelfarb, grün und schwarz. In diesem Stein sind alle vier Elementa; dann er ist wässerig, lüfftig, feurig und irrdisch. In diesem Stein ist die Wärme und Truckene verborgen, und

und offenbar die Kälte und Feuchtigkeit; dahero muß man das Offenbahre verbergen und das Verborgene offenbahren; dasjenige aber das in dem Verborgenen ist, nemlich die Wärme und Truckene ist ein Oel, und dieses Oel ist trucken, welche Truckenheit färbet und tingiret und kein anders, weiln das Alkali und kein anders tingiret. Dasjenige aber, so in offenbahren kalt und feuchte ist, ist ein Rauch, so zerstöret; darum ist vonnöthen, daß diese Feuchtigkeit und Kälte gleich sey der Wärme und Truckenheit, also daß es nicht vom Feuer fleucht, weiln unter dieser Kälte und Feuchtigkeit ist eine einige warme und kalte Particul; dannenhero ist nöthig, daß das Kalte und Feuchte die Wärme und Truckenheit empfange, und also, daß dieses, so im Verborgenen und Offenbahren gewesen ist, eine Substanz werde. Diese Kälte und Feuchtigkeit ist ein zerstöhrender und wässerigter Rauch, von welchem man saget, daß die wässerige und verbrennliche Feuchtigkeit das Werk zerstöret und in eine Schwärze tingiret; darum muß man diese Unkräfte im Feuer durch die Graden des Feuers zerstören.

## Das II. Capitel.

### Von des Steines seiner Eigenschaft.

Dieses ist das Buch der Dreyen Wörter, das Buch des kostbahrlichen Steines, der da ist ein lüfftiger und fliegender, kalter und feuchter, wässeriger und verbrennlicher Cörper, und

in

in ihme ist die Wärme, Truckenheit, Kälte und Feuchtigkeit; eine andere Tugend hat derselbe im Verborgenen, eine andere im Offenbahren, auf daß dasjenige, so da ist im Verborgenen, werde offenbahr, und dasjenige, so da ist offenbahr, durch GOttes Kraft werde verborgen, die Wärme wie die Truckenheit. Dann es sagen die Philosophi von Persien, daß die kalte wässerige und verbrennliche Feuchtigkeit der Wärme und Truckenheit nicht angenehm und freundlich sey, dann die Wärme und Truckenheit zerstören das Wässerige und Verbrennliche Kalte und Feuchte durch die Kraft GOttes. Und dann wird dieser Geist in den alleredelsten Cörper verkehret, fleucht nicht von Feuer und rinnet wie ein Oel, das dann ist eine lebendige Tinctur, die da mehret, bestätiget, das Gewicht machet, färbet, erklähret, die schön machet, eingehet, ewig bleibet, vor Schaden behütet und bewahret, welches dann ist das köstlichste Gold.

## Das III. Capitel.

### Von der verborgenen Wärme und Truckenheit, so sich in dem Feuchten und Kalten befinden.

Das wunderbahrliche Werk der drey Wörter, ist das Werk des kostbahrlichen Steines, in welchem ist die Kälte und Feuchtigkeit, die da wässerig und verbrennlich ist, und in demselben ist gleichfals eine verborgene Warme, und also ist dasienige, so von den Dreyen Wörtern gelesen wird,

wird, von etlichen anders verstanden worden, also daß nicht alle klar und deutlich die Ursachen der Dreyen Wörter verstanden haben, dieses aber ersuchet und erforschet man in dem Feuchten und Kalten, in welchen ist eine verborgene Wärme und Truckenheit, und dieses ist uns vonnöthen zu wissen, daß wir das Verborgene offenbahr machen, und das Offenbahre verbergen, und dieses Verborgene ist von der Natur der Sonnen und des Feuers, und ist das allerköstlichste Oel aller verborgenen, und eine lebendige Tinctur und ein bleibendes Wasser, welches allezeit lebet und bleibet, ein Essig derer Philosophorum, ein durchdringender Geist, und ist über dieses das Verborgene der färbenden oder tingirenden, versammlet und rechtfertiget, welches da rechtfertiget und erleuchtet alle Todten, wie auch dieselben wieder auferwecket, nachdeme seine Wärme und Truckenheit nicht vom Feuer fliehen, sondern die wässerige und verbrennliche Kälte fliehet vom Feuer und zerstöret sich.

## Das IV. Capitel.

### Von des Geistes Verwandelung in einen Cörper, und des Cörpers Verkehrung in einen Geist.

Damit wir nun alles offenbahren, nemlich das Verborgene dieses Feuchten und Kalten, so muß dieser Geist in einen Cörper verkehret und dieser Cörper in einen Geist, und der Geist wiederum in einen Cörper verkehret werden; und dann

dann ist eine Freundschaft zwischen dem Kalten und Feuchten, dem Warmen und Trucknen gemachet; dahero sagen die Persianischen Philosophi, daß solches recht wunderlich sey, wie es nemlich geschehe, aber solches geschehe alles durch die Kraft GOttes, mit welcher Mässigung des Feuers, und mässigem Ziele des Feuers, und dieses in der Länge zweyer und sieben Tage; dann von dreyen werden zwey verstanden, und von zweyen fünfen werden nicht drey beobachtet und verstanden, und dieses sind die drey kostbarliche verborgene und offenbahrte Wörter, so nicht den Bösen, Gottlosen und Unglaubigen, sondern Guten, Frommen, Gläubigen und Armen, vom ersten Menschen biß zum letzten gegeben sind.

## Das V. Capitel

### Von denen Würkungen der Planeten und ihrer Bilder, so im Mercurio entstehen.

Derohalben sind zwey Werke der Planeten so im Mercurio, und derselben ihre Bilder an ihren Oertern und Städten zu finden, gleich wie sie denn in der Materie eines anfangenden Kindes im Mutterleibe nach ihren Theilen und Zeiten würken. Dann beym Anfang des Kindes des ersten Monats würket Saturnus, nemlich wann der Saamen an seiner Statt in der Mutter von ihr empfangen ist, coaguliret er die Materie durch seine Kälte und Truckenheit zusammen in einen Kuchen oder Massam; in dem andern Monat würket

Jupi-

Jupiter, der verzehret und dauet ab die Materie durch seine Wärme und Feuchtigkeit, machet und digeriret sie zu einer fleischigen Masse, zu Latein Embryo genannt. In dem dritten Monat würket Mars in der Materie, zertheilet und scheidet durch seine Wärme oder Hitze und Truckenheit die Masse von einander, und verordnet die Glieder. Im vierten Monat giesset die Sonn, als ein Herr unter den andern, den Geist darein, und dann fänget es an zu leben. In dem fünften Monat würket Mercurius, der ihme die Löcher, nemlich die Athem-Löcher und dergleichen machet. Im sechsten Monat schicket und verordnet Venus die Augbraunen, die Augen, das Gemächt und dergleichen. Im siebenden Monat bemühet sich der Mond durch seine Kälte und Feuchtigkeit das Kind heraus zu treiben, und wann es dann also gebohren würde, möchte es leben, wird es aber nicht gebohren, so wird es unkräftig und geschwächet. Im achten Monat hebet Saturnus wieder an durch seine Kälte und Truckenheit zu würken, und presset die Frucht in Mutterleibe zusammen, und wann es alsdenn gebohren würde, könnte es nicht leben. In dem neunten Monat würket wiederum Jupiter mit seiner Wärme und Feuchtigkeit, und indeme er die Frucht ernehret, bringet er ihr zugleich neue Kräfte mit, und wann es im neunten Monat gebohren wird, mag es leben, und dieses sind wahrhaftige Worte. Das Wasser behält die Frucht drey Monat lang in der Mutter des Weibes; das Feuer bewahret sie eben so lange; die Lufft ernehret sie

drey Monat, und vollbringet in eben solcher Weile das Geblüth, so es in dieser ernehret hat, steiget damit kostbarlich von dem Nabel zu der Mutter Brüsten, und wird daselbst nach der Geburth des Kindes so weiß als ein Schnee, wann nun das Kind die Lufft ausgesauget, und nun heraus gegangen ist, thut es den Mund auf, und wird gesäuget; dann das Kind wird keines weges des Ausgangs gewahr, so lange bis sein Mund die Luftblasen alle heraus gesogen hat.

## Das VI. Capitel.

### Von der Observation der Planeten in dem Werk der Alchymie.

Aus diesen dreyen Monaten müssen wir mit scharfer Vernunft zwey Ding zusammen setzen und herausziehen, dann aus diesen Worten und zweyen werden nicht drey, sondern von diesen dreyen werden zwey und sieben verstanden; darum alle diejenigen, so die Kunst begehren zu wissen, sollen ihre Vernunft spitzen aufzuthun den Schatz aus den dreyen Worten, in welchen die ganze Bereitung und Tugend des Steins verborgen ist, in welchen die Wärme und Truckenheit ist, welche Truckenheit ist ein lebendiges Oel und lebendige Tinctur, es ist auch eine färbende Truckenheit, und Tieffe aller Tincturen und ist ein warmes und feuchtes Oel darinnen verborgen. Alle nun, so solches vom Anfang gesehen haben, haben gleich erkannt was von diesem Wort gesaget worden, und welche

che von diesen Dreyen Wörtern gehöret haben, sind sehr hierüber verwundert gewesen, welches dieses die Auslegung der Dreyen Wörter ist. Dann gleich wie ein jeglicher Planet aus göttlicher Kraft und Erschöpffung seine Einbildung vom Anfang der Empfängnis bis zu der Geburt des Kindes giebt; Also giebt auch ein jeglicher Planet an seinem Ort seine Eindruckung in einem jeglichen Werk der Alchymie, bis zu Ende des Werks, und dann wird eine kräftige Alchymie gebohren, so ich Rachaidibi sage und wahrhaftig befunden habe. Und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so wird natürlicher Weiße alles nach den Lauf der Planeten gebohren, gleichwie GOtt den ersten Menschen, der natürlicher Weiße die Natur aller Tincturen hat, geschaffen, und also wird gleichfalls der Mercurius gebohren, welcher in sich hat alle vier Elementa, und alle Naturen aller Tincturen, ihren Graden nach, und in diesem Werk der Alchymie irren viel, auch wenige kommen zum Zweck. Dann in diesem Werk ist ein Sprung des Mondes und ein Circul der Sonnen zu drey Graden. Der erste schwach, der zweyte fest, der dritte vollkommen; und sind drey Grenzen; die erste ist, wann die Sonne in den Widder tritt und in ihrer Erhöhung ist; die zweyte, wann die Sonne in dem Löwen angetroffen, und die dritte ist, wann sie in dem Schützen betretten wird; der Circul aber der Sonne ist acht und zwanzig Jahr, in neunzehen Jahr in den mineralischen Dingen, und andern, die in der Tabell der Alchymie angetroffen werden, wird die

Alchymie vollbracht. Dann nach der Zahl der Sprünge des Monds erfinden wir die Gradus, von neun Graden bis zu zwölf Graden, und von einem in zwey Grad, von hundert und drey und sechzig bis zu vier und zwanzig u. d. g. finden wir sieben in dem Sonnencircul. Darum verstehe dieses, dann nach diesen Graden wird das Werk der Alchymie vollbracht.

## Das VII. Capitel.

### Von Erklärung der Dreyen Wörter.

Darum kehren wir wieder zu der Auslegung der Dreyen Wörter, in welchen die ganze Kunst stehet. Dann das Wasser behält die anfangende Frucht dreyer Monath in Mutterleibe, die Luft ernehret sie drey Monat, und so lange bewahret sie das Feuer. Du sollt wissen, daß dieses alles durch ein Gleichniß von dem Queckſilber geredet ist. Und dieses Wort, diese Rede und die Grenze oder Terminus ist verdunkelt, und ist doch bequem zu verstehen, daß es wahrhaftig ist. Dann es ist eine besondere Natur in einem schwangern Weibe, und eine andere in dem Queckſilber, jedoch durch Gleichnis der Wärme in der Mutter; dann es ist erfunden und daraus gezogen ein Feuer, das dreyer Graden ist. Darum ist dieses Wort, da gesaget wird, das Feuer bewahret es auch so lange, dunkel, und ihrer viele irren im selbigen und kommen in ein Land, das sie nicht kennen, weiln sie von drey zwey Gradus erhalten und von diesen

zweyen

zweyen Graden werden die nachfolgenden Grade ausgezogen, und wird das Buch in zwey und dreyssig Theilgen des Rostes eingetheilet, und in diesen Graden ist das ganze dritte Wort vollbracht, von welchen es so vielmal gesaget worden. Dann den ersten Grad vollbringet das Wasser und die Luft, der andere vollbringet gar, was wir gesaget haben, dann es ist eine Gabe GOttes.

## Das VIII. Capitel.

### Von denen Graden des Feuers.

Der Philosophus des Königes der Perser und Fürsten der Römer hat gesaget, du sollt also die drey Wörter in zwey Theile theilen, und eben diese zwey Theile sollen wieder in zwey getheilet werden, und über diesen zweyen sollen wieder zwey und dreyßig Grade getheilet werden, welche denn sind die Termini des Feuers, und werden Theilgen des Feuers genennet, und diese werden gefunden an den Theilen des Kastens, welche dann getheilet werden in zwey und dreyßig Theile, und diese werden genennet Almec. Alle diese Grade müssen über die ersten zwey Theile zerstreuet werden, welches dann sind zwey Termini, so in viel Theile getheilet worden, und in zwey und dreyssig Grade getheilet werden, dann der erste Grad ist ein Theilgen des Feuers, ein Albechir, und ist alleine und einfach und wird gleichsam vor null geachtet, weiln es ist ein leichtes Feuer, und mit diesem Feuer fangen wir an den Mercurium zu einer

Röthe zu bringen, wann die Meister der Persianer ihn durch ihren subtilen Verstand tödten, und also werden zwey Wörter in sechs Mänchen vollbracht. Nach diesem muß auch das dritte Wort vollbracht werden, welches ist verborgen, und in welchem viele irren und ihren Sinn der Empfindlichkeit verliehren. Der Philosophus des Königes der Perser saget, lasset uns solches gleich mitten durchtheilen. Dieses Mittel bestehet aus dreyen Mänchen, und dieses Mittel oder Helfte wird mit zwey Graden regieret, welche sind zwey Theile des Feuers, und also werden diese drey Wörter erfüllet in zwey und zwanzig Mänchen, und dieses ist der erste Termin und ist ohne Irrthum. Der andere Termin bestehet aus sechzehen Mänchen und wird mit acht Graden des Feuers regieret. Der dritte ist aus zwanzig Mänchen und wird mit sechzehen Graden, das ist, Theilgen des Feuers regieret. Der vierte ist aus vier und zwanzig Mänchen, und wird in vier Tagen mit zwey und dreyßig Graden des Feuers regieret, welche denn sind Theile des Feuers. Dannenhero haben Aedianus und alle Philosophi der Perser gesaget, daß man alsdenn GOtt loben sollte, und seinen heiligen Namen, dann dieses ist von einem mässigen Feuer gesaget, über die drey Wörter von der Natur des schwangern Weibes, zum Bilde des Feuers, so im Mercurio seyn muß. Hierauf werden alle diese zwey Termini ein jeder durch die Helfte getheilet, dann sie sind alle beyde drey und zwanzig Mänchen und sieben Diethen, und am Ende des ersten Termini so thue deinen

Schatz

Schatz auf, wirf darauf, was du finden wirst, wann es springet und einen Rauch über die rothe Blatte von sich lässet, so ists noch nicht fertig. Derowegen bringe es wieder zum Feuer von sechzehen, so in sich hat acht Grade des Feuers, und thue den Schatz wieder auf, und setze ihn über die rothe Blatte oder Blech, und siehe zu, ob es springet und rauchet, so dieses ist, so ist es noch nicht recht. Derohalben setze es zum Feuer von zwanzig, so in sich hat sechzehen Grade und darauf thue den Schatz auf, und wenn es wieder rauchet, ist es noch nicht fertig. Deswegen thue es nochmal zum Feuer von zwanzig, so in sich hat sechzehen Grad, und thue den Schatz wieder auf, und wann es wieder einen Rauch von sich lässet, so ist es noch nicht recht gekochet. Darum thue es zum Feuer von 24 Mänchen und 4 Diethen, welches in sich hat 32 Grad des Feuers, und auf diese Weise ist dieser flüssige kostbare und grüne Stein recht gemachet, er mag nun gülden, oder gelb oder roth seyn. In dieser Stunde nun soll man GOtt loben, wie auch seinen heiligen Namen, welcher da ist der Gebenedeyete über alle Namen, vor dieses sein heiliges Geschenke.

Des Buchs der Dreyen Wörter KALLID RACHAIDIBI

E N D E.

# RACHAIDIBI, VERADIANI, Rhodiani und Kanidis der vortrefflichsten Weltweißen des Königes in Persien,

## Stücke von der Materie des Steins der Weisen.

Es hat Rachaidiba, ein Sohn des Zetheibidä, und Meister des Königes in Persien und Fürsten der Römer gesaget: Daß das Sperma oder der männliche Saame dieses Steines sey eine kalte und feuchte Materie im Offenbaren, im Verborgenen aber eine warme und truckene. Dahero saget er, thue das Kalte und Feuchte in das Verborgene, und das Warme und Truckene setze ins Offenbare, und also wird seine Kalte und Feuchtigkeit verborgen werden, davon niemals etwas abgehen wird, und wann ja etwas davon abgehen will, so würde der Stein selbsten abgehen. Wann man aber die Kälte und Feuchtigkeit verbirget, und also das Warme und Truckene machet, so im Verborgenen war, und nunmehro offenbar worden, und auf solche Weiß mag man einen Cörper von dem Geist machen in zweyen Graden, und soll gleichfalls eine Kugel, eine Gluth und ein Fleisch gemachet werden. Also redet Rhodianus. Das Sperma ist weiß und flüssig. Dieser Liquor machet zuerst an einem Ort

eine

eine Kugel, und bleibet da fünf Tage und hierauf bekommt er Fleisch und Blut, Glieder und betrachtende Einbildung oder Kraft des Gedächtniß nach seiner Natur von dem Allerhöchsten GOtt und kommet alsdann an das Licht, leuchtet und entstehet in seiner Zeit, und dieses sind zwey und sieben Grade. Bald nun wollen wir auch handeln von den andern Saamen; dann es saget Veradianus von dem andern oder zweyten Saamen, daß er alleine sey der Stein, und sey seines gleichen nicht in der Welt, welcher sich selber schwängert oder schwanger machet, so von sich selber empfänget und von sich selber gebähret, und dieses wird alleine von unserm Stein verstanden, und wird gesaget, daß er sey ein weisser und flüssiger, hernachmals aber rother Saame. Hierauf aber saget ferner Rhodianus, daß dieser Saame sey ein flüchtiger Stein von der Wärme und Truckenheit, lüfftig, flüchtig, kalt, feucht, warm und trocken; und darnach wann er durch seinen rothen Tod lebendig gestorben ist, so ist er tod gleich der Wärme und Trockenheit, und also fliehet er nicht von deme, was warm ist, fliehet auch nicht das Feuer, läßt keinen Rauch von sich, klinget nicht und flüsset wie Wachs, und ist wie ein Oel, welches trucken ist, welche Truckenheit tingiret mit einer rothen und weissen Tinctur, und auf diese Weise ist von dem Geist ein Cörper gemachet worden, hernach muß man die Cörper in einen Geist kehren und darnach wird es ein klar Wasser, ohne allen Unrath von unten an biß oben, und alle seine

Theilgen sind im Wasser unterschieden, damit nicht die Tinctur verhindert werde, welche dann ist durchdringend und verbindend diejenigen zu halten, zu vereinbaren und zu tingiren alle metallische Cörper, so da sollen gehalten, copuliret und tingiret werden und diese Tinctur bleibet allezeit in ihnen, und mit dieser Tinctur werden alle Todten wieder lebendig gemachet, daß sie immer leben, und dieses ist die erste elementarische Vergährung oder Ferment, sie dienet zu Silber und ist ein Licht aller Lichter, sie ist eine Blüthe und Frucht aller Lichter, denn sie erleuchtet alles und ist eine wahrhafftige, lebendige, rothe und weisse Tinctur, ein wahrhafftiges und rectificirtes Oel. Dahero gieb ihm die andere oder zweyte Gährung oder fermentirendes Ferment von allen elementarischen Element durchgängig gleich, welches dann ist das Gold, gieb ihme den vierten Theil, welches jedoch zuvor calciniret und in Wasser solviret seyn muß. Dieses ist denn das elementarische Wasser, das von allen Elementen herab stammet. Gieb ihm auch das zweyte Ferment, ich sage das zweyte, nemlich das zweyte Retinacul, und in diesem ist eine schwefelichte Tinctur, und wird das Oel des Retinaculi genannt, das ist der allergrünste, reineste, leichteste Vitriol, so im Wasser verkehret und verwandelt worden. Gieb ihm auch das gelbe Wasser, von Endacuto gemachet, nemlich das Wasser von Kupffer-Braun, welches ist ein Gift des Mercurii, und gieb dem Mercurio von dem Wasser, so in seinem Geist zubereitet ist,

wel-

welches du von seinem Cörper herausgezogen und also es getödtet hast, und dieses also zubereitete Wasser, nemlich des Queckſilbers und also das Queckſilber in dergleichen Wasser gekehret, welches das allerstärkeste und hinderende Feuer nicht fliehet, daß es keine Substanz machen solte, und allezeit durch seine Kraft bleibe, und von allen diesen gieb ihm so viel, so viel er selbsten ist; gieb ihm auch Salarmoniac, der in Wasser verändert worden, welches ist ein kostbahrer, resolvirender und coagulirender Geist, er muß aber jedennoch zuvor sublimiret werden fünf oder siebenmahl, und also hast du das Zweyfache des ersten Ferments. Derohalben gieb ihme das trockene und warme Wasser, und vereinige zusammen mit einer starken Läuterung und subtilen Eintränkung, nemlich einen Tropfen zu einem Tropfen, und wann du ihnen weniger giebest von diesen Eintränkungen, so wirst du es vermischen und verderben. Dieses nun thue zu der Wärme der Sonnen oder zu Asche, die etwas warm ist, oder auch dieses alles, wann es füglich geschehen kan; und alle diese Wasser müssen zuvor ein und zwanzig Tage an einem reinen und warmen Ort zusammen gemischet werden, daß sie zugleich sieden und eine Substanz machen. Darnach soll man es in einen Stein coaguliren und wiederum in Wasser verwandeln. Und unter diesen allen hat die grösseste Kraft das Anatron oder Salpeter, oder Steinsalz, Sal Gemmä genannt, und das Salz Alcali. Nachdem nun diese congeliret und in Wasser verkehret worden, müssen sie eingetränket

ker werden, aber doch mit dem rothen, so einen langen und grossen Durst leiden kan, biß es endlich zweyfach wird, und in diesen hat Antinkar die gröste Kraft. Und über dieses alles soll man eine Unze von diesem Wasser und vom Wasser des lebendigen Salarmoniac schwimmen lassen, damit sich desto besser die flüchtigen Theile solviren; hernach in eine rothe Farbe, oder gelbe oder grüne oder Himmelfarbe. Die grüne Farbe aber leuchtet allen zuvor, und thue diese Composition in eine Rotumba, damit sich das klare Wasser vom Grund an biß oben hinaus zerlasse, wie ein Honiggewürk, darnach laß man es an dem Ort der Congelation in einen grünen, bißweilen in einen rothen, oder gelben oder himmelfarbenen Stein congeliren, und lasse es wiederum zergehen und zwey oder dreymahl congeliren, und also hast du die Zwey- Drey- Vierfachung und Sublimation, welche allen vorgehet. Es haben die Philosophi des Königes der Perser gesaget: Lasset uns nehmen das Kalte und Feuchte, und man reinige das Wässerige von allem Ueberfluß und vom Bley mit einer reinen Kochung, und truckne es von allen Feuchtigkeiten an der Sonnen und feuchten Tüchern, durch die Kochung aus, und dieses ist ein recht feines Capitel. Wer nun dieses Wunder aller Wunder verlanget zu wissen, mag des Kanidis Rede von den feuchten, wässerigten, kalten und verbrennlichen in acht nehmen, davon allein im Feuer ohne Mässigung des Wassers alle Destillationes, Sublimationes, Calcinationes, Rothmachungen,

und

und Tödung des Mercurii selbsten gemachet sind, und auf diese Weiß ist zwischen ihm und dem Feuer Freundschaft worden und lauffet wie ein Oel im Augenblick, dann das Oel ist eingehend, durchdringend, versammlend, durchmischend, coagulirend, anhaltend (dann es übertrift alle subtile Dinge, und durchdringet alle feste Sachen) zusammensetzend, treibend, reinigend, und wird das lebendige Oel genannt, die lebendige und wahrhaftige Farbe, und erwecket alle Toden. Es ist auch ein Ferment über alle Fermenta, schwängert sich selbsten, und gebähret sich selbsten. Dahero alle die diese Wissenschaft suchen, müssen alles wissen, wie er ist, und wie er auch nicht ist, und wie er gemachet werden kan, und wenn sie sich betrügen, wie sie sich bessern können; auch nach diesen allen müssen sie wissen dasjenige, welches bey diesem Werk nothwendig seyn muß, nemlich die klaren und wahrhaftigen Proben. Und dieses ist die erste aller Proben, nemlich, daß wann bald das Ende da ist und der zweyte Termin, man etwas davon über ein glüend Eisen thut, und wenn es wie ein Wachs flüsset und nicht rauchet, noch rauschet, sondern frey hindurch lauffet, und tingiret das eiserne oder kupferne oder silberne Blech, und figiret sich mit ihme, scheuet auch das Feuer nicht, noch wird weniger dadurch, lässet sich auch keinesweges von den Metallen abscheiden, so ist es vollkommen; und dieses ist die wahre Probe über alle Proben. Wann es aber diese Zeichen nicht spühren lässet, so setze es wieder zum Feuer biß es also

wird

wird, und alle diese Proben müssen zwischen der ersten und andern Solution und Congelation geschehen. Und hernach soll man wissen von denjenigen, welche mit dem getödeten sollen zusammen gesetzet und gefüget werden, und diese Vereinigung und die gelbe Farbe auf dem Eisen, wie auch die Farbe des Victrioli, des Kupferbraun, welches ein Gifft ist des Mercurii, der Kalk des Salzes und das zubereitete und elaborirte Wasser des Mercurii, daß es nicht vom Feuer fliehet ist das lebendige und bleibende Wasser, der rectificirende Geist, und das alte Salarmoniac, und alle diese Dinge sind jedwede durch sich selbst auflösend im Wasser. Hernach vermische alle diese, und bey einem gelinden Feuer congelire sie, und auf diese Art ist es ein lebendiger Cörper worden; dieser Cörper hernachmahls wieder im Wasser resolviret, daß also eine Vermischung geschehe. Alle Persianische Philosophi waren an einem Orte auf denen Gebirgen versammlet, und war ein heimlicher verborgener wohlriechender Ort, und unter diesen haben viele unterschiedliche Arten von Tincturen, die die Metalla tingiren offenbahret, und sie verändert in das beste und köstlichste Gold, und dieser Modus der Tinctur, welcher da ist besser und kostbarer in allen Tincturen, ist dieser, der durch göttliche Gnade von ihnen offenbahret worden ist, nemlich daß zwey Theile das ganze Werk der Alchymie begreiffen, und ein Theil ist gnug zu tausend Pfund. Das zweyte vervielfältiget das erste in andern tausend mahl tausend Pfunden oder Gewichts,

reichts, und zwar durch GOttes Gnade in das kostbahreste Gold. Dieses aber geschiehet also, wenn diese Alchymie mit einem eisernen künstlichen Rohr über ein hartes und flüssiges Wasser im Feuer geworfen wird, und dieses ist ein weisses Wasser, und ein anders weißlich und weich, und wenn es bald vom Feuer genommen und getheilet wird und lauffet, ist es eine rothe und harte Tochter, und ein Oel der Tincturen, von welchen wir schon gemeldet haben, also ist es, und durchdringet alle diese Wasser, machet eingehend eine Freundschaft mit ihnen, wie auch Vereinigung und Gelbe, wird nicht vom Feuer geschieden noch in Ewigkeit verderbet. Ueber dieses so gedenket an das vorige, so wir gesaget haben, nemlich daß der erste Termin tödet die Kälte und Feuchtigkeit unter sich, dieselben roth machet, der andere Termin erfüllet den Tod des erstgestorbenen und vermehret die Röthe, und machet eine ölige und harzige Masse, und wie die Früchte leuchten eines lichten Baumes, also sind die Blätter des Goldes anzutreffen, dieser breitet sich aus und tingiret gelbe; und dieses ist die Rectification des Mercurii, welches dann ist ein beständiges subtiles Oel, so alle verdorbene Metalle rectificiret, und machet solche gleichsam wieder gesund und bringet sie zu einer bessern Natur, und dieses Verstorbene wird als ein Verstorbenes also bewähret; hernach soll man ihme ein fermentirendes Ferment von aller Natur gleich durchgeben, von welchem wir gesaget haben, daß es das erste Ferment sey, das ist nach dem ersten

sten das erste Retinacul. Hierauf gebe man ihme das zweyte von dem zweyten, nemlich das Retinacul, das in einer ampullen grünen zerlassenen, und darnach Kupferbraun, so ein Gifft ist, gelbe Wasser und das Wasser von Salarmoniac und alte Wasser, welches alle Cörper, alle Geister resolviret und dieselben congelirt. Ueber dieses muß man nicht vergessen derjenigen Instrumenten, in welchen alle Kochungen der Alchymie geschehen müssen, welche ist die erste und natürliche, so alle Würkungen der Alchymie zeuget, so an der Zahl sieben sind, und dieses sind diejenigen, so alle Destillationes und Sublimationes, alle Calcinationes und Resolutiones, alle Coagulationes und Mortificationes nach der Kunst des Feuers vorzeigen. In der Kunst zwar der Alchymie ist ein Theil, so mit fünf Feuern arbeitet, deren der erste ist weiß, der zweyte gelb, der dritte grün, der vierte roth wie ein Rubin, der fünfte erfüllet und vollbringet das ganze Werk der Alchymie und zwar in dem Ofen Athanor sieben Tage und sieben Nächte, und also scheinet es vom Anfang der sieben Tage zu inspiriren, biß es sich am Boden coaguliret, und darauf scheinet es gleichsam schwarz, roth wegen der Vollkommenheit der rothen Farbe, und dieses ist die beste Arbeit der Alchymie, die da dem Feuer widerstrebet, und wider alle Bewährungen gehet, und dieses ist ein Werk derjenigen Farbe, so von Phaulet oder Endanicum innerlich heraus gezogen wurde, es ist der ganze Mercurius, und die Rinde oder Schalen oder Helm Phaulet, von diesem

Mer-

Mercurio kan das ganze Werk der Alchymie gemachet werden, und ich ſage, daß alle Metalle innerlich Gold und Silber ſind, wie alle diejenigen, ſo die Kunſt wiſſen, dafür halten, von dieſem Phaulet kan gemachet werden eine gelbe, welche iſt die Farbe Phaulet in Gold zu tingiren.

E N D E.

---

# Sendſchreiben

## Alexandri des Königes der Macedonier.

### Von der geheimen Compoſition des Steines der Weiſen.

Der König Alexander in einem Sendſchreiben, worinnen er von der Alchymie oder Goldmacherey nach dem Bilde und Gleichniß der Welt handelt, ſaget kürzlich, daß die Kunſt aus der Schöpfung des Menſchen, in welchem alle Dinge ſind, herab ſtamme, gleicher Weiß wie die kleine Welt aus den vier unterſchiedenen Kräften zuſammen geſetzt erſchaffen iſt, alſo auch dieſe Kunſt aus des Weibes Natur, welcher wir dann etliche erzehlen, beweiſen und ſetzen wollen, nemlich wenn die groſſe Welt von vier unterſchiedenen und verſammleten Kräften der Natur geſchaffen und zu-

sammen gesetzet ist, aus welchen die erste ist die begehrende, die zweyte die digerirende, die dritte die an sich ziehende, die vierte aber die austreibende, so da ist die reinigende, die fünfte eine fremde oder andere Kraft, nemlich das Leben, die Quintessenz genannt, welche diese vier Kräfte zusammen füget, welche ich dir erzehlet und beschrieben, und deren Ordnung angezeiget habe, und ist in dieser Kunst wie ein Schlüssel zu einer Kisten, dann wer ohne ihr aufschlüsset, verliehret sie gänzlich, welcher aber damit aufschlüsset, dem wird sie gegeben; dann sie ist wie eines Fasses aus den Tauben zusammen gesetzte Wände, die etwas in ihnen behalten, dann man muß das ganze Geheimniß dieser Sache, so von denen Kräften entstehen, wohl wissen in dieser Kunst; diese Kunst wird nicht vollbracht, dann durch grossen Fleiß und Wachen, und durch ihre Mässigung. Denn wie ich zuvor gesaget habe, so ist sie der Anfang ihrer Würkung aus den vier würkenden Kräften, nemlich der begehrenden, der behaltenden, digerirenden oder verzehrenden, und der austreibenden, so da reiniget; die fünfte ist nemlich die klareste und edelste Perle aus dem Licht. Nun wollen wir diese Ordnungen und Dispositiones der Gestalten erzehlen, wie auch ihre Macht erklären; erzehlen demnach und sagen was warm, was kalt, was männlich, was weiblich sey. Damit wir nicht durch ihre unterschiedliche Farben und ihres Geschlechts Unterschied irren und vom rechten Wege weichen, und zwar deswegen, dann so ein Unterschied ist zwischen dem warmen

und

und kalten, dem männlichen und dem weiblichen, wird dir das Werk auf keinerley Art und Weise vollbracht, es werde dann auf den rechten Weg gerichtet; wisse demnach, daß keiner anders dann von einem Mann und von einer Frauen gebohren wird, und kein fruchtbares Gewächs anders, dann durch die Feuchtigkeit und Wärme. Dahero gebühret es sich, daß wir die Kräfte auslegen; dann die beygehende Kräfte sind trucken und männlich, sind warm und trucken, und das Feuer; die behaltende oder an sich haltende sind weiblich, kalt und trucken, und die Erde; die reinigende oder digerirende oder veränderende sind männlich, warm und feucht, und sind die Lufft; die austreibende sind weiblich, kalt und feucht und sind das reinigende Wasser, aber die fünfte oder quinta essentia ist das Leben, welches ist selbst eigen weder warm, noch feucht, noch kalt, noch trucken, noch männlich, noch weiblich, jedoch wann es durch diese Kräfte ins Trockene verändert wird, so wird sein gegenstreitiges verderbet und zerstöhret; und damit du nicht irren mögest in dem Werk, wann du es etwan in den fliessenden Wassern oder Bächen suchen wolltest, will ich dir die Weisse und Ort anzeigen. Darum wann du wilst dieses Wasser des Lebens durch die Kälte auflösen, so coagulir es desto mehr; so du aber ein kalt Wasser machen wilst, must du es mehr warm machen, es sey dann, daß du die Natur einer jeglichen Kraft bessereſt, demnach du nicht recht würkeſt und arbeiteſt, so wirſt du das Werk eher verderben. Ueber dieses ist auch

zu wissen, daß die begehrende Kraft ist warm, trucken, und diese bestättiget das Feuer, ist färbend, bestättiget auch die Farbe, daß sie nicht abgeschieden oder verändert wird. Die erhaltende ist kalt, trucken, weiblich, versammlet in denen Cörpern die Wärme, und durch Weichmachung wird sie gefärbet, und diese ist die Erde. Die digerirende reinigende ist männlich, die die Röthe des Cörpers reiniget, und die verderbende Natur von ihnen entscheidet, sie ist warm und feucht, und ist die Lufft. Die austreibende, die da auch reinigend ist, ist weiblich, treibet von ihr die Erde und Unflat, und indem sie in selbe gegossen wird, kehret sie in sich selbsten, und hernachmahls können sie niemahls getheilet noch geschieden werden, wird gleichsam als wie ein Gifft auf den Cörper gegossen, und hernach nicht abgeschieden. Diese warme Kraft würket in den Cörpern, und durch eben selbige wird also die Natur darzu disponiret. Also versammlet auch die Kraft dieselben und ihre Naturen, und setzt sie zusammen, die ist auch kalt und feucht, und ist das Wasser. Es ist auch die wahrhaftige Kraft, die den ganzen Cörper durchgehet, und ist so viel als ein Geist des Cörpers. Sie ist auch die quinta essentia, welche das ganze Werk regiret und vollbringet, und ist die Seel dem Cörper einverleibet und vereiniget, welche Vereinigung zwar in dem Werk etliche nicht verstanden zu elaboriren, sondern haben auch dazu noch in denselbigen geirret, indeme sie unnütze Dinge vor nützlich genommen. Etliche auch die haben fast den rech-

ten

ten Weg, wie wir geheissen hatten, nachgearbeitet, aber hernachmahls abgebrochen, auch ihrer albern Meinung nach laboriret, dahero ist das ganze Werk verdorben und zu einem Stein worden, ja ich thue und füge dir zu wissen, daß wann du dein Werk wilst vollbringen, du anfängest zu arbeiten, wie ich geheissen habe. Nun ist noch übrig, daß ich die Dinge mit Nahmen nenne, ist auch so gleich vom Gedächtniß abzuschreiten, nemlich du solt acht haben, daß diejenigen, so du arbeiten wilst, nicht leuchtender Natur sind, aus welchen die kleine Welt erschaffen ist, welche Dinge ich mit ihren Eigenschaften dir alle nennen will. Wisse demnach, daß der Schwefel ist das Feuer, und Magnesia die Erd, die Fontina, oder Sedun die Lufft, das Queckſilber, das Wasser, so durch den Cörper fleust, der Geist aber ist die quinta essentia und fruchtbares Wasser, davon alle Dinge erneuert und alteriret werden, und alle Früchte wachsend machet und zunehmen lässet, ein jedes Licht anzündet, ein jedes aufsteigen, und alle Früchte herrlich und vortreflich blühen und wachsen lässet, und auch hervor bringet. Darum wann du nun dein Werk wilst vollbringen, und dasjenige so du suchest nach deinem besten Nutzen erlangen, so nimm die zwey Naturen, wie gemeldet, nemlich den Mann und das Weib, das Warme und das Kalte, das Feuchte und das Trockene, und vereinige füglich und wohl den Mann dem Weibe, dem Kalten das Warme und dem Trockenen das Feuchte, die ernehre denn mit dem lebendigen Wasser, so das Licht und den

Geist hat, bereite auch das Werk gleichmässig mit einem festen Wesen und Zusammensetzung, und dieselbe Substanz aus welchen es zusammen gesetzet wird; dann es wird aus mancherley Naturen genommen und zusammen gesetzet; dann aus der Melancholia entstehet der Cörper und seine Grösse, und ist ihme zugefüget das Feuer, das von der rothen Cholera herabstammet, darnach die Abdäuung, die von dem Magen kommet und ist ein ausgetrieben Wasser in der Leber; wann nun solches geschehen, so müssen diejenigen, die zu der Sache und zur geistlichen Bereitung kommen, digeriret werden, von welchen denn abgetheilet wird die Lufft, welche dann ist wie flüssendes Geblüth in allen Adern des Cörpers, und wann dessen Wärme überhand nimmet, wird es in eine rothe Farbe verkehret, das Wasser aber ist da ein Phlegma, so in der Brust gesetzet, und erzeiget sich viel in kalten Würkungen; darnach ist durch göttliche Kraft ein natürlicher vollkommener Cörper aus diesen Dingen, die ich dir gesaget habe. Diese Naturen alle thue zusammen und regiere sie gar wohl, auch setze sein Gefaß mit seines gleichen an denjenigen Ort, wo es seines gleichen antrist, oder das Widerwärtige in Abweg (mit Tinchar) auf daß dir deine Anschickung gerathe und dein Werk vollbracht werde, wie ich dir aus Gnaden gegeben habe, da ich dich unterrichtete, wie viel der Stücke sind, die ordentlich nach den Graden würken müssen, biß sie zu einem Cörper und zu einem Geist werden; und auf solche Weise füget sich die Kunst zusammen, also

daß

daß die Natur verändert und in eine andere Natur verkehret wird, und also die Natur durch die Natur an Tag komme, nach diesen zufälligen Kräften der Natur aber must du lernen die zwey Naturen mit Beständigkeit zusammen fügen, so lange biß du von ihnen eine klare und leuchtende Natur ausziehen kanst, die, wann sie hoch aufsteiget, beständig stehe, leuchte, erscheine, und sich zusammen vereinigend füge; dahero erhöhe es, auf daß es färbe; und du solt wissen, daß ich dieses mein Buch niemand anders, dann den Philosophen oder Liebhabern der Weißheit geschrieben habe, darinnen ich der Naturen Schickung, ihre Stücke oder unterschiedene Gestalten der Naturen deutlich beschrieben und ihre Zahl angezeiget habe. Du must das Werk oder diese Dinge, die man weichflüssig machen soll, wohl bewahren, und damit solt du arbeiten, jedoch so, daß du die rechte Weise nicht übertretest; dann alle diese Verborgenheiten werden dir erscheinen; dann die Weichflüssigmachung ist eine Veränderung aller Naturen. Wisse demnach auch, daß ich hier in dieser Kunst nicht philosophisch, sondern frey heraus geredet habe, und lerne sie von einer Natur in die andere vermischen, biß sie in ihre Substanz kommen und nicht fliehen, sondern beständig und fix werden, und in welchen sie anfänglich beym Eingang schwarz werden sollen, auch nicht eingehen in solche Dinge, noch solche verändern und verkehren, aus sie gezwungen und die minderen Theile gesehen werden, und dann solt du auch wissen, daß eine Natur

durch die andere erscheinet, und was von diesen Dingen oder Naturen beständig bleibet, das mache weichflüssig. Darnach bereite oder mache auch darzu geschickt die verborgenen Dinge, welche temperiret oder gemässiget sind, dann wann du die Naturen nicht zart oder dünn und zu einem Wasser machest, mögen sie nicht färben, darum must du also durch Wässerung den Cörper feucht machen, und nennen die Philosophi und Weisen dieser Kunst dieses Wasser ein Wasser der Weißheit; wisse auch, daß die Weisse bestehe in der Reinigung und Coagulation, und daß die Stücke oder Species des Geistes, und also eines das andere sich durch einander verbessere, und deswegen must du diese Species oder Stücke weichflüssig machen und darnach coaguliren, so wirst du dein Werk desto fester bessern. Ich sage dir auch mein Sohn, daß wann du dein Werk verlangest zu bessern und zu vollbringen, daß du ihm keine rohe und unordentliche Species zusetzest, du bereitest sie dann zuvor, auch macheſt sie tauglich darzu; darnach solt du dieselben bereiteten Species fäulen, bereiten, über sich erheben und unter sich stürzen lassen. Diese Ordnung will ich dir verständlich und deutlich beschreiben, damit du durch einen rechten Pfad oder Steig zum Ende deines Werkes kommen mögest. Und ich habe über dieses noch etliche Oelungen die aufsteigen, leuchten und erleuchten, auch habe in selbigen die verborgene Geheimnisse gefunden, welche, wann du sie wohl regiereſt, so wird ihre Natur, so du verborgen haſt, offenbahr

bahr vorkommen und dir erscheinen, das ist die weisse Erde durch das leuchtende und bekannte Silber. Und du solt auch darnach wissen, daß aus denen Cörpern etliche die Auflösung, etliche die Erhebung damit sie tingiren, auch licht und erleucht werden, bedörfen, in welchen alle Cörper mögen aufgelöset werden. Wisse auch daß die Heimlichkeiten in ihnen der Natur nach verborgen sind, und so es Sache ist, daß sie von der verborgenen Natur regieret werden, so werden dir die Dinge erscheinen, die dem Philosopho Hermeti erschienen sind, und ist eine weisse Erde, eigentlich Silber Pernosar. Darum richte die Cörper zu, so es eine weisse Erde ist, daß sie heilen und beständig bleiben, und setze sie oben, daß aber sie die Flamme des Feuers nicht verbrenne, sondern wie ein schmelzend Wachs sie weichflüssig mache. Dabey aber sey eingedenk, daß solches ein Wasser, so in Leib eingehet, genennet werde, wird auch sonst ein Instrumentalwasser genannt. Derohalben glaube du, daß in deinen Künsten, in welchen du studirest, es gleichsam zwey Hämmer seyn, deren der eine dem Golde, der andere dem Silber zugeeignet wird, hernach folgen noch zwey Ordnungen, die den Augen, unserm Haupt und Herzen scharf zu begreiffen sind. Schaue, ich habe dir erzehlet und das himmlische verborgene Ding geoffenbahret, ich habe die schwere und verborgene Kunst erkläret, und habe dir den rechten Weg und Weisse die Kunst zu regieren gewiß gemachet. Und darum schwöre ich, daß ich nichts verholen, noch eine oder

die andere Species oder Stücke mit andern und fremden Nahmen beschrieben, noch denen Geschlechten ihre Städte verändert habe. Darum nimm eben wahr, was ich in diesem Brief geschrieben habe, so wirst du zu dem kommen, so ich beschrieben, und alsdenn danke GOtt dafür, daß er solche verborgene Kunst und Wissenschaft dir hat erlernen und wissen lassen. Wenn aber die Zusammensetzung schwach und die Arbeit kurz gewesen, so wirst du zu deinem Propos nicht kommen, noch solchen deinen Zweck erlangen, und deine Unwissenheit schreibe mir nur nicht zu, noch sage, daß ich gefehlet und geirret habe, sondern klage dich selbsten an, daß du deinen Zweck nicht erreichet hast.

Der Auslegung des Brieses des Königes Alexandri

E N D E.

---

# Eines unbekannten Autoris Geheimniß vom Stein der Weisen.

Ein Exempel oder Gleichniß unserer Kunst ist ein alter Mann auf den Tod liegend, in welchem jedoch alle Naturen vollkommen sind zusammen gefüget und vereiniget, die Erde nemlich, das Wasser, sein Feuer und die Lufft, und diese alle im Saturno oder Bley, in diesen werden die Pforten der Künste aufgethan, wie dann Her-

Hermes und seine Vorfahren sagen. Nimm den Stein, der über das Meer gehenket ist, wie ein alt weiß Wachs, und über den Brunnen wie ein Kind Hypoquistidos. Sein Nahme ist Victor, zu deutsch Ueberwinder, mit demselbigen tödе die Lebendigen und erquicke die getödeten Dinge, er hat das Leben und den Tod, und dieses und das vom Aufgang und Niedergang, mit deme wirst du die Kunst haben, in welchen die Araber träg und verdrossen worden. Ich habe dir die Warheit gesaget bey dem Schöpfer des Steines des Paradieses, und bey dem Licht des Lebens. In ihme sind zwey widerwärtige Dinge beykommen, nemlich Feuer und Wasser, und dieses machet jenes lebendig, und jenes tödet dieses, und dieses und das im Löwen zusammen gefüget. Bey dem, der da ist das Leben und der Tod, ich lüge nicht, ich habe dir die Warheit erzehlet und gesaget. Unser Gummi coaguliret unsere Milch, und unsere Milch löset auf unser Gummi, und hernach wird eine orientalische Röthe und Blutsröthe erscheinen. Dieser Stein ist rein und wird rein ohne allen Gestank, und wird an den allerhöchsten Oertern oder Städten gefunden, mit welchem sich die Philosophi über alle andere groß gemachet und erhaben, auch zukünftige Dinge geweissaget haben. Ich habe die Warheit gesaget, bey der Macht der Himmel, deren ich wissentlich nicht gelogen habe. Unser alter Mensch oder Mann ist unser Drach, dieser isset seinen Kopf mit seinem Schwanz, und das Haupt und der Schwanz ist die Seele und der Geist, und die

Seele

Seele und der Geist sind aus einem Leimen gemachet und geschaffen, und dieses und das vom Auf- und Niedergang. Bey dem Austilger der schädlichen Dinge, ich lüge nicht, dann das ich gesaget habe, dieses habe ich selbst in einer gewaltigen Stadt gesehen. Mache weiß deinen Raben, so du ihn willt weiß machen, er wird am ersten mit dem Nilo in Egypten weiß, und darnach mit Persia in den Heimligkeiten, und mit diesen wird erscheinen eine Röthe, wie der Mohnsaamen in der Wüsten, und Einöde, bey dem GOtt! der allen Creaturen das Leben giebet, ich lüge nicht. Unser Wasser wäschet die Unreinigkeit mit hinweg, du sollt alle seine Schwärze und Finsternis reinigen, so wird er spöttlich zu lachen anfangen und sprechen; wer hat mich gewaschen und gereiniget? Der das gesehen hat, der hat es lachend gesaget, ich habe die Wahrheit gesaget und nicht gelogen. Die Erden in den Verborgenen sind drey, nemlich der Auf- und Niedergang, und über ihm ist der weisse Saturnus aufgegangen und herfür gekommen, und dieser Dreyen ihre Seele ist das Feuer, ich habe dir die Wahrheit gesaget bey dem Verwandten des Mahomets. Ich will ohne Neid offenbaren, das die vorigen verborgen haben. Unsere Erde verkehret dein Kupffer zum ersten in Silber, und zum letzten in Gold, und also hast du die Kunst, über welcher die Araber träge und verdrossen worden sind. Du schwärzest mit unserm Aegypto und nicht mit Persia, und machest es trucken mit Persia, dann es ist ein Haus der Truckenheit, und mit dem Aegypto

ypto machest du es feuchte, dann es ist ein Haus
er Feuchtigkeit, und dieses und das eine Weisse
nd Röthe ohne Messung, wie die Röthe der
Maulbeere, oder wie das Blut der edlen Frauen.
Der Stein unsrer Kunst ist zu erst ein alter Mann,
nd zu letzt ein Kind, dann seine Weisse ist im An-
ang und die Röthe am letzten, jedoch mit Herr-
chung. Dieses ist der Stein, an den alle gestos-
en und gestrauchelt haben, die davon gangen,
nd sind viele darüber gestorben mit Schmerzen
nd Betrübnis, dann sie haben den Weg der
Weißheit verlassen und sich zu dem Weg der Teuf-
el gekehret, die Decke des Pferdes ist unser weis-
es Oberkleid oder Mantel; und unser Pferd ist
in starker Löwe, so unter dem Oberkleid und Man-
el verdeckt ist. Und über diesen und dem unser
Greif, der eine zweyfache Natur in sich hat. Die-
er Stein ist dreyeckig oder dreyer Winkel in sei-
nem Wesen, und viereckig oder winklicht in seiner
Qualität. Ich habe die Wahrheit gesaget bey
dem Werkmeister, der alle Dinge weiß und roth
nachet. Es sind nicht besondere oder einzele, son-
dern gemischte Dinge. Auf- und Untergang zu-
sammen gethan von ihrer aller Seele. Dieser fü-
get zusammen und scheidet von einander und füget
wieder zusammen, wenn er will. Unser Wolf
wird im Aufgang, und der Hund im Niedergang
gefunden, dieser hat jenen, und jener diesen ge-
bissen, und werden beyde wütend und töden ein-
ander, bis aus ihnen wird ein Gift und ein The-
riac. Unser weißes Camelthier ist das siedende in

der

der Zahl bey den grossen Philosophen. Die Sonne mit dem Mond, Jupiter, Mars und Venus. Unsere Venus ist in unserm Mercurio und Saturnus der siebente unter ihnen, in welchem sie alle zusammen gefüget sind. Dieser ist ein Schwerd und Messer, und ein Schneidgezeug zu dem Gebäu, und der gegenwärtige heimliche Feind, und ein Faß mit Beystand des Weins. Unser Bischof und Fürst, der wie die Farbe der Adern oder Violen ist, und die Seele gelb wie eine Citron, und Narges oder Hypoquiltidos. Hierauf betrachte den Stein wie in einem schnell-lauffenden Fluß. Bey aller Creaturen Tode ich lüge nicht. Unser Exempel oder Beyspiel mit den Weißen der Natur ist ein Feuer und Licht in dem Wesen seiner Klarheit. Und das Feuer und Licht ist unser Funk und unser glüender Brand, und mit diesem und dem wirst du die Kunst finden, ich habe dir die Wahrheit gesaget bey dem der alle Dinge vereiniget. Unser Leiter ist unser Thurn von der schleimichten Erde. Und die schleimichte Erde ist unser Leimen und Cerat oder Pflaster aus Wachs und Unschlit oder auch Seiffe gemacht. Und dieser und der unser Schiff in unserm Meer voller Riesen. Ich habe dir nun eröfnet, was unsere Vorfahren verborgen haben. Ich bin nicht neidisch als sie gewesen sind; bey dem, der alle Dinge erleuchtet, ich lüge nicht. Die Erde vor unsere Augen gesetzet ist der Auf- und Niedergang, und dieser und der Narcissus mit unserer Lilien. Und dieser und der mit unsern Alten, unser Alter und unser Bauch ist

unser

unser Cörper. Und unser Cörper ist unser Stein, von vielen gesuchet, aber von wenigen gefunden. Und dieses habe ich aus Gottesfurcht und Mildigkeit ausgeleget, erkläret und offenbahret, bey dem GOtt aller Völker.

ENDE.

---

# Merlini Allegorie, Vom Stein der Weißen.

Es rüstete sich einsmals ein König zum Krieg und wollte andere Mächtige überwinden. Und da er wollte auf sein Pferd sich setzen, schickte er einen von seinen Dienern oder Soldaten hin, daß er ihme von dem Wasser zu trinken gäbe, zu deme er Liebe hätte. Derselbige aber sprach zu ihme: Herr König, welches ist dann dasselbe Wasser, so ihr lieb habet und suchet? Der König sprach: Es ist das Wasser, das ich suche, ein solches Wasser, das von mir am meisten verlanget wird, und dann mich vor allen andern liebet. Als nun dieser solches überlegete und merkte, gieng er gleich hin, und brachte es ihm. Der König aber nahm solch Wasser, trank, und trank noch einmal, bis alle Glieder erfüllet und alle seine Adern aufgeblasen waren, so, daß der König sich gänzlich entfärbete. Nach diesem sagten seine Generals und Soldaten: Schau Herr König das Pferd, wann es dir gefället, so sitze auf. Der König ant-

antwortete ihnen: Ihr wisset ja, daß ich nicht mag noch kan aufsitzen. Hierauf sprachen seine Generals und die um ihm waren: Warum magst du und kanst nicht? Er aber antwortete wieder: Ich befinde mich beschweret, es thut mir auch das Haupt wehe, und dünket mich, wie wann alle meine Glieder mich verliessen und sich von einander theileten. Darum bitte und begehre ich von euch, daß ihr mich in meine heitere und helle Cammer bringet, an eine warme und temperirte Statt oder Ort leget, und zwar einen Tag und eine Nacht lang an einander, da werde ich denn schwitzen, und das Wasser, so ich getrunken habe, wieder austrucknen und also werde ich erlediget und gesund wieder werden. Diese nun thaten wie ihnen der König befohlen hatte. Nach verflossener Zeit eröffneten sie die Cammer und funden ihn fast erblasset und tod. Aber seine Eltern lieffen hin zu den Egyptischen und Alexandrinischen Aerzten, welche vor allen andern berühmt waren, und brachten sie zu ihm, erzehleten dabey den ganzen Handel des Königes, wie ihm also geschehen wäre, und sprachen: Meynet ihr, daß er von dieser ängstlichen Noth möge erlediget werden? Diese als sie ihn ansahen, sagten sie: sie könnten ihn ohne allen Zweifel noch davon befreyen. Aber seine Eltern sprachen: Welches ist unter Euch der Meister? Hierauf antworteten die Alexandrinischen Aerzte: Wir, so es euch gefällt. Die Egyptier sprachen: Fürwahr, dieses gefällt uns nicht, ja wir wollen vielmehr hierin Meister seyn, und zwar deswegen, weilen

len wir älter sind, als ihr, ob wir schon jünger von Ansehen. Hierauf antworteten die Alexandriner: Es gefällt uns wohl. Da nahmen denn die gemeldeten Meister den König und zertheileten den König in die allerkleinesten Theilgen, zerrieben ihn und mischten von ihren feuchtenden Medicinen etwas darunter, und legten ihn also bereitet in seine Cammer an einen warmen und feuchten Ort, und gleicher Weise einen Tag und Nacht lang an ein ander, wie zuvor gedacht. Darnach zogen sie ihn als einen Todten heraus, der jedoch noch etwas Leben und Stimme hatte. Als nun seine Eltern ihn also sahen, schrien sie alle: Ach leider! Ach leider! unser König ist tod. Die Aerzte aber hierauf sagten: Ey! lasset das Schreien, Er ist nicht tod, sondern lebet annoch und schläffet, und hat noch nicht ausgeschlaffen. Darnach nahmen sie ihn wiederum und wuschen ihn mit einem süssen Wasser, biß der Geschmack der Medicinen vergieng, und legten ihn wieder an seinen Ort mit neuen Medicinen, wie zuvor geschehen. Und da sie ihn wieder heraus zogen, funden sie ihn tod; darauf sprachen seine Eltern und schrien sehr: Warum habt ihr den König getödet, so ihr doch so gute Meister seyd gewesen. Denen aber die Meister und Aerzte antworteten: Wir haben ihn darum umgebracht und getödet, auf daß Er am Tage des Gerichts nach seiner Auferstehung desto besser und stärker werde, als Er zuvor gewesen. Da nun dieses seine Eltern höreten, so meynten sie, Sie wären Betrüger und Sophisten, nahmen da-

hero gleich ihre Medicin, und jagten sie aus dem Reich. Nachdeme dieses geschehen, berathschlagten sie sich, was sie thun sollten mit diesem giftigen und gestorbenen Cörper. Kamen dahero zusammen und wollten ihn begraben, jedoch so, daß er nicht verfaulen sollte, und sein Gestank etwan einen Schaden verursachen möchte. Die Alexandrinischen Meister und Aerzte als sie solches höreten, giengen zu ihnen und sagten: Ey! begrabet ihn nicht, dann wann es Euch beliebig, wollen wir ihn gesunder, schöner und stärker als zuvor Euch wieder verschaffen und darzu verhelfen. Da fiengen sie an spöttlich zu lachen und sprachen: Ihr wollet uns auch betrügen, wie uns die andern betrogen haben: Wisset darum, daß wann ihr dasjenige, so ihr versprechet, nicht leisten werdet, ihr unsern Händen ohne Zweifel nicht entgehen werdet, wie die andern entgangen sind. Die Meister und Aerzte antworteten hierauf, also begehren wir, ja tödet uns auch, so wir nicht also thun, wie wir verheissen und gesaget haben. Nahmen hierauf des verstorbenen Königes Cörper, thaten wie die vorigen, zerrieben, wuschen und reinigten ihn wohl bis daß nichts mehr von den Medicinen der andern überblieb; darnach truckneten sie ihn ab, und nahmen ein Theil des Adlers (Salis armoniaci) und zwey Theile des Alexandrinischen Glases (Nitri) und mischten es mit des Verstorbenen Pulver, machten es mit ein wenig Leinöl zu einem Teige, thaten es zu dem todten Cörper, und legten ihn in eine dreyeckigte Cammer gleich einem Schmelz-Tiegel, der

unten

unten ein Loch hatte, und unter das Loch setzten sie ein ander rein Geschirr oder Gefäß wie ein Schmelz-Tiegel gemachet, und thaten ihn eine Stunde lang in eine mässige Wärme an den Ort; darnach überdeckten sie ihn mit Feuer, und bliesen so lange zu, bis er geschmelzet, und durch ein Loch hinab stieg in ein ander Geschirr oder Schmelz-Tiegel. Da stund der König auf von Toden und wurde lebendig und war gekrönet mit einer königlichen Crone, fieng an zu schreien und sprach: Wo sind die Feinde? Sie sollen wissen, daß ich sie alle umbringen und in Tod geben will, es sey denn, daß sie mir alsobald ohne Verzug, was ich befehle, gehorsamen. Da sie das höreten, kamen sie von Stund an für ihn und sprachen: Siehe Herr, hier sind wir, gebiethe nur was du willt, wir wollen solches gleich ausrichten. Darauf ehreten ihn alle mächtige Könige anderer Länder und fürchteten ihn wie zuvor. Und wann sie etwas seiner Wunder von ihm sehen wollten, thaten sie zwo Unzen wohlgewaschen Queckſilber in einen Schmelz-Tiegel, und legten darauf ein Hirsen-Körnlein groß von den Klauen oder Haaren, oder seinem Blut, und bliesen allgemach zu, bis er dicke ward, dann verdeckten sie es mit Kohlen, und ließen es erkalten, funden einen solchen Cörper oder Stein, wie ich wohl weiß. Von diesem Stein warfen sie ein klein wenig über gereinigtes Bley, und alsobald verwandelte es seine Gestalt, wie ich wohl weiß. Hernach setzten sie ein Theil von ihm zu zehen Theilen des Kupffers, und es war ganz seiner Farbe und Güte; und dieses ge-

schiehet auch auf andere Weise: Sie nahmen diesen geregten Stein, und vermischten ihn mit Salz und Gold, wie zuvor, und liesen ihn schmelzen und warfen gedachte zerlassene Salze auf Geiß-Molken, und hierauf war er das beste zu allerley. Mein Bruder bewahre diesen Tractat und hebe ihn wohl auf, dann der beste Betrug ist unter Narren, aber nicht unter den Weisen. Dieses ist der Weg der drey Könige, nemlich Tage, dann sie brauchen wenig Arbeit, und bringen doch einen grossen Gewinn. Lasset uns derowegen dem grossen Schöpffer Himmels und der Erden danken, der seinen Getreuen dieses offenbaret und aus Gnaden gegeben hat, daß man die zufälligen Dinge in ein Messen und Substanz nach unserm Willen und Wissen verwandeln können, und daß wir dasjenige, so in denen Dingen etwan verborgen lag, nunmehro weißlich und klüglich zur That bringen können.

ENDE.

Das

# Das Buch der Untersuchung GEBERI.

## Vorrede.

Nun will ich auch Euch die Unter- und Versuchung dieser edlen Kunst und Wissenschaft, ohne Unterlaß durch viele und stätige Uebungen dieses Werks, wie auch mancherley unsern tiefen Gedanken und Betrachtungen nach die von unserm hohen Fleiß herkommen, hier lehren und betrachten, damit ihr desto besser und öffentlicher die nachfolgende Bücher verstehen möget, und wann ihr dieselben verstanden habet, die darinnen befindliche und begriffene Dinge mit sinnreichen Geschicklichkeiten erforschet, desto leichtlicher und behender enden und vollbringen möget. Und weilen ein anders ist die Kunst durch die Vernunft zu erforschen und zu untersuchen, als versuchen wir ihre spitzfindige Griffe und Klugheit zu bewähren, bis man durch die Arbeit, Erforschung und Erfahrung zu vollkommener Begierde komme. Dann in diesem meinen Buch, habe ich beschreiben wollen alle die Dinge, die ich durch vorbesagte Vernunft erforschet und erkundiget habe, ich sage die, so die Kunst vollbringen, jedoch soll man nicht meynen, und keiner es also verstehen, daß wir die Untersuchung vor unserm Buch, die Summa der Vollkommenheit der ganzen Meisterschaft genannt, in welchen wir nicht ein jedes und alle

Dinge die wir gesehen und begriffen haben, vollkömmlich und nach künstlicher Ordnung beschreiben, auch wir nach gewisser Erfahrung und Betrachtung von mancherley Ausrichtungen der natürlichen und ertzischen verwandelten Dinge erscheinend angemerket hatten; dahero sind wir beflissen, daß wir diese unsere Wissenschaft erst zusammengesetzet mit dieser Versuchung, welche das vorige erläutert und erkläret, haben entdecken wollen, und deswegen gehet auch diese von Rechtswegen jener vor, wann wir hier uns unterstehen zu ersuchen die vollbringenden oder erfüllenden Dinge. So nun diese Kunst uud Wissenschaft von den unvollkommenen mineralischen Cörpern redet, so ferne man solchen vollbringen kan, so müssen wir vor das erste diese zwey, nemlich die Un- und Vollkommenheit zu betrachten vor uns nehmen, und soll unsere ganze Intention darauf gesetzet seyn. Wir machen aber dieses unser Buch von denen vollbringenden und zerstörenden Dingen, nachdeme wir solches durch unsere Untersuchung erfahren haben; dann die widerwärtigen Dinge gegen einander gehalten, werden desto besser erkannt, das Ding aber, so in den mineralischen Cörpern vollkommen machet, ist des Queckſilbers und Schwefels nach rechter Proportion vermischte Substanz, durch lange und mässige Kochung, in dem Eingeweid der reinen Erde, dick und beständig gemachet, mit Behaltung seiner angebohrnen nicht zerstörenden Feuchtigkeit, sondern zu einer festen und beständigen Substanz mit ziemlicher Hitze zum

schmel

schmelzen und unter dem Hammer ausgebreitet und geschickt gemacht; durch diese Beschreibung der Natur dieses vollbringenden Dinges mögen wir endlich desto leichter zu der Erkänntnis des zerstörenden Dinges kommen. Es ist aber diese, die aus gegenseitigen zu verstehen ist, nemlich die unreine Substanz des Queckſilbers und Schwefels ohne rechte Proportion vermischet, oder zu wenig oder zu viel in dem Eingeweide der unreinen Erde gekochet, noch recht dick gemacht, noch beständig, die eine verbrennliche und zerstörende Feuchtigkeit hat, wie auch einer dünnen und lockeren Substanz ist; so auch entweder schmelzet ohne ziemliche oder keine Hitze, noch auch sich nicht gnugsam hämmern lässet. Die erste Beschreibung habe ich in diesen zweyen Cörpern nemlich in Gold und Silber nach eines jeglichen Vollkommenheit, versteckt gefunden; die andere aber in diesen vieren nach eines jeglichen Unvollkommenheit, nemlich: Im Zinn, Bley, Kupffer und Eisen. Weil nun aber diese unvollkommenen Cörper zu ihrer Gesundheit und Vollkommenheit nicht wieder zu bringen sind, es geschehe denn durch eine wiederwärtige Würkung in ihnen, das ist, daß das Offenbahre verborgen, und das Verborgene geoffenbahret werde, welche wiederwärtige Würkung geschiehet durch die Vorbereitung, darum auch ihnen diese darzu zu thun vonnöthen ist. Ist derowegen zuvor bereiten, das Ueberflüssige darvon zu thun, die abgehende Mängel erfüllen, und also die erkannte Vollkommenheit in sie bringen; dieser Vorbereitung aber bedürf-

sen die vollkommenen Cörper nicht; sie bedürffen aber einer solchen Vorbereitung, dardurch ihre Theile mehr dünne gemachet und von ihrer Leibligkeit in eine beständige Geistlichkeit gebracht werden. Welches Fürnehmen dann dieses ist, daß sie aus ihnen den geistlichen Cörper beständig machen, das ist, viel dünner und subtiler machen, dann er zuvor gewesen. Von dieser aller Zubereitung wollen wir unserer Untersuchung nach an seinem Ort in diesem Buch gnugsam sagen und reden, welche, wann sie gnugsam zubereitet sind, werden sie geschickt, daß von ihnen ein grosses weisses oder rothes Elixir gemachet werden kan. Dann wir finden bey den jetzigen, die uns nur einen einzigen Stein zur vollkommenen Weisse oder Röthe schreiben, so wir ihnen ganz gerne gestehen, daß es wahr sey. Dann man kan aus einem jedweden Dinge ein weisses oder rothes Elixir machen; es ist aber jedoch nichts anders, als das Queckſilber und Schwefel, deren eines ohne das andere nicht würket, noch seyn kan. Und darum nennen es die Philosophi nur einen einzigen Stein, ob er schon aus vielen Cörpern oder Dingen gezogen wird. Daß man ihn aber vermeynte aus Dingen zu ziehen, darinnen er nicht ist, das wäre närrisch und vergebens zu gedenken; wie dann etliche Narren solches gemeynet haben, so jedoch der Philosophen ihre Meynung nicht gewesen ist; doch reden sie viel durch Gleichnüsse. Und weil alle metallische Cörper aus Queckſilber und Schwefel rein zusammen gesetzt sind, reinen oder unreinen zufälliger Weise,

nicht

nicht in ihrer Natur angebohren, dahero ist es auch möglich ihnen durch die Vorbereitung wieder zu Hülfe zu kommen und zu benehmen; dann die Beraubung oder Ausziehung der zufälligen Dinge ist nicht unmöglich. Derowegen ist die Vorbereitung das Ueberflüssige hinweg zu nehmen und den Mangel in den unvollkommenen Cörpern zu erfüllen, welches ohne Hülfe des Werkes und der reinigenden Dinge nicht geschehen mag. Die Vorbereitung aber ist unterschiedlich nach dem Unterschied der dürftigen Dinge. Dann die Erfahrung hat uns den Weg oder Weise zu würken an die Hand gegeben, nemlich Calcination, Sublimation, Descension, Solution, Destillation, Coagulation, Fixation und die Ceration, von welchen allen wir gnugsam in der Summa der Vollkommenheit der Kunst gesaget haben; dann dieses sind die Werke, die zu der Vorbereitung helfen. Die Dinge aber die den Vorbereitungen helfen, sind diese, nemlich allerley Salz, Alaunen, Atramenta und auch Glas, Borax und die seiner Natur sind, wie auch der allersauerste Essig, und Feuer; mit diesen können wir die unvollkommenen Cörper zubereiten, das ist, reinigen, wo einige Unreinigkeit in ihnen wäre, nach unserer Untersuchung, in welcher wir durch obgemeldte Dinge vergewissert sind.

## Von der Reinigung des gemeinen Salzes.

Das gemeine Salz wird durch diesen Weg gereiniget: man soll es zuvor wol brennen,

darnach in gemeinen warmgemachten Regen-Wasser oder klaren warmen Brunnen-Wasser zerlassen, hierauf durch das Filtrum destilliren und bey einem gelinden Feuer in einer gläsernen Schalen congeliren lassen, welches auch in einem irrdenen mit Bley beschlagenen Gefäß, aber nicht in einem metallischen geschehen kan; darnach calcinirt man es in einem mittelmässigen Feuer Tag und Nacht hindurch, und behalte es denn also wohl gereiniget auf.

## Von der Bereitung des Glas-Salzes.

Salpeter lässet man in Brunnen-Wasser zergehen, durch das Filtrum destilliren, und hernachmals in einem gläsernen Gefäß bis zu seiner cristallenen Flüssung congeliren.

## Von Bereitung des Salpeters.

Der Salpeter wird also zubereitet: Man lässet Glas, Schmalz und Scheidwasser zergehen, und destilliret es durch das Filtrum, congeliret es in einem gläsernen Gefäß, und also ist es wohl erkläret und geläutert.

## Von Bereitung des Salgemmæ.

Das Salgemmæ zerreibet, zerlässet und congeliret man in einem irrdenen gläsernen Gefäß, wie das gemeine Salz.

## Wie man Sal alcali bereiten soll.

Sal alcali ist das Feiste oder Schmalz des Glases, man destillirt es durch das Filtrum, und lässet es auf das dritte Theil einkochen, und also wird ein Salz gleich am Boden des Gefässes sich ansetzen wie ein Cristall, und auf diese Art ist es bereitet.

Des-

Desgleichen wird es von andern anders zubereitet; nemlich man nimmt fünf oder zwey Theile schwer Pottasche, ein Theil ungelöschten Kalk, und machet eine Lauge daraus, destillir und congelir solche, dieses thue öffters wieder, und alsdenn ist es zubereitet. Oder sie machen es auch wie gemein Salz, indeme sie es erstlich gänzlich zerreiben, zerlassen in gemeinen warmen Wasser, hernach destilliren sie es durch das Filtrum, congeliren und calciniren es bey einem gelinden Feuer.

## Von Bereitung des Salarmoniac.

Das Salarmoniac wird aus fünf oder zwey Theile Menschen-Harn und einem Theil seines Schweises und einem Theil gemeines Salzes gemachet, auch ander halben Theil Russes vom Holz oder Stecken; wann man nun dieses zugleich kochet bis zur Verzehrung seiner Feuchtigkeit, so sublimire man dieses gute und nützliche Salarmoniac, und dieses wieder in seinen Schweiß aufgelöset und congeliret, und noch einmal mit gemeinen Salz sublimiret, so ist es bereitet. Oder man zerreibe es mit den Zubereitungen des gemeinen gereinigten Salzes, hernach sublimire man es in einem hohen Aludel so lange biß es ganz rein heraus gezogen worden, und darnach soll man es unter dem Himmel auf einem Porphyr-Stein zerlassen, wann man ein Wasser daraus machen und verfertigen will, und sublimire es öfters, und behalte das reine und sublimirte auf. Auf diese zuvor beschriebene Weise werden auch noch andere Salze bereitet und gereiniget.

Von

## Von Bereitung des Salis Tartari.

Das Sal Tartari wird aus der calcinirten und destillirten Weinhefen gemachet, oder auch aus calcinirtem, zerlassenem und congelirtem Wein-Stein, und auf diese Weise ist es bereitet.

## Von Bereitung des Urin-Salzes.

Das Urin-Salz wird aus gesetzten Urin, so destilliret und calciniret worden, gemachet, und wird wieder in sein Wasser aufgelöset und congeliret, und dieses thut eine grosse Hülfe. Ueber dieses haben andere noch unterschiedliche Zubereitungen. Wir aber haben durch diese unsere Untersuchung befunden, daß vorgemeldte Bereitungen der Salzen viel kürzer und zuträglicher sind unsern Zweck zu erlangen, weilen fast aus allen calcinirten Dingen Salze durch die Auflösung ausgezogen werden können, und müssen durch gesagten Weg also bereitet werden. Es ist also dann hiervon gnug, und müssen wir mit unsern klugen Erfindungen fortschreiten.

## Von Bereitung des Alaunes, wie ein Eiß gestaltet, sonst auch Alumen Glaciale oder Rochæ genannt.

Alumen Glaciale oder Rochæ hat zweyerley Weise der Zubereitungen, eine für die calcinirten Cörper abzuwaschen, die andere aber für die sublimirten Geister. Die erste Art ist: man nehme gedachten Alaun und zerlasse ihn im klaren Brunnenwasser, destillire ihn durch das Filtrum, koche ihn zum dritten Theil ein, setze ihn in ein glässern Gefäß

fäß, und dann wird sich ein Chrystalliner bereiteter Alaun an die Seiten des Gefässes auf den Boden setzen. Die andere Art ist, daß man den Alaun in einem irrdenen Gefäß so lange, biß seine Feuchtigkeit hinweg ist, koche, und auf diese Weise wirst du einen weissen schwämmigen Alaun finden, welcher leichte und bereitet ist zu den Sublimationen und andern dergleichen Werken, oder man kan ihn auch in einen Alembic thun, seine Feuchtigkeit heraus ziehen, welches dann nützlich ist zu dieser Kunst. Die Fäces die am Boden des Geschirres bleiben, soll man zerlassen entweder auf einem Stein oder an einem feuchten Ort, oder im Wasser das man daraus gezogen hat, und aufgehalten.

## Wie man Alumen Jameni reinigen und zubereiten soll.

Dieser Alaun Jameni wird wie der Glacial oder Rochä bereitet, ausgenommen, daß er mehr vermag und nutzet in dieser Kunst. Auf gleiche Weise reiniget und bereitet man noch andere Alaune.

## Wie man Alumen plumosum bereiten soll.

Alumen plumosum wird zerlassen und bereitet, als wie Alumen glaciale oder Rochæ.

Nun muß man der Atramenten ihre Bereitung betrachten und untersuchen; denn uns hieran viel gelegen ist, was wir durch diese in der Tinctur und denen Bindungen der Geister und andern bemerken, welche zum Elixir gehören.

Wie

## Wie man das schwarze Atrament reinigen und bereiten soll.

Das schwarze Atrament wird also bereitet und gereiniget; man soll es zum ersten in einem reinen Essig zerlassen, oder in quellenden siedenden Wasser, und hernach durch das Filtrum destilliren und congeliren, und auf diese Art ist es gereiniget und bereitet; oder man setze und thue es in einen Alembic, und ziehe seine Feuchtigkeit ganz heraus. Die Faces in dieser Destillation soll man calciniren und hernach über einem Prophyr-Stein oder in seinem Wasser zerlassen und coaguliren, der Künstler aber mag hernachmahls dasselbe Wasser nach seinem Willen aufbehalten.

## Wie man Cuperosa oder Kupfer-Ruß oder Victriol reinigen soll.

Cuperosa oder Victriol muß man in einem destillirten Essig zerlassen, durch das Filtrum klar machen und congeliren, und also ist es reine. Denn man reiniget es auch wie das schwarze Atrament, jedoch hat das schwarze Atrament mehr irrdische Art, als das grüne an sich. Auf eben diese Arten werden auch andere Atramenta gereiniget, und so vielerley Atramenta sind, so vielerley Farben findet man auch.

## Von Bereitung des Romanischen Victrioli.

Das Romanische Victriolum hat keine andere Bereitung vonnöthen, als nur, daß sie in etlicher Aschen gehalten wird, damit es in einem mittelmäßigen Feuer roth werde. Und dieses ist gewiß, daß

von

von den unvollkommenen Cörpern, (wie wir weitläuftig gelehret haben) unterschiedliche nützliche Dinge ausgezogen werden, und dieses sind grosse Hülfen der Vollkommenheit in denenjenigen Dingen, so eine Bereitung erfordern.

## Wie man Cerussam bereiten und reinigen soll.

Cerussa muß man in Essig zerlassen und hernachmahls von denen groben und dicken Theilgen reinigen, und dieses, was wie eine Milch herab geflossen, muß man an der Sonnen oder gelinden Feuer congeliren lassen, und also ist es präpariret.

## Wie man Album Hispanicum bereiten soll.

Auf eben solche Weise, wie oben geschehen, muß man mit dem Albo Hispanico weisses und klares Zinn in Urin destilliret solviren, wie man in der Cerussa gethan, und also ist es bereitet.

## Wie man Grünspan bereiten soll.

Das Grünspan muß man im destillirten Essig zerlassen und clarificiren, und bey gelinder Wärme congeliren lassen, und also ist es das beste.

## Wie man Eisensafran bereiten soll.

Diesen Crocum Ferri oder Martis muß man in destillirten Essig zerlassen und clarificiren; und dieses röthliche Safrangelbe Wasser congeliret, giebt dir den besten Safran, und auf diese Art ist es gemachet.

Wie

## Wie man Lithargyrium bereiten soll.

Lithargyrium in destillirten Essig zerlassen, clarificiret und coaguliret, und wann es wohl bereitet ist, kanst du es wieder, wie bey vorgedachten geschehen, zerlassen, und dieser zerlassenen und coagulirten gebrauche dich, dann in selbigen unsere tiefe Untersuchung stecket, und diese Bereitung geschiehet gar kurz.

## Wie man Antimonium bereiten soll.

Das Antimonium wird calciniret zerlassen, clarificiret und congeliret und also ists bereitet.

## Wie man den Stein Lazuli bereiten soll.

Dieser Lapis Lazuli wird calciniret, zerrieben und abgewaschen, und also ist er von seiner irrdischen Art gereiniget.

## Von Bereitung des Steines Hämatitis.

Dieser Stein wird geglüet, und wird öfters in Rindergalle und Milze abgelöschet.

## Wie man Bolum präpariren soll.

Der Bolus wird zerrieben und wie die Ceruſſa solviret und congeliret.

## Von Bereitung des Cinnobers.

Cinnober ist nur einmahl zu präpariren mit gemeinem Salz, und alsdann ist er der beste.

## Von Präparation der Tutiä.

Die Tutia wird calciniret und in destillirten Essig resolviret, und auf diese Weise ist sie bereitet. Es wer-

werden zwar unterschiedliche noch andere Arten der Salze, Alaune und Atramenta gefunden, welche jedoch alle, wie gesaget worden in ihrer eigenen Gestalt bereitet und gereiniget werden.

## Von Bereitung des Glases und Borax.

Das Glas und Borax, wann sie auf rechte Weise gemachet worden, brauchen keine Bereitung.

## Wie man den allersauresten Essig bereiten und reinigen soll.

Ein jeglicher Essig oder sauere Dinge werden subtiler und reiner gemachet, und wird ihre Kraft und Ausrichtung durch die Destillation gebessert; von derselben Dinge Reinigung haben wir gnugsam oben gehandelt, mit welchen man durch Hülfe des Feuers die unvollkommenen Cörper bereitet, reiniget, bessert, und subtil machet. Sie werden aber durch diese Dinge nach Gestalt des Feuers bereit und gereiniget. Dann diese unvollkommene Cörper haben überflüssige Feuchtigkeit und eine schwefelichte verbrennliche Art, die in ihren Vermischungen eine Schwärze gebieret und die gemeldte Cörper verderbet; sie haben auch eine irrdische, unflätige, stinkende und verbrennliche Art, die zu grob ist und den Eingang und Fluß verhindert; diese und dergleichen Dinge sind überflüssig in gemeldten Cörpern, welche wir durch unsere Erfahrung, durch kluge und gewisse Erforschung in ihnen gefunden haben. Und weilen diese überflüssige Dinge zufällig und nicht nach der Wurzel in

diese Cörper kommen, jedoch aber möglich ist, diese zufällige Dinge hinweg zu nehmen, müssen wir ihnen auch mit künstlichem Feuer so diese gemeldten zuvor gereiniget werden, alle zufällige überflüssige Dinge benehmen, also daß allein die artliche Substanz des Queckſilbers und Schwefels darinnen bleibe. Und dieses ist die ganze rechte Bereitung und vollkommene Reinigung der unvollkommenen Cörper. Die Besserung, Absäuberung und Zartmachung derer Cörper oder ihrer übergebliebenen reinen Substanz geschiehet durch mancherley Weise, nachdeme das Elixir solches erfordert. Der gemeine Weg aber der Bereitung und Absäuberung ist dieser: Daß man zuerst mit einem proportionirten oder bequemlichen Feuer die überflüssige und verderbende Feuchtigkeit in ihr Wesen, wie auch die subtile verbrennende Ueberflüssigkeit gar über sich erhebe und calcinire; darnach die ganze überbleibende verderbte Substanz, die in ihrem Kalk bleibet, der überflüssigen Feuchtigkeit und verbrennende Schwärze soll man etzen mit diesen gemeldten gereinigten scharfen oder bittern etzenden Dingen, biß der Kalk weiß oder roth, oder nach der Natur und Eigenschaft des Cörpers gefärbet, von aller obgemeldter Ueberflüssigkeit oder Verderbung lauter und rein werde, und diese Dinge werden mit diesen corrosivischen Dingen gereiniget durch reiben, eintränken und waschen; hernach aber soll man die irrdische unreine und unflätige verbrennliche und grobe Art hinweg thun mit den obgemeldten gereinigten oder lauteren Dingen, die keinen me-

tal-

tallischen Fluß haben, mit dem obgemeldten Kalk durch obgedachte Weise gereiniget, vermischet und wohl gerieben, welche in der Schmelzung oder Reduction des Kalkes die obgemeldte grobe und unreine irrdische Art bey ihnen behalten, und mir der Cörper von aller verderbenden Ueberflüssigkeit da bleibet. Aus diesem ganzen Absteigen der Besserung und Subtilmachung dieser reinen Substanz, ist dieses insgemein der Weg: Daß man erstlich diesen gereinigten und reducirten Cörper mit obgemeldtem Feuer und reinigenden Dingen wieder calciniret; hernach aber mit diesen zerlassenen Dingen auflöset oder zerlässet, dann dieses Wasser ist unser Stein, und das Queckssilber vom Queckssilber, und der Schwefel von dem Schwefel aus dem Cörper das Geistliche heraus gezogen und subtil oder dünn gemachet, welches verbessert werden kan, so man die Elementarischen Kräfte in ihm stärket mit andern bereiteten Dingen, die da aus dem Geschlecht seines Geschlechts werden. Und wann man die Farbe, die Beständigung, das Gewicht, die Reinigkeit und den Fluß mehret, und alle andere Dinge, so zu einem vollkommenen Elixir gehören, so ist es gut. Und dieses ist der Weg der Bereitung, Reinigung, Subtilmachung und Verbesserung der metallischen Cörper, durch uns allein insgemein erfunden. Nun wollen wir zu den besondern Bereitungen eines jeglichen unvollkommenen Cörpers gehen, mit allen ihren Wegen und Weisen, und auch zu den vollkommenen metallischen Cörpern schreiten, zum ersten aber vom Zinne reden.

## Von der Brennung des Zinnes.

Die besondere Bereitung des Zinnes ist mancherley, jedoch aber am besten diese: Daß man es in einen Calcinir-Ofen, und zwar in einem darzu aptirten und geschickten Geschirr setzet, Feuer darunter anmachet, biß es den Cörper wohl flüssig machet, und hiernechst soll man den flüssenden Cörper mit einem eisernen gelöcherten Spatel auf- und umrühren, die Haut, die oben gefunden wird, heraus ziehen, und in derselben gleichwährenden Hitze des Feuers verbrennen, so lange biß sich wieder ein guter Theil des vorigen Pulvers oben auf ihm versammlet hat; hierauf thue man dieses wieder weg und rühre es wieder um, biß sich nach und nach der ganze Cörper in das aller subtileste Pulver reduciret. Dieses Pulver nun soll man durch ein Sieb läutern, und wieder in den Ofen setzen, ihme ein gut Feuer geben, jedoch, daß es nicht schmelze, und soll es in dem Feuer seiner Calcination ohngefähr einen natürl. Tag stehen lassen; endlich aber so seine ganze zufällige Feuchtigkeit und Ueberflüssigkeit mit dem verbrennlichen und verderbenden Schwefel hinweg genommen ist, soll man hernachmahls den weissen und gereinigten Kalk heraus nehmen und ziehen; dann das Feuer zeucht, erhebet über sich und verzehret aus obgemeldten eine jegliche flüchtige und entzündliche Substanz nemlich, so man es mit gemeinen gereinigten Salz und Alaun, und mit geläuterten sauren und bittern schärfesten Essig viel gewaschen, an die Sonn oder Lufft gesetzet, und es wieder zerreibet,

abwäschet und abtrucknet, und dieses einmahl um das andere wieder anfänget, so lange biß seine ganze Feuchtigkeit, Schwärze und Unreinigkeit durch die Schärfe der Salze, Alaune und Essigs ganz zernaget, verzehret und hinweg genommen sind; darnach soll man von gestossenem Glase mit diesen obgemeldten darzu thun, und wann es nun zu einem Teig worden, soll man es abstürzen oder durch ein Destillier Zeug, Botrum barbatum genannt, mit gnugsamen Feuer unter sich steigen lassen, dann der Cörper wird sauber und rein hinab steigen, und die ganze irrdische Substanz und Unflat mit dem Glase, und Salz oder Alaunen wird dahinten bleiben; dann in dem reinen, absteigenden und reducirten Cörper ist eine gleichmässige und vollkommene Proportion des Queckssilbers und des verbrennenden weissen Schwefels. Dann das Feuer und die corrisivischen Dinge haben die ganze Feuchtigkeit und die flüchtige entzündliche und verderbende Substanz, und auch die Schwärze ganz zertheilet; und die ganze irrdische Substanz und Unflat ist zertheilet mit ihrer Proportion, durch seine Absteigung, oder Descensorium genannt, oder durch Zusammenkochung der Salze, Alaunen und Glases, also daß nur die reine und gemässigte Substanz ist dahinten geblieben. Darnach soll man diesen reducirten reinen Cörper alleine mit gereinigten saubern Salarmoniac wieder calciniren, und wenn es auf das allerkleineste calciniret ist, soll man es sublimiren und reinigen, so lange biß es ein recht oder gleiches Gewicht bekommet, oder man

soll es alles aufs allerbeste zerstossen, und wohl lang auf einem Prophyr reiben und unter den Himmel an einen kalten und feuchten Ort, oder in eine gläserne Blasen in einen Solvier-Ofen, oder unter Pferdmist setzen, biß es gänzlich zergangen ist, und wann es nöthig, soll man das Salz mehren, welches Wasser wir dann hernach ehren müssen; dann es ist das gesuchte Wasser zu dem Weissen. Und dieses in diesem unserm letzten Buch, von der Bereitung des Zinnes sey nun gnug gesaget.

## Von Bereitung des Bleyes.

Das Bley wird also bereitet: Daß man dieses gleich wie bey dem Zinn geschehen, in einen Calcinirofen setzet und umrühret, wie das Zinn, so lange biß es zu einem fast zarten Pulver werde; dann soll man es durch ein Sieb reitern und wieder in den Ofen setzen; soll auch auf vorgesagte Weise in dem Feuer seiner Calcination stehen so lange, biß die flüchtige und entzündliche Substanz hinweg genommen ist. Darnach soll man den rothen Kalk heraus ziehen, diesen soll man oft und vielmahl eintränken und aufs allerkleineste mit gemeinem gereinigten Salze, wie auch mit Atrament und geläuterten und ganz bittern und scharfen Essig reiben. Von diesen Dingen solt du zum rothen gebrauchen, wie du zum weissen mit dem gemeinen Salz und Alaun Jameni und Essig gethan hast: Hierauf soll man es oft wie das Zinn abtruck-

trucknen, eintränken und reiben so lange, biß durch die Tugend der gemeldten Dinge die gemeldte Unreinigkeit hinweg genommen wird; dann soll man das Glas mit diesen vorgesagten Dingen hinzu thun, und durchs Botrum barbatum abstürzen und niedersteigen lassen, die gereinigten niedergestiegenen Cörper aber soll man wieder in reinen Salarmoniac, wie zuvor bey dem Zinn geschehen, calciniren, oft und vielmahl reiben und durch vorgesagte Weise zergehen lassen. Dann also ist es ein Wasser dem Queckſilber und Schwefel proportioniret worden, dann wir brauchen solches in der rothen Composition des Elixirs. Und dieses sey gnug von der Bereitung des Bleyes gesaget. Nun schreiten wir fort zu der

## Bereitung des Kupfers.

Das Kupfer wird auf das allerbeste durch diesen Weg bereitet: Man soll eine Streue von wohl gereinigten gemeinen Salz in ein Krusel oder Schmelz-Tiegel machen, und sein geschlagenes Blat oder Lamina oben legen, und hierauf wieder eine Streue Salz und seine Lamina oben thun, und also fort und fort biß der Tiegel voll wird, fahren. Darauf soll man ihn zudecken, lutiren oder verkleiben, und einen natürlichen Tag hindurch in einen Calcinir-Ofen setzen und abschaben, was calciniret ist, und die Lamina wieder mit neuen Salz einsetzen, und also öfters einmahl um das andere calciniren, bis

die Laminä durch die Tugend des Salzes und des Feuers alle zernaget und verzehret sind; dann das Salz frißt hinweg die überflüssige Feuchtigkeit und die verbrennliche schwefelichte Art. Das Feuer erhebet die flüchtige und entzündliche Substanz mit rechter Proportion über sich; das Pulver aber soll man gar aufs allerkleineste reiben und mit Essig abwaschen biß es keine Schwärze mehr hat, und ein Wasser heraus rinnet; dann soll man es wieder mit neuen Salz und Essig eintränken und reiben, und nach der Zerreibung in ein offen Geschirr in den Calcinir-Ofen setzen, darinnen soll es drey natürliche Tage lang stehen; hierauf soll man es heraus nehmen und wohl kleine reiben, wohl und lange mit Essig abwaschen, biß es von aller Unreinigkeit gereiniget und gesäubert ist, und hernach an der Sonnen wohl abtrucknen lassen. Nach diesem soll man seinen halben Theil Salarmoniac darzu thun und wohl und lange damit reiben, bis es eine unempfindliche zarte Substanz wird, und soll es unter den Himmel oder in einen resolvirenden Mist setzen, so lange, biß das zarte so darinnen ist, alles zerlassen werde, und darnach wieder von neuem gereinigten Salarmoniac darzu thun, so es vonnöthen ist, biß es ganz zu einem Wasser werde, dieses Wasser halte in Ehren, wir nennen solches ein Wasser des beständigen Schwefels, mit welchem man das Elixir unendlich färbet; und dieses sey gnug von der Bereitung des Kupfers gesaget; nun gehen wir zu der

Be-

## Bereitung des Eisens.

Das Eisen wird am besten durch diesen Weg bereitet und calciniret: man soll es gleich wie das Kupfer mit gemeinen gereinigten Salz und lautern Essig waschen, und gewaschen an der Sonnen trucknen, und getrucknet wieder mit neuem Salz und Essig reiben und eintränken, und in denselben Ofen, wie mit dem Kupfer geschehen, drey Tage setzen; so es zerlassen ist, so halte das Wasser in Ehren, dann es ist ein Wasser des beständigen Schwefels, welches die Farbe des Elixirs wunderbahrlich mehret. Und dieses sey gnug gesagt von der Bereitung der unvollkommenen Cörper.

## Von der vollkommenen Cörper grösseren Vollkommenheit.

Die vollkommenen Cörper aber bedürfen keiner Bereitung zu ihrer Vollkommenheit, dann sie ohne dieses vollkommen sind, sondern man soll sie bereiten mit solcher Bereitung, dardurch sie noch vollkommener, subtiler und dünner gemachet werden. Man muß derowegen das Gold zu dünnen Blech geschlagen nehmen, und es mit wohl bereiteten gemeinen Salz in einem Calcinir-Geschirr Schichtweise über einander legen und in einem Ofen drey Tage lang wohl calciniren, oder so lange, biß es

gar verzehret und subtil calciniret ist; darnach soll man es heraus nehmen, wohl reiben, mit Essig waschen und an der Sonnen abtrucknen. Hierauf soll man es wohl mit seinem halben Theil gereinigten Salis armoniaci reiben, und soll es setzen, damit es zergehe, so lange biß es durch die Tugend des gemeinen Saltzes und des Salis armoniaci ganz zu einem lautern Wasser zergangen sey. Dieses Ferment ist ein vollkommenes kostbahres Elixir, und ein wahrhaftiger Cörper zu einem geistlichen Ding gemachet.

## Von des Silbers Zartmachung und Vollkommenheit.

Das Silber wird auch durch den itzt angezeigten Weg dünn oder subtil gemacht, und wieder zu einem geistlichen Wesen gebracht. Darum thue ihme ganz und gar mit allen und jeden Arbeiten der Dünnmachung, wie du mit dem Golde gethan hast. Und das Wasser des zergangenen Silbers ist ein geistliches Ferment zu dem weissen Elixir.

## Des ganzen Werkes Wiederholung.

Nun haben wir der unvollkommenen Cörper Bereitung und der vollkommenen Zart- oder Dünn-

Dünnmachung gnugsam endlich erzehlet, damit ein jeglicher von ihnen bescheidener Mensch sein Fürnehmen vollbringen möge. Darum merke einer die Eigenschaften und Wege oder Weisen der Würkung oder Zusammensetzung des grössern Elixirs; dann wir suchen eine einige Substanz, jedoch aus vielen versammlete, vereinigte und beständige Substanz zu machen, welche das Feuer so sie darein gesetzet wird, nicht ausdrücket, und mit den geschmelzten Cörpern vermischet wird, mit ihnen flüsset, mit dem das in ihr von der eingehenden Substanz ist, und mit dem vermischet werde, welches in ihr von einer vermischten Substanz ist, und besestiget werde mit deme, was in ihme einer festen Substanz ist, und bestättiget werde mit deme, das in ihr einer bestättigten Substanz ist, auch nicht von deme verbrennet werde, die das Gold und Silber verbrennet und mit sich bringet die Bestättigung mit einer rechten und vollkommenen Feuer-Hitze. Du solt aber solches nicht verstehen, daß es etwan in so wenig Tagen oder Stunden gemachet werden kan, sondern daß gegen den itzigen andern Aerzten, und gegen der wahrhaftigen Würkung der Natur, diese eher, und jene langsamer geendet werden. Dahero hat der Philosophus gesaget: Die Medicin ist ein Ding, daß einer langen Zeit fürkommen ist; Darum sage ich euch, daß ihr Gedult habet, ob es sich vielleicht verzeucht, dann das Eilen ist des Teufels Geschäft. Dannen-

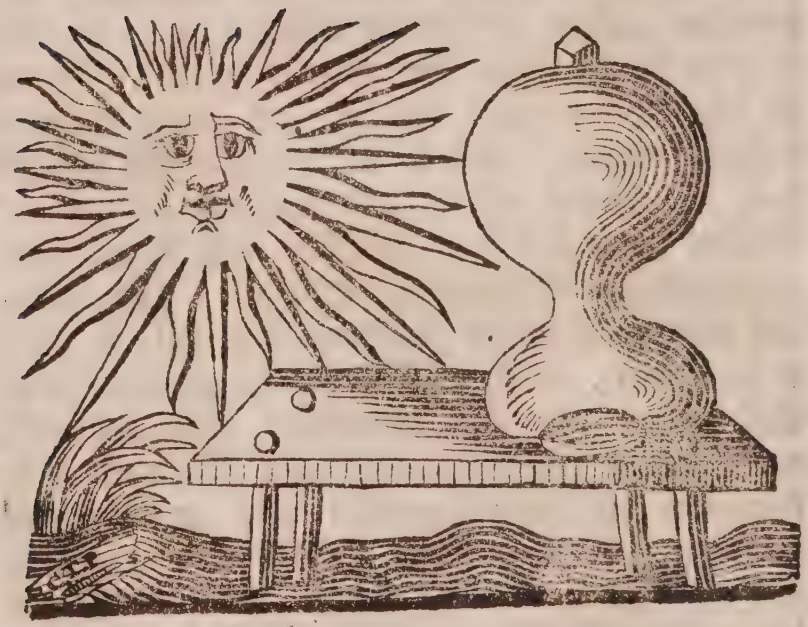
nenhero, welcher nicht Gedult hat und verziehet, der ziehe nur die Hand ab von diesem Werk, dann der eilende Wahn wird ihn daran verhindern. Dann eine jegliche natürliche Würkung hat ihre Weise und gesezte Zeit, in welcher sie bald und langsamer vollendet wird. Zu derselben sind drey Ding nöthig, nemlich Gedult, Verzug oder Weile, und Zurichtung des Werkzeugs, von welchen wir denn in der Summe unserer vollkommenen Meisterschaft den Künstler in unterschiedlichen Capituln unterrichtet haben, darinnen er wohl erkundigen mag, ob er in unsern Sprüchen gnugsam versucht und erfahren sey, in welchen wir dann mit offenbahrer und verständiger Bewährung beschliessen, daß unser Stein nichts anders ist, dann ein stinkender Geist, und ein lebendiges Wasser, welches wir dann ein truckenes Wasser genennet haben, so durch eine natürliche Proportion gereiniget und mit solcher Vereinigung vereiniget, daß sie nicht ohn denselben seyn kan. Diesem nun soll man auch das dritte hinzu thun, so das Werk verkürzet, das ist ein vollkommener zart gemachter Cörper. Darum werden aus vorgehenden Reden die Dinge offenbahr, in welchen die Wahrheit nahe ist, und die das Werk vollbringen. Aber durch unsere Ersuchung, dadurch wir gewiß sind, und durch offenbahre Erfahrung haben wir wahrgenommen, daß alle Worte wahrhaf-

haftig sind, welche durch uns alleine in unsern Büchern geschrieben sind, nachdem wir sie durch Versuchungen vernünftig geschrieben haben, und in diese Bücher einverleibet. Aber die Dinge, die wir durch unsere Versuchung mit den Fingern heraus gezogen, mit den Augen gesehen, mit den Händen gegriffen haben, sind in der Summa der Vollkommenheit der Meisterschaft beschrieben. Darum befleissige sich ein kluger und weiser Künstler in unsern Büchern, und ziehe zusammen unsere zerstreuete Meynung, die wir in mancherley Orten fürgetragen haben, damit sie den Bösen oder Unwissenden nicht geoffenbahret werden, und so er sie zusammen gefüget hat, bewahre er solche, und versuche sie mit geschickter steter Arbeit so lange, biß er zu ihrer wahrhaftigen Erkänntniß komme. Ich sage, daß sich der Künstler hierinnen üben soll, so wird er sie finden, welchen Weg der Untersuchung und Erkennung wir aus innerlicher Liebe erneuert, durch unsere Wahrnehmung und Wahrheit vollkommlich der vollbringenden und zerstöhrenden Materie und wesentlichen Gestalt oder Form zu erkennen geben, daß die von Art ihrer Wurzel biß zu ihrer Vollkommenheit rein sind, ohne einige zufallende Zerstöhrung. Desgleichen haben wir im Gegentheil wahrgenommen, daß eine Substanz der Unvollkommenen allenthalben ist, nemlich das Queckſilber und der Schwefel, welche vor ihrer Vermischung lauter und rein sind. Und

durch

durch die Wahrnehmung haben wir durch unsere Uebung erfunden, daß durch die Zerstöhrung der Unvollkommenen zufällig auf sie kommen ist, welche Materie eine neue und verderbte Gestalt gegeben hat.

E N D E.



GEBE-

# GEBERI

## Des scharffsinnigen Philosophi und Königes der Araber und Indianer Testament oder letzter Wille.

## Das I. Capitel.

### Von den Salzen der Thiere, Fische, Vögel, Kräuter und andern Dingen.

Aus allen Dingen, als aus denen Thieren, Fischen und Vögeln kan ein fixes und beständiges Salz, wann sie zuvor verbrannt und

und zu Asche gebracht worden, gemachet und verfertiget werden, und zwar auf eben diese Art und Weise, wie man von der Holz-Aschen oder von dem Kalk der Steine pflegt ein Salz zu verfertigen. Ist nun dieses Ding, so man zu Salz machen will, natürlich roth, wie ein Blut, so wird auch dessen Salz recht natürlich roth; dieser Dinge Verbrennung aber muß in einem verschlossenen Geschirr geschehen, und wann es Blut gewesen, muß man es zuerst ausdörren und trocknen, man thut desgleichen auch nicht übel, wann man zu acht Theilen, zwey Theile gemein calcinirtes Salz in einem jedweden Ofen hinzu thut, und es also zergehen und auflösen läst; hernach so muß mans wieder austrocknen und dörren, hierauf aber es in gläsern oder töpfern Oefen, oder auch in einem Reverberir-Ofen den ganzen Tag und Nacht, oder auch wechselsweise zwey Tage, ohne die Nächte, verbrennen; wann es aber Blut eines Thieres so sich nicht trockenen lässet, gewesen, so must du es in einem Geschirr, das wohl lutiret ist, damit nichts ausrieche und dünste, zwey natürliche Tage hindurch, ohne etwas Salz, verbrennen. Hierauf must du es nach der Verbrennung in einem Viertheil Regen-Wasser kochen, biß auf dritte halben Theile, da das übrige alles einkochen muß. Hierauf halte ein wenig inne, und destillire es durch das Filtrum so lange, biß es ein recht helle klares Wasser wird, ohne etwas Trübes, so sich etwann auf den Grund legte. Hiernächst, so muß man es über einem gelinden Feuer, oder welches noch besser ist, an der Sonnen gerinnen lassen, und also wirst du das

Salz

Salz des Thieres haben, welches alle Salze in seiner flüssigen Kraft übertrift. Nach diesen, so resolvire es wieder in zweymal so viel Regen-Wasser, und setze solches Salz unter den Mist eine ganze Woche, und alsdann wird es scharf, wie du es gern verlangest, werden. Endlich so laß es, wie gesaget worden, wieder gerinnen, und mache es ohne Mist, und setze es über das Metall, wann es dasselbe eingehet, ist es ein gut animalisches Salz, wo aber nicht, so fange dessen Solution und Coagulation öfters wieder an, und wiederhole es so lange, bis du es recht hast, und dessen grosse Kraft wird dir mit der Zeit vieles offenbahren, erklären und erfahren lernen. Wisse demnach, daß das Salz eines ganz verbrannten Maulwurfes congeiret den Mercurium, das Kupfer in Gold verwandele, und das Eisen in Silber. Etliche thun es auch mit seinem Pulver, und setzen nur zweyfaches zwischen dem animalischen Salz und Salniter oder Salpeter hinzu.

## Das II. Capitel.

### Von dem Salze der Metallen.

Aus denen Metallen werden auch nach ihrer Calcination Salze verfertiget und gemachet, und wann sie nun besitzen die durchdringende und beständigmachende Kraft wegen ihrer Subtilität und Schärfe, und absonderlich, so sie ihren Ursprung von fixen Dingen haben, und die lange im Feuer sind calciniret worden, so sind sie sehr gut.

Weilen nun aber die Metalle auf unterschiedliche Manier im Feuer calciniret werden, so muß man zuvor zusehen, welche von ihnen in der Calcination zum Rothen geneiget sind, als da sind Gold, Kupffer, Bley und Eisen; und endlich, welche von ihnen zur Weisse incliniren, sind Silber und Zinn.

## Das III. Capitel.

### Von der Calcination des Goldes.

Die Calcination des Goldes geschicht mit einem offenen Gefässe in einem Glas-Ofen ganzer zehen Tage hindurch continuirlich, oder auch zwanzig Tage, drey Tage aber in dem Reverberations-Ofen. Hernach muß man sein Salz' in Regen-Wasser destilliret, durch den Alembicum ein- oder zweymal ausziehen, dabey in einem küpffern Geschirr kochen, und muß das Wasser viermal so viel seyn zum Kalk, und endlich so congeliren lassen; wann du es nun wieder calciniret hast, wird der Kalk in drey Tagen in dem Reverberir-Ofen weiß werden. Und dieses ist kein Wunder, weil ein jedwedes rothes Ding, wenn es seiner Farbe benommen wird, weiß bleibet; dann unter der Röthe bleibet eine Weisse verborgen, diese aber wird nicht verwandelt. Und deswegen, weil die Weisse ist unter der Röthe, so sage ich, daß wenn du ihre Fäces zehen Tage hindurch calcinirest, ohne eine Zumischung, und endlich, wie vom Salz gesaget worden, die Salze ausziehest, und hernachmals ihre Fäces von dem Salze auf der Erde liegend

wieder

wieder calcinireſt, werden ſie in die Weiſſe verwandelt und verkehret werden. Und wann du ſie reduciren wirſt, wird es das wahre Queckſilber. Darum ſage ich, daß wann du des Goldes Salz nachdem du ſeine Fäces in eine Weiſſe verkehret haſt, wieder reducireſt, wird ein Elixir, daß ſo wohl zu tingiren, als zu transmutiren das Silber in wahrhaftig Gold, wie auch wohl präparirtes und bereitetes Erz, oder Kupffer und Bley zu tingiren fähig iſt.

## Das IV. Capitel.

### Von des Kupffers Calcination.

Das Kupffer wird in einem offenen Geſchirr fünf und dreyßig Tage hindurch, ja zwey ganzer Monat, calciniret, in einem gläſern Ofen, und hierauf bleibet alleine nur ſeine rothe Tinctur oder ſein Blut übrig: Aus dieſem extrahire ſein Salz, wie bey dem Golde geſaget worden, und es wird ein Elixir werden. Und hierauf wiſſe, daß das Salz auch ein jedwedes Metall, wann es recht gemacht worden, figiret, und tingiret den Mercurium, und verändert die Farbe in eine andere, die Eigenſchaft in eine andere ſeiner Schärfe wegen.

# Das V. Capitel.

## Von des Bleyes Calcination.

Das Bley wird in dem Reverberir-Ofen in eine citronen-gelbe Farbe calciniret, jedoch geschicht es besser in einem verschlossenen Gefäß, oder im gläsern Ofen. Dieses wird zwar in funfzehen oder fünf und dreyßig Tagen von seiner Schwärze gereiniget. Derohalben thue es noch zwölf andere Tage in den Ofen. Wann es nun zwey Monat hindurch sich selbst roh gereiniget, oder nicht gereiniget vollbringet, und eine citronen-gelbe Farbe zur Röthe inclinirend haben wird, so mache von ihme ein Salz, wie beym Golde gesaget; mit diesem Salz kanst du das Silber in das beste Gold tingiren, und wird ein Theil über fünf Theil Mercurii aufsteigen, und ein Theil Mercurii wird über zehen Theile Silber fallen, und dessen ein Theil über funfzig Theile Silbers. Mit denen Facibus kanst du thun, wie bey den andern gesaget worden; dieses Salz ist auch das allerschärfeste, und ziehet ein jedwedes flüchtiges Ding zurücke.

# Das VI. Capitel.

## Von des Eisens Calcination.

Das Eisen wird calciniret, wann es zuvor limiret und mit rothem Essig getränket gewesen, hernach machet man es dörre bey einem mäßigen Feuer, oder läßet es wechselsweise in dem Reverberations-Ofen oder andern Glas-Ofen

dreyß-

dreyßig Tage brennen, und hernach machet man ein Salz davon, wie bey den andern gesaget worden; dieses vom Kalk des Eisens gemachte, verfertigte und ausgezogene Salz, setzet man geronnen zum Gold, und läßt es wiederum durch sich unterm Mist auflösen und mit dem Gold hernachmals congeliren, wenn nun ein Theil zwey Theile Queckſilber, welches Queckſilber wohl gewaschen und in eine Ampulle wohl verschlossen gethan, auch in warmer Aschen einen halben Tag hindurch gesetzet wird, ſo congelirt es das Queckſilber in ein Pulver, welches Pulver dann bey einem harten und starken Feuer roth wird, und auf eben diese Weise tödet es auch ander Queckſilber; dieses Queckſilber kanſt du mit Wasser tränken, in welchem du zuvor den Kalk des Eisens und endlich des Goldes aufgelöset haſt.

## Das VII. Capitel.

### Von der Calcination des Silbers.

Das Silber wird fünf Tage hindurch in gedachten Ofen calciniret und endlich mit dem Salz Alkali; zuvor aber muß es durch den Fluß wohl gereiniget werden, und wenn du hernachmals die Sache verfertigen willſt, wird es das Queckſilber in ein weisſes Fixes tingiren, mit welchem Queckſilber du handthieren kanſt, wie zuvor gesaget, bey einem jeden Metall, und es wird es in eine beſtändige und bleibende Weisſe bringen und weiß machen. Ueber dieses kanſt du solches

mit dem Queckſilber beſſer zu einer Weiſſe oder Röthe bringen und vervielfältigen, dann ein Theil dieſes Salzes tingiret vierzig Theile Queckſilber, wann man durch die Vervielfältigung das tingirende Queckſilber über das nicht tingirende wirfet. Aber nicht wohl zum rothen, weiln es eine beſſere und gröſſere Medicin damit es von der Natur verwandelt wird, als daß es der Natur zugethan werde, erfordert. Und dieſes Queckſilbers ein Theil über zehen Theil Erz, welches wohl weiß und weich gemachet worden, gethan, verkehret ſolches in Silber.

## Das VIII. Capitel.

### Von der Calcination des Zinns.

Das Zinn iſt unter allen Metallen das feineſte, wird calciniret in einem verſchloſſenen Gefäß im vorgedachten Ofen, nemlich im Glas- oder Reverberir-Ofen, und zwar eben auf die Art wie oben geſetzet worden. Das Salz aber wird von ihme gemacht mit Regen-Waſſer oder auch anderm deſtilliret durch den Alembic; dieſes Salz aber wirſt du für andern am ſchärfeſten den Mercurium zu congeliren finden, und auch gröſſerer Kraft, als wann es das Salz von dem Silber geweſen, wegen ſeiner groſſen Kochung, und auch weil es das Queckſilber bindet und hält. Dahero auch der gröſte Theil von ihme ſublimiret wird, und mit dem gemeinen Salz und Salpeter muſt du es ſublimiren, denn es wird eher vollkommen werden,

den, als der Mercurius, wird auch keiner geringen Kraft seyn, weil das Zinn gewesen ist der Mercurius in seinem Erz, im Anfang seiner Erschaffung. Die Fäces aber, welche überblieben sind, must du im Sublimations-Geschirr calciniren, und mache gleichfals, wie oben gemeldet, ein Salz daraus. Auf gleiche Weise thue auch mit dem Bley, weil auch ein Theil von ihme subliniret wird. Und mit dem thue wie oben gesaget worden ist, von dem ganzen selbsten. Merke aber doch, daß wann das Bley und Zinn calciniret worden, und zwar einen ganzen Tag hindurch in dem Reverberir-Ofen, wie die Töpfer thun, es hernach eher zu einer Asche in der Calcination zu bringen ist, und so wohl ein Salz zu machen, als dasjenige, wovon unten gesaget werden soll, zu prästiren dienet. Dahero zu wissen ist, daß ein jedwedes Metall nicht allein in Salz, wie gesaget und gemeldet worden, sondern auch in das wahre Gold und wahre Silber durch die Calcination verwandelt werden kan; nachdeme man zwar das Bley in gedachtem Ofen zwanzig Tage hindurch calciniret hat. Bey welchem dann ferner zu wissen ist, daß hie zu diesen Werk der Glas-Ofen besser sey, der Reverberir-Ofen aber nützlicher ein Salz zu machen. Glaube auch nicht, daß wann ein Metall gemacht, und der Kalk in solchem Feuer zwanzig oder zum höchsten zwey und zwanzig Tage hindurch gestanden, daß er etwas von seiner flüchtigen Substanz werde hinterlassen. Und damit du es in das wahre Cambar verwandelst, wird es nicht nütze seyn, daß

du das Metall lange im Feuer hältst. Und nun wirst du erfahren, daß wahrhafftig auf seinem Grund es hart ist, und an den Seiten Silber klebe.

## Das IX. Capitel.

### Von dem Eisen.

Gefeilet oder limiret Eisen, wann es zehen Tage hindurch getränket worden, must du zwölf Tage hindurch calciniren, besser und sicherer ists, wann man es achtzehen oder zwanzig Tage hindurch calciniret. Auf diese Weise hast du ein vollkommenes Werk zum Golde, und dieses geschiehet durch Kraft und Tugend der Calcination und Flüssung der weichmachenden Dinge.

## Das X. Capitel.

### Von dem Silber.

Das Silber in seiner Tiefe ist Gold, aber in sich, wie man siehet, hält es eine Tinctur der Weisse, so lange es im Feuer bleibet, es wäre dann vielleicht, daß mans viel Tage calciniren wollte, und endlich, wann sein Salz herausgezogen, könnten seine Fäces, wenn man sie calcinirete, leichtlich in eine Röthe verwandelt werden. Dann eine fremde Tinctur wird verwandelt nicht durch sich, sondern durch Beyhülfe und Zusatz.

Das

# Das XI. Capitel.

## Von dem Zinn.

Das Zinn in ſieben Tagen calciniret, und mit Salpeter oder Sale alcali und Weiß-Ey, Salarmoniaco und weicher Seifen und Boraſſen vom Stein reduciret, wird gut Silber; dann es iſt das Silber ſelbſten, wann es bey mäſſiger Zeit gekochet iſt; dahero ohne einer andern Medicin es nur im Feuer auch beſtehen kan, welches man dann hernach in recht gutes Silber verkehret findet. Bey dieſem bemerke nun, daß wann der Kalk in Gold verkehret werden ſoll, ſo man es reducire mit Eyerdottern oder mit ihrem Oele, und rothen Weinſtein, dann der Weinſtein gilt viel in denen Reductionen und Schmelzungen der Cörper. Der Alaun aber und der weiſſe Weinſtein müſſen in denen Reductionen zu den weiſen geſetzet werden; desgleichen ſo merke, daß eine jede vollkommene Medicin dieſe fünf Tugenden an ſich habe, nemlich daß ſie die kleinſten Dinge durchdringe, ſie weich mache, tingire, wahrhaftig beſtändig mache, und reinige, und dieſe Tugenden hat der Mercurius mit dem Salz Auliar beſtändig gemacht. Desgleichen alle Salze, ſowohl die animaliſchen als metalliſchen, haben eben dergleichen Würkung, vornehmlich aber wann ſie mit dem Queckſilber vereiniget und zuſammen gelaſſen ſind. Dann es iſt geſaget worden, daß ein jedwedes Metall, wann es wohl calciniret worden, ein Salz zuwege bringe, gleichwie dergleichen von Aſchen, Steinen und

Kalk zuwege gebracht werden. Und daß mit diesem Salz der Mercurius vollkömmlich tingiret wird, und auch dieses der Mercurius sey, welcher alle Cörper verwandelt, gleichwie er dann selbsten verändert wird, welches dann ist das gröste Geheimnis. Und aus diesen erscheinet, daß die Calcination sey ein kurzer Weg zu der Vollkommenheit. Bey dem Zinn aber ist annoch zu bemerken, daß es in sich selbsten manglen lasse, nicht zwar durch Laster der schwefelichten Art, sondern, weil es nie nicht beständige Feuchtigkeit bey sich hat und darvon participiret, welche sie von ihrem Vater dem Mercurio bekommen hat. Dahero erfordert es in der Calcination zu seiner Vollkommenheit ein mäßiges Feuer, weil es sonsten gar zu bald verschwände. Die mäßige Kochung aber verdicket ihre Feuchtigkeit, und die Dickung nimmt sie hinweg. Und dahero geschehe diese Kochung mit kleinem gespaltenen Holze, und muß unter die Erde gesetzet und oben Feuer darauf gemacht werden, und dieses Geheimnis behalte wohl.

## Das XII. Capitel.

### Von dem Bley.

Gleiches sage ich auch vom Bley, wenn du solches in Silber verwandeln willst. Aber dieses gehet nicht an, wenn du es in Gold verkehren willst, weil dieses allein durch ein grosses Feuer geschehen muß, und hierauf wird es roth und verwandelt.

Das

# Das XIII. Capitel.

## Von dem Eisen.

Das Eisen aber, weil es hat eine beständige Substanz, ist unter andern Cörpern das beste; es ist aber hierbey von langer Arbeit wegen seiner vielen Trockenheit. Und wann du es zu einer Weisse und Weiche des Silbers bringen kanst, wird es stark und beständig in allen Proben, weil es auch auf dem Test bestehet; dahero suche in ihme, und nimm gefeiltes Eisen, giesse darunter Arsenicum, Euphorbium und calcinirten Weinstein, auch Sal alkali, welches von Alaun de Tabia gemachet, und an vielen Orten Katzen-Alaun genennet wird, und zwar daher, weil bey ihm am Feuer die Katzen gerne schlaffen, und giesse es geschwinde, und lösche es allezeit in Weinstein-Oel ab. Wenn nun das Eisen leichtlich selbsten schmelzet ohne Zuthuung eines andern Dinges, so hast du, was du gewünschet. Dabey wisse, daß viel gilt, so du es mit seinem Kalk giessest und schmelzen lässest, weil sein Kalk auch die Steine schmelzend und fliessend machet.

# Das XIV. Capitel.

## Von dem Kalk des Bleyes, Kupffers und Eisens.

Bey dem gemachten Kalk des Bleyes, Kupffers und Eisens ist zu merken, daß sie so viel nur calciniren lassen wollen, damit er

auf

auf keinerley Weiß in ein Corpus reduciret werden kan, auch nicht mehr verringert, noch mehr verwandelt werde aus einer Farbe in die andere, und daß er sey der allerschärfste Kalk. Und alsdann stehet ihr Salz, welches öfters unter dem Mist aufgelöset worden, und darnach so congelire es zum Gold, bis es fast wie ein Oel wird. Alsdann wird es jeden Mercurium beständig machen, und mit diesem einen andern, und also immerfort.

## Das XV. Capitel.

### Von den Salzen der Metallen.

Merke, daß wann du die Salze der Metalle dem Mercurio vermischest durch die Sublimation und Salarmoniac, und endlich unter dem Mist zerlässest, und die Solution und Congelation drey oder mehrmal wiederholen wirst, so wirst du den Mercurium der noch roh und gewaschen, congeliren, und dieses kanst du immer vervielfältigen und zwar in infinitum.

## Das XVI. Capitel.

### Von den metallischen Salzen.

Dahero must du das metallische Salz mit süssen Wassern destilliret extrahiren, oder mit Brandewein durch die Aufbrodelung dasselbe congeliren zum Golde, und laß wieder unter dem Mist in Wasser solviren, und destillire es durch Wolle, und laß congeliren. Dessen ein Theil wird hun-

hundert Theile Silber oder Bley vollkommen tingiren. Desgleichen ein Theil bestättiget fünf Theile des rohen Mercurii, und ein jedweder Theil wird hundert Theile tingiren. Einige sagen, daß das Salz von denen Metallen heraus gezogen zu calciniren sey. Desgleichen merke, daß besser sey das Salz von denen calcinirten Cörpern heraus zu ziehen mit destillirten Urin, welcher zu erst wohl gekocht, und abgeschäumet werden muß, oder welches auch mit Weinhefen-Brandewein von weissen Wein in weissen Kalk, in rothen aber mit destillirtem Essig geschehen mag. Darnach so thue das Salz mit sublimirtem Mercurio von dem Salarmoniac hinzu. Dergleichen merke, daß du mit dem metallischen Salz und metallischen Kalk nicht anders handthieren mußt, als du ihnen giebest den Eingang. Ueber dieses ist ferner zu merken, daß du das Salz von dem rothen Kalk entweder mit destillirten Wasser oder mit destillirten Essig ausziehen must; daß du es zu Golde beym Feuer gelinde congelirest und in Wasser durch sich selbsten zergehen läßt; mit diesem Wasser must du es bey einem gelinden Feuer kochen, in einem oben verschlossenen Urin-Glase, denn das lebendige gewaschene Queckſilber unter dem Mist solviret oder mit dem Wasser gedachten Salzes und Mercurii, auf eben gedachte Art must du mit dem Kalk des Goldes solviren. Desgleichen ist auch zu merken, daß das Bley mit dem Wasser von Queckſilber gemacht mit einem

Theil

Theil gereiniget wird, und einem Theil des Arsenici. Jedoch kan ein jedes durch sich zu erst sublimiret werden, und hernach zugleich mit dem Salarmoniac, das zweyfach zu diesem genommen werden muß, und endlich werden sie solviret, und muß öffters in Wasser von Alaun gemacht, abgelöschet werden. Ingleichen werden das Zinn und andere Metalle mit eben diesem Wasser, und braucht man kein Arsenicum hinzu zu setzen und zu thun, gereiniget.

## Das XVII. Capitel.

### Von des Zinnes Mercurio.

Merke dann ferner von des Zinnes Mercurio und seiner Sublimation, welche vielleicht mit dem Salpeter sublimiret; hierauf versuche das Zinn also zu sublimiren: Nimm von ihme drey Unzen, welche mit drey Unzen Mercurii amalgamire, und eine Unze Salarmoniac und den Kalk von Eyer-Schaalen oder drey Unzen Gyps, und sublimire es ein wenig zugleich. Darnach, was auf dem Grund des Urin-Geschirres nach der Sublimation sitzen bleibet, das reducire in ein Corpus, diesem thue Silber hinzu, so du willst. Desgleichen merke, daß das metallische Salz resolvirt, destilliret und zu Gold congeliret, den Mercurium congeliret im Schmelz-Tiegel oder Crucibel, letzlich nimm das metallische Salz, daß man den Mercurium im

Wasser

Wasser unter dem Mist auflösen kan. Und dieses vermischte Congelirte wird die vollkommene Medicin seyn.

GEBERI des weltberühmten Philosophi letzten Willens von Verwandlung der Metallen

E N D E.

---

# AVICENNÆ

## Des weltberühmten Medici und scharfsinnigen Philosophi

## Tractat

## Von der Congelation und Conglutination der Steine.

### Das I. Capitel.

Aus einer reinen Erden, welche keine Continuation, sondern Discontinuation machet, wird kein Stein; dann die übertreffende Truckenheit in derselben lässet nicht zu, daß sie sich zusammen kleibet und bleibet. Es werden aber die Steine auf zweyerley Art, nemlich durch die Congelation und Conglutination. Dann in etlichen ist eine herrschende und mehr Erde; in etlichen aber mehr Wasser; dann bisweilen

trocknet

trocknet erstlich der Dreck aus, und wird hernachmals hieraus etwas, das das Mittel gleichsam zwischen dem Dreck oder Leimen und Steine ist; hierauf wird ein Stein daraus, der zähe Dreck oder Leimen aber ist in der Verwandlung besser, dann er hänget an einander. An den Ufern Geon hat man eine Erde gesehen, die in drey und dreyßig Jahren sich in Steine verkehret hatte. Vom Wasser entstehen Stein auf zweyerley Art; die erste Art ist, daß das Wasser, so Tropffenweise herunter fället, sich congeliret, die andere aber, daß sich etwas von dem flüssenden Wasser hinunter begiebet, welches sich auf dem Grund des Wassers setzet, woraus gleichfalls ein Stein wird. Dann es sind auch etliche Oerter, über welche das gegossene Wasser in Stein verwandelt wird, so unterschiedliche Farben an sich bekommen, und die über sich steigende Wasser die gerinnen und congeliren sich nicht, wann sie aber nahe auf den Grund gegossen werden, so congeliren sie sich, und werden Steine. Dahero wissen wir, daß in der Erde ist die mineralische Kraft, welche die Wasser congeliret; die Anfänge aber der Steine entstehen entweder aus einer leimichten oder zähen Substanz, oder aus einer solchen Substanz, in welcher sie überlegen, die durch eine mineralische Kraft congelirt wird, oder herrschet in derjenigen Erde, so solche congelirend machet. Auf eben diese Art wird auch das Salarmoniac congeliret, aber es ist nicht gnug, daß die irrdische Kraft solches in ein Salz verwandelt, sondern es hülft demselben auch die

Wär-

Wärme. Dann die darzu kommende Wärme coaguliret selbige durch verborgene Kraft, und vielleicht entstehet solche aus einer kalten trockenen Erde, und aus dem Wasser wird Erde, weil nemlich dieselbe die Eigenschaften der Erden übertreffen, so auch auf solche Weise im Gegentheil geschiehet. Es ist aber ein gewisses Ding, so die sinnreichen Philosophi sich bedienen, wann sie wollen ein trockenes Ding coaguliren, welches aus zweyen Wassern zusammen gesetzet wird, und wird genannt Jungfer-Milch, so seine gewisseste Würkung und Effect ist; darum werden Steine aus Leimen durch die Wärme der Sonnen oder aus coagulirten Wasser durch eine irrdische truckene Krafft, oder aus einem ausgetruckneten warmen Wasser; desgleichen werden auch einige vegetabilische und animalische Dinge in Steine verkehret, durch eine mineralische zu Stein inclinirende Krafft, und dieses geschiehet an einem steinigten Orte, oder es geschiehet solches ausserordentlich durch eine geschwinde Krafft, welche von der Erde in der Stunde eines Erdbebens ausgehet, und diese verwandelt auch in Steine; welches diese Verwandelung der Cörper, Thier und Vegetabilien in selbiger Stunde überkommet, sodann sehr nahe ist, als wie die Verwandelung der Wasser. Dieses aber ist unmöglich, daß etwas von Complexion gänzlich in ein Element verwandelt werde, weilen nemlich die Elementa und elementarische veränderte, unter sich selbsten in ein Herrschendes gehen. Dahero dasjenige, so in die Salz-Kothen fället, wird Salz;

was ins Feuer, wird Feuer; jedoch aber einige balder und schneller, einige aber langsamer nach der Krafft der thuenden, und Widerstand der leidenden Dinge. Es ist in Arabien ein Ort, welcher alle Cörper die daselbsten angetroffen werden, mit seiner eigenen Farbe färbet. Desgleichen war nahe bey Torat das Brod in Stein verwandelt, jedoch behielte es seine Farbe. Es scheinen zwar solche Dinge wunderlich, weilen sie selten geschehen, alleine ihre Ursachen sind doch offenbahr. Öfters auch werden aus dem Feuer Steine, wann es nemlich ausgelöschet wird, weilen manchmahl irrdische und steinigte Cörper mit Glanze auf selbe fallen, dann das Feuer, wann es ausgelöschet worden, wird kalt und trucken. In Persien fallen auch mit Glanze und Blitze erzische Cörper und dergleichen Pfeile wie Haacken gestaltet herunter, und diese können nicht geschmolzen werden, sondern dünsten durchs Feuer in einen Rauch aus, indeme die Feuchtigkeit es so lange zwinget, biß nichts, als nur eine Asche übrig bleibet. Desgleichen fiel auch bey Lurgea ein Stück Eisen hundert Mark schwer herunter, welches wegen seiner Härte fast unzerbrechlich war, jedoch hat man ein Stück davon dem König zu Torat geschicket, welcher befahl, daß man Degen und Schwerdter daraus verfertigen lassen solte; Es war aber unzerbrechlich und nicht zu arbeiten. Es sagen die Araber, daß der Deutschen ihre Degen, so die besten sind, von diesem Eisen gemachet würden. Als aber diese Massa herunter fiel, sprang sie etlichemahl von der Erde

in

in die Höhe, wie ein Ballen, denn sie war aus kleinen zusammenhaltenden Stücken unter einander, wie Hirsen Körner groß, zusammen gesetzet. Auf gleiche Weise geschiehet auch solches auf der Erden. Und also werden die Steine, sintemahl ihre Geburt entweder geschwinde durch eine grosse darzukommende Wärme mit einem zähen Leime, oder mit Nutz, durch viel Zeit hervor gebracht.

## Das II. Capitel.

### Von dem Ursprung und Ursach der Berge.

Die Berge entstehen bißweilen aus wesentlichen, bißweilen aus zufälligen Ursachen. Nach den wesentlichen, wann in einem starken Erdbeben die Erde erhöhet wird, und alsdann wird ein Berg. Nach den Zufälligen aber, wann durch die Winde oder Wasserleite eine tiefe Höhlung entstehet, und solches geschiehet gemählich, biß endlich eine unermeßliche ungeheure Tiefe daraus wird; denn nach diesem giebt es eine grosse Erhöhung, und dieses ist die vornehmste Ursache der Berge. Von diesen Erden sind nun etliche weich, etliche aber hart. Die weichen werden durch die Wasser-Leitung und Winde hinweg geführet, die harten aber bleiben daurend, dann werden Hügel. Wie nun entstehen die Berge, also entstehen auch die Steine; dann die Wasser-Leitung bringet ihm continuirlich zu einen viscosen Leimen, welcher durch lange Zeit endlich austrucknet, und dann

wird ein Stein daraus, und ist nicht ferne davon, daß diese mineralische Krafft nicht die Wasser in Steine verwandelt. Und deswegen werden in vielen Steinen etliche animalische wäßrige Theile und andere Dinge, solche Berge, die gleichsam durch lange Zeit gemachet sind, wie wir zuvor gesaget haben, so ferne sie nicht wieder abnehmen, gefunden. Die leimichten Substanzen aber, so in denen Höhen gefunden worden, sind nicht von dieser steinigten Materie, sondern von derjenigen, so von den Bergen oder Erden abgehet, oder auch einer andern Substanz, so das Wasser mit Leimen und Grase darzu bringet, und welche mit der Erden des Berges, oder vielleicht einem alten Leimen des Meeres vermischet wird, wie seine reine Substanz an Tag leget, dann ein Theil wird Stein, ein Theil aber nicht, sondern wird durch eine herrschende Eigenschaft weich gemachet und zerlassen, und dieses ist die Ebbe und Fluth des Meeres, so etliche Oerter aushöhlet, etliche erhöhet, und bißweilen die ganze Erde zudecket, und hierauf was weich ist, abnimmet, und was hart ist, stehen lässet, und diese an etlichen Orten zusammen bringet. Die Weichen, wann sie von ihme zusammen abgeschnitten, werden ausgetrucknet und in Berge verändert.

Das

# Das III. Capitel.

## Von denen vier Speciebus der mineralischen Cörper.

Die mineralischen Cörper werden in vier Species getheilet, nemlich in Steine, flüssigmachende, schwefelichte und salzigte Cörper. Und deren sind einige einer seltenen Substanz und schwachen Composition, einige einer starken Substanz, und einige zähe, einige aber nicht. Und diejenigen, die einer schwachen Substanz sind, seynd einige Salze, welche kurz und leichtlich von dem Feuchten schmelzen und flüssig werden, als Alaun, Kalk, Salarmoniac; und einige sind fettigt und zähe, und werden nicht leichtlich, als alleine durch die Feuchtigkeit, schmelzen und flüssen, als Schwefel, Auripigment; das Queckßilber aber von dem andern Theil, ob es schon ist ein Element der Zähen oder etwas, das dem Zähen gleich ist. Es sind aber die Ziehenden und die sich handthieren lassen, alle flüssig, und viel, die sich nicht ziehen, noch schmelzen und flüssig machen lassen, sondern werden nicht anders, als durch grosse Gewalt weich gemachet. Die Materie aber der Leichtziehenden ist eine wäßrige vermischte Substanz mit einer irrdischen starken vermischten Substanz, also daß keines vom andern abgeschieden werden kan, hernach wird seine wäßrigte Substanz mit der Kälte nach der thätlichen Wärme in sie selbsten,

welche ist Ephthesis, congeliret. Und dieses ist ein Beyspiel vom Wein, welcher noch nicht sich abgekläret wegen seiner Kläbrigkeit, und deswegen lässet er sich auch nicht gerne ziehen. Die steinigten aber wegen ihrer mineralischen Substanz sind der Materie nach wässerig, sie frieren aber nicht alleine durch Wasser, sondern auch mit Truckenheit, welche die wässerige Substanz zu einer irrdischen bringet, es ist auch nicht bey ihnen eine allzukleberigte Feuchtigkeit, und deswegen lässet sichs auch nicht ziehen, und weil ihre coagulation ist von der Trockenheit, so wird nicht leichtlich vieles, als nur durch natürliche Geschicklichkeit aufgelöset. Der Alaun und das Salarmoniac sind von dem Geschlechte des Salzes, dann ein Theil Feuer ist mehr in dem Salarmoniac als in der Erde, dahero auch das ganze sublimiret wird, und dieses ist das Wasser, deme nicht eher warmer dünner Rauch zuzumischen, und viele Feurung zu geben ist, so von der Trockenheit coaguliret wird. Die wässerige Art aber der schwefelichten Dinge ist vermischet mit Erde durch eine starke Vermischung, mit starker Hitze, biß sie endlich schmierig und klebrig gemachet, und hernachmahls durch Kälte coaguliret werden. Die Atramenta sind von Salz, Schwefel und Steinen gemachet, und ist in ihnen eine mineralische Krafft einiger flüssenden Cörper, so aus ihnen entstehen, wie dann Kalk und Alachar aus den grossen Körnern des Atramenti erziehlet werden, und wird nichts solviret, als seine salzige Substanz, so

bey

bey ihme ist, und was in selben schwefelichten Cörper stecket, hernach coaguliret, und dieses erhält alsdann aus einigen Cörpern die mineralische Krafft. Was derowegen eine eiserne Krafft erhält, wird roth oder Saffran gelbe, wie Alathar; was aber eine kupferne bekommet, wird grün. Dahero ist es möglich, daß diese beyde nach der Kunst mögen bereitet werden. Dasselbe Queckſilber ist wie ein Wasser, welches mit einer zarten, schwefelichten, starken Mischung gemischet werden muß, biß es auf der Ebene nicht ruhet, und dieses ist von grosser Trockenheit, welche ihme angebohren, und dahero dem anrührenden nicht anklebet. Es ist aber seine Weisse aus seines Wassers Klarheit, und aus seiner zarten Erde Weisse, so in ihme ist. Seine Eigenschaft ist, daß es von dem Dunst des Schwefels coaguliret wird, und auf diese Weise wird es stark durch das Bley, oder noch leichter von des Schwefels Dunst erfroren. Es scheinet aber, daß das Queckſilber und dergleichen sey ein Element aller flüssenden, entweder weil alle flüssende Cörper, wann sie flüssen, zu ihme verkehret werden, jedoch aber flüssen sie nicht, biß sie warm werden, und wann sie flüssig sind, erscheinen sie roth. Das Bley aber ist ohne Zweifel wann es flüsset, ein Queckſilber, jedoch flüsset es nicht, biß es warm wird, und wann es flüssig worden, so verändert sichs zu einer jeden Farbe, die allen flüssenden Dingen geneigt ist, nemlich zu einer feurigen Röthe, und dahero vermische man Queckſilber mit diesen

Cörpern, denn es ist von ihrer Substanz. Diese Cörper sind in der Composition von ihme unterschieden auf eben diese Weise, wie das Queckſilber, und andere seines gleichen von ihme unterschieden sind, und die Vermischungen die mit ihnen vermischet werden, biß sie congeliren. Und wann es ist gewesen rein Queckſilber, so wird die Krafft des Weissen nicht verbrennlichen Schwefels selbiges coaguliren, und dieses ist das beste Ding so diejenigen finden können, so in der Alchymie arbeiten oder selbiges in Silber verkehren. Wann es aber, nemlich der beste kleine reine Schwefel, mit der Röthe und in ihme eine einfache, nicht verbrennende Feurungs Krafft gewesen, so wird es das beste Ding seyn, so die Alchymisten finden können, so daß sie aus ihme Gold machen, dann dieses verändert und verwandelt solches. Und wann es Queckſilber einer feinen guten Substanz, und kein reiner Schwefel, nemlich wann in ihme ist eine verbrennende Krafft und Tugend gewesen, so verwandelt es solches in Kupfer. Das Queckſilber aber, wann es böse, irrdisch und nicht rein, und der Schwefel gleichfalls nicht rein gewesen, wird aus ihme Eisen. Das Zinn aber scheinet gut fein Queckſilber bey sich zu haben; ein böser Schwefel aber und diese vorgemeldte nicht wohl zerrieben, sondern nur kleine zusammen gesetzet, wird ein solches nicht leisten. Des groben Bleyes Queckſilber ist nicht gut, ist dabey schwer und garstig, und sein Schwefel gleichfalls eines bösen, stinkenden

und

und schwachen Dienstes, dahero gerinnet er auch nicht wohl. Die Künstler aber machen fast eben auf die Art künstlich die Frierung und Gerinnung, obschon die künstlichen nicht so gemachet sind, wie die natürlichen, und solche dergleichen gewisse Zeichen haben; darum wird dafür gehalten, daß seine natürliche Composition, und die ihr nahet, also gewesen. Jedoch ist die Kunst schwächer, als die Natur, folget auch nicht selbiger, ob sie schon sehr daran arbeitet. Es wissen über dieses die Alchymisten, daß die Species nicht können verwandelt werden, sondern können nur dergleichen ihnen nachmachen, und zwar das Rothe mit hoher Gelbe, daß es scheinet, ob wäre es Gold, und desgleichen das Weisse, mit was für einer Farbe sie wollen, biß es mehr dem Golde oder Silber ähnlich ist; hernach können die auch des Bleyes Unreinigkeit abwischen, und bleibet doch allezeit Bley, ob es schon Silber zu seyn scheinet. Aber alsdann werden alle andere Eigenschaften aufs beste bey ihm seyn, daß die Leute, so Salz und Salarmoniac nehmen, meinen werden, sie irreten. Ueber dieses damit die eigentliche, genaue und absonderliche Unterschiede durch Witz genommen werden, glaube ich nicht, und ist auch nicht, daß eine Complexion in die andere verwandelt werde, dann diese empfindliche Dinge sind nicht der Unterschied, dadurch eine Species verändert werde, sondern sie sind zufällige Dinge und Eigenschaften. Die Unterschiede aber derselben sind nicht bekannt, denn wenn

der Unterschied unbekannt ist, wie kan dann einer wissen, ob solche bleiben oder weggenommen werden muß, oder wie sie aus dem Weg geräumet werden könnte. Die Austreibung aber der Zufälligen, als des Dunstes, der Farbe und Gewichts, oder nur dessen Verringerung ist nicht unmöglich, dann wider diese bestehet nicht die Vernunft, sondern die Proportion derer Substanzen, und diese ist nicht in allen; dahero diese nicht in jene verwandelt werden kan, wann sie nicht erstlich in seine primam materiam reduciret, und also in ein anders, als sie zuvor gewesen verkehret wird; dieses aber geschiehet nicht durch die Weichmachung alleine, sondern es gehören noch andere fremde Dinge darzu.

Des AVICENNÆ Tractätleins von Mineralien

E N D E.

---

# FAUSTUS SABÆUS

## An den Leser.

Fragst du, mein Leser, jetzt, wie ich mit Nahmen heise,
So sag ich dir ganz kurz, daß mich nach ihrer Weise

Dir

Die Künstler nennen bald, ein Mann, ein Vater hin,
Ein Weib, Hermaphrodit, wie auch ein Schöpferin.
Desgleichen sagen sie, daß ich geschwängert würde,
Ließ mich entbinden der bißher getrag'nen Bürde,
Dieß alles lieget hier in diesem Blätgen kurz,
Denk nur fein eifrig nach, so wirst du haben Nutz.
Ob es dem Scheine nach soll glänzen, als die Sternen,
Wie auch an Weichheit mehr von uns wär allzufernen,
Und übertrieffe gleich der hundert Hände hat,
So findest du doch alls auf diesem kleinen Blat.
Ob gleich die Künstler es mit tausend Namen nennen,
Man auch an tausend Farbn es solte lernen kennen,
So mag es doch nur seyn ein trockne Wäßrigkeit,
Ein König, Vogel, Flamm, ein Stein von Ewigkeit.
Welcher, wann er verstorbn, andern das Leben giebet,
Hingegen sich gar nicht, uns aber heftig liebet,
Leid wie ein Märter auch, leid Feuer und das Schwerd,
Leid alles Unglück wohl, biß es recht ist bewährt.
Läst sich auch in die Luft bißweilen hoch aufschwingen,
Hernachmahls aber wohl lebendig ins Grab bringen,
Nachdem es also liegt, die Marter aber hin,
Schwingt es sich endlich für, erhält auch den Gewinn,
Daß es gekrönet wird, und in der Krone pranget,
Auch stärker, besser ist, als es zuvor verlanget,

Ein

Ein König durch Triumph und aller Götter Zwang,
So es erhalten hat durch seinen Untergang.
Hat dabey Fried und Krieg in seinen starken Händen,
Drum können es hernach Sophisten gar nicht schänden,
Ob schon bißhero Sie solches vielmahl gethan,
So liegt nunmehro itzt ihr voller Irrthumswahn.
Daher ihn jederman pflegt in der Welt zu suchen,
Und keinesweges mehr so thöricht thut verfluchen,
Weil man hierdurch noch mehr Ehr, Glück und Heil erwirbt,
Dabey viel Güter auch und Ruhe, eh man stirbt.
Drum wunderts mich gar nicht, daß er vor solchen Leuten,
Als Narren und denn mehr sich birgt zu allen Zeiten,
Bald den Betrügern auch verschaffet ihren Lohn
Und dieses mag nun seyn mein letzter Warnungs-Thon.

E N D E.

❀ )o( ❀

# Bey dem Verleger dieses Buchs sind auch noch folgende Chymische Bücher zu haben:

Des Hn. Bernhardi Grafen von der Mark und Tervis Chymische Schrifften von dem gebenedeyten Stein der Weisen. Aus dem lateinischen ins Deutsche übersetzt, ingleichen mit des Herrn D. Joachim Tranckens und anderer Gelehrten Anmerkungen ans Licht gestellet, durch Caspar Horn, Phil. & Med. Doctor. 8. 1746. kost 37½. kr.

Des Hochgelehrten Philalethæ und anderer auserlesene Chymische Tractätlein, genannt 1.) Eröffneter Eingang zu des Königs verschlossenen Pallast. 2.) Von dem Stein der Weisen, und wie man den recht bereiten soll, Fratris Ferrarii Monachi, geschrieben an Ihro Päbstliche Heiligkeit. 3.) Von Verwandlung der Metallen. 4.) Von dem Stein der Weisen, und seinen Geheimnissen. 5.) Brunnen der Chymischen Wissenschaften. 6.) Weigands vom rothen Schild, Tractat die Herrlichkeit der Welt, denen Liebhabern der wahren Hermetischen Weisheit zu sonderbahren Gefallen ins Deutsche übersetzet von Johann Langen. 8. 1749 kost 37½. kr.

Sammlung unterschiedlicher bewährter Chymischer Schrifften, namentlich Joh. Isaaci Hollandi Hand der Philosophen, Opus Saturni, Opera Vegetabilia, Opus Minerale, Cabala, de Lapide Philosophico, nebst einem Tractat von denen Irrgängen der Alchymisten, Auctoris incerti, mit Kupfern, 8. 1747. kost 1. fl. 30. kr.

Des weltberühmten und hocherfahrnen Philosophi und Medici Arnaldi de Villa nova Chymische Schriften, darinnen begriffen I. Rosarius Philosophorum. II. Novum Lumen. III. Flos Florum. IV. Spiegel der Alchymie. V. Eine Epistel an den Neapolitanischen König; worbey zugleich mit angefüget VI. der Prophetin Marien, Moysis Schwester, Practica. VII. Ein Buch von der Alchymie Geheimnissen, durch Calid den Sohn Jazichii zusammen getragen. VIII. Ein Buch des Philosophi Kallid Rachaidibi, von den dreyen Worten. IX. Ein Tractätlein Aristotelis von der Practica des philosophischen Steins. X. Der Tractat, so der Weiber Arbeit, und der Kinder Spiel genennet wird, allen Liebhabern der wahren Alchymie zu Gefallen aus dem Latein mit höchstem Fleiß in deutsche Sprache übersetzet durch Johannem Hoppodamum 8. 1749. kost $37\frac{1}{2}$. kr.

Sendivogii (Michaelis) Chymische Schriften, darinnen gar deutlich von dem Ursprung, Bereitung

tung und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weisen gehandelt wird. Nebst einem kurzen Vorbericht ans Licht gestellet durch Friedrich Rothscholzen, 8. 1750. kost 45. kr.

Tripus Chymicus Sendivogianus, dreyfaches Chymisches Kleinod, das ist, zwölf Tractätlein vom Philosophischen Stein der alten Weisen, darinnen desselbigen Ursprung, Bereitung und Vollendung so hell und klar aus dem Licht der Natur erwiesen und dargethan worden, desgleichen von keinem Authore geschehen, nebst unterschiedlichen Gesprächen, zwischen einem Alchymisten und dem Mercurio, Schwefel ꝛc. 8.

Turba Philosophorum, das ist, das Buch von der güldenen Kunst, neben andern Auctoribus, welche mit einander 36. Bücher ausmachen, darinnen der besten uralltesten Philosophorum Schriften zusammen getragen, welche alle einhellig von der Universal-Medicin handeln, in zwey Theile abgefasset und mit schönen Figuren gezieret, zu Nutz und Dienst aller Kunst- und Naturliebenden mit besondern Fleiß, Mühe und Arbeit in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben durch Philippum Morgenstern, Islebiensem. 8. 1750. 2. fl.

Die denen wahren Weisen nur allein abgelegte Rechenschaft, von einem, welcher nichts sehnlichers wünschet, als ihrer auf Erden höchst schätzbahren Vertraulichkeit gewürdiget zu werden, 8. 1750. kost 3. kr.

# Register

## Ueber vorstehende Chymie und zwar Erstes Buch.


| Cap. | | Blat. |
|---|---|---|
| 1. | An seinen Sohn von der Alchymie. | 1 |
| 2. | Gemeine Rede von der Alchymie. | 3 |
| 3. | Hinderniſſe von der Alchymie. | 4 |
| 4. | wegen des Leibes des Künſtlers. | 5 |
| 5. | innerliche wegen der Seelen. | 6 |
| 6. | Auswendige Hinderniſſe. | 8 |
| 7. | Wie der Künſtler geſchickt ſeyn ſoll. | 9 |
| 8. | Liſtige Beweiſung der Sophiſten, die die Kunſt verwerfen. | 13 |
| 9. | Von denen, die die Kunſt verwerfen. | ibid. |
| 10. | Antwort auf alle Sophiſterey, wordurch die Kunſt verworfen wird. | 18 |
| 11. | Auflöſung hierauf. | 21 |
| 12. | Von der Sophiſten Widerrede, ſo die Kunſt durch Zulaſſung vernichten. | 28 |
| 13. | Von denen wachſenden Dingen, darinnen zugelaſſen wird, daß das Werk im Schwefel ſey. | 31 |
| 14. | Antwort hierauf. | 32 |
| 15. | Von denen, die ſie im Arſenico vermeinen und die Kunſt vernichten. | 33 |
| 16. | Von denen, ſo die Kunſt dadurch vernichten, daß ſie vermeinen, dieſelbe im Schwefel durch weitere Vermiſchung zu haben. | ibid. |
| 17. | Von denen, die die Kunſt annulliren, und doch dafür halten, daß alle Geiſter darzu dieneten. | 35 |
| 18. | Von denen, die dafür halten, die Kunſt ſey in denen Cörpern. | 37 |

Cap. Blat.
19. Von denen, ſo ſie im Zinn vermeinet zu finden. 37
20. Von denen, ſo ſie im Bley vermeinet zu finden. 39
21. Von denen, ſo ſie in der Vermiſchung der Harten mit den Harten, und Weichen mit den Weichen gemeinet zu finden. 40
22. Von eben den vorigen. 41
23. Von eben den vorigen. 42
24. Von denen, ſo die Kunſt in Glaß, Edelgeſteinen ꝛc. geſuchet, und hernachmahls verworfen haben. ibid.
25. Von denen, ſo ſie in Salzen und Alaunen geſuchet. 43
26. Was der natürliche Anfang ſey. 45
27. Von Anfängen inſonderheit. 46
28. Von eben dergleichen. 48
29. Vom Schwefel. 49
30. Vom Anfang des Arſenici. 52
31. Vom Anfang des Queckſilbers. 53
32. Von metalliſchen Cörpern. 54
33. Vom Golde. 55
34. Vom Silber. 58
35. Vom Bley. 59
36. Vom Zinn. 60
37. Vom Kupffer. 61
38. Vom Eiſen. 62

## Anderes Buch.

1. Von Anfängen dieſer Kunſt und derſelben Vollkommenheit. 65
2. Von der Vollkommenheit der Kunſt. 67
3. Wie man die Vollkommenheit bewähren ſoll. ibid.
4. Von der Sublimation, zu was Ende ſie erfunden. 68
5. Von der Sublimation Unterſchied. 70
6. Von Sublimation und Rechtfertigung des Schwefels, von Fäcibus, Oefen und Aludel. 77

| Cap. | | Blat. |
|---|---|---|
| 7. | Von Sublimation des Queckſilbers. | 85 |
| 8. | der Marcaſitä. | 88 |
| 9. | der Magneſiä, Tutiä. | 94 |
| 10. | der unvollkommenen Cörper. | 95 |
| 11. | Von Niederſchlag oder Abſteigung, oder Deſcenſorio. | 98 |
| 12. | Von Deſtillation durch den Alembic, Deſcenſorium und Filtrum. | 99 |
| 13. | Von der Calcination, da die Cörper zu Kalk gemacht werden. | 106 |
| 14. | Von der Calcination mit Salzen. | 113 |
| 15. | Von der Solution oder Auflöſung. | 117 |
| 16. | Von der Coagulation des Queckſilbers und d. g. | 121 |
| 17. | durch die Præcipitation. | 125 |
| 18. | Von der Fixion oder Beſtättigung. | 129 |
| 19. | Von der Ceration oder Wachſung. | 132 |


## Das dritte Buch.


| | | |
|---|---|---|
| 1. | Von der Vollkommenheit und denen Dingen ſo darzu gehören. | 134 |
| 2. | Von der Cörper Eſſenz. | 135 |
| 3. | Von des Schwefels, Arſenici Eſſenz. | 136 |
| 4. | Von des Queckſilbers Eſſenz. | 139 |
| 5. | Von der Eſſenz der Marcaſitä, Magneſiä und Tutiä. | 142 |
| 6. | des Goldes. | 144 |
| 7. | Silbers. | 147 |
| 8. | Eiſens. | 148 |
| 9. | Kupfers. | 152 |
| 10. | Zinnes. | 157 |
| 11. | Bleyes. | 161 |
| 12. | Von der zweyfachen Medicin eines jeden unvollkommenen Cörpers und Queckſilbers, nemlich von der Weiß und Rothen. | 166 |
| 13. | Von der Regier- und Reinigung der Cörper, wie ſie unterſchieden ſind von ein ander nach dem Weſen. | 170 |

Cap. Blat.
14. Von gemeiner Zubereitung des Bleyes und Zinnes. 172
15. Von des Bleyes besonderer Zubereitung. 175
16. Von des Zinnes besonderer Bereitung. 178
17. Von des Kupfers Zubereitung. 179
18. Eisens Zubereitung. 180
19. Von der harten Cörper Weichmachung, und der Weichen Härtung. 181
20. Von des Quecksilbers Reinigung und Tode. 182

## Das vierte Buch.

Von denen Medicinen insgemein, und deren 5. Unterscheidungen der Vollkommenheit erste Lehre. 183
2. 184
3. ibid.
4. und 5. 185
1. Von der Medicinen dreyfacher Ordnung. 188
2. Von aller Medicinen Unterschied. 189
3. Von des Kupfers Medicin nach der ersten Ordnung. 190
4. Von des Eisens. 194
5. Von der Medicin, die das Silber gelbe machet nach der ersten Ordnung. 195
6. Von Medicinen des 2. Ordens. 199
7. Von der Medicinen Administration nach den 2. Orden. 201
8. Von der Mängel Ergänzung nach der Administration der Medicin des 2. Ordens. 202
9 Von der Medicin des Quecksilbers, deren Eingang, und die solches coaguliret. 204
10. Von den Medicinen des 3. Ordens. 208
11. Von Administration der Medicin zu Gold und Silber. 211
12. Von der Erfahr- oder Versuchung der Vollkommenheit dieses Werks. 213

Cap. Blat.
13. Von der Bewährung des Tests. 214
14. Cements. 219
15. Von der Feurung. 223
16. Von der Schmelzung. 224
17. Von der Aussetz- und Hebung der Cörper über der scharfen Dinge Dunst. 226
18. Von der Ablöschung oder Extinction. 228
19. Von des verbrennenden Schwefels Vermischung. 229
20. Von der Bewährung der Calcination und Reduction der Cörper. 232
21. Von Bewährung in leichter und schwerer Annehmung des Queckſilbers. ibid.
22. Von Erfüll- und Wiederholung des ganzen Werkes. 233

## Buch der 3. Wörter.

1. Von Beschaffenheit des Steins der Weisen. 236
2. Von des Steines seiner Eigenschaft. 237
3. Von der verborgenen Wärme und Truckenheit im Feuchten und Kalten. 238
4. Von des Geistes in einen Cörper, und des Cörpers Verkehrung in einen Geist. 239
5. Von den Würkungen der Planeten und ihrer Bilder, so im Mercurio entstehen. 240
6. Von Observation der Planeten in der Alchymie. 242
7. Von Erklärung der dreyen Wörter. 244
8. Von den Graden des Feuers. 245
Rachaidibi, Veradiani, Rhodiani & Kanidis Stücke von der Materia des Steines der Weisen. 248
Sendschreiben Alexandri Königes der Macedonier, von der Composition des Steines der Weisen. 257

Cap. Blat.
Eines unbekannten Autoris Geheimnis vom Stein der Weisen. 266
Merlini Allegorie von dem Philosophischen Stein. 271
Das Buch der Untersuchung Geberi, Vorrede. 277
Von Reinigung des gemeinen Salzes. 281
Von Bereitung des Glaß-Salzes. 282
des Salpeters. ibid.
Salgemmæ. ibid.
Sal Alcali. ibid.
Salarmoniac. 283
Salis Tartari. 284
Urin-Salzes. ibid.
Alaunes, wie ein Eiß gestaltet, sonst alumen Glaciale oder Rochæ, ibid.
Aluminis Jameni. 285
plumosi. ibid.
des schwarzen Atraments. 286
Cuperosa oder Victriol. ibid.
Romanischen Victriol. ibid.
Cerussa oder Bleyweiß. 287
Albi Hispanici. ibid.
Grünspan. ibid.
Eisen-Safran. ibid.
Lithargyrii. 288
Antimonii. ibid.
Stein Lazuli. ibid.
Hæmatitis. ibid.
Boli. ibid.
Cinnobers. ibid.
Tutiæ. ibid.
Glases und Boras. 289
Sauren Eßigs. ibid.
Von Bereitung des Zinnes. 292

Von

# Regiſter.


| Cap. | Blat. |
|---|---|
| Von Bereitung des Bleyes | 294 |
| Kupfers. | 295 |
| Eiſens. | 297 |
| Von der vollkommenen Cörper gröſſeren Vollkommenheit. | ibid. |
| Von des Silbers Zartmachung und Vollkommenheit. | 298 |
| Des ganzen Werkes Wiederholung. | ibid. |


## Geberi Teſtament.


| | |
|---|---|
| 1. Von Salzen der Thiere, Fiſche, Vögel, Kräuter und anderer Dinge. | 303 |
| 2. Vom Salze der Metallen. | 305 |
| 3. Von Calcination des Goldes. | 306 |
| 4. Von des Kupfers Calcination. | 307 |
| 5. Von des Bleyes Calcination. | 308 |
| 6. Von des Eiſens Calcination. | ibid. |
| 7. Von der Calcination des Silbers. | 309 |
| 8. Von der Calcination des Zinnes. | 310 |
| 9. Vom Eiſen. | 312 |
| 10. Vom Silber. | ibid. |
| 11. Vom Zinne. | 313 |
| 12. Vom Bley. | 314 |
| 13. Vom Eiſen. | 315 |
| 14. Vom Kalk des Bleyes, Kupfers und Eiſens. | ibid. |
| 15. Von denen Salzen der Metallen. | 316 |
| 16. Von den Metalliſchen Salzen. | ibid. |
| 17. Von des Zinnes Mercurio. | 318 |


## Avicennæ Tractat.


| | |
|---|---|
| 1. Von der Congelation und Conglutination der Steine. | 319 |

Cap. Blat.
2. Vom Ursprung und Ursache derer Berge. 323
3. Von denen 4. speciebus der mineralischen Cörper. 325

Faustus Sabæus an den Leser.

Vom Stein der Weisen. 330

Das